Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

832.62
J

[redacted]

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachſen

16. Band

Mit einem Bilde in Lichtdruck

Weimar
Hermann Böhlau
1894.

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A. 18204.

Inhalt.

	Seite
Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel	1
Prolog	3
Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern	7
Das Neueste von Plundersweilern. (Mit einem Bilde in Lichtdruck.)	41
Ein Fastnachtsspiel vom Pater Brey	57
Satyros oder der vergötterte Waldteufel	75
Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes	105
Parabeln	111
Legende	115
Hans Sachsens poetische Sendung	121
Auf Wiedings Tod	131
Künstlers Erdewallen	141
Künstlers Apotheose	149
Epilog zu Schillers Glocke	163
Die Geheimnisse	168
Maskenzüge	185
Im Namen der Bürgerschaft von Karlsbad	309
Des Epimenides Erwachen	331
Requiem dem frohsten Manne des Jahrhunderts	383
Lesarten	393
Anhang	559
Schillers Todtenfeyer. (Mit einem Facsimile der Handschrift.)	561
Cantate zum Reformations-Jubiläum	570

Neueröffnetes

moraliſch-politiſches

Puppenſpiel.

Et prodesse volunt et delectare poetae.

Prolog.

Auf, Adler, dich zur Sonne ſchwing,
Dem Publico dieß Blättchen bring;
So Luft und Klang gibt friſches Blut,
Vielleicht iſt ihm nicht wohl zu Muth.
Ach ſchau ſie, guck ſie, komm herbei
Der Papſt und Kaiſer und Kleriſei!
Haben lange Mäntel und lange Schwänz,
Paradiren mit Eichel- und Lorbeerkränz,
Trottiren und ſtäuben zu hellen Schaaren,
Machen ein Gezwatzer als wie die Staaren,
Dringt einer ſich dem andern vor,
Deutet einer dem andern ein Eſelsohr.
Da ſteht das liebe Publicum
Und ſieht erſtaunend auf und um,
Was all der tollen Reiterei
Für Anfang, Mitt' und Ende ſei.
Oho, ſa ſa, zum Teufel zu!
O weh! laß ab, laß mich in Ruh!
Herum, herauf, hinan, hinein —
Das muß ein Schwarm Autoren ſein!
Ach Herr, man krümmt und krammt ſich ſo,
Zappelt wie eine Laus, hüpft wie ein Floh,

Und fliegt einmal und kriecht einmal,
Und endlich läßt man euch in Saal.
Sei's Kammerherr nun, sei's Lakei;
Genug, daß einer drinne sei.
Nun weiter auf, nun weiter an!
Wie's tummelt auf der Ehrenbahn!
Ach sieh! wie schöne pflanzt sich ein
Das Völklein dort im Schattenhain;
Ist wohl zurecht und wohl zu Muth,
Zäunt jeder sich sein kleines Gut,
Beschneid't die Nägel in Ruh und Fried'
Und singt sein Klimpimpimper-Lied;
Da kommt ein Flegel ihm auf den Leib,
Frißt seine Äpfel, beschläft sein Weib:
Sich drauf die Bürgerschaft rottirt,
Gebrüllt, gewetzt und Krieg geführt;
Und Höll' und Erd' bewegt sich schon,
Da kommt mir ein Titanensohn,
Und packt den ganzen Hügel auf
Mit Städt' und Wäldern einem Hauf,
Mit Schlachtfelds-Lärm und liebem Sang,
(Es wankt die Erd', dem Volk ist's bang)
Und trägt sie eben in Einem Lauf
Zum Schemel den Olymp hinauf.
Deß wird Herr Jupiter ergrimmt,
Sein'n ersten besten Strahl er nimmt,
Und schmeißt den Kerl die Kreuz und Quer
Hurlurli burli in's Thal daher,
Und freut sich seines Siegs so lang,
Bis Juno ihm macht wieder bang.
So ist die Eitelkeit der Welt!
Ist keines Reich so fest gestellt,

Iſt keine Erdenmacht ſo groß,
Fühlt alles doch ſein Endeloos.
Drum treib's ein jeder wie er kann;
Ein kleiner Mann iſt auch ein Mann!
Der Hoh' ſtolzirt, der Kleine lacht,
So hat's ein jeder wohl gemacht.

Das

Jahrmarkts-Fest

zu

Plundersweilern.

Ein Schönbartſpiel.

Marktſchreier.

Werd's rühmen und preiſen weit und breit,
Daß Plundersweilern dieſer Zeit
Ein ſo hochgelahrter Doctor ziert,
Der ſeine Collegen nicht ſchikanirt.
Habt Dank für den Erlaubnißſchein!
Hoffe, ihr werdet zugegen ſein,
Wenn wir heut Abend auf allen Vieren
Das liebe Publicum amüſiren.
Ich hoff', es ſoll euch wohl behagen;
Geht's nicht vom Herzen, ſo geht's vom Magen.

Doctor.

Herr Bruder, Gott geb' euch ſeinen Segen
Unzählbar, in Schnupftuchs-Hagelregen.
Den Profit kann ich euch wohl gönnen;
Weiß was im Grunde wir alle können.
Läßt ſich die Krankheit nicht curiren,
Muß man ſie eben mit Hoffnung ſchmieren.
Die Kranken ſind wie Schwamm und Zunder;
Ein neuer Arzt thut immer Wunder.
Was gebt ihr für eine Comödia?

Marktſchreier.

Herr, es iſt eine Tragödia,
Voll ſüßer Worten und Sittenſprüchen;
Hüten uns auch vor Zoten und Flüchen,

Seitdem in jeder großen Stadt
Man überreine Sitten hat.

Doctor.

Da wird man sich wohl ennuyiren!

Marktschreier.

Könnt' ich nur meinen Hannswurst curiren;
Der macht' euch sicher große Freud',
Weil ihr davon ein Kenner seid.
Doch ist's gar schwer es recht zu machen;
Die Leute schämen sich, zu lachen:
Mit Tugendsprüchen und großen Worten
Gefällt man wohl an allen Orten;
Denn da denkt jeder für sich allein:
So ein Mann magst du auch wohl sein!
Doch wenn wir droben sprächen und thäten,
Wie sie gewöhnlich thun und reden,
Da rief ein jeder im Augenblick:
Ei pfui, ein indecentes Stück!
Allein, wir suchen zu gefallen;
Drum lügen wir und schmeicheln allen.

Doctor.

Sauer ist's so sein Brot erwerben!

Marktschreier.

Man sagt: es könne den Charakter verderben,
Wenn man Verstellung als Handwerk treibt,
In fremde Seelen spricht und schreibt,
Und wenn man das sehr oft gethan,
Nehme man auch fremde Gemüthsart an.
Doch ach! wir scheinen oft zu scherzen,

Und haben viel Kummer unter'm Herzen;
Verſchenken tauſend Stück Piſtolen,
Und haben nicht die Schuh' zu beſohlen.
Unſre Helden ſind gewöhnlich ſchüchtern,
Auch ſpielen wir unſre Trunkenen nüchtern.
So macht man Schelm und Böſewicht,
Und hat davon keine Ader nicht.

Doctor.

Der Rollen muß man ſich nicht ſchämen.

Marktſchreier.

Warum will man's uns übel nehmen?
Tritt im gemeinen Lebenslauf
Ein jeder doch behutſam auf,
Weiß ſich in Zeit und Ort zu ſchicken,
Bald ſich zu heben und bald zu drücken,
Und ſo ſich manches zu erwerben,
Indeß wir andre faſt Hunger ſterben.

Doctor.

So habt ihr alſo gute Leute?

Marktſchreier.

Ihre Talente, die ſeht ihr heute;
Auch ſind ſie wegen guter Sitten
An hohen Höfen wohl gelitten.

Doctor.

Es ſetzt doch wohl mitunter Zank?

Marktſchreier.

Das geht noch ziemlich, Gott ſei Dank!
Sie können ſich nicht immer leiden;

Stark ſind ſie im Geſichterſchneiden:
Ich laſſ' ſie gelaſſen ſich entzweien;
Jeden Tag gibt's neue Parteien.
Man muß nicht die Geduld verlieren,
Doch ſind ſie bös zu transportiren.
Will jetzt zu meinem Geſchäfte gehn.

Doctor.

Nun, alter Freund, auf Wiederſehn!

Bedienter.

Ein Compliment vom gnäd'gen Fräulein:
Sie hofft, Sie werden ſo gütig ſein,
Und mit zu der Frau Amtmann gehen,
Um all das Gaukelſpiel zu ſehen.

(Der zweite Vorhang geht auf, man ſieht den ganzen Jahrmarkt. Im Grunde ſteht das Bretergerüſte des Marktſchreiers, links eine Laube vor der Thür des Amtmanns, darin ein Tiſch und Stühle. Während der Symphonie geht alles, doch in ſolcher Ordnung durch einander, daß ſich die Perſonen gegen der Vorderſeite begegnen, und dann ſich in den Grund verlieren, um den andern Platz zu machen.)

Tiroler.

Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!
Sechs Kreuzer 's Stück, iſt gar kein Geld,
Wie's einem in die Hände fällt.
Kauft allerhand, kauft allerhand,
Kauft lang' und kurze Waar'!

(Der Bauer ſtreift mit den Beſen an den Tiroler und wirft ihm ſeine Sachen herunter. Streit zwiſchen beiden; während deſſen Marmotte von den zerſtreuten Sachen einſteckt.)

Bauer.

Beſen kauft, Beſen kauft!
Groß und klein,
Schroff und rein,
Braun und weiß,
All aus friſchem Birkenreis;
Kehrt die Gaſſe, Stub' und St —
Beſenreis, Beſenreis!

(Der Gang des Jahrmarkts geht fort.)

Nürnberger.

Liebe Kindlein,
Kauft ein,
Hier ein Hündlein,
Hier ein Schwein;
Trummel und Schlägel,
Ein Reitpferd, ein Wägel,
Kugeln und Kegel,
Kiſtchen und Pfeifer,
Kutſchen und Läufer,
Huſar und Schweizer;
Nur ein paar Kreuzer,
Iſt alles dein!
Kindlein, kauft ein.

Fräulein.

Die Leute ſchreien wie beſeſſen.

Doctor.

Es gilt um's Abendeſſen.

Tirolerin.

Kann ich mit meiner Waare dienen?

Fräulein.

Was führt Sie denn?

Tirolerin.

Gemahlt neumodiſch Band,
Die leicht'ſten Palatinen
Sind bei der Hand;
Sehn Sie die allerliebſten Häubchen an,
Die Fächer! was man ſehen kann!
Niedlich, ſcharmant!

(Der Doctor thut artig mit der Tirolerin, während des Beſchauens der Waaren; wird zuletzt dringender.)

Tirolerin.

Nicht immer gleich
Iſt ein galantes Mädchen,
Ihr Herrn, für euch;
Nimmt ſich der gute Freund zu viel heraus,
Gleich iſt die Schneck' in ihrem Haus,
Und er macht ſo! —

(Sie wiſcht dem Doctor das Maul.)

Wagenſchmiermann.

Her! Her!
Butterweiche Wagenſchmer,
Daß die Achſen nicht knirren
Und die Räder nicht girren.
Yah! Yah!
Ich und mein Eſel ſind auch da.

Gouvernante kommt mit dem Pfarrer durch's Gedränge; er hält ſich bei dem Pfefferkuchenmädchen auf; die Gouvernante iſt unzufrieden.

Gouvernante.

Dort ſteht der Doctor und mein Fräulen,
Herr Pfarrer, laſſen Sie uns eilen.

Pfefferkuchenmädchen.

Ha, ha, ha!
Nehmt von den Pfefferkuchen da;
Sind gewürzt, ſüß und gut;
Friſches Blut,
Guten Muth;
Pfeffernüß! ha, ha, ha!

Gouvernante.

Geſchwind, Herr Pfarrer, dann! —
Sticht Sie das Mädchen an?

Pfarrer.

Wie Sie befehlen.

Zigeunerhauptmann und ſein Burſch.

Zigeunerhauptmann.

Lumpen und Quark
Der ganze Mark!

Zigeunerburſch.

Die Piſtolen
Möcht' ich mir holen!

Zigeunerhauptmann.

Sind nicht den Teufel werth!
Weitmäulichte Laffen
Feilſchen und gaffen,
Gaffen und kaufen,
Beſtienhaufen!

Kinder und Fratzen,
Affen und Katzen!
Möcht' all das Zeug nicht,
Wenn ich's geſchenkt kriegt'!
Dürft' ich nur über ſie!

Zigeunerburſch.

Wetter! wir wollten ſie!

Zigeunerhauptmann.

Wollten ſie zauſen!

Zigeunerburſch.

Wollten ſie lauſen!

Zigeunerhauptmann.

Mit zwanzig Mann
Mein wär' der Kram!

Zigeunerburſch.

Wär' wohl der Mühe werth.

Fräulein.

Frau Amtmann, Sie werden verzeihen —

Amtmännin (kommt aus der Hausthür).

Wir freuen
Uns von Herzen. Willkommner Beſuch!

Doctor.

Iſt heut doch des Lärmens genug.

Bänkelſänger kommt mit ſeiner Frau und ſteckt ſein Bild auf; die Leute verſammeln ſich.

Bänkelſänger.

Ihr lieben Chriſten allgemein,
Wann wollt ihr euch verbeſſern?
Ihr könnt nicht anders ruhig ſein,
Und euer Glück vergrößern:
Das Laſter weh dem Menſchen thut;
Die Tugend iſt das höchſte Gut,
Und liegt euch vor den Füßen.

(Die folgenden Verſe ad libitum.)

Amtmann.

Der Menſch meint's doch gut.

Marmotte.

Ich komme ſchon durch manche Land
Avecque la marmotte,
Und immer ich was zu eſſen fand,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Ich hab' geſehn gar manchen Herrn,
Avecque la marmotte,
Der hätt' die Jungfern gar zu gern,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Hab' auch geſehn manch' Jungfer ſchön,
Avecque la marmotte,
Die thäte nach mir Kleinen ſehn,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

Nun laßt mich nicht ſo gehn, ihr Herrn,
Avecque la marmotte,
Die Burſchen eſſen und trinken gern,
Avecque la marmotte,
Avecque si, avecque la,
Avecque la marmotte.

(Die Geſellſchaft wirft den Knaben kleines Geld hin; Marmotte rafft alles auf.)

Citherſpielbub.

Ai! Ai! meinen Kreuzer!
Er hat mir meinen Kreuzer genommen!

Marmotte.

Iſt nicht wahr, iſt mein.

(Balgen ſich. Marmotte ſiegt, Citherſpielbub weint.)

Symphonie.

Lichtputzer
(in Hannswurſttracht, auf dem Theater).

Wollen's gnädigſt erlauben,
Daß wir nicht anfangen?

Zigeunerhauptmann.

Wie die Schöpſe laufen,
Vom Narren Gift zu kaufen!

Schweinmetzger.

Führt mir die Schweine nach Haus.

Ochſenhändler.

Die Ochſen langſam zum Ort hinaus,
Wir kommen nach.

Herr Bruder, der Wirth uns borgt,
Wir trinken eins. Die Heerde iſt verſorgt.

Hannswurſt.

Ihr mehnt, i bin Hannswurſt, nit wahr?
Hab' ſei Krage, ſei Hoſe, ſei Knopf;
Hätt' i au ſei Kopf,
Wär' i Hannswurſt ganz und gar.
Is doch in der Art.
Seht nur de Bart!
Allons, wer kauf mir
Pflaſter, Lazier!
Hab' ſo viel Durſt,
Als wie Hannswurſt.
Schnupftuch 'rauf!

Marktſchreier.

Wirſt nit viel angeln, iſt noch zu früh.
Meine Damen und Herrn
Sähen wohl gern
's treffliche Trauerſtück;
Und dieſen Augenblick
Wird ſich der Vorhang heben;
Belieben nur Acht zu geben.
Iſt die Hiſtoria
Von Eſther in Drama;
Iſt nach der neuſten Art,
Zähnklapp und Grauſen gepaart;
Daß nur ſehr Schad' iſt,
Daß heller Tag iſt;
Sollte ſtichdunkel ſein,
Denn 's ſind viel Lichter drein.

(Der Vorhang hebt ſich. Man ſieht an der Seite einen Thron und einen Galgen in der Ferne.)

Symphonie.

Kaiſer Ahasverus. Haman.

Haman (allein).

Die du mit ew'ger Gluth mich Tag und Nacht begleiteſt,
Mir die Gedanken füllſt, und meine Schritte leiteſt,
O Rache, wende nicht im letzten Augenblick
Die Hand von deinem Knecht! Es wägt ſich mein Geſchick.
Was ſoll der hohe Glanz, der meinen Kopf umſchwebet?
Was ſoll der günſt'ge Hauch, der längſt mein Glück belebet?
Da mir ein ganzes Reich gebückt zu Füßen liegt,
Wenn ſich ein einziger nicht in dem Staube ſchmiegt.
Was hilft's auf ſo viel Herrn und Fürſten wegzugehen,
Wenn es ein Jude wagt, mir in's Geſicht zu ſehen?
Thut er auf Abram groß, auf unbeflecktes Blut,
So lehr' ihn unſre Macht des Tempels grauſe Gluth,
Und wie Jeruſalem in Schutt und Staub zerfallen,
So lieg' das ganze Volk, und Mardochai vor allen!
O kochte nur, wie hier, erſt Ahasverus Blut!
Da er ein König iſt, ach, iſt er viel zu gut.

Ahasverus
(tritt auf und ſpricht).

Sieh Haman, — biſt du da?

Haman.

Ich warte hier ſchon lange.

Ahasverus.

Du ſchläfſt auch nie recht aus, es iſt mir um dich bange.
(Setzt ſich.)

Haman.

Erhabenſter Monarch, da deine Majeſtät
Wie immer, ſeh' ich wohl, auf Roſ- und Flaumen geht,

Welch einen Dank soll man den hohen Göttern sagen,
Für dein so selten Glück, die Krone leicht zu tragen!
Dein Volk, wie Sand am Meer, macht dir so wenig Müh!
Das ist nur Götterkraft; von ihnen hast du sie.
So läßt sich ein Gebirg in fester Ruh nicht stören,
Wenn Wälder ohne Zahl auf seinem Haupt sich mehren.

Ahasverus.

O ja, was das betrifft, die Götter machen's recht;
So lebt und so regiert von jeher mein Geschlecht.
Mit Müh hat keiner sich das weite Reich erworben,
Und keiner jemals ist aus Sorglichkeit gestorben.

Haman.

Wie bin ich, Gnädigster, voll Unmuth und Verdruß,
Daß ich heut deine Ruh gezwungen stören muß!

Ahasverus.

Was ihr zu sagen habt, bitt' ich euch — kurz zu sagen.

Haman.

Wo nehm' ich Worte her, das Schreckniß vorzutragen?

Ahasverus.

Wie so?

Haman.

Du kennst das Volk, das man die Juden nennt,
Das außer seinem Gott nie einen Herrn erkennt.
Du gabst ihm Raum und Ruh, sich weit und breit zu mehren,
Und sich nach seiner Art in deinem Land zu nähren;
Du wurdest selbst ihr Gott, als ihrer sie verstieß,
Und Stadt- und Tempels-Pracht in Flammen schwinden ließ:
Und doch verkennen sie in dir den güt'gen Retter,

Verachten dein Geſetz, und ſpotten deiner Götter;
Daß ſelbſt dein Unterthan ihr Glück mit Neide ſieht,
Und zweifelt ob er auch vor rechten Göttern kniet.
Laß ſie durch ein Geſetz von ihrer Pflicht belehren,
Und wenn ſie ſtörrig ſind, durch Flamm' und Schwert bekehren.

Ahasverus.

Mein Freund, ich lobe dich: du ſprichſt nach deiner Pflicht;
Doch wie's ihr andern ſeht, ſo ſieht's der König nicht.
Mir iſt es einerlei wem ſie die Pſalmen ſingen,
Wenn ſie nur ruhig ſind, und mir die Steuern bringen.

Haman.

Ich ſeh', Großmächtigſter, dir nur gehört das Reich,
Du biſt an Gnad' und Huld den hohen Göttern gleich!
Doch iſt das nicht allein: ſie haben einen Glauben,
Der ſie berechtiget die Fremden zu berauben,
Und der Verwegenheit ſtehn deine Völker bloß.
O König! ſäume nicht, denn die Gefahr iſt groß.

Ahasverus.

Wie wäre denn das jetzt ſo gar auf einmal kommen?
Von Mord und Straßenraub hab' ich lang nichts vernommen.

Haman.

Auch iſt's das eben nicht wovon die Rede war:
Der Jude liebt das Geld, und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müh, und ohne viel zu wagen,
Durch Handel und durch Zins, Geld aus dem Land zu tragen.

Ahasverus.

Ich weiß das nur zu gut. Mein Freund, ich bin nicht blind;
Doch das thun andre mehr, die unbeſchnitten ſind.

Haman.

Das alles ließe sich vielleicht auch noch verschmerzen:
Doch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
Und kein Geheimniß ist vor ihnen wohl verwahrt.
Mit jedem handeln sie nach einer eignen Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
Der kommt nie los, der sich nur Einmal eingelassen.
Mit unsern Weibern auch ist es ein übel Spiel;
Sie haben nie kein Geld und brauchen immer viel.

Ahasverus.

Ha, ha! Das geht zu weit! Ha, ha! Du machst mich lachen;
Ein Jude wird dich doch nicht eifersüchtig machen?

Haman.

Das nicht, Durchlauchtigster! Doch ist's ein alter Brauch,
Wer's mit den Weibern hält, der hat die Männer auch;
Und von dem niedern Volk, das in der Irre wandelt,
Wird Recht und Eigenthum, Amt, Rang und Glück verhandelt.

Ahasverus.

Du irrst dich, guter Mann! Wie könnte das geschehn?
Das alles muß nach mir und meinem Willen gehn.

Haman.

Ich weiß vollkommen wohl; dir ist zwar niemand gleich;
Doch gibt's viel große Herrn und Fürsten in dem Reich,
Die dein so sanftes Joch nur wider Willen dulden.
Sie haben Stolz genug, doch stecken sie in Schulden;
Es ist ein jeglicher in deinem ganzen Land
Auf ein' und andre Art mit Israel verwandt,
Und dieses schlaue Volk sieht Einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.

Es nährt drum insgeheim den faſt getuſchten Brand,
Und eh' wir's uns verſehn, ſo flammt das ganze Land.

Ahasverus.

Das iſt das erſtemal nicht daß uns dieß begegnet;
Doch unſre Waffen ſind am Ende ſtets geſegnet:
Wir ſchicken unſer Heer und feiern jeden Sieg,
Und ſitzen ruhig hier, als wär' da drauß' kein Krieg.

Haman.

Ein Aufruhr, angeflammt in wenig Augenblicken,
Iſt eben auch ſo bald durch Klugheit zu erſticken:
Allein durch Rath und Geld nährt ſich Rebellion,
Vereint beſtürmen ſie, es wankt zuletzt der Thron.

Ahasverus.

Der kann ganz ſicher ſtehn, ſo lang als ich drauf ſitze!
Man weiß wie da herab ich gar erſchrecklich blitze:
Die Stufen ſind von Gold, die Säulen Marmorſtein,
In hundert Jahren fällt ſolch Wunderwerk nicht ein.

Haman.

Ach warum drängſt du mich, dir alles zu erzählen?

Ahasverus.

So ſag' es grad heraus, ſtatt mich ringsum zu quälen;
So ein Geſpräch iſt mir ein ſchlechter Zeitvertreib.

Haman.

Ach Herr, ſie wagen ſich vielleicht an deinen Leib.

Ahasverus (zuſammenfahrend).

Wie? was?

Haman.

Es iſt geſagt. So fließet denn, ihr Klagen!
Wer iſt wohl Manns genug, um hier nicht zu verzagen?

Tief in der Hölle ward die ſchwarze That erdacht,
Und noch verbirgt ein Theil der Schuldigen die Nacht.
Vergebens daß dich Thron und Kron' und Scepter ſchützen;
Du ſollſt nicht Babylon, nicht mehr dein Reich beſitzen!
In fürchterlicher Nacht trennt die Verrätherei
Mit Vatermörderhand dein Lebensband entzwei;
Dein Blut, wofür das Blut von Tauſenden gefloſſen,
Wird über Bett und Pfühl erbärmlich hingegoſſen.
Weh heulet im Palaſt, Weh heult durch Reich und Stadt,
Und Weh, wer deinem Dienſt ſich aufgeopfert hat!
Dein hoher Leichnam wird wie ſchlechtes Aas geachtet,
Und deine Treuen ſind in Reihen hingeſchlachtet!
Zuletzt, vom Morden ſatt, tilgt die Verrätherhand
Ihr eigen ſchändlich Werk durch allgemeinen Brand.

Ahasverus.

O weh! was will mir das? Mir wird ganz grün und blau!
Ich glaub', ich ſterbe gleich. — Geh, ſag' es meiner Frau!
Die Zähne ſchlagen mir, die Kniee mir zuſammen,
Mir läuft ein kalter Schweiß! ſchon ſeh' ich Blut und Flammen.

Haman.

Ermanne dich!

Ahasverus.

Ach! Ach!

Haman.

Es iſt wohl hohe Zeit;
Doch treues Volk iſt ſtets zu deinem Dienſt bereit.
Du wirſt den Redlichſten an ſeinem Eifer kennen.

Ahasverus.

Je nun, was zaudert ihr? So laßt ſie gleich verbrennen!

Haman.

Man muß behutſam gehn; ſo ſchnell hat's keine Noth.

Ahaſverus.

Derweilen ſtechen ſie mich zwanzig Male todt.

Haman.

Das wollen wir nun ſchon mit unſern Waffen hindern.

Ahaſverus.

Und ich war ſo vergnügt als unter meinen Kindern!
Mir wünſchen ſie den Tod? Das ſchmerzt mich gar zu ſehr!

Haman.

Und, Herr, wer einmal ſtirbt, der ißt und trinkt nicht mehr.

Ahaſverus.

Man kann den Hochverrath nicht ſchrecklich g'nug beſtrafen.

Haman.

Du ſollteſt ſchon ſo früh bei deinen Vätern ſchlafen?

Ahaſverus.

Ei pfui! mir iſt das Grab mehr als der Tod verhaßt!
Ach! ach! mein würd'ger Freund! — Nun ſtill! ich bin gefaßt.
Nun ſoll's der ganzen Welt vor meinem Zorne grauen!
Geh, laß mir auf einmal zehntauſend Galgen bauen.

Haman (knieend).

Unüberwindlichſter! hier lieg' ich, bitte Gnad'!
Es wär' um's viele Volk — und um die Waldung Schad'.

Ahaſverus.

Steh auf! Dich hat kein Menſch an Großmuth überſchritten;
Dich lehrt dein edel Herz für Feinde ſelbſt zu bitten.
Steh auf! wie meinſt du das?

Haman.

Gar mancher Böſewicht
Iſt unter dieſem Volk; doch alle ſind es nicht;
Und vor unſchuld'gem Blut mög' ſich dein Schwert behüten!
Beſtrafen muß ein Fürſt, nicht wie ein Tiger wüthen!
Das Ungeheur, das ſich mit tauſend Klauen regt,
Liegt kraftlos wenn man ihm die Häupter niederſchlägt.

Ahasverus.

O wohl! So hängt mir ſie, nur ohne viel Geſchwätze!
Der Kaiſer will es ſo, ſo ſagen's die Geſetze.
Wer ſind ſie, ſag' mir an?

Haman.

Ach das iſt nicht beſtimmt;
Doch geht man niemals fehl wenn man die Reichſten nimmt.

Ahasverus.

Vermaledeite Brut, du ſollſt nicht länger leben!
Und dir ſei all ihr Gut und Hab' und Haus gegeben!

Haman.

Ein trauriges Geſchenk!

Ahasverus.

Wer kommt dir erſt in Sinn?

Haman.

Der erſt' iſt Mardochai, Hofjud' der Königin.

Ahasverus.

O weh! da wird ſie mir kein Stündchen Ruhe laſſen!

Haman.

Iſt er nur einmal todt, ſo wird ſie ſchon ſich faſſen.

Ahasverus.

So hängt ihn denn geſchwind, und laßt ſie nicht zu mir!

Haman.

Wen du nicht rufen läßt, der kommt ſo nicht zu dir.

Ahasverus.

Wo iſt ein Galgen nur? Hängt ihn eh's jemand ſpüret!

Haman.

Schon hab' ich einen hier vorſorglich aufgeführet.

Ahasverus.

Und fragt mich jetzt nicht mehr! Ich hab' genug gethan;
Beſchloſſen hab' ich es, nun geht's mich nicht mehr an.

(Ab.)

Hannswurſt.

Der erſte Actus iſt nun vollbracht,
Und der nun folgt — das iſt der zweite.

Marktſchreier.

Liebe Freunde, gute Leute,
Daß Menſchenlieb' und Freundlichkeit,
Sorge für eure Geſundheit
Und Leibeswohl, zu dieſer Zeit
Mich dieſen weiten Weg geführt,
Das ſeid ihr alle perſchwadirt,
Und von meiner Wiſſenſchaft und Kunſt
Werdet ihr, liebe Freunde, mit Gunſt
Euch ſelbſt am beſten überführen,
Und iſt ſo wenig zu verlieren.

Zwar könnt' ich euch Brief und Siegel weisen
Von der Kaiserin aller Reußen
Und von Friedrich, dem König in Preußen,
Und allen Europens Potentaten —
Doch wer spricht gern von seinen Thaten?
Sind auch viele meiner Vorfahren,
Die leider! nichts als Prahler waren.
Ihr könntet's denken auch von mir,
Drum rühm' ich nichts, und zeig' euch hier
Ein Päckel Arzenei, köstlich und gut;
Die Waare sich selber loben thut.
Wozu es alles schon gut gewesen,
Ist auf'm gedruckten Zettel zu lesen;
Und enthält das Päckel ganz
Ein Magenpulver und Purganz,
Ein Zahnpülverlein, honigsüße,
Und einen Ring gegen alle Flüsse.
Wird nur dafür ein Batzen begehrt,
Ist in der Noth wohl hundert werth.

Hannswurst.

Schnupftuch 'rauf!

(Die Zuschauer kaufen bei'm Marktschreier.)

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eier!
Sie sind gut,
Und sind nicht theuer,
Frisch wie's einer nur begehrt!

Zigeunerhauptmann.

Das Milchmädchen da ist ein hübsches Ding;
Ich kauft' ihr wohl so einen zinnernen Ring.

Zigeunerburſch.

O ja, mir wär' ſie eben recht.

Zigeunerhauptmann.

Zuerſt der Herr und dann der Knecht.

Beide.

Wie verkauft ſie ihre Eier?

Milchmädchen.

Drei, ihr Herrn, für einen Dreier.

Beide.

Straf' mich Gott, das ſind ſie werth.

(Sie macht ſich von ihnen los.)

Milchmädchen.

Kauft meine Milch!
Kauft meine Eier!

Beide. (Sie halten ſie.)

Nicht ſo wild!
O nicht ſo theuer!

Milchmädchen.

Was ſollen mir
Die tollen Freier?
Kauft meine Milch,
Kauft meine Eier!
Dann ſeid ihr mir lieb und werth.

Doctor.

Wie gefällt Ihnen das Drama?

Amtmann.

Nicht! Sind doch immer Scandala.
Hab' auch gleich ihnen ſagen laſſen,
Sie ſollten das Ding geziemlicher faſſen.

Doctor.

Was ſagte denn der Entrepreneur?

Amtmann.

Es käme dergleichen Zeug nicht mehr,
Und zuletzt Haman gehenkt erſcheine
Zu Warnung und Schrecken der ganzen Gemeine.

Hannswurſt.

Schnupftuch 'rauf!

Marktſchreier.

Die Herren gehn noch nicht von hinnen,
Wir wollen den zweiten Act beginnen.
Indeſſen können ſie ſich beſinnen,
Ob ſie von meiner Waare was brauchen.

Hannswurſt.

Gebt Acht! kommen euch Thränen in die Augen.

—

Muſik.

Eſther und Mardochai treten auf.

Mardochai
(weinend und ſchluchzend).

O greuliches Geſchick! o ſchreckenvoller Schluß!
O Unthat, die dir heut mein Mund verkünden muß!
Erbärmlich, Königin, muß ich vor dir erſcheinen.

Eſther.

So ſag' mir was du willt, und hör' nur auf zu weinen!

Mardochai.

Hü hü! es hält's mein Herz, hü hü! es hält's nicht aus.

Eſther.

Geh, weine dich erſt ſatt, ſonſt bringſt du nichts heraus.

Mardochai.

Hü hü! es wird mir noch, hü hü! das Herz zerſprengen.

Eſther.

Was gibt's denn?

Mardochai.

Il hu hu, ich ſoll heut Abend hängen!

Eſther.

Ei, was du ſagſt, mein Freund! Ei, woher weißt du dieß?

Mardochai.

Das iſt ſehr einerlei, genug es iſt gewiß.
Darf denn der Glückliche dem ſchönſten Tage trauen?
Darf einer denn auf Fels ſein Haus geruhig bauen?
Mich machte deine Gunſt ſo ſicher, Königin,
Wie zittr' ich, da ich nun von den Verworfnen bin!

Eſther.

Sag', wem gelüſtet's denn, mein Freund, nach deinem Leben?

Mardochai.

Der ſtolze Haman hat's dem König angegeben.
Wenn du dich nicht erbarmſt, nicht eilſt mir beizuſtehn,
Nicht ſchnell zum König gehſt, ſo iſt's um mich geſchehn.

Eſther.

Die Bitte, armer Mann, kann ich dir nicht gewähren;
Man kommt zum König nicht, er müßt' es erſt begehren.
Tritt einer unverlangt dem König vor's Geſicht,
Du weißt, der Tod ſteht drauf! Gewiß, dein Ernſt iſt's nicht.

Mardochai.

O Unvergleichliche, du haſt gar nichts zu wagen;
Wer deine Schönheit ſieht, der kann dir nichts verſagen.
Und in Geſetzen ſind die Strafen nur gehäuft,
Weil man ſonſt gar zu grob den König überläuft.

Eſther.

Und ſollt' ich auch, mein Freund, das Leben nicht verlieren,
Mich warnt der Vaſti Sturz, ich mag es nicht probiren.

Mardochai.

So iſt dir denn der Tod des Freundes einerlei?

Eſther.

Allein was hälf' es dir? Wir ſtürben alle zwei.

Mardochai.

Erhalt' mein graues Haupt, Geld, Kinder, Weib und Ehre!

Eſther.

Von Herzen gern, wenn's nur nicht ſo gefährlich wäre.

Mardochai.

Ich ſeh', dein hartes Herz ruf' ich vergebens an.
Gedenk', Undankbare, was ich für dich gethan!
Erzogen hab' ich dich von deinen erſten Tagen,
Ich habe dich gelehrt bei Hof dich zu betragen.
Du hätteſt lange ſchon des Königs Gunſt verſcherzt,
Er hätte lange ſchon ſich ſatt an dir geherzt,
Du biſt oft gar zu grad, und wäreſt längſt verkleinert,
Hätt' ich nicht deine Lieb' und deine Pflicht verfeinert.
Dir kam allein durch mich der König unter's Joch,
Und durch mich ganz allein beſitzeſt du ihn noch.

Eſther.

Von ſelbſten hab' ich wohl nicht Gunſt noch Glück erworben;
Dir dank' ich's ganz allein, auch wenn du längſt geſtorben.

Mardochai.

O ſtürb' ich für mein Volk und unſer heilig Land!
Allein ich ſterb' umſonſt durch die verruchte Hand.
Dort hängt mein graues Haupt, dem ungeſtümen Regen,
Dem glühnden Sonnenſchein und bittern Schnee entgegen;
Dort naſcht geſchäftig mir, zum Winter-Zeitvertreib,
Ein garſtig Rabenvolk das ſchöne Fett vom Leib!
Dort ſchlagen ausgedörrt zuletzt die edlen Glieder
Von jedem leichten Wind mit Klappern hin und wieder!
Ein Greuel allem Volk, ein ew'ger Schandfleck mir,
Ein Fluch auf Iſrael, und, Königin — was dir?

Eſther.

Gewiß groß Herzeleid! Doch kann ich es erlangen,
So ſollſt du mir nicht lang am leid'gen Galgen hangen;
Und mit ſorgfält'gem Schmerz vortrefflich balſamirt,
Begrab' ich dein Gebein, recht wie es ſich gebührt.

Mardochai.

Vergebens wirſt du dann den treuen Freund beweinen!
Er wird dir in der Noth nicht mehr wie ſonſt erſcheinen,
Mit keinem Beutel Geld, den du ſo eifrig nahmſt,
Wenn du mit Schuldverdruß von Spiel und Handel kamſt;
Mit keinem neuen Kleid, noch Perlen und Juwelen:
Mein Geiſt erſcheint dir leer, und, um dich recht zu quälen,
Bringt er nur die Geſtalt von Schätzen aus der Gruft,
Und wenn du's faſſen willſt, verſchwindet's in die Luft.

Esther.

Ei, weißt du was, mein Freund? Bedenke mich am Ende
Mit einem Capital in deinem Testamente.

Mardochai.

Wie gerne thät' ich das, von deiner Huld gerührt!
Doch leider! ist mein Gut auch sämmtlich confiscirt.
Und dann muß ich den Tod der Brüder auch besorgen!
Kein Einz'ger bleibt zurück, dir künftig mehr zu borgen.
Der schöne Handel fällt, es kommt kein Contreband
Durch unsre Industrie dir künftig mehr zur Hand.
Die kleinste Zofe wird nichts mehr an dir beneiden;
Dich werden, Mägden gleich, inländ'sche Zeuge kleiden;
Und endlich wirst du so mit hoffnungsloser Pein
Die Sklavin deines Manns und seiner Leute sein!

Esther.

Das ist nicht schön von dir! Was brauchst du's mir zu sagen?
Kommt einmal diese Zeit, dann ist es Zeit zu klagen.
(Weinend.)
Nein! Wird mir's so ergehn?

Mardochai.

Ich schwör' dir, anders nicht!

Esther.

Was thu' ich?

Mardochai.

Rett' uns noch!

Esther.

Ach, geh mir vom Gesicht!
Ich wollte —

Mardochai.

Königin, ich bitte dich, erhöre!
Was willst du?

Esther.

Ach ich wollt' — daß alles anders wäre!

(Ab.

Mardochai (allein).

Bei Gott! hier soll mich nicht manch schönes Wort verdrießen,
Ich lass' ihr keine Ruh, sie muß sich doch entschließen.

(Ab.)

Marktschreier.

Seiltänzer und Springer sollten nun kommen;
Doch haben die Tage so abgenommen.
Allein morgen früh bei guter Zeit
Sind wir mit unserer Kunst bereit.
Und wem zuletzt noch ein Päckel gefällt,
Der hat es um die Hälfte Geld.

Schattenspielmann
(hinter der Scene).

Orgelum, Orgelei!
Dudeldumdei!

Doctor.

Laßt ihn herbeikommen.

Amtmann.

Bringt den Schirm heraus.

Doctor.

Thut die Lichter aus;
Sind ja in einem honetten Haus.
Nicht wahr, Herr Amtmann, man iſt was man bleibt?

Amtmann.

Man iſt wie man's treibt.

Schattenſpielmann.

Orgelum, Orgelei!
Dudeldumdei!
Lichter weg! mein Lämpchen nur,
Nimmt ſich ſonſt nicht aus.
In's Dunkle da, Mesdames.

Doctor.

Von Herzen gern.

Schattenſpielmann.

Orgelum, orgelei! :,:
Ach wie ſie is alles dunkel!
Finſterniß is,
War ſie all wüſt und leer,
Hab ſie all nicks auf dieſer Erd geſehe.
Orgelum :,:
Sprach ſie Gott, 's werd Licht!
Wie's hell da reinbricht!
Wie ſie all durk einander gehn,
Die Element alle vier,
In ſechs Tag alles gemacht is,
Sonn, Mond, Stern, Baum und Thier,
Orgelum, orgelei!
Dudeldumdei!

Steh ſie Adam in die Paradies,
Steh ſie Eva, hat ſie die Schlang verführt,
Nausgejagt,
Mit Dorn und Diſteln,
Geburtsſchmerzen geplagt.
O weh!
Orgelum :,:
Hat ſie die Welt vermehrt
Mit viel gottloſe Leut,
Waren ſo fromm vorher!
Habe geſunge, gebet't!
Glaube mehr an keine Gott,
Is e Schand und e Spott!
Seh ſie die Ritter und Damen
Wie ſie zuſammen kamen,
Sich begeh, ſich begatte
In alle grüne Schatte,
Uf alle grüne Heide:
Kann das unſer Herr Gott leide?
Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!
Fährt da die Sündfluth 'rein,
Wie ſie gottserbärmlick ſchrein;
All all erſaufen ſchwer,
Is gar keine Rettung mehr.
Orgelum :,:
Guck ſie, in vollem Schuß
Fliegt daher Mercurius,
Macht ein End all dieſer Noth;
Dank ſei dir, lieber Herre Gott!
Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!

Doctor.

Ja, da wären wir geborgen!

Fräulein.

Empfehlen uns.

Amtmann.

Sie kommen doch wieder morgen?

Gouvernante.

Man hat an Einmal ſatt.

Doctor.

Jeder Tag ſeine eigne Plage hat.

Schattenſpielmann.

Orgelum, orgelei,
Dudeldumdei!

Das

Neueſte von Plundersweilern.

1781.

Nachſtehendes Gedicht verlangt eine kurze Einleitung, weil es ſonſt zum größten Theil unverſtändlich bleiben müßte.

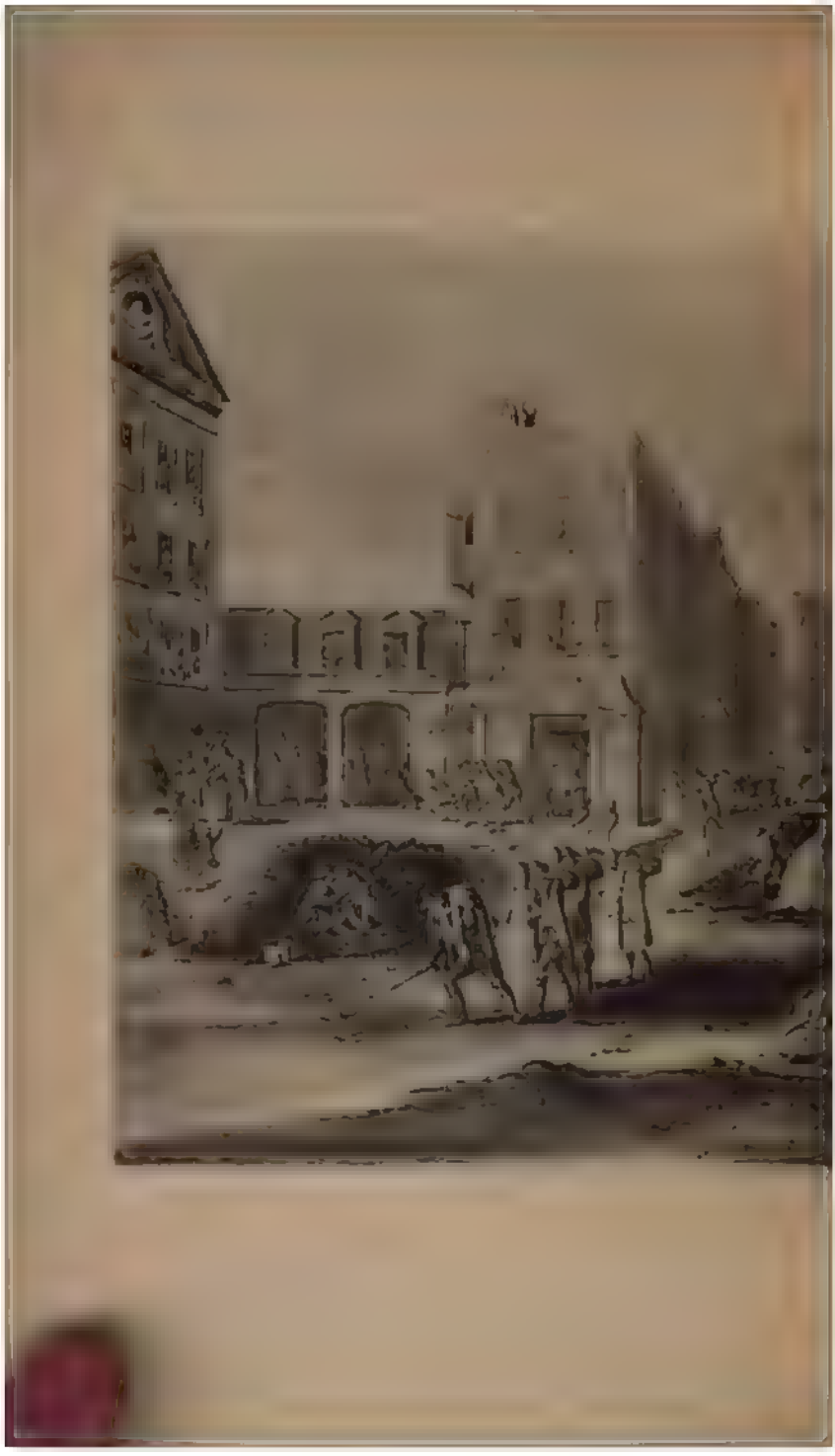
Herzogin Amalia hatte die gnädige Gewohnheit eingeführt, daß Sie allen Perſonen Ihres nächſten Kreiſes zu Weihnachten einen heiligen Chriſt beſcheren ließ. In einem geräumigen Zimmer waren Tiſche, Geſtelle, Pyramiden und Baulichkeiten errichtet, wo jeder Einzelne ſolche Gaben fand, die ihn theils für ſeine Verdienſte um die Geſellſchaft belohnen und erfreuen, theils auch wegen einiger Unarten, Angewohnheiten und Mißgriffe beſtrafen und vermahnen ſollten.

Zu Weihnachten 1781 verbanden ſich mehrere dieſes Vereins, der Fürſtin gleichfalls eine Gabe darzubringen, welche nichts Geringeres ſein ſollte, als die deutſche Literatur der nächſtvergangenen Jahre in einem Scherzbilde. Über dieſen Gegenſtand war ſo viel geſprochen worden, ſo viel geſtritten und gemeint, daß ſich manches Neckiſche wohl zuſammenfaſſen ließ, und das Zerſtreute in einem Bilde aufzuſtellen möglich war. Nach Erfindung und Entwurf des Verfaſſers ward durch Rath Krauſe eine Aquarellzeichnung verfertigt, zu gleicher Zeit aber ein Gedicht geſchrieben, welches die bunten und ſeltſamen Geſtalten einigermaßen erklären ſollte. Dieſes Bild war auf einem vergoldeten Geſtell eingerahmt und verdeckt, und als nun jedermann ſich über

die empfangenen Gaben genugſam erfreut hatte, trat der Marktſchreier von Plundersweilern, in der von Ettersburg her bekannten Geſtalt, begleitet von der luſtigen Perſon, herein, begrüßte die Geſellſchaft, und nach Enthüllung und Beleuchtung des Bildes recitirte er das Gedicht, deſſen einzelne Gegenſtände der Begleiter, wie ſie eben vorkamen, mit der Pritſche bezeichnete. Dieſer Scherz gelang zur Ergetzung der höchſten Gönnerin, nicht ohne kleinen Verdruß einiger Gegenwärtigen, die ſich getroffen fühlen mochten.

Das Bild exiſtirt noch, wohlerhalten, und dürfte von einem geſchickten Kupferſtecher geiſtreich radirt zum völligen Verſtändniß des Gedichts, und dem deutſchen Publicum, das über jene Zeiten ſich längſt aufgeklärt ſieht, zur unverfänglichen Unterhaltung dienen.

Weimar, d. 30. April 1816.



Im deutschen Reich gar wohl bekannt
Ist der Ort, Plundersweilern genannt,
Und seines Jahrmarkts Lärm und Lust
Viel groß- und kleinem Volk bewußt;
Auch sieht man, daß zu einer Stadt
Der Flecken sich erweitert hat.

Und zwar mag es nicht etwa sein,
Wie zwischen Cassel und Weißenstein,
Als wo man emsig und zu Hauf
Macht Vogelbauer auf den Kauf,
Und sendet, gegen fremdes Geld,
Die Vöglein in die weite Welt.

Vielmehr sind hier, wie in Paris,
Der Leute mehr als der Logis;
Und wie ein Haus gebaut sein mag,
Gleich ist's besetzt den andern Tag,

Besonders eine der längsten Gassen
Hat man für Leser erbauen lassen,
Wo in den Häusern, eng und weit,
Gelesen wird zu jeder Zeit;
Auswahl und Urtheil sind verbannt.
Mit neuen Büchern in der Hand,
Find't man, so wie man geht und steht,

Von Thürſchwell' auf bis zum Privet,
Einen jeden emſig ſich erbauen
Und kaum zum Gruße ſeitwärts ſchauen.

Wie man denn ſchon ſeit langen Zeiten
Läßt Kaffee öffentlich bereiten,
Daß für drei Pfennig' jedermann
Sich ſeinen Magen verderben kann:
So theilt man nun den Leſeſchmaus
Liebhabern für ſechs Pfennig' aus.

Von dieſer Straße, lang und ſchön,
Könnt ihr hier nur das Eckhaus ſehn.
Hier ſchauen Damen und Herrn herum
Begierig in das Publicum,
Wie einer an den andern rennt;
Und Abends ſind ſie gar content.

Vor ihrem Fenſter, mit leichten Schritten,
Spaziert ein Mädchen von ſchlechten Sitten,
Und bietet um geringen Preis
Gar vieler Menſchen ſauren Schweiß.
Ein jeder wird ſie laut verachten;
Es mag kein Menſch ſie übernachten,
Und alle kommen doch zu Haufen
Ihr ihre Waaren abzukaufen.

Wie ſchlimm ſieht's drum in jenem Haus,
In der uralten Handlung aus!
Gar einzeln naht ſich dann und wann
Ein etwa grundgelehrter Mann,
Nach einem Folio zu fragen;

Dagegen bücken viel Autormagen
Sich mit demüthigen Gebärden
Vor dem Papierpatron zur Erden.
Auch iſt das Haus, wie jeder ſagt,
Von böſer Nachbarſchaft geplagt:
Wie man Exempel jeden Tag
In der Almende ſehen mag.

Halt auf! o weh! welch ein Geſchrei!
Was zerrt man dieſe Leut' herbei?
Was hat das arme Volk begangen?
Was wird mit ihnen angefangen?

Die aufgehängten Becken hier
Verkünden euch den Herrn Barbier.
Dem, wo er irgend Stoppeln ſieht,
Das Meſſer unter'n Händen glüht;
Und er raſirt, die Wuth zu ſtillen,
Zwar gratis, aber wider Willen,
Und bei dem ungebetnen Schnitt
Geht auch wohl Haut und Naſe mit.

Welch ein Palaſt am End' der Stadt
Iſt's, wo er ſeine Bude hat!
Auf gutes Fundament gebaut,
Der alle Gegend überſchaut.
Wer iſt der vornehm reiche Mann,
Der alſo baun und wohnen kann?

Mit großer Luſt und großem Glück
Hält ihr Serail hier Frau Kritik.
Ein jeder, er ſei groß und klein,

Wird ihr gar ſehr willkommen ſein.
Sein Zimmer iſt ihm gleich bereit,
Sein Eſſen auch zu rechter Zeit;
Er wird genähret und verwahrt
Nach ſeiner Art und ſeinem Bart.
Doch läßt, aus Furcht vor Neidesflammen,
Sie ihre Freunde nie zuſammen.
Sie hat zwar weder Leut' noch Land,
Auch weder Capital noch Pfand,
Sie bringt auch ſelber nichts hervor,
Und lebt und ſteht doch groß im Flor:
Denn was ſie reich macht und erhält,
Das iſt eine Art von Stempelgeld;
Drum ſehn wir alle neuen Waaren
Zum großen Thor hineingefahren.

Am Fenſter läßt ſich einer blicken,
Der reißt gar alles grob zu Stücken;
Ein andrer mißt das Werk mit Ellen;
Ein dritter läßt's auf der Wage ſchnellen;
Ein vierter, oben auf dem Haus,
Klopft gar die alten Kleider aus.
Gar viele Fenſter ſind auch zu;
Das deutet nicht auf innre Ruh.
Die meiſten arbeiten wie in der Gruft
Und kommen ſelten an friſche Luft.

Doch ſcheint's, ihr möget nicht verweilen
Und gerne dieſen Zug ereilen;
Bleibt nur ein wenig hinterdrein;
Ich fürcht' es möcht' gefährlich ſein.

Unter dem Leichnam auf ſeinem Rücken
Seht ihr einen jungen Herrn ſich drücken,
Ein Schießgewehr in ſeiner Hand:
So trug er ſeinen Freund durch's Land,
Erzählt den traurigen Lebenslauf
Und fordert jeden zum Mitleid auf.
Kaum hält er ſich auf ſeinen Füßen,
Die Thränen ihm von den Wangen fließen,
Beſchreibt gar rührend des Armen Noth,
Verzweiflung und erbärmlichen Tod;
Wie er ihn endlich aufgerafft:
Das alles ein wenig ſtudentenhaft.
Da fing's entſetzlich an zu rumoren
Unter Klugen, Weiſen und unter Thoren;
Drum wünſcht er weit davon zu ſein.

Denn ſeht, es kommen hinterdrein
Ein Chor ſchwermüthiger Junggeſellen,
Die ſich gar ungebärdig ſtellen.
Mehr ſag' ich nicht: man kennt genug
Den ganzen uniformen Zug.

Jeder führt eine Jungfrau ſein,
Die ſcheinen gleiches Sinns zu ſein:
Denn ſie tragen auf bunten Stangen
Paniere zierlich aufgehangen,
Die Zeichen ihrer Luſt und Schmerz:
Einen vollen Mond, ein brennend Herz;
Wie denn nun faſt eine jede Stadt
Ihren eignen Mondſchein nöthig hat.
Die Herzen lärmen und pochen ſo ſehr,
Man hört ſein eigen Wort nicht mehr;

Doch ſcheinen die Liebchen bei dieſen Spielen
Noch ſeitwärts in die Welt zu ſchielen.

Laßt ſie vorbei und ſeht die Knaben,
Die in der Ecke ihre Kurzweil haben.
Die Laube, die ſie faßt, iſt klein,
Doch dünkt ſie ihnen ein dichter Hain,
Sie haben aus Maien ſie aufgeſteckt
Und vor der Sonne ſich bedeckt;
Mit Siegsgeſang und Harfenſchlag
Verklimpern ſie den lieben Tag;
Sie kränzen freudig ſich wechſelsweiſe,
Einer lebt in des andern Preiſe;
Daneben man Keul' und Waffen ſchaut.
Sie ſitzen auf der Löwenhaut;
Doch guckt, als wie ein Eſelsohr,
Ein Murmelkaſten drunter vor,
Daraus denn bald ein jedermann
Ihre hohe Ankunft errathen kann.

Ihr ſchaut euch um, ihr ſeht empor,
Leiht andern Stimmen euer Ohr!
Ja ſeht nur recht! Dort eine Welt
In vielen Fächern dargeſtellt.
Man nennt's ein epiſches Gedicht;
So was hat ſeines Gleichen nicht.

Der Mann, den ihr am Bilde ſeht,
Scheint halb ein Barde und halb Prophet.
Seine Vorfahren müſſen's büßen,
Sie liegen wie Dagon zu ſeinen Füßen;
Auf ihren Häuptern ſteht der Mann,
Daß er ſeinen Helden erreichen kann.

Kaum iſt das Lied nur halb geſungen,
Iſt alle Welt ſchon liebdurchdrungen.
Man ſieht die Paare zum Erbarmen
In jeder Stellung ſich umarmen.
Ein Zögling kniet ihm an dem Rücken,
Der denkt die Welt erſt zu beglücken;
Zeigt des Propheten Strümpf' und Schuh',
Betheuert, er hab' auch Hoſen dazu,
Und, was ſich niemand denken kann,
Einen Steiß habe der große Mann.

Vor dieſem himmliſchen Bericht
Fällt die ganze Schule auf's Angeſicht,
Und rufen: Preis dir in der Höh,
O trefflicher Euſtazie!
Der Adler umgeſtürzte Zier!
Der deutſche Bär ein feines Thier!
Wie viele Wunder die geſchehn,
Könnt ihr hier nicht auf einmal ſehn!
Er hat auch eine Heftelfabrik,
Die zeigt ſich nicht auf dieſem Stück.

Ihr kennt den himmliſchen Mercur,
Ein Gott iſt er zwar von Natur;
Doch ſind ihm Stelzen zum irdiſchen Leben
Als wie ein Pfahl in's Fleiſch gegeben;
Darauf macht er durch des Volkes Mitte
Des Jahrs zwölf weite Götterſchritte.
Auf ſeinen Scepter und ſeine Ruthe
Thut er ſich öfters was zu Gute.
Vergebens ziehen und zerren die Knaben

Und möchten ihn gerne herunter haben;
Vergebens ſägſt du, thöricht Kind!
Die Stelzen, wie er, unſterblich ſind.

Es ſchaut zu ihm ein großer Hauf
Von mancherlei Bewunderern auf;
Doch dieſen Pack, ſo ſchwer und groß,
Wird er wohl ſchwerlich jemals los.

Wie iſt mir? wie, erſcheint ein Engel
In Wolken mit dem Lilienſtengel!
Er bringt einen Lorbeerkranz hernieder,
Er ſieht ſich um und ſucht ſich Brüder.

Wer ſagt mir ein vernünftig Wort?
Was treiben die eilenden Knaben dort?
Seht ihr nicht, wie geſchickt ſie's machen!
Seht doch, wie ſteigen ihre Drachen!
Geht er nicht ſchnell und hoch genung?
Man nennt es einen Odenſchwung.

Die andern führ' ich euch nicht vor;
Sie haben mit dem Blaſerohr
Nach Schmetterlingen unverdroſſen
Mit Lettenkugeln lang geſchoſſen,
Und dann war ſtets das arme Ding
Ein lahmgeſchoſſ'ner Schmetterling.

Die kleinen Jungens in der Pfützen
Laßt ſie mit ihren Schuſſern ſitzen!
Und laßt uns ſehn, dort ſtäubt's im Sand,
Dort zieht ein wüthig Heer zu Land.

Zuvörderſt ſprengt ein Rittersmann
Auf einem zweideutigen Pferdlein an;
Ein hoher Federbuſch ihn ziert,
Die Lanze er gar ſtolz regiert,
Von Kopf zu Fuß in Stahl vermummt,
Daß jeder Bauer und Knecht verſtummt.
Als Ritter nimmt er Preis und Gruß;
Doch eigentlich geht er zu Fuß.

Hinter ihm wird kein Guts geſchafft.
Es reißet einer mit voller Kraft
Die Bäume ſammt den Wurzeln aus;
Die Vögel fliegen zu den Neſtern heraus.
Sein Haupt trägt eine Felſenmütze,
Sein Schütteln ſchüttert Ritterſitze.
Entſetzt euch nicht ob dieſer Stärke
Und der modernen Simſons-Werke:
Denn aller Rieſen-Vorrath hier
Iſt nur von Pappe und von Papier.

Ein andrer trägt einen Kometenhut;
Ein dritter beißt in die Steine vor Wuth;
Sie ſtolpern über Särg' und Leichen,
Dem Pathos iſt nichts zu vergleichen.
Sie möchten gerne mit hellen Schaaren
Aus ihren eignen Häuten fahren;
Doch ſitzen ſie darin zu feſt,
Drum es jeder endlich bewenden läßt.

Im Vordergrund ſind zwei feine Knaben,
Die gar ein artig Kurzweil haben.
Mit Deutſchheit ſich zu zieren itzt

Hat jeder sein armes Wamms zerschlitzt;
Sie ziehen die Hemdchen durch die Spalten,
Das gibt gar wunderreiche Falten;
Die Puffen stehn gut zu Gesicht;
Sie schonen sogar der Höschen nicht;
Sie werden bald ihr Ziel erreichen
Und deutschen Betteljungen gleichen.

Wenn ich nun jemand rathen mag,
So hat er genug für diesen Tag,
Und geht den Lärm und das Geschrei,
Was hinten sich erhebt, vorbei.

Die Bude, die man dorten schaut,
Ist schon vor Alters aufgebaut,
Worein gar mancher, wie sich's gebührt,
Nach seiner Art sich prostituirt.
Die festen Säulen zeigen an,
Der Ort sich nicht bewegen kann;
Ein Mann, der droben im Reifrock steht,
Deutet auf hohe Gravität:
Doch Wurstel läßt sich nicht vertreiben,
Läßt seine Neckerei nicht bleiben,
Indeß ein neuer Unfall droht,
Und bringt den Alten fast den Tod.

Eine Rotte, kürzlich angekommen,
Hat das Portal schon eingenommen
Und nagelt, ihr ist nicht zu wehren,
An's Frontispiz zwei Hemisphären,
Eröffnet nun die weite Welt
Erobernd zum Theaterfeld;

Darauf denn jeder bald verſteht,
Wie es von London nach China geht.
Und ſo hat man für wenig Geld
Gleich eine Fahrt um die ganze Welt;
Es poltert alles drüber und drunter,
Die Knaben jauchzen laut mit unter,
Und auf den Dielen wohlverſchanzt
Die Schellenkapp' wird aufgepflanzt.
Kein Menſch iſt ſicher ſeines Lebens;
Es wehrt der Held ſich nur vergebens;
Es gehen beinah in dieſer Stunde
Souffleur und Confident zu Grunde,
Die man als heilige Perſonen
Von je gewohnt war zu verſchonen.
Und dieſer Lärm dient auf einmal
Auch unſerm Schauſpiel zum Final.

Ein

Fastnachtsspiel,

auch wohl zu tragiren

nach Ostern,

vom

Pater Brey,

dem falschen Propheten.

Zur Lehr', Nutz und Kurzweil gemeiner Christenheit, insonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel.

Würzkrämer

(in seinem Laden).

Junge! hol' mir die Schachtel dort droben.
Der Teufels-Pfaff hat mir alles verschoben.
Mir war mein Laden wohl eingericht't,
Fehlt' auch darin an Ordnung nicht:
Mir war eines jeden Platz bekannt,
Die nöthigst' Waar' stund bei der Hand,
Toback und Caffee, ohn' den zu Tag
Kein Höckenweib mehr leben mag.
Da kam ein Teufels-Pfäfflein in's Land,
Der hat uns Kopf und Sinn verwandt,
Sagt, wir wären unordentlich,
An Sinn und Rumor den Studenten gleich,
Könnt' unsre Haushaltung nicht bestehen,
Müßten all' ärschlings zum Teufel gehen,
Wenn wir nicht thäten seiner Führung
Uns übergeben, und geistlicher Regierung.
Wir waren Bürgersleut' guter Art,
Glaubten dem Kerl auf seinen Bart,
Darin er freilich hat nicht viel Haar:
Wir waren bethört eben ganz und gar.
Da kam er denn in den Laden herein,
Sagt: Verflucht! das sind mir Schwein'!
Wie alles durch einander steht!
Müßt's einrichten nach dem Alphabet.
Da kriegt er meinen Kasten Caffee,

Und ſetzt mir ihn oben hinauf in's C,
Und ſtellt mir die Tobacksbüchſen weg,
Dort hinten in's T, zum Teufelsdreck;
Kehrt eben alles drüber und drunter,
Ging weg und ſprach: So beſteh's jetzunder!
Da macht er ſich an meine Frauen,
Die auch ein bißchen umzuſchauen;
Ich bat mir aber die Ehr' auf einandermal aus;
Und ſo ſchafft' ich mir'n aus dem Haus.
Er hat mir's aber auch gedacht,
Und mir einen verfluchten Streich gemacht:
Sonſt hielten wir's mit der Nachbarin,
Ein altes Weib von treuem Sinn;
Mit der hat er uns auch entzweit.
Man ſieht ſie faſt nicht die ganze Zeit;
Doch, da kommt ſie ſo eben her.

Nachbarin kommt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarin, was iſt Ihr Begehr?

Sibylla, die Nachbarin.

Hätte gern für zwei Pfennig Schwefel und Zunder.

Würzkrämer.

Ei ſieh, 's is ja ein großes Wunder,
Daß man nur einmal hat die Ehr'!

Sibylla.

Ei der Herr Nachbar braucht einen nicht ſehr.

Würzkrämer.

Red' Sie das nicht. Es war ein' Zeit,
Da wir waren gute Nachbarsleut',

Und borgten einander Schüſſeln und Beſen:
Wär' auch alles gut geweſen;
Aber vom Pfaffen kommt der Neid,
Mißtraun, Verdruß und Zwiſtigkeit.

Sibylla.

Red' Er mir nichts über'n Herr Pater:
Er iſt im Haus als wie der Vater,
Hat über meine Tochter viel Gewalt,
Zeigt ihr, wie ſie ſoll werden klug und alt,
Und iſt ein Menſch von viel Verſtand,
Hat auch geſehn ſchon manches Land.

Würzkrämer.

Aber bedenkt Sie nicht dabei,
Wie ſehr gefährlich der Pfaff Ihr ſei?
Was thut er an Ihrer Tochter lecken?
An fremden verbotnen Speiſen ſchlecken?
Was würd' Herr Balandrino ſagen?
Wenn er zurückkäm' in dieſen Tagen,
Der in Italia zu dieſer Friſt
Unter'n Dragonern Hauptmann iſt,
Und iſt Ihrer Tochter Bräutigam,
Nicht blökt und trottelt wie ein Lamm.

Sibylla.

Herr Nachbar, Er hat ein böſes Maul,
Er gönnt dem Herrn Pater kein'n blinden Gaul,
Mein' Tochter die iſt in Büchern beleſen,
Das iſt dem Herrn Pater juſt ſein Weſen:
Auch red't ſie verſtändig, allermeiſt
Von ihrem Herzen, wie ſie's heißt.

Würzkrämer.

Frau Nachbarin, das ist alles gut;
Eure Tochter ist ein junges Blut,
Und kennt den Teufel der Männer Ränken,
Warum sie sich an die Maidels henken;
Die ganze Stadt is voll davon.

Sibylla.

Lieber Herr Nachbar, weiß alles schon:
Meint Er denn aber, Herr, bei'm Blut,
Daß mein Maidel was Böses thut?

Würzkrämer.

Was Böses? Davon ist nicht die Red',
Es ist nur aber die Frag' wie's steht.
Sieht Sie, ich muß Ihr deutlich sagen:
Ich stund ungefähr dieser Tagen
Hinten am Hollunderzaun;
Da kam mein Pfäfflein und Mädelein traun,
Gingen auf und ab spazieren,
Thäten einander umschlungen führen,
Thäten mit Äugleins sich begäffeln,
Einander in die Ohren räffeln,
Als wollten sie eben alsogleich
Miteinander in's Bett oder in's Himmelreich.

Sibylla.

Dafür habt Ihr eben keine Sinnen;
Ganz geistiglich ist sein Beginnen,
Er ist von Fleischbegierden rein,
Wie die lieben Herzengelein.
Ich wollt', Ihr thätet ihn nur recht kennen,
Würdet ihn gern einen Heiligen nennen.

(Frau Sibylla, die Nachbarin, ab.)

Balandrino,
(der Dragoner-Hauptmann, tritt auf und ſpricht).

Da bin ich nun durch viele Gefahr
Zurückgekehrt im dritten Jahr,
Hab' in Italia die Pfaffen gelauf't,
Und manche Republik gezauf't.
Bin nur jetzt von Sorgen getrieben,
Wie es drinne ſteht mit meiner Lieben,
Und ob ſie, wie in der Stadt man ſagt,
Sich mit dem Teufels-Pfaffen behagt.
Will doch gleich den Nachbar fragen;
War ein redlich Kerl in alten Tagen.

Würzkrämer.

Herr Hauptmann, ſeid ihr's? Gott ſei Dank!
Haben euch halt erwart't ſo lang.

Hauptmann.

Ich bin freilich lang geblieben.
Wie habt ihr's denn die Zeit getrieben?

Würzkrämer.

So bürgerlich. Eben leidlich dumm.

Hauptmann.

Wie ſteht's in der Nachbarſchaft herum?
Iſt's wahr —

Würzkrämer.

Seid ihr etwa ſchon vergift't?
Da hat einer ein' böſ' Eh' geſtift't.

Hauptmann.

Sagt, iſt's wahr mit dem Pfaffen?

Würzkrämer.

Herr, ich hab' nichts mit dem Miſt zu ſchaffen,
Aber ſo viel kann ich euch ſagen:
Ihr müßt nit mit Feuer und Schwert drein ſchlagen;
Müßt erſt mit eignen Augen ſehn,
Wie's drinnen thut im Haus hergehn.
Kommt nur in meine Stube nein,
So eben fällt ein Schwank mir ein.
Laßt euch's unangefochten ſein,
Eure Braut iſt ein gutes Ding
Und der Pfaff nur ein Däumerling.

(Sie gehen ab.)

(Wird vorgeſtellt der Frau Sibylla Garten. Treten auf: das Pfäfflein und Leonora, ſich an den Händen führend.)

Pfaff.

Wie iſt doch heut der Tag ſo ſchön!
Gar lieblich iſt's ſpazieren zu gehn.

Leonora.

Wie ſchön wird nicht erſt ſein der Tag,
Da mein Balandrino kommen mag!

Pfaff.

Wollt' euch wohl gönnen die Herzensfreude!
Doch wir ſind indeß beiſammen heute,
Und ergetzen unſere Bruſt
Mit Freundſchaft und Geſprächesluſt.

Leonora.

Wie wird euch Balandrino ſchätzen,
An eurem Umgang ſich ergetzen,
Erkennen euer edel Geblüt,
Frei und liebevolles Gemüth!

Und wie ihr wollet allen gut,
Niemals zu viel noch zu wenig thut!

Pfaff.

O Jungfrau, ich mit Seel' und Sinn
Auf immerdar dein eigen bin,
Und, den du Bräutigam thuſt nennen,
Mög' er ſo deinen Werth erkennen!
O himmliſch glücklich iſt der Mann,
Der dich die Seine nennen kann!

(Sie gehen vorüber.)

(Tritt auf Balandrino der Hauptmann, verkleidet in einen alten Edelmann, mit weißem Bart und Ziegenperrücke, und der Würzkrämer.)

Würzkrämer.

Hab' euch nun geſagt des Pfaffen Geſchicht';
Wie er alles nach ſeinem Gehirn einricht't,
Wie er will Berg und Thal vergleichen,
Alles Rauhe mit Gips und Kalk verſtreichen,
Und endlich mahlen auf das Weiß
Sein Geſicht oder ſeinen Steiß.

Hauptmann.

Wir wollen den Kerl gewaltig curiren
Und über die Ohren in Dreck nein führen!
Geht jetzt ein bißchen nur beiſeit.

Würzkrämer.

Wenn ihr mich braucht, ich bin nicht weit.

(Geht ab.)

Hauptmann.

Ho! Holla! ho!

Sibylla.

Welch ein Geſchrei?

Hauptmann.

Treff' ich nicht hier den Pater Brey?

Sibylla.

Er wird wohl in dem Garten ſein;
Ich ſchick' ihn Ihnen gleich herein.

(Ab.)

Der Pfaff
(tritt auf und ſpricht).

Womit kann ich dem Herren dienen?

Hauptmann.

Ich bin ſo frei, mich zu erkühnen,
Den Herren Pater hier aufzutreiben;
Sie müſſen's Ihrem Ruf zuſchreiben.
Ich habe ſo viel Guts vernommen
Von vielen, die da und dorther kommen,
Wie Sie überall haben genug
Der Menſchen Gunſt und guten Geruch;
Wollt' Sie doch eiligſt kennen lernen,
Aus Furcht, Sie möchten ſich bald entfernen.

Pfaff.

Mein lieber Herr, wer ſind Sie dann?

Hauptmann.

Ich bin ein reicher Edelmann,
Habe gar viel Gut und Geld,
Die ſchönſten Dörfer auf der Welt;
Aber mir fehlt's am rechten Mann,
Der all das guberniren kann.

Es geht, geht alles durch einander,
Wie Mäuſedreck und Coriander;
Die Nachbarn leben in Zank und Streit,
Unter Brüdern iſt keine Einigkeit,
Die Mägde ſchlafen bei den Buben,
Die Kinder hoſiren in die Stuben;
Ich fürcht', es kommt der jüngſte Tag.

Pfaff.

Ach da wird alles gut darnach!

Hauptmann.

Ich hätt's eben noch gern gut vorher;
Drum verlanget mich zu wiſſen ſehr,
Wie Sie denken, ich ſollt's anfangen?

Pfaff.

Können nicht zu Ihrem Zweck gelangen,
Sie müſſen denn einen Plan disponiren
Und den mit Stätigkeit vollführen.
Da muß alles calculirt ſein,
Da darf kein einzig Geſchöpf hinein,
Mäuſ' und Ratten, Flöh' und Wanzen
Müſſen alle beitragen zum Ganzen.

Hauptmann.

Das thun ſie jetzt auch, ohne Kunſt.

Pfaff.

Doch iſt das nicht das Recht', mit Gunſt;
Es geht ein jedes ſeinen Gang;
Doch ſo ein Reich das dauert nicht lang:
Muß alles in einander greifen,
Nichts hinüber herüber ſchweifen;

Das gibt alsdann ein Reich, das hält
Im schönsten Flor bis an's End' der Welt!

Hauptmann.

Mein Herr, ich hab' hier in der Näh
Ein Völklein, da ich gerne säh',
Wenn eure Kunst und Wissenschaft
Wollt' da beweisen ihre Kraft.
Sie führen ein sodomitisch Leben,
Ich will sie eurer Aufsicht übergeben;
Sie reden alle durch die Nasen,
Haben Wänste sehr aufgeblasen,
Und schnauzen jeden Christen an,
Und laufen davon vor jedermann.

Pfaff.

Da ist der Fehler, da sitzt es eben!
Sobald die Kerls wie Wilde leben,
Und nicht bethulich und freundlich sind;
Doch das verbessert sich geschwind.
Hab' ich doch mit Geisteswortен,
Auf meinen Reisen aller Orten,
Aus rohen ungewaschnen Leuten,
Die lebten wie Juden, Türken und Heiden,
Zusammengebracht eine Gemein',
Die lieben wie Maienlämmelein
Sich und die Geistesbrüderlein.

Hauptmann.

Wollet ihr nicht gleich hinaus reiten?
Der Herr Nachbar soll euch begleiten.

Pfaff.

Der ist sonst nicht mein guter Freund.

Hauptmann.

Herr Pater! mehr als ihr es meint.

(Sie gehen ab.)

Hauptmann
(kommt zurück und ſpricht).

Nun muß ich noch ein bißchen ſehn,
Wie's thut mit Leonoren ſtehn.
Ich thu' ſie wohl unſchuldig ſchätzen,
Der Pfaff kann nichts als prahlen und ſchwätzen.
Da kommt ſie eben recht herein.
Jungfrau! Sie ſcheint betrübt zu ſein.

Leonora.

Mir iſt's im Herzen weh und bange,
Mein Bräutigam der bleibt ſo lange.

Hauptmann.

Liebt ihr ihn denn allein ſo ſehr?

Leonora.

Ohn' ihn möcht' ich nicht leben mehr.

Hauptmann.

Der Pater euch ja hofiren thut?

Leonora.

Ach ja, das iſt wohl alles gut;
Aber gegen meinen Bräutigam
Iſt der Herr Pater nur ein Schwamm.

Hauptmann.

Ich fürcht', es wird ein Hurri geben,
Wenn der Hauptmann hört euer Leben.

Leonora.

Ach nein! denn ich ihm ſchwören kann,
Denke nicht dran, der Pfaff ſei Mann;
Und ich dem Hauptmann eigen bin
Von ganzem Herzen und ganzem Sinn.

Hauptmann
(wirft Perrücke und Bart weg und entdeckt ſich).

So komme denn an meine Bruſt,
O Liebe, meines Herzens Luſt!

Leonora.

Iſt's möglich? Ach ich glaub' es kaum;
Die himmliſch' Freude iſt ein Traum!

Hauptmann.

O Leonor', biſt treu genug;
Wärſt du geweſen auch ſo klug!

Leonora.

Ich bin ganz ohne Schuld und Sünd'.

Hauptmann.

Das weiß ich wohl, mein liebes Kind;
Die Kerls ſind vom Teufel beſeſſen,
Schnoppern herum an allen Eſſen,
Lecken den Weiblein die Ellenbogen,
Stellen ſich gar zu wohlgezogen,
Niſten ſich ein mit Schmeicheln und Lügen
Wie Filzläuſ', ſind nicht heraus zu kriegen.
Aber ich hab' ihn proſtituirt:
Der Nachbar hat ihn hinaus geführt,
Wo die Schwein' auf die Weide gehn,
Da mag er bekehren und lehren ſchön!

Nachbar Würzkrämer
(kommt lachend außer Athem).

Gott grüß' euch, edles junges Paar!
Der Pfaff ist rasend ganz und gar,
Läuft wie wüthig hinter mir drein.
Ich führt' ihn draußen zu den Schwein'n;
Sperrt' Maul und Augen auf, der Matz,
Als ich ihm sagt', er wär' am Platz:
Er säh', sie red'ten durch die Nasen,
Hätten Bäuche sehr aufgeblasen,
Wären unfreundlich, grob und liederlich,
Schnauzten und bissen sich unbrüderlich,
Lebten ohne Religion und Gott
Und Ordnung, wie jene Hottentott;
Möcht' sie nun machen all' honett,
Und die frömmst' nehmen mit zu Bett.

Hauptmann.

Thät er drauf wacker rasen?

Würzkrämer.

Viel Flüch' und Schimpf aus'm Rachen blasen.
Da kommt er ja gelaufen schon.

Pfaff (außer Athem).

Wo hat der Teufel den Cujon?

(Erschrickt, da er den Hauptmann sieht.)

Hauptmann.

Herr Pfaff! erkennt Er nun die Schlingen?
Sollt' Ihm wohl noch ein Gratias singen:
Doch mag Er frei seiner Wege gahn;
Nur hör' Er noch zwei Wörtchen an.

Er meint, die Welt könnt' nicht bestehen,
Wenn Er nicht thät' drauf herumergehen;
Bild't sich ein wunderliche Streich'
Von seinem himmlisch geist'gen Reich;
Meint, Er wolle die Welt verbessern,
Ihre Glückseligkeit vergrößern,
Und lebt ein jedes doch fortan
So übel und so gut es kann.
Er denkt, Er trägt die Welt auf'm Rücken;
Fäng' Er uns nur einmal die Mücken!
Aber da ist nichts recht und gut,
Als was Herr Pater selber thut.
Thät' gerne eine Stadt abbrennen,
Weil er sie nicht hat bauen können;
Find't's verflucht, daß ohn' ihn zu fragen
Die Sonn' sich auf und ab kann wagen.
Doch Herr! damit Er uns beweis't,
Daß ohne Ihn die Erde reißt,
Zusammenstürzen Berg und Thal,
Probir' Er's nur und sterb' Er einmal;
Und wenn davon auf der ganzen Welt
Ein Schweinstall nur zusammenfällt,
So erklär' ich Ihn für einen Propheten,
Will Ihn mit all meinem Haus anbeten.

(Der Pfaff zieht ab.)

Hauptmann.

Und du, geliebtes Lorchen mein,
Warst gleich ei'm Wickelkindelein,
Das schreit nach Brei und Suppe lang,
Deß wird der Mutter angst und bang:
Ihr Brei ist noch nicht gar und recht:

Drum nimmt sie schnell ein Lümpchen schlecht,
Und laut ein Zuckerbrot hinein,
Und steckt's dem Kind in's Mündelein.
Da saugt's und zutscht denn um sein Leben,
Will ihm aber keine Sättigung geben;
Es zieht erst allen Zucker aus,
Und speit den Lumpen wieder aus.
So laßt uns denn den Schnacken belachen,
Und gleich von Herzen Hochzeit machen.
Ihr Jungfrauen, laßt euch nimmer küssen
Von Pfaffen, die sonst nichts wollen noch wissen;
Denn wer möcht' einen zu Tische laden
Auf den bloßen Geruch von einem Braten?
Es gehört zu jeglichem Sacrament
Geistlicher Anfang, leiblich Mittel, fleischlich End'.

Satyros

oder

der vergötterte Waldteufel.

Drama.

1770.

Erſter Act.

Einſiedler.

Ihr denkt, ihr Herrn, ich bin allein,
Weil ich nicht mag in Städten ſein.
Ihr irrt euch, liebe Herren mein!
Ich hab' mich nicht hierher begeben,
Weil ſie in Städten ſo ruchlos leben
Und alle wandeln nach ihrem Trieb,
Der Schmeichler, Heuchler und der Dieb:
Das hätt' mich immerfort ergetzt,
Wollten ſie nur nicht ſein hochgeſchätzt;
Beſtehlen und be — — mich, wie die Raben,
Und noch dazu Reverenzen haben!
Ihrer langweiligen Narrheit ſatt
Bin herausgezogen in Gottes Stadt;
Wo's freilich auch geht drüber und drunter
Und geht deßungeacht nicht unter.
Ich ſah im Frühling ohne Zahl
Blüthen und Knoſpen durch Berg und Thal,
Wie alles drängt und alles treibt,
Kein Blättlein ohne Keimlein bleibt.
Da denkt nun gleich der ſteif' Philiſter:
Das iſt für mich und meine Geſchwiſter.
Unſer Herrgott iſt ſo gnädig heuer;
Hätt' ich's doch ſchon in Fach und Scheuer!

Unſer Herrgott ſpricht: aber mir nit ſo;
Es ſollen's ander' auch werden froh.
Da lockt uns denn der Sonnenſchein
Störch' und Schwalb' aus der Fremd' herein,
Den Schmetterling aus ſeinem Haus,
Die Fliegen aus den Ritzen raus,
Und brütet das Raupen-Völklein aus.
Das quillt all von Erzeugungskraft,
Wie ſich's hat aus dem Schlaf gerafft;
Vögel und Fröſch' und Thier' und Mücken
Begehn ſich zu allen Augenblicken,
Hinten und vorn, auf Bauch und Rücken,
Daß man auf jeder Blüth' und Blatt
Ein Eh- und Wochenbettlein hat.
Und ſing' ich dann im Herzen mein
Lob Gott mit allen Würmelein.
Das Volk will dann zu eſſen haben,
Verzehren beſcherte Gottesgaben.
So frißt's Würmlein friſch Keimlein-Blatt,
Das Würmlein macht das Lerchlein ſatt,
Und weil ich auch bin zu eſſen hier,
Mir das Lerchlein zu Gemüthe führ'.
Ich bin dann auch ein häuslich Mann,
Hab' Haus und Stall und Garten dran.
Mein Gärtlein, Früchtlein ich beſchütz'
Vor Kält' und Raupen und dürrer Hitz'.
Kommt aber herein der Kieſelſchlag
Und furaſchirt mir an einem Tag,
So ärgert mich der Streich fürwahr;
Doch leb' ich noch am End' vom Jahr,
Wo mancher Wärwolf iſt ſchon todt
Aus Ängſten vor der Hungersnoth.

(Man hört von ferne heulen)

U! U! Au! Au! Weh! Weh! Ai! Ai!

Einſiedler.

Welch ein erbärmlich Wehgeſchrei!
Muß eine verwund'te Beſti' ſein.

Satyros.

O weh, mein Rücken! o weh, mein Bein!

Einſiedler.

Gut Freund, was iſt euch Leids geſchehn?

Satyros.

Dumme Frag'! Ihr könnt's ja ſehn.
Ich bin geſtürzt — entzwei mein Bein!

Einſiedler.

Hockt auf! Hier in die Hütte rein.

(Einſiedler hockt ihn auf, trägt ihn in die Hütte und legt ihn auf's Bett.)

Einſiedler.

Halt ſtill, daß ich die Wund' beſeh'!

Satyros.

Ihr ſeid ein Flegel! Ihr thut mir weh.

Einſiedler.

Ihr ſeid ein Fratz! ſo halt denn ſtill!
Wie, Teufel, ich euch da ſchindeln will?

(Verbindet ihn.)

So bleibt nur wenigſtens in Ruh!

Satyros.

Schafft mir Wein und Obſt dazu.

Einſiedler.

Milch und Brot, ſonſt nichts auf der Welt.

Satyros.

Eure Wirthſchaft iſt ſchlecht beſtellt.

Einſiedler.

Des vornehmen Gaſts mich nicht verſah.
Da koſtet von dem Topfe da.

Satyros.

Pfui! was iſt das ein ä Geſchmack
Und magrer als ein Bettelſack.
Da droben im G'birg die wilden Ziegen,
Wenn ich eine bei'n Hörnern thu' kriegen,
Faſſ' mit dem Maul ihre vollen Zitzen,
Thu' mir mit Macht die Gurgel beſpritzen,
Das iſt, bei Gott! ein ander Weſen.

Einſiedler.

Drum eilt euch wieder zu geneſen.

Satyros.

Was blaſ't ihr da ſo in die Hand?

Einſiedler.

Seid ihr nicht mit der Kunſt bekannt?
Ich hauch' die Fingerſpitzen warm.

Satyros.

Ihr ſeid doch auch verteufelt arm.

Einſiedler.

Nein, Herr! ich bin gewaltig reich;
Meinem eignen Mangel helf' ich gleich.
Wollt ihr von Supp' und Kraut nicht was?

Satyros.

Das warm Geſchlapp was ſoll mir das?

Einſiedler.

So legt euch denn einmal zur Ruh,
Bringt ein paar Stund' mit Schlafen zu.
Will ſehen, ob ich nicht etwan
Für euren Gaum was finden kann.

Ende des erſten Acts.

Zweiter Act.

Satyros (erwachend).

Das ist eine Hunde-Lagerstätt'!
Ein's Missethäters Folterbett!
Aufliegen hab' ich than mein'n Rücken,
Und die Unzahl verfluchter Mücken!
Bin kommen in ein garstig Loch.
In meiner Höhl' da lebt man doch;
Hat Wein im wohlgeschnitzten Krug,
Und fette Milch und Käs' genug. —
Kann doch wohl wieder den Fuß betreten? —
Da ist dem Kerl sein Platz zu beten.
Es thut mir in den Augen weh,
Wenn ich dem Narren seinen Herrgott seh'.
Wollt' lieber eine Zwiebel anbeten,
Bis mir die Thrän' in die Augen träten,
Als öffnen meines Herzens Schrein
Einem Schnitzbildlein, Querhölzelein.
Mir geht in der Welt nichts über mich:
Denn Gott ist Gott, und ich bin ich.
Ich denk', ich schleiche so hinaus;
Der Teufel hol' den Herrn vom Haus!
Könnt' ich nicht etwa brauchen was?

Das Leinwand nu wär' ſo ein Spaß.
Die Maidels laufen ſo vor mir;
Ich denk', ich bind's ſo etwa für.
Seinen Herrgott will ich runter reißen
Und draußen in den Gießbach ſchmeißen.

Ende des zweiten Acts.

Dritter Act.

Satyros.

Ich bin doch müd'; 's iſt hölliſch ſchwül.
Der Brunn der iſt ſo ſchattenkühl.
Hier hat mir einen Königsthron
Der Raſen ja bereitet ſchon;
Und die Lüftelein laden mich all,
Wie loſe Buhlen ohne Zahl.
Natur iſt rings ſo liebebang;
Ich will dich letzen mit Flöt' und Sang.

Zwei Mägdlein mit Waſſerkrügen.

Arſinoe.

Hör', wie 's daher ſo lieblich ſchallt!
Es kömmt vom Brunn oder aus'm Wald.

Pſyche.

Es iſt kein Knab' von unſrer Flur;
So ſingen Himmelsgötter nur.
Komm laß uns lauſchen!

Arſinoe.

Mir iſt bang.

Pſyche.

Mein Herz, ach! lechzt nach dem Geſang.

Satyros (ſingt).

Dein Leben, Herz, für wen erglüht's?
Dein Adlerauge was erſieht's?
Dir huldigt ringsum die Natur,
's iſt alles dein;
Und biſt allein,
Biſt elend nur!

Arſinoe.

Der ſingt wahrhaftig gar zu ſchön!

Pſyche.

Mir will das Herz in meiner Bruſt vergehn.

Satyros (ſingt).

Haſt Melodie vom Himmel geführt
Und Fels und Wald und Fluß gerührt;
Und wonnlicher war dein Lied der Flur
Als Sonnenſchein;
Und biſt allein,
Biſt elend nur!

Pſyche.

Welch göttlich hohes Angeſicht!

Arſinoe.

Siehſt denn ſeine langen Ohren nicht?

Pſyche.

Wie glühend ſtark umher er ſchaut!

Arſinoe.

Möcht' drum nicht ſein des Wunders Braut.

Satyros.

O Mädchen hold, der Erde Zier!
Ich bitt' euch, fliehet nicht vor mir.

Pſyche.

Wie kommſt du an den Brunnen hier?

Satyros.

Woher ich komm', kann ich nicht ſagen,
Wohin ich geh', müßt ihr nicht fragen.
Gebenedeit ſind mir die Stunden,
Da ich dich, liebes Paar! gefunden.

Pſyche.

O lieber Fremdling! ſag' uns recht,
Welch iſt dein Nam' und dein Geſchlecht?

Satyros.

Meine Mutter hab' ich nie gekannt,
Hat niemand mir mein'n Vater genannt.
Im fernen Land hoch Berg und Wald
Iſt mein beliebter Aufenthalt.
Hab' weit und breit meinen Weg genommen.

Pſyche.

Sollt' er wohl gar vom Himmel kommen?

Arſinoe.

Von was, o Fremdling, lebſt du dann?

Satyros.

Vom Leben, wie ein andrer Mann.
Mein iſt die ganze weite Welt,
Ich wohne wo mir's wohl gefällt.
Ich herrſch' über's Wild und Vögelheer,
Früchte auf der Erden und Fiſch' im Meer.
Auch iſt auf'm ganzen Erdenſtrich
Kein Menſch ſo weiſ' und klug als ich.

Ich kenn' die Kräuter ohne Zahl,
Der Sterne Namen allzumal,
Und mein Geſang der dringt in's Blut
Wie Weines Geiſt und Sonnen Gluth.

Pſyche.

Ach Gott! ich weiß wie's einem thut.

Arſinoe.

Hör', das wär' meines Vaters Mann.

Pſyche.

Ja freilich!

Satyros.

Wer iſt dein Vater dann?

Arſinoe.

Er iſt der Prieſter und Älteſt' im Land,
Hat viele Bücher und viel Verſtand,
Verſteht ſich auch auf Kräuter und Sternen;
Ihr müßt ihn wahrhaftig kennen lernen.

Pſyche.

So lauf' und bring' ihn geſchwind herbei!

(Arſinoe ab.)

Satyros.

So ſind wir denn allein und frei.
O Engelskind! Dein himmliſch Bild
Hat meine Seel' mit Wonn' erfüllt.

Pſyche.

O Gott! ſeitdem ich dich geſehn,
Kann kaum auf meinen Füßen ſtehn.

Satyros.

Von dir glänzt Tugend, Wahrheits-Licht
Wie aus eines Engels Angeſicht.

Pſyche.

Ich bin ein armes Mägdelein,
Dem du, Herr! wolleſt gnädig ſein.

(Er umfaßt ſie.)

Satyros.

Hab' alles Glück der Welt im Arm
So Liebe-Himmels-Wonne-warm!

Pſyche.

Dieß Herz mir ſchon viel Weh bereit't;
Nun aber ſtirbt's in Seligkeit.

Satyros.

Du haſt nie gewußt, wo mit hin?

Pſyche.

Nie, — als ſeitdem ich bei dir bin.

Satyros.

Es war ſo ahnungsvoll und ſchwer,
Dann wieder ängſtlich arm und leer;
Es trieb dich oft in Wald hinaus,
Dort Bangigkeit zu athmen aus;
Und wolluſtvolle Thränen floſſen
Und heil'ge Schmerzen ſich ergoſſen
Und um dich Himmel und Erd' verging?

Pſyche.

O Herr! du weißeſt alle Ding'.
Und aller Seligkeit Wahntraumbild
Fühl' ich erbebend voll erfüllt.

(Er küßt ſie mächtig.)

Pſyche.

Laßt ab! — mich ſchaudert's — Wonn und Weh —
O Gott im Himmel! ich vergeh' —

Hermes und Arſinoe kommen.

Hermes.

Willkommen, Fremdling, in unſerm Land!

Satyros.

Ihr tragt ein verflucht weites Gewand.

Hermes.

Das iſt nun ſo die Landesart.

Satyros.

Und einen lächerlich krauſen Bart.

Arſinoe (leiſe zu Pſyche).

Dem Fratzen da iſt gar nichts recht.

Pſyche.

O Kind! er iſt von einem Göttergeſchlecht.

Hermes.

Ihr ſcheint mir auch ſo wunderbar.

Satyros.

Siehſt an mein ungekämmtes Haar,
Meine nackten Schultern, Bruſt und Lenden,
Meine langen Nägel an den Händen;
Da ekelt dir's vielleicht dafür?

Hermes.

Mir nicht!

Pſyche.

Mir auch nicht.

Arſinoe (für ſich).

Aber mir!

Satyros.

Ich wollt' ſonſt ſchnell von hinnen eilen,
Und in dem Wald mit den Wölfen heulen,
Wenn ihr euer unſelig Geſchick
Wolltet wähnen für Gut und Glück,
Eure Kleider, die euch beſchimpfen,
Mir als Vorzug entgegen rümpfen.

Hermes.

Herr! es iſt eine Nothwendigkeit.

Pſyche.

O, wie beſchwert mich ſchon mein Kleid!

Satyros.

Was Noth! Gewohnheitspoſſe nur,
Fernt euch von Wahrheit und Natur,
Drinn doch alleine Seligkeit
Beſteht, und Lebens-Liebens-Freud';
Seid all zur Sklaverei verdammt,
Nichts Ganzes habt ihr allzuſammt!

(Es drängt ſich allerlei Volk zuſammen.)

Einer aus dem Volk.

Wer mag der mächtig' Redner ſein?

Ein andrer.

Einem dringt das Wort durch Mark und Bein.

Satyros.

Habt eures Urſprungs vergeſſen,
Euch zu Sklaven verſeſſen,
Euch in Häuſer gemauert,
Euch in Sitten vertrauert,

Kennt die goldnen Zeiten
Nur aus Mährchen, von weiten.

Das Volk.

Weh uns! Weh!

Satyros.

Da eure Väter neugeboren
Vom Boden aufſprangen,
In Wonnetaumel verloren
Willkommelied ſangen,
An mitgeborner Gattin Bruſt,
Der rings aufkeimenden Natur,
Ohne Neid gen Himmel blickten
Sich zu Göttern entzückten.
Und ihr — wo iſt ſie hin die Luſt
An ſich ſelbſt? Siechlinge, verbannet nur!

Das Volk.

Weh! Weh!

Satyros.

Selig, wer fühlen kann
Was ſei: Gott ſein! Mann!
Seinem Buſen vertraut,
Entäußert bis auf die Haut
Sich alles fremden Schmucks,
Und nun ledig des Drucks
Gehäufter Kleinigkeiten, frei
Wie Wolken, fühlt was Leben ſei!
Stehn auf ſeinen Füßen,
Der Erde genießen,
Nicht kränklich erwählen,
Mit Bereiten ſich quälen;

Der Baum wird zum Zelte,
Zum Teppich das Gras,
Und rohe Kaſtanien
Ein herrlicher Fraß!

Das Volk.

Rohe Kaſtanien! O hätten wir's ſchon!

Satyros.

Was hält euch zurücke
Vom himmliſchen Glücke?
Was hält euch davon?

Das Volk.

Rohe Kaſtanien! Jupiters Sohn!

Satyros.

Folgt mir, ihr werthen
Herren der Erden.
Alle geſellt!

Das Volk.

Rohe Kaſtanien! Unſer die Welt!

Ende des dritten Acts.

Vierter Act.

Im Wald.

Satyros, Hermes, Pſyche, Arſinoe, das Volk ſitzen in einem Kreiſe alle gekauert wie die Eichhörnchen, haben Kaſtanien in den Händen und nagen daran.

Hermes (für ſich).

Sackerment! ich habe ſchon
Von der neuen Religion
Eine verfluchte Indigeſtion!

Satyros.

Und bereitet zu dem tiefen Gang
Aller Erkenntniß, horchet meinem Geſang!
Vernehmt, wie im Unding
Alles durcheinander ging;
Im verſchloſſ'nen Haß die Elemente toſend,
Und Kraft an Kräften widrig ſich ſtoßend,
Ohne Feinds-Band, ohne Freunds-Band,
Ohne Zerſtören, ohne Vermehren.

Das Volk.

Lehr' uns, wir hören!

Satyros.

Wie im Unding das Urding erquoll,
Lichtsmacht durch die Nacht ſcholl,

Durchdrang die Tiefen der Weſen all,
Daß aufkeimte Begehrungs-Schwall
Und die Elemente ſich erſchloſſen
Mit Hunger ineinander ergoſſen,
Alldurchdringend, alldurchdrungen.

Hermes.

Des Mannes Geiſt iſt von Göttern entſprungen.

Satyros.

Wie ſich Haß und Lieb' gebar
Und das All nun ein Ganzes war,
Und das Ganze klang
In lebend wirkendem Ebengeſang,
Sich thäte Kraft in Kraft verzehren,
Sich thäte Kraft in Kraft vermehren,
Und auf und ab ſich rollend ging
Das all und ein' und ewig' Ding,
Immer verändert, immer beſtändig!

Das Volk.

Er iſt ein Gott!

Hermes.

Wie wird die Seele lebendig
Vom Feuer ſeiner Rede!

Das Volk.

Gott! Gott!

Pſyche.

Heiliger Prophete,
Gottheit! an deinen Worten, an deinen Blicken
Ich ſterbe vor Entzücken!

Das Volk.

Sinkt nieder!
Betet an!

Einer.

Sei uns gnädig!

Ein andrer.

Wunderthätig
Und herrlich!

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Die Finsterniß ist vergangen.

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Der Tag bricht herein.

Das Volk.

Wir sind dein!
Gott, dein! ganz dein!

Der Einsiedler kommt durch den Wald gerade auf den Satyros zu.

Einsiedler.

Ah, saubrer Gast! find' ich dich hier,
Du ungezogen schändlich Thier!

Satyros.

Mit wem sprichst du?

Einsiedler.

Mit dir!
Wer hat bestohlen mich undankbar?

Durchdrang die Tiefen der Weſen all,
Daß aufkeimte Begehrungs-Schwall
Und die Elemente ſich erſchloſſen
Mit Hunger ineinander ergoſſen,
Alldurchdringend, alldurchdrungen.

Hermes.

Des Mannes Geiſt iſt von Göttern entſprungen.

Satyros.

Wie ſich Haß und Lieb' gebar
Und das All nun ein Ganzes war,
Und das Ganze klang
In lebend wirkendem Ebengeſang,
Sich thäte Kraft in Kraft verzehren,
Sich thäte Kraft in Kraft vermehren,
Und auf und ab ſich rollend ging
Das all und ein' und ewig' Ding,
Immer verändert, immer beſtändig!

Das Volk.

Er iſt ein Gott!

Hermes.

Wie wird die Seele lebendig
Vom Feuer ſeiner Rede!

Das Volk.

Gott! Gott!

Pſyche.

Heiliger Prophete,
Gottheit! an deinen Worten, an deinen Blicken
Ich ſterbe vor Entzücken!

Das Volk.

Sinkt nieder!
Betet an!

Einer.

Sei uns gnädig!

Ein andrer.

Wunderthätig
Und herrlich!

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Die Finsterniß ist vergangen.

Das Volk.

Nimm dieß Opfer an!

Einer.

Der Tag bricht herein.

Das Volk.

Wir sind dein!
Gott, dein! ganz dein!

Der Einsiedler kommt durch den Wald gerade auf den Satyros zu.

Einsiedler.

Ah, saubrer Gast! find' ich dich hier,
Du ungezogen schändlich Thier!

Satyros.

Mit wem sprichst du?

Einsiedler.

Mit dir!
Wer hat bestohlen mich undankbar?

Meines Gottes Bild geraubet gar?
Du hinkender Teufel!

Das Volk.

Höllenspott!
Er läſtert unſern herrlichen Gott!

Einſiedler.

Du wirſt von keiner Schande roth.

Das Volk.

Der Läſtrer hat verdient den Tod.
Steinigt ihn!

Satyros.

Haltet ein!
Ich will nicht dabei zugegen ſein.

Das Volk.

Sein unrein Blut, du himmliſch Licht!
Fließ' fern von deinem Angeſicht.

Satyros.

Ich gehe.

Das Volk.

Doch verlaß uns nicht!

(Satyros ab.)

Einſiedler.

Seid ihr toll?

Hermes.

Unſeliger, kein Wort!
Bringt ihn an einen ſichern Ort!
Geht, verſchließt ihn in meine Wohnung.

(Sie führen den Einſiedler ab.)

Das Volk.

Sterben ſoll er!

Hermes.

Er verdient keine Schonung.
Und zu verſühnen den himmliſchen Geiſt,
Der uns ſich ſo gnädig und liebreich erweiſ't,
Wollen wir ihm unſern Tempel weihn
Und mit dem blutigen Opfer erfreun.

Das Volk.

Wohl! Wohl!

Hermes.

Zur Gottheit Füßen
Den Frevel zu büßen.

Das Volk.

Das Verbrechen
Zu rächen,
Zu tilgen den Spott.

Alle.

Zernichtet die Läſtrer,
Verherrlichet Gott!

Ende des vierten Acts.

Fünfter Act.

Wohnung des Hermes.

Eudora, Hermes Frau. Der Einſiedler.

Eudora.

Nimm, guter Mann! dieß Brod und Milch von mir,
Es iſt das letzte.

Einſiedler.

Weib! ich danke dir.
Und weine nicht; laß mich in Ruhe ſcheiden;
Dieß Herz iſt wohl gewöhnt zu leiden,
Allein zu leiden männiglich.
Dein Mitleid überwältigt mich.

Eudora.

Ich bin betrübt, wie Blutdurſt meinen Mann,
Das ganze Volk der Schwindel faſſen kann!

Einſiedler.

Sie glauben. Laß ſie! Du wirſt nichts gewinnen.
Das Schickſal ſpielt
Mit unſerm armen Kopf und Sinnen.

Eudora.

Dich um des Thiers willen tödten!

Einſiedler.

Thiers! Wer ſein Herz bedürftig fühlt,

Find't überall einen Propheten.
Ich bin der erſte Märtyrer nicht,
Aber gewiß der harmloſen einer;
Um keiner Meinungen, keiner
Willkürlichen Grillen,
Um eines armen Lappens willen,
Eines Lappens, bei Gott! den ich brauchte.
Mein Andachtsbild, den Schutzgott meiner Ruh,
Raubt mir das Ungeheur dazu.

Eudora.

O Freund! ich kenn' ſein Götterblut wie du.
Mein Mann ward Knecht in ſeiner eignen Wohnung,
Und Ihro borſt'ge Majeſtät ſah zur Belohnung
Mich Hausfrau für einen arkadiſchen Schwan,
Mein Ehbett für einen Raſen an,
Sich drauf zu tummeln.

Einſiedler.

Ich erkenn' ihn dran.

Eudora.

Ich ſchickt' ihn mit Verachtung weg. Er hing
Sich feſter an Pſyche, das arme Ding,
Um mir zu trotzen! Und ſeit der Zeit
Sterb' ich oder ſeh' dich befreit.

Einſiedler.

Sie bereiten das Opfer heut.

Eudora.

Die Gefahr lehrt uns bereit ſein.
Ich gebe nichts verloren;
Mit einem Blick lenk' ich ein
Bei dem kühnen eingebild'ten Thoren.

Einſiedler.

Und dann?

Eudora.

Wann ſie dich zum Opfer führen,
Lock' ich ihn an, ſich zu verlieren
In die innern heiligen Hallen,
Aus Großmuth-Sanftmuth-Schein.
Da dring' auf das Volk ein
Uns zu überfallen.

Einſiedler.

Ich fürchte . . .

Eudora.

Fürchte nicht!
Einer, der um ſein Leben ſpricht,
Hat Gewalt. Ich wage und du ſollſt reden.

(Ab.)

Einſiedler.

Geht's nicht, ſo mögen ſie mich tödten.

Der Tempel.

Satyros ſitzt ernſt wild auf dem Altar. Das Volk vor ihm auf den Knien. Pſyche an ihrer Spitze.

Das Volk. Chorus.

Geiſt des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne nicht!
Frevlern deiner Stirne Wetter,
Uns ein gnädig Angeſicht!
Hat der Läſtrer das verbrochen,
Sieh herab, du wirſt gerochen!
Schrecklich nahet ſein Gericht.

Hermes.

(Ihm folgt ein Trupp, den Einsiedler gebunden führend.)

Das Volk.

Höll' und Tod dem Übertreter!
Geist des Himmels, Sohn der Götter,
Zürne deinen Kindern nicht!

Satyros (herabsteigend).

Ich hab' ihm seine Missethat verziehn!
Der Gerechtigkeit überlaß ich ihn.
Mögt den Thoren schlachten, befrein;
Ich will nicht dawider sein.

Das Volk.

O Edelmuth!
Es fließe sein Blut!

Satyros.

Ich geh' in's Heiligthum hinein;
Und keiner soll sich unterstehn,
Bei Lebensstraf', mir nachzugehn!

Einsiedler (für sich).

Weh mir! Ihr Götter, wollet bei mir stehn!

(Satyros ab.)

Einsiedler.

Mein Leben ist in euren Händen,
Ich bin nicht unbereitet es zu enden.
Ich habe schon seit manchen langen Tagen
Nicht genossen, nur das Leben so ausgetragen.
Es mag! Mich hält der thränenvolle Blick
Des Freundes, eines lieben Weibes Noth
Und unversorgter Kinder Elend nicht zurück.

Mein Haus verſinkt nach meinem Tod,
Das dem Bedürfniß meines Lebens
Allein gebaut war. Doch das ſchmerzt mich nur,
Daß ich die tiefe Kenntniß der Natur
Mit Müh geforſcht und leider! nun vergebens;
Daß hohe Menſchen-Wiſſenſchaft,
Manche geheimnißvolle Kraft,
Mit dieſem Geiſt der Erd' entſchwinden ſoll.

Einer des Volks.

Ich kenn' ihn; er iſt der Künſte voll.

Ein andrer.

Was Künſte! Unſer Gott weiß das all.

Ein dritter.

Ob er ſie ſagt, das iſt ein andrer Fall.

Einſiedler.

Ihr ſeid über hundert. Wenn's zwei- dreihundert wären,
Ich wollte jedem ſein eigen Kunſtſtück lehren,
Einem jeden eins,
Denn was alle wiſſen, iſt keins.

Das Volk.

Er will uns beſchwätzen. Fort! Fort!

Einſiedler.

Noch ein Wort!
So erlaube, daß ich dir
Ein Geheimniß eröffne, das für und für
Dich glücklich machen ſoll.

Hermes.

Und wie ſoll's heißen?

Einſiedler (leiſe).

Nichts weniger als den Stein der Weiſen.
Komm von der Menge
Nur einen Schritt in dieſe Gänge.

(Sie wollen gehn.)

Das Volk.

Verwegner, keinen Schritt!

Pſyche.

In's Heiligthum! Und, Hermes, du gehſt mit?
Vergiſſeſt des Gottes Gebot?

Volk.

Auf! Auf! des Frevlers Blut und Tod.

(Sie reißen den Einſiedler zum Altare. Einer bringt dem Hermes das Meſſer auf.)

Eudora (inwendig).

Hülfe! Hülfe!

Das Volk.

Welche Stimme?

Hermes.

Das iſt mein Weib!

Einſiedler.

Gebietet eurem Grimme
Einen Augenblick!

Eudora (inwendig).

Hülfe, Hermes! Hülfe!

Hermes.

Mein Weib! Götter, mein Weib!

(Er ſtößt die Thüren des Heiligthums auf. Man ſieht Eudora ſich gegen des Satyros Umarmungen vertheidigend.)

Hermes.

Es iſt nicht möglich!

(Satyros läßt Eudoren los.)

Eudora.

Da ſeht ihr euren Gott!

Volk.

Ein Thier! ein Thier!

Satyros.

Von euch Schurken keinen Spott!
Ich thät euch Eſeln eine Ehr' an,
Wie mein Vater Jupiter vor mir gethan;
Wollt' eure dummen Köpf' belehren
Und euren Weibern die Mücken wehren,
Die ihr nicht gedenkt ihnen zu vertreiben;
So mögt ihr denn im Dreck bekleiben.
Ich zieh' meine Hand von euch ab,
Laſſe zu edlern Sterblichen mich herab.

Hermes.

Geh! wir begehren deiner nit.

(Satyros ab).

Einſiedler.

Es geht doch wohl eine Jungfrau mit.

Prolog

zu den neuſten

Offenbarungen Gottes,

verdeutſcht

durch

Dr. Carl Friedrich Bahrdt.

Gießen 1774.

Die Frau Professorin tritt auf im Putz, den Mantel umwerfend. Bahrdt sitzt am Pult ganz angezogen und schreibt.

Frau Bahrdt.

So komm denn, Kind, die Gesellschaft im Garten
Wird gewiß auf uns mit dem Kaffee warten.

Bahrdt.

Da kam mir ein Einfall von ungefähr:

(Sein geschrieben Blatt ansehend.)

So redt' ich, wenn ich Christus wär'.

Frau Bahrdt.

Was kommt ein Getrappel die Trepp' herauf?

Bahrdt.

's ist ärger als ein Studentenhauf.
Das ist ein Besuch auf allen Vieren.

Frau Bahrdt.

Gott behüt'! 's ist der Tritt von Thieren.

Die vier Evangelisten mit ihrem Gefolge treten herein. Die Frau Doctorin thut einen Schrei. Matthäus mit dem Engel. Markus begleitet vom Löwen, Lukas vom Ochsen. Johannes, über ihm der Adler.

Matthäus.

Wir hören, du bist ein Biedermann,
Und nimmst dich unsers Herren an:

Uns wird die Chriſtenheit zu enge,
Wir ſind jetzt überall im Gedränge.

Bahrdt.

Willkomm'n, ihr Herrn! Doch thut mir's leid,
Ihr kommt zur ungelegnen Zeit,
Muß eben in Geſellſchaft nein.

Johannes.

Das werden Kinder Gottes ſein:
Wir wollen uns mit dir ergetzen.

Bahrdt.

Die Leute würden ſich entſetzen:
Sie ſind nicht gewohnt ſolche Bärte breit,
Und Röcke ſo lang und Falten ſo weit;
Und eure Beſtien, muß ich ſagen,
Würde jeder andre zur Thür naus jagen.

Matthäus.

Das galt doch alles auf der Welt,
Seitdem uns unſer Herr beſtellt.

Bahrdt.

Das kann mir weiter nichts bedeuten:
G'nug, ſo nehm' ich euch nicht zu Leuten.

Markus.

Und wie und was verlangſt denn du?

Bahrdt.

Daß ich's euch kürzlich ſagen thu':
Es iſt mit eurer Schriften Art,

Mit euern Falten und euerm Bart,
Wie mit den alten Thalern ſchwer,
Das Silber fein geprobet ſehr,
Und gelten dennoch jetzt nicht mehr:
Ein kluger Fürſt der münzt ſie ein,
Und thut ein tüchtigs Kupfer drein;
Da mag's denn wieder fort curſiren!
So müßt ihr auch, wollt ihr ruliren,
Und in Geſellſchaft euch produciren,
So müßt ihr werden wie unſer einer,
Geputzt, geſtutzt, glatt, — 's gilt ſonſt keiner.
Im ſeidnen Mantel und Kräglein flink,
Das iſt doch gar ein ander Ding!

Lukas der Mahler.

Möcht' mich in dem Coſtüme ſehn!

Bahrdt.

Da braucht ihr gar nicht weit zu gehn,
Hab' juſt noch einen ganzen Ornat.

Der Engel Matthäi.

Das wär' mir ein Evangeliſten-Staat!
Kommt —

Matthäus.

Johannes iſt ſchon weggeſchlichen
Und Bruder Markus mit entwichen.

Des Lukas Ochs
kommt Bahrdten zu nah, er tritt nach ihm.

Bahrdt.

Schafft ab zuerſt das garſtig' Thier!
Nehm' ich doch kaum ein Hündlein mit mir.

Lukas.

Mögen gar nichts weiter verkehren mit dir.

(Die Evangeliſten mit ihrem Gefolge ab.)

Frau Bahrdt.

Die Kerls nehmen keine Lebensart an.

Bahrdt.

Komm, 's ſollen ihre Schriften dran.

Parabeln.

Sie
werden fortgeſetzt
bis zum Dutzend
wodurch man
den hier angedeuteten

Charakter

völlig zu umzeichnen hofft
und zugleich
unſerer Zeit
welche das Charakteriſtiſche
in der Kunſt
ſo ſehr zu ſchätzen weiß
einigen Dienſt zu leiſten
glaubt.

I.

Ein Meiſter einer ländlichen Schule
Erhub ſich einſt von ſeinem Stuhle,
Und hatte feſt ſich vorgenommen
In beſſere Geſellſchaft zu kommen;
Deßwegen er, im nahen Bad,
In den ſogenannten Salon eintrat.
Verblüfft war er gleich an der Thür,
Als wenn's ihm zu vornehm widerführ';
Macht daher dem erſten Fremden rechts
Einen tiefen Bückling, es war nichts Schlechts;
Aber hinten hätt' er nicht vorgeſehn,
Daß da auch wieder Leute ſtehn,
Gab einem zur Linken in den Schoos
Mit ſeinem Hintern einen derben Stoß.
Das hätt' er ſchnell gern abgebüßt;
Doch wie er eilig den wieder begrüßt,
So ſtößt er rechts einen andern an,
Er hat wieder jemand was Leids gethan.
Und wie er's dieſem wieder abbittet,
Er's wieder mit einem andern verſchüttet.
Und complimentirt ſich zu ſeiner Qual,
Von hinten und vorn, ſo durch den Saal,
Bis ihm endlich ein derber Geiſt
Ungeduldig die Thüre weiſ't.

Möge doch mancher, in ſeinen Sünden,
Hievon die Nutzanwendung finden.

II.

Da er nun ſeine Straße ging,
Dacht' er: ich machte mich zu gering;
Will mich aber nicht weiter ſchmiegen;
Denn wer ſich grün macht den freſſen die Ziegen.
So ging er gleich friſch querfeldein,
Und zwar nicht über Stock und Stein;
Sondern über Äcker und gute Wieſen,
Zertrat das alles mit latſchen Füßen.

Ein Beſitzer begegnet ihm ſo
Und fragt nicht weiter wie? noch wo?
Sondern ſchlägt ihn tüchtig hinter die Ohren.

Bin ich doch gleich wie neu geboren!
Ruft unſer Wandrer hochentzückt.
Wer biſt du Mann der mich beglückt?
Möchte mich Gott doch immer ſegnen,
Daß mir ſo fröhliche Geſellen begegnen!

Legende.

Als noch, verkannt und sehr gering,
Unser Herr auf der Erde ging,
Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
Die sehr selten sein Wort verstanden,
Liebt' er sich gar über die Maßen
Seinen Hof zu halten auf der Straßen,
Weil unter des Himmels Angesicht
Man immer besser und freier spricht.
Er ließ sie da die höchsten Lehren
Aus seinem heiligen Munde hören;
Besonders durch Gleichniß und Exempel
Macht' er einen jeden Markt zum Tempel.

So schlendert' er in Geistes Ruh
Mit ihnen einst einem Städtchen zu,
Sah etwas blinken auf der Straß',
Das ein zerbrochen Hufeisen was.
Er sagte zu St. Peter drauf:
Heb' doch einmal das Eisen auf!
Sanct Peter war nicht aufgeräumt,
Er hatte so eben im Gehen geträumt,
So was vom Regiment der Welt,
Was einem jeden wohlgefällt:
Denn im Kopf hat das keine Schranken;
Das waren so seine liebsten Gedanken.
Nun war der Fund ihm viel zu klein,
Hätte müssen Kron' und Scepter sein;

Aber wie ſollt' er ſeinen Rücken
Nach einem halben Hufeiſen bücken?
Er alſo ſich zur Seite kehrt
Und thut als hätt' er's nicht gehört.

Der Herr, nach ſeiner Langmuth, drauf
Hebt ſelber das Hufeiſen auf,
Und thut auch weiter nicht dergleichen.
Als ſie nun bald die Stadt erreichen,
Geht er vor eines Schmiedes Thür,
Nimmt von dem Mann drei Pfennig dafür.
Und als ſie über den Markt nun gehen,
Sieht er daſelbſt ſchöne Kirſchen ſtehen,
Kauft ihrer, ſo wenig oder ſo viel,
Als man für einen Dreier geben will,
Die er ſodann nach ſeiner Art
Ruhig im Ärmel aufbewahrt.

Nun ging's zum andern Thor hinaus,
Durch Wieſ' und Felder ohne Haus,
Auch war der Weg von Bäumen bloß;
Die Sonne ſchien, die Hitz' war groß,
So daß man viel an ſolcher Stätt'
Für einen Trunk Waſſer gegeben hätt'.
Der Herr geht immer voraus vor allen,
Läßt unverſehens eine Kirſche fallen.
Sanct Peter war gleich dahinter her,
Als wenn es ein goldner Apfel wär';
Das Beerlein ſchmeckte ſeinem Gaum.
Der Herr, nach einem kleinen Raum,
Ein ander Kirſchlein zur Erde ſchickt,
Wornach Sanct Peter ſchnell ſich bückt.

So läßt der Herr ihn ſeinen Rücken
Gar vielmal nach den Kirſchen bücken.
Das dauert eine ganze Zeit.
Dann ſprach der Herr mit Heiterkeit:
Thät'ſt du zur rechten Zeit dich regen,
Hätt'ſt du's bequemer haben mögen.
Wer geringe Ding' wenig acht't,
Sich um geringere Mühe macht.

Erklärung

eines

alten Holzschnittes

vorstellend

Hans Sachsens poetische Sendung.

In ſeiner Werkſtatt Sonntags früh
Steht unſer theurer Meiſter hie,
Sein ſchmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen ſaubern Feierwamms er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe raſten,
Die Ahl ſteckt an dem Arbeitskaſten;
Er ruht nun auch am ſieb'nten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne ſpürt,
Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In ſeinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und leben,
Daß er ſie gerne möcht' von ſich geben.

Er hätt' ein Auge treu und klug,
Und wär' auch liebevoll genug,
Zu ſchauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen ſein;
Hätt' auch eine Zunge, die ſich ergoß,
Und leicht und fein in Worte floß;
Deß thäten die Muſen ſich erfreun,
Wollten ihn zum Meiſterſänger weihn.

Da tritt herein ein junges Weib,
Mit voller Bruſt und rundem Leib,
Kräftig ſie auf den Füßen ſteht,

Grad, edel vor ſich hin ſie geht,
Ohne mit Schlepp und Steiß zu ſchwänzen,
Oder mit den Augen herum zu ſcharlenzen.
Sie trägt einen Maßſtab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel iſt ein gülden Band,
Hätt' auf dem Haupt einen Kornähr=Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt ſie thätig Ehrbarkeit,
Sonſt auch Großmuth, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein;
Er drob nicht mag verwundert ſein,
Denn wie ſie iſt, ſo gut und ſchön,
Meint er, er hätt' ſie lang geſehn.

Die ſpricht: „Ich habe dich auserleſen
Vor vielen in dem Weltwirrweſen,
Daß du ſollſt haben klare Sinnen,
Nichts Ungeſchicklichs magſt beginnen.
Wenn andre durcheinander rennen,
Sollſt du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre bärmlich ſich beklagen,
Sollſt ſchwankweis deine Sach' fürtragen;
Sollſt halten über Ehr' und Recht,
In allem Ding ſein ſchlicht und ſchlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preiſen,
Das Böſe mit ſeinem Namen heißen.
Nichts verlindert und nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;
Sondern die Welt ſoll vor dir ſtehn,
Wie Albrecht Dürer ſie hat geſehn,
Ihr feſtes Leben und Männlichkeit,

Ihre innre Kraft und Ständigkeit.
Der Natur-Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land,
Soll dir zeigen alles Leben,
Der Menschen wunderliches Weben,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirthschaft tollert,
Der Ameishauf durcheinander kollert;
Mag dir aber bei allem geschehn,
Als thät'st in einen Zauberkasten sehn.
Schreib' das dem Menschenvolk auf Erden,
Ob's ihm möcht' eine Witzung werden."
Da macht sie ihm ein Fenster auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Wesen,
Wie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
An der Natur freut wunniglich,
Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet sie Historia,
Mythologia, Fabula;
Sie schleppt mit keichend-wankenden Schritten
Eine große Tafel in Holz geschnitten;
Darauf seht ihr mit weiten Ärmeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradies und Schlang',
Sodom und Gomorra's Untergang,
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehren-Spiegel schauen;

Dann allerlei Blutdurſt, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerlei Lehr' und gute Weis,
Könnt ſehn St. Peter mit der Geiß,
Über der Welt Regiment unzufrieden,
Von unſerm Herrn zurecht beſchieden.
Auch war bemahlt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend- und Laſter-Geſchicht.

Unſer Meiſter das all erſicht
Und freut ſich deſſen wunderſam,
Denn es dient ſehr in ſeinen Kram.
Von wannen er ſich eignet ſehr
Gut Exempel und gute Lehr',
Erzählt das eben fix und treu,
Als wär' er ſelbſt geſyn dabei.
Sein Geiſt war ganz dahin gebannt,
Er hätt' kein Auge davon verwandt,
Hätt' er nicht hinter ſeinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen ſpucken.

Da thät er einen Narren ſpüren
Mit Bocks- und Affenſprüng' hofiren,
Und ihm mit Schwank und Narretheiden
Ein luſtig Zwiſchenſpiel bereiten.
Schleppt hinter ſich an einer Leinen
Alle Narren, groß- und kleinen,
Dick und hager, geſtreckt und krumb,
All zu witzig und all zu dumb.
Mit einem großen Farrenſchwanz
Regiert er ſie wie ein'n Affentanz,

Beſpöttet eines jeden Fürm,
Treibt ſie in's Bad, ſchneid't ihnen die Würm',
Und führt gar bitter viel Beſchwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

Wie er ſich ſieht ſo um und um,
Kehrt ihm das faſt den Kopf herum,
Wie er wollt' Worte zu allem finden?
Wie er möcht' ſo viel Schwall verbinden?
Wie er möcht' immer muthig bleiben,
So fort zu ſingen und zu ſchreiben?
Da ſteigt auf einer Wolke Saum
Herein zu 's Oberfenſters Raum
Die Muſe, heilig anzuſchauen,
Wie ein Bild unſrer lieben Frauen.
Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie ſpricht: „Ich komm' um dich zu weihn,
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Ein heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag' aus in hohe lichte Gluth!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleibt;
Hab' ich deinem innern Weſen
Nahrung und Balſam auserleſen,
Daß deine Seel' ſei wonnereich
Einer Knoſpe im Thaue gleich."

Da zeigt ſie ihm hinter ſeinem Haus
Heimlich zur Hinterthür hinaus,
In dem eng umzäunten Garten,

Ein holdes Mägdlein ſitzend warten
Am Bächlein, bei'm Hollunderſtrauch;
Mit abgeſenktem Haupt und Aug',
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und ſpürt die Welt rings um ſich kaum,
Hat Roſen in ihren Schoos gepflückt
Und bindet ein Kränzlein ſehr geſchickt,
Mit hellen Knoſpen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzel ſein?
So ſitzt ſie in ſich ſelbſt geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Buſen ſteigt,
Ihr Weſen iſt ſo ahndevoll,
Weiß nicht, was ſie ſich wünſchen ſoll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum iſt deine Stirn ſo trüb?
Das was dich dränget, ſüße Lieb',
Iſt volle Wonn' und Seligkeit,
Die dir in Einem iſt bereit,
Der manches Schickſal wirrevoll
An deinem Auge ſich lindern ſoll;
Der durch manch wunniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß,
Wie er den ſchlanken Leib umfaßt,
Von aller Mühe findet Raſt,
Wie er in's liebe Ärmlein ſinkt,
Neue Lebenstag' und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt neues Jugendglück,
Deine Schalkheit kehret dir zurück.
Mit Necken und manchen Schelmereien
Wirſt ihn bald nagen, bald erfreuen.

So wird die Liebe nimmer alt,
Und wird der Dichter nimmer kalt!

Wie er ſo heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken ſchwebt
Ein Eichkranz ewig jung belaubt,
Den ſetzt die Nachwelt ihm auf's Haupt;
In Froſchpfuhl all das Volk verbannt,
Das ſeinen Meiſter je verkannt.

Auf Miedings Tod.

Auf Miedings Tod.

Welch ein Getümmel füllt Thaliens Haus?
Welch ein geſchäftig Volk eilt ein und aus?
Von hohlen Bretern tönt des Hammers Schlag,
Der Sonntag feiert nicht, die Nacht wird Tag.
Was die Erfindung ſtill und zart erſann,
Beſchäftigt laut den rohen Zimmermann.
Ich ſehe Hauenſchild gedankenvoll;
Iſt's Türk', iſt's Heide, den er kleiden ſoll?
Und Schumann froh, als wär' er ſchon bezahlt,
Weil er einmal mit ganzen Farben mahlt.
Ich ſehe Thielens leicht bewegten Schritt,
Der luſt'ger wird, jemehr er euch verſchnitt.
Der thät'ge Jude läuft mit manchem Reſt,
Und dieſe Gährung deutet auf ein Feſt.

Allein, wie viele hab' ich hererzählt,
Und nenn' ihn nicht, den Mann, der nie gefehlt,
Der ſinnreich ſchnell, mit ſchmerzbeladner Bruſt,
Den Lattenbau zu fügen wohl gewußt,
Das Bretgerüſt, das, nicht von ihm belebt,
Wie ein Skelett an todten Drähten ſchwebt.

Wo iſt er? ſagt! — Ihm war die Kunſt ſo lieb,
Daß Kolik nicht, nicht Huſten ihn vertrieb.

„Er liegt ſo krank, ſo ſchlimm es nie noch war!“
Ach Freunde! Weh! Ich fühle die Gefahr;
Hält Krankheit ihn zurück, ſo iſt es Noth,
Er iſt nicht krank, nein, Kinder, er iſt todt!

Wie? Mieding todt? erſchallt bis unter's Dach
Das hohle Haus, vom Echo kehrt ein Ach!
Die Arbeit ſtockt, die Hand wird jedem ſchwer,
Der Leim wird kalt, die Farbe fließt nicht mehr;
Ein jeder ſteht betäubt an ſeinem Ort,
Und nur der Mittwoch treibt die Arbeit fort.

Ja, Mieding todt! O ſcharret ſein Gebein
Nicht undankbar wie manchen andern ein!
Laßt ſeinen Sarg eröffnet, tretet her,
Klagt jedem Bürger, der gelebt wie er,
Und laßt am Rand des Grabes, wo wir ſtehn,
Die Schmerzen in Betrachtung übergehn.

O Weimar! dir fiel ein beſonder Loos!
Wie Bethlehem in Juda, klein und groß.
Bald wegen Geiſt und Witz berufſt dich weit
Europens Mund, bald wegen Albernheit.
Der ſtille Weiſe ſchaut und ſieht geſchwind,
Wie zwei Extreme nah verſchwiſtert ſind.
Eröffne du, die du beſondre Luſt
Am Guten haſt, der Rührung deine Bruſt!

Und du, o Muſe, rufe weit und laut
Den Namen aus, der heut uns ſtill erbaut!

Wie manchen, werth und unwerth, hielt mit Glück
Die ſanfte Hand von ew'ger Nacht zurück;
O laß auch Miedings Namen nicht vergehn!
Laß ihn ſtets neu am Horizonte ſtehn!
Nenn' ihn der Welt, die kriegriſch oder fein
Dem Schickſal dient und glaubt ihr Herr zu ſein,
Dem Rad der Zeit vergebens widerſteht,
Verwirrt, beſchäftigt und betäubt ſich dreht;
Wo jeder, mit ſich ſelbſt genug geplagt,
So ſelten nach dem nächſten Nachbar fragt,
Doch gern im Geiſt nach fernen Zonen eilt
Und Glück und Übel mit dem Fremden theilt.
Verkünde laut und ſag' es überall:
Wo Einer fiel, ſeh' jeder ſeinen Fall!

Du, Staatsmann, tritt herbei! Hier liegt der Mann,
Der, ſo wie du, ein ſchwer Geſchäft begann;
Mit Luſt zum Werke mehr, als zum Gewinn,
Schob er ein leicht Gerüſt mit leichtem Sinn,
Den Wunderbau, der äußerlich entzückt,
Indeß der Zaubrer ſich im Winkel drückt.
Er war's der ſäumend manchen Tag verlor,
So ſehr ihn Autor und Acteur beſchwor;
Und dann zuletzt, wenn es zum Treffen ging,
Des Stückes Glück an ſchwache Fäden hing.

Wie oft trat nicht die Herrſchaft ſchon herein!
Es ward gepocht, die Symphonie fiel ein,
Daß er noch kletterte, die Stangen trug,
Die Seile zog und manchen Nagel ſchlug.
Oft glückt's ihm; kühn betrog er die Gefahr;
Doch auch ein Bock macht' ihm kein graues Haar.

Wer preis't genug des Mannes kluge Hand,
Wenn er aus Draht elast'sche Federn wand,
Vielfält'ge Pappen auf die Lättchen schlug,
Die Rolle fügte, die den Wagen trug;
Von Zindel, Blech, gefärbt Papier und Glas,
Dem Ausgang lächelnd, rings umgeben saß,
So treu dem unermüdlichen Beruf,
War er's der Held und Schäfer leicht erschuf.
Was alles zarte schöne Seelen rührt,
Ward treu von ihm nachahmend ausgeführt:
Des Rasens Grün, des Wassers Silberfall,
Der Vögel Sang, des Donners lauter Knall,
Der Laube Schatten und des Mondes Licht —
Ja selbst ein Ungeheur erschreckt' ihn nicht.

Wie die Natur manch widerwärt'ge Kraft
Verbindend zwingt, und streitend Körper schafft:
So zwang er jedes Handwerk, jeden Fleiß;
Des Dichters Welt entstand auf sein Geheiß;
Und, so verdient, gewährt die Muse nur
Den Namen ihm — Director der Natur*).

Wer faßt nach ihm, voll Kühnheit und Verstand,
Die vielen Zügel mit der Einen Hand?
Hier, wo sich jeder seines Weges treibt,
Wo ein Factotum unentbehrlich bleibt;
Wo selbst der Dichter, heimlich voll Verdruß,
Im Fall der Noth die Lichter putzen muß.

O sorget nicht! Gar viele regt sein Tod!
Sein Witz ist nicht zu erben, doch sein Brot;

*) S. XIV. Band, Seite 20, Sedezausgabe.

Und, ungleich ihm, denkt mancher Ehrenmann:
Verdien' ich's nicht, wenn ich's nur essen kann.

Was stutzt ihr? Seht den schlecht verzierten Sarg,
Auch das Gefolg scheint euch gering und karg;
Wie! ruft ihr, wer so künstlich und so fein,
So wirksam war, muß reich gestorben sein!
Warum versagt man ihm den Trauerglanz,
Den äußern Anstand letzter Ehre ganz?

Nicht so geschwind! Das Glück macht alles gleich,
Den Faulen und den Thät'gen — Arm und Reich.
Zum Gütersammeln war er nicht der Mann;
Der Tag verzehrte, was der Tag gewann.
Bedauert ihn, der, schaffend bis an's Grab,
Was künstlich war, und nicht was Vortheil gab,
In Hoffnung täglich weniger erwarb,
Vertröstet lebte und vertröstet starb.

Nun laßt die Glocken tönen, und zuletzt
Werd' er mit lauter Trauer beigesetzt!
Wer ist's der ihm ein Lob zu Grabe bringt,
Eh' noch die Erde rollt, das Chor verklingt?

Ihr Schwestern, die ihr, bald auf Thespis Karrn,
Geschleppt von Eseln und umschrien von Narrn,
Vor Hunger kaum, vor Schande nie bewahrt,
Von Dorf zu Dorf, euch feil zu bieten, fahrt;
Bald wieder durch der Menschen Gunst beglückt,
In Herrlichkeit der Welt die Welt entzückt;
Die Mädchen eurer Art sind selten karg,
Kommt, gebt die schönsten Kränze diesem Sarg!

Vereinet hier theilnehmend euer Leid,
Zahlt, was ihr ihm, was ihr uns schuldig seid!
Als euern Tempel grause Gluth verheert,
Wart ihr von uns drum weniger geehrt?
Wie viel Altäre stiegen vor euch auf!
Wie manches Rauchwerk brachte man euch drauf!
An wie viel Plätzen lag, vor euch gebückt,
Ein schwer befriedigt Publicum entzückt!
In engen Hütten und im reichen Saal,
Auf Höhen Ettersburgs, in Tiefurts Thal,
Im leichten Zelt, auf Teppichen der Pracht,
Und unter dem Gewölb' der hohen Nacht,
Erscheint ihr, die ihr vielgestaltet seid,
Im Reitrock bald und bald im Gallakleid.

Auch das Gefolg, das um euch sich ergießt,
Dem der Geschmack die Thüren ekel schließt,
Das leichte, tolle, scheckige Geschlecht,
Es kam zu Hauf, und immer kam es recht.

An weiße Wand bringt dort der Zauberstab
Ein Schattenvolk aus mythologischem Grab.
Im Possenspiel regt sich die alte Zeit,
Gutherzig, doch mit Ungezogenheit.
Was Gallier und Brite sich erdacht,
Ward, wohlverdeutscht, hier Deutschen vorgebracht;
Und oftmals liehen Wärme, Leben, Glanz
Dem armen Dialog — Gesang und Tanz.
Des Carnevals zerstreuter Flitterwelt
Ward sinnreich Spiel und Handlung zugesellt.
Dramatisch selbst erschienen hergesandt
Drei Könige aus fernem Morgenland;

Und ſittſam bracht' auf reinlichem Altar
Dianens Prieſterin ihr Opfer dar.
Nun ehrt uns auch in dieſer Trauerzeit!
Gebt uns ein Zeichen! denn ihr ſeid nicht weit.

Ihr Freunde, Platz! Weicht einen kleinen Schritt!
Seht, wer da kommt und feſtlich näher tritt!
Sie iſt es ſelbſt; die Gute fehlt uns nie;
Wir ſind erhört, die Muſen ſenden ſie.
Ihr kennt ſie wohl; ſie iſt's, die ſtets gefällt;
Als eine Blume zeigt ſie ſich der Welt:
Zum Muſter wuchs das ſchöne Bild empor,
Vollendet nun, ſie iſt's und ſtellt es vor.
Es gönnten ihr die Muſen jede Gunſt,
Und die Natur erſchuf in ihr die Kunſt.
So häuft ſie willig jeden Reiz auf ſich,
Und ſelbſt dein Name ziert, Corona, dich.

Sie tritt herbei. Seht ſie gefällig ſtehn!
Nur abſichtslos, doch wie mit Abſicht ſchön.
Und hocherſtaunt ſeht ihr in ihr vereint
Ein Ideal, das Künſtlern nur erſcheint.

Anſtändig führt die leiſ' erhobne Hand
Den ſchönſten Kranz, umknüpft von Trauerband.
Der Roſe frohes volles Angeſicht,
Das treue Veilchen, der Narciſſe Licht,
Vielfält'ger Nelken, eitler Tulpen Pracht,
Von Mädchenhand geſchickt hervorgebracht,
Durchſchlungen von der Myrte ſanfter Zier,
Vereint die Kunſt zum Trauerſchmucke hier;

Und durch den ſchwarzen leichtgeknüpften Flor
Sticht eine Lorbeerſpitze ſtill hervor.

Es ſchweigt das Volk. Mit Augen voller Glanz
Wirft ſie in's Grab den wohlverdienten Kranz.
Sie öffnet ihren Mund, und lieblich fließt
Der weiche Ton, der ſich um's Herz ergießt.
Sie ſpricht: Den Dank für das, was du gethan,
Geduldet, nimm, du Abgeſchiedner, an!
Der Gute, wie der Böſe, müht ſich viel,
Und beide bleiben weit von ihrem Ziel.
Dir gab ein Gott in holder ſteter Kraft
Zu deiner Kunſt die ew'ge Leidenſchaft.
Sie war's die dich zur böſen Zeit erhielt,
Mit der du krank, als wie ein Kind, geſpielt,
Die auf den blaſſen Mund ein Lächeln rief,
In deren Arm dein müdes Haupt entſchlief!
Ein jeder, dem Natur ein Gleiches gab,
Beſuche pilgernd dein beſcheiden Grab!
Feſt ſteh' dein Sarg in wohlgegönnter Ruh;
Mit lockrer Erde deckt ihn leiſe zu,
Und ſanfter als des Lebens liege dann
Auf dir des Grabes Bürde, guter Mann!

Künſtlers Erdewallen.

Drama.

Erſter Act.

Vor Sonnen-Aufgang.

Der Künſtler an ſeiner Staffelei. Er hat eben das Porträt einer fleiſchigen, häßlichen, coquett ſchielenden Frau aufgeſtellt. Beim erſten Pinſelſtrich ſetzt er ab.

Ich will nicht! ich kann nicht!
Das ſchändliche verzerrte Geſicht!

(Er thut das Bild bei Seite.)

Soll ich ſo verderben den himmliſchen Morgen!
Da ſie noch ruhen all meine lieben Sorgen,
Gutes Weib! koſtbare Kleinen!

(Er tritt an's Fenſter.)

Aurora, wie neukräftig liegt die Erd' um dich!
Und dieſes Herz fühlt wieder jugendlich,
Und mein Auge wie ſelig, dir entgegen zu weinen!

(Er ſetzt ein lebensgroßes Bild der Venus Urania auf die Staffelei.)

Meine Göttin, deiner Gegenwart Blick
Überdrängt mich wie erſtes Jugendglück.
Die ich in Seel' und Sinn, himmliſche Geſtalt,
Dich umfaſſe mit Bräutigams Gewalt,
Wo mein Pinſel dich berührt, biſt du mein:
Du biſt ich, biſt mehr als ich, ich bin dein.

Uranfängliche Schönheit! Königin der Welt!
Und ich ſoll dich laſſen für feiles Geld?
Dem Thoren laſſen, der am bunten Tand
Sich weidet, an einer ſchäckigen Wand?

(Er blickt nach der Kammer.)

Meine Kinder! — Göttin, du wirſt ſie letzen!
Du gehſt in eines Reichen Haus,
Ihn in Contribution zu ſetzen,
Und ich trag' ihnen Brot heraus.
Und er beſitzt dich nicht, er hat dich nur.
Du wohnſt bei mir, Urquell der Natur,
Leben und Freude der Creatur!
In dir verſunken,
Fühl' ich mich ſelig, an allen Sinnen trunken.

(Man hört in der Kammer ein Kind ſchrein.)

Ä! ä!

Künſtler.

Lieber Gott!

Künſtlers Frau (erwacht).

's is ſchon Tag!
Biſt ſchon auf? Lieber, geh doch, ſchlag'
Mir Feuer, leg' Holz an, ſtell' Waſſer bei,
Daß ich dem Kindel koch' den Brei.

Künſtler

(einen Augenblick vor ſeinem Bilde verweilend).

Meine Göttin!

Sein älteſter Knabe

(ſpringt aus dem Bette und läuft barfuß hervor).

Lieber Pappe, ich helfe dich!

Künſtler.

Wie lang?

Knabe.

Was?

Künſtler.

Bring' klein Holz in die Küch'.

Zweiter Act.

Künſtler.

Wer klopft ſo gewaltig? Fritzel, ſchau.

Knabe.

Es is der Herr mit der dicken Frau.

Künſtler

(ſtellt das leidige Porträt wieder auf).

Da muß ich thun als hätt' ich gemahlt.

Frau.

Mach's nur, es wird ja wohl bezahlt.

Künſtler.

Das thut's ihm.

Der Herr und Madame treten herein.

Herr.

Da kommen wir ja zurecht.

Madame.

Hab' heut geſchlafen gar zu ſchlecht.

Frau.

O die Madam ſind immer ſchön.

Herr.

Darf man die Stück' in der Eck' beſehn?

Künſtler.

Sie machen ſich ſtaubig. (Zu Madame.) Belieben ſich niederzulaſſen!

Herr.

Sie müſſen ſie recht im Geiſte faſſen.
Es iſt wohl gut, doch ſo noch nicht,
Daß es einen von dem Tuch anſpricht.

Künſtler (heimlich).

Es iſt auch darnach ein Angeſicht.

Der Herr
(nimmt ein Gemählde aus der Ecke).

Iſt das Ihr eigen Bildniß hier?

Künſtler.

Vor zehen Jahren glich es mir.

Herr.

Es gleicht noch ziemlich.

Madame
(einen flüchtigen Blick darauf werfend).

O gar ſehr!

Herr.

Sie haben jetzt gar viel Runzeln mehr.

Frau
(mit dem Korbe am Arm, heimlich).

Gib mir Geld, ich muß auf den Markt!

Künſtler.

Ich hab' nichts.

Frau.

Dafür kauft man einen Quark.

Künſtler.

Da!

Herr.

Aber Ihre Manier iſt jetzt größer.

Künſtler.

Das eine wird ſchlimmer, das andre beſſer.

Herr (zur Staffelei tretend).

So! ſo! da an dem Naſenbug!
Und die Augen ſind nicht feurig g'nug.

Künſtler (für ſich).

O mir! Das mag der Teufel ertragen.

Die Muſe
(ungeſehn von andern tritt zu ihm).

Mein Sohn, fängſt jetzt an zu verzagen?
Trägt ja ein jeder Menſch ſein Joch;
Iſt ſie garſtig, bezahlt ſie doch!
Und laß den Kerl tadeln und ſchwätzen:
Haſt Zeit genug dich zu ergetzen
An dir ſelbſt und an jedem Bild,
Das liebevoll aus deinem Pinſel quillt.
Wenn man muß eine Zeitlang hacken und graben,
Wird man die Ruh erſt willkommen haben.
Der Himmel kann einen auch verwöhnen,
Daß man ſich thut nach der Erde ſehnen.
Dir ſchmeckt das Eſſen, Lieb' und Schlaf,
Und biſt nicht reich, ſo biſt du brav.

Künſtlers Apotheoſe.

Drama.

Es wird eine prächtige Gemählde galerie vorgestellt. Die Bilder aller Schulen hängen in breiten goldenen Rahmen. Es gehen mehrere Personen auf und ab. An einer Seite sitzt ein Schüler, und ist beschäftiget, ein Bild zu copiren.

Schüler
(indem er aufsteht, Palette und Pinsel auf den Stuhl legt und dahinter tritt).

Da sitz' ich hier schon Tage lang,
Mir wird's so schwül, mir wird's so bang,
Ich mahle zu und streiche zu,
Und sehe kaum mehr was ich thu'.
Gezeichnet ist es durch's Quadrat;
Die Farben, nach des Meisters Rath,
So gut mein Aug' sie sehen mag,
Ahm' ich nach meinem Muster nach;
Und wenn ich dann nicht weiter kann,
Steh' ich wie ein genestelter Mann,
Und sehe hin und sehe her,
Als ob's gethan mit Sehen wär';
Ich stehe hinter meinem Stuhl
Und schwitze wie im Schwefelpfuhl —
Und dennoch wird zu meiner Qual
Nie die Copie Original.
Was dort ein freies Leben hat,
Das ist hier trocken, steif und matt;
Was reizend steht und sitzt und geht,
Ist hier gewunden und gedreht;

Was dort durchſichtig glänzt und glüht,
Hier wie ein alter Topf ausſieht;
Und überall es mir gebricht,
Als nur am guten Willen nicht,
Und bin nur eben mehr gequält,
Daß ich recht ſehe, was mir fehlt.

Ein Meiſter (tritt hinzu).

Mein Sohn, das haſt du wohl gemacht,
Mit Fleiß das Bild zu Stand gebracht!
Du ſiehſt, wie wahr ich ſtets geſagt:
Je mehr als ſich ein Künſtler plagt,
Je mehr er ſich zum Fleiße zwingt,
Um deſto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirſt ſehn, was das vermag!
Dadurch wird jeder Zweck erreicht,
Dadurch wird manches Schwere leicht,
Und nach und nach kommt der Verſtand
Unmittelbar dir in die Hand.

Schüler.

Ihr ſeid zu gut und ſagt mir nicht,
Was alles dieſem Bild gebricht.

Meiſter.

Ich ſehe nur mit Freuden an,
Was du, mein Sohn, bisher gethan.
Ich weiß, daß du dich ſelber treibſt,
Nicht gern auf einer Stufe bleibſt.
Will hier und da noch was gebrechen,
Wollen wir's ein andermal beſprechen.

(Entfernt ſich.)

Schüler (das Bild anſehend).

Ich habe weder Ruh noch Raſt,
Bis ich die Kunſt erſt recht gefaßt.

Ein Liebhaber (tritt zu ihm).

Mein Herr, mir iſt verwunderlich,
Daß Sie hier Ihre Zeit verſchwenden,
Und auf dem rechten Wege ſich
Schnurſtracks an die Natur nicht wenden.
Denn die Natur iſt aller Meiſter Meiſter!
Sie zeigt uns erſt den Geiſt der Geiſter,
Läßt uns den Geiſt der Körper ſehn,
Lehrt jedes Geheimniß uns verſtehn.
Ich bitte, laſſen Sie ſich rathen!
Was hilft es, immer fremden Thaten
Mit größter Sorgfalt nachzugehn?
Sie ſind nicht auf der rechten Spur;
Natur, mein Herr! Natur! Natur!

Schüler.

Man hat es mir ſchon oft geſagt,
Ich habe kühn mich dran gewagt;
Es war mir ſtets ein großes Feſt:
Auch iſt mir dieß und jen's geglückt;
Doch öfters ward ich mit Proteſt,
Mit Scham und Schande weggeſchickt.
Kaum wag' ich es ein andermal;
Es iſt nur Zeit, die man verliert:
Die Blätter ſind zu coloſſal,
Und ihre Schrift gar ſeltſam abbrevirt.

Liebhaber (ſich wegwendend).

Nun ſeh' ich ſchon das Wo und Wie;
Der gute Menſch hat kein Genie!

Schüler (ſich niederſetzend).

Mich dünkt, noch hab' ich nichts gethan;
Ich muß ein andermal noch dran.

Ein zweiter Meiſter
tritt zu ihm, ſieht ſeine Arbeit an und wendet ſich um, ohne etwas zu ſagen.

Schüler.

Ich bitt' euch, geht ſo ſtumm nicht fort,
Und ſagt mir wenigſtens ein Wort.
Ich weiß, ihr ſeid ein kluger Mann,
Ihr könntet meinen Wunſch am allererſten ſtillen.
Verdien' ich's nicht durch alles was ich kann,
Verdien' ich's wenigſtens durch meinen guten Willen.

Meiſter.

Ich ſehe was du thuſt, was du gethan,
Bewundernd halb und halb voll Mitleid an.
Du ſcheinſt zum Künſtler mir geboren,
Haſt weislich keine Zeit verloren:
Du fühlſt die tiefe Leidenſchaft,
Mit frohem Aug' die herrlichen Geſtalten
Der ſchönen Welt begierig feſt zu halten;
Du übſt die angeborne Kraft,
Mit ſchneller Hand bequem dich auszudrücken;
Es glückt dir ſchon und wird noch beſſer glücken;
Allein —

Schüler.

Verhehlt mir nichts!

Meiſter.

Allein du übſt die Hand,
Du übſt den Blick, nun üb' auch den Verſtand.

Dem glücklichſten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Inſtinct allein
Zum Ungemeinen aufzuſchwingen:
Die Kunſt bleibt Kunſt! Wer ſie nicht durchgedacht,
Der darf ſich keinen Künſtler nennen;
Hier hilft das Tappen nichts; eh' man was Gutes macht,
Muß man es erſt recht ſicher kennen.

Schüler.

Ich weiß es wohl, man kann mit Aug' und Hand
An die Natur, an gute Meiſter gehen;
Allein, o Meiſter, der Verſtand,
Der übt ſich nur mit Leuten die verſtehen.
Es iſt nicht ſchön, für ſich allein
Und nicht für andre mit zu ſorgen:
Ihr könntet vielen nützlich ſein,
Und warum bleibt ihr ſo verborgen?

Meiſter.

Man hat's bequemer heut zu Tag,
Als unter meine Zucht ſich zu bequemen:
Das Lied, das ich ſo gerne ſingen mag,
Das mag nicht jeder gern vernehmen.

Schüler.

O ſagt mir nur, ob ich zu tadeln bin,
Daß ich mir dieſen Mann zum Muſter auserkoren?

(Er deutet auf das Bild, das er copirt hat.)

Daß ich mich ganz in ihn verloren?
Iſt es Verluſt, iſt es Gewinn,
Daß ich allein an ihm mich nur ergetze,
Ihn weit vor allen andern ſchätze,

Als gegenwärtig ihn, und als lebendig liebe,
Mich ſtets nach ihm und ſeinen Werken übe?

Meiſter.

Ich tadl' es nicht, weil er fürtrefflich iſt;
Ich tadl' es nicht, weil du ein Jüngling biſt:
Ein Jüngling muß die Flügel regen,
In Lieb' und Haß gewaltſam ſich bewegen.
Der Mann iſt vielfach groß, den du dir auserwählt,
Du kannſt dich lang an ſeinen Werken üben;
Nur lerne bald erkennen, was ihm fehlt:
Man muß die Kunſt, und nicht das Muſter lieben.

Schüler.

Ich ſähe nimmer mich an ſeinen Bildern ſatt,
Wenn ich mich Tag für Tag damit beſchäft'gen ſollte.

Meiſter.

Erkenne, Freund, was er geleiſtet hat,
Und dann erkenne, was er leiſten wollte:
Dann wird er dir erſt nützlich ſein,
Du wirſt nicht alles neben ihm vergeſſen.
Die Tugend wohnt in keinem Mann allein;
Die Kunſt hat nie ein Menſch allein beſeſſen.

Schüler.

So redet nur auch mehr davon!

Meiſter.

Ein andermal, mein lieber Sohn.

Galerieinſpector (tritt zu ihnen).

Der heut'ge Tag iſt uns geſegnet,
O, welch ein ſchönes Glück begegnet!

Es wird ein neues Bild gebracht,
So köſtlich, als ich keins gedacht.

Meiſter.

Von wem?

Schüler.

Sagt an, es ahnet mir.

(Auf das Bild zeigend, das er copirt.)

Von dieſem?

Inſpector.

Ja, von dieſem hier.

Schüler.

Wird endlich doch mein Wunſch erfüllt!
Die heiße Sehnſucht wird geſtillt!
Wo iſt es? Laßt mich eilig gehn.

Inſpector.

Ihr werdet's bald hier oben ſehn.
So köſtlich, als es iſt gemahlt,
So theuer hat's der Fürſt bezahlt.

Gemäldehändler (tritt auf).

Nun kann die Galerie doch ſagen,
Daß ſie ein einzig Bild beſitzt.
Man wird einmal in unſern Tagen
Erkennen, wie ein Fürſt die Künſte liebt und ſchützt.
Es wird ſogleich herauf getragen;
Es wird erſtaunen wer's erblickt.
Mir iſt in meinem ganzen Leben
Noch nie ein ſolcher Fund geglückt.

Mich ſchmerzt es faſt es wegzugeben:
Das viele Gold, das ich begehrt,
Erreicht noch lange nicht den Werth.

(Man bringt das Bild der Venus Urania herein und ſetzt es auf eine Staffelei.)

Hier! wie es aus der Erbſchaft kam,
Noch ohne Firniß, ohne Rahm.
Hier braucht es keine Kunſt noch Liſt.
Seht, wie es wohl erhalten iſt!

(Alle verſammeln ſich davor.)

Erſter Meiſter.

Welch eine Praktik zeigt ſich hier!

Zweiter Meiſter.

Das Bild, wie iſt es überdacht!

Schüler.

Die Eingeweide brennen mir!

Liebhaber.

Wie göttlich iſt das Bild gemacht!

Händler.

In ſeiner trefflichſten Manier.

Inſpector.

Der goldne Rahm wird ſchon gebracht.
Geſchwind herbei! geſchwind herein!
Der Prinz wird bald im Saale ſein.

(Das Bild wird in den Rahmen befeſtiget und wieder aufgeſtellt.)

Der Prinz
(tritt auf und beſieht das Gemählde).

Das Bild hat einen großen Werth;
Empfanget hier, was ihr begehrt.

Der Caſſier
hebt den Beutel mit den Zechinen auf den Tiſch und ſeufzet.

Händler (zum Caſſier).

Ich prüfe ſie erſt durch's Gewicht.

Caſſier (aufzählend).

Es ſteht bei euch, doch zweifelt nicht.

Der Fürſt ſteht vor dem Bilde, die andern in einiger Entfernung. Der Plafond eröffnet ſich, die Muſe, den Künſtler an der Hand führend, auf einer Wolke.

Künſtler.

Wohin, o Freundin, führſt du mich?

Muſe.

Sieh nieder und erkenne dich!
Dieß iſt der Schauplatz deiner Ehre.

Künſtler.

Ich fühle nur den Druck der Atmoſphäre.

Muſe.

Sieh nur herab, es iſt ein Werk von dir,
Das jedes andre neben ſich verdunkelt,
Und zwiſchen vielen Sternen hier
Als wie ein Stern der erſten Größe funkelt.
Sieh, was dein Werk für einen Eindruck macht,
Das du in deinen reinſten Stunden
Aus deinem innern Selbſt empfunden,

Mit Maß und Weisheit durchgedacht,
Mit ſtillem treuem Fleiß vollbracht!
Sieh, wie noch ſelbſt die Meiſter lernen!
Ein kluger Fürſt, er ſteht entzückt;
Er fühlt ſich im Beſitz von dieſem Schatz beglückt;
Er geht und kommt, und kann ſich nicht entfernen.
Sieh dieſen Jüngling, wie er glüht,
Da er auf deine Tafel ſieht!
In ſeinem Auge glänzt das herzliche Verlangen,
Von deinem Geiſt den Einfluß zu empfangen.
So wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf Seinesgleichen:
Denn was ein guter Menſch erreichen kann,
Iſt nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach ſeinem Tode fort,
Und iſt ſo wirkſam als er lebte;
Die gute That, das ſchöne Wort,
Es ſtrebt unſterblich, wie er ſterblich ſtrebte.
So lebſt auch du durch ungemeſſ'ne Zeit.
Genieße der Unſterblichkeit!

Künſtler.

Erkenn' ich doch, was mir im kurzen Leben
Zeus für ein ſchönes Glück gegeben,
Und was er mir in dieſer Stunde ſchenkt;
Doch er vergebe mir, wenn dieſer Blick mich kränkt.
Wie ein verliebter junger Mann
Unmöglich doch den Göttern danken kann,
Wenn ſeine Liebſte fern und eingeſchloſſen weint;
Wer wagt es, ihn beglückt zu nennen?
Und wird er wohl ſich tröſten können,
Weil Eine Sonne ihn und ſie beſcheint?

So hab' ich ſtets entbehren müſſen,
Was meinen Werken nun ſo reichlich widerfährt;
Was hilft's, o Freundin, mir, zu wiſſen,
Daß man mich nun bezahlet und verehrt?
O hätt' ich manchmal nur das Gold beſeſſen,
Das dieſen Rahm jetzt übermäßig ſchmückt!
Mit Weib und Kind mich herzlich ſatt zu eſſen,
War ich zufrieden und beglückt.
Ein Freund, der ſich mit mir ergetzte,
Ein Fürſt, der die Talente ſchätzte,
Sie haben leider mir gefehlt;
Im Kloſter fand ich dumpfe Gönner;
So hab' ich emſig, ohne Kenner
Und ohne Schüler mich gequält.

(Hinab auf den Schüler deutend.)

Und willſt du dieſen jungen Mann,
Wie er's verdient, dereinſt erheben,
So bitt' ich, ihm bei ſeinem Leben,
So lang er ſelbſt noch kau'n und küſſen kann,
Das Nöthige zur rechten Zeit zu geben!
Er fühle froh, daß ihn die Muſe liebt,
Wenn leicht und ſtill die frohen Tage fließen.
Die Ehre, die mich nun im Himmel ſelbſt betrübt,
Laß ihn dereinſt, wie mich, doch freudiger genießen.

Epilog

zu Schillers Glocke.

Wiederholt und erneut

bei der Vorſtellung am 10ten Mai 1815.

Freude dieſer Stadt bedeute,
Friede ſei ihr erſt Geläute!

Und ſo geſchah's! Dem friedenreichen Klange
Bewegte ſich das Land und ſegenbar
Ein friſches Glück erſchien; im Hochgeſange
Begrüßten wir das junge Fürſtenpaar;
Im Vollgewühl, in lebensregem Drange
Vermiſchte ſich die thät'ge Völkerſchaar,
Und feſtlich ward an die geſchmückten Stufen
Die Huldigung der Künſte vorgerufen.

Da hör' ich ſchreckhaft mitternächt'ges Läuten,
Das dumpf und ſchwer die Trauertöne ſchwellt.
Iſt's möglich? Soll es unſern Freund bedeuten,
An den ſich jeder Wunſch geklammert hält?
Den Lebenswürd'gen ſoll der Tod erbeuten?
Ach! wie verwirrt ſolch ein Verluſt die Welt!
Ach! was zerſtört ein ſolcher Riß den Seinen!
Nun weint die Welt und ſollten wir nicht weinen?

Denn er war unſer! Wie bequem geſellig
Den hohen Mann der gute Tag gezeigt,
Wie bald ſein Ernſt, anſchließend, wohlgefällig,
Zur Wechſelrede heiter ſich geneigt,
Bald raſchgewandt, geiſtreich und ſicherſtellig
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt,
Und fruchtbar ſich in Rath und That ergoſſen;
Das haben wir erfahren und genoſſen.

Denn er war unſer! Mag das ſtolze Wort
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!
Er mochte ſich bei uns, im ſichern Port,
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.
Indeſſen ſchritt ſein Geiſt gewaltig fort
In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen,
Und hinter ihm, in weſenloſem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Nun ſchmückt er ſich die ſchöne Gartenzinne,
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,
Das dem gleich ew'gen, gleich lebend'gen Sinne
Geheimnißvoll und klar entgegen kam.
Dort, ſich und uns zu köſtlichem Gewinne,
Verwechſelt er die Zeiten wunderſam,
Begegnet ſo, im Würdigſten beſchäftigt,
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt.

Ihm ſchwollen der Geſchichte Fluth auf Fluthen,
Verſpülend, was getadelt, was gelobt,
Der Erdbeherrſcher wilde Heeresgluthen,
Die in der Welt ſich grimmig ausgetobt,
Im niedrig Schrecklichſten, im höchſten Guten
Nach ihrem Weſen deutlich durchgeprobt. —
Nun ſank der Mond und, zu erneuter Wonne,
Vom klaren Berg herüber ſtieg die Sonne.

Nun glühte ſeine Wange roth und röther
Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,
Von jenem Muth, der, früher oder ſpäter,
Den Widerſtand der ſtumpfen Welt beſiegt,

Von jenem Glauben, der ſich ſtets erhöhter
Bald kühn hervordrängt, bald geduldig ſchmiegt,
Damit das Gute wirke, wachſe, fromme,
Damit der Tag dem Edlen endlich komme.

Doch hat er, ſo geübt, ſo vollgehaltig
Dieß breterne Gerüſte nicht verſchmäht;
Hier ſchildert er das Schickſal, das gewaltig
Von Tag zu Nacht die Erdenachſe dreht,
Und manches tiefe Werk hat, reichgeſtaltig,
Den Werth der Kunſt, des Künſtlers Werth erhöht.
Er wendete die Blüthe höchſten Strebens,
Das Leben ſelbſt, an dieſes Bild des Lebens.

Ihr kanntet ihn, wie er mit Rieſenſchritte
Den Kreis des Wollens, des Vollbringens maß,
Durch Zeit und Land, der Völker Sinn und Sitte,
Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;
Doch wie er athemlos in unſrer Mitte
In Leiden bangte, kümmerlich genas,
Das haben wir in traurig ſchönen Jahren,
Denn er war unſer, leidend miterfahren.

Ihn, wenn er vom zerrüttenden Gewühle
Des bittern Schmerzes wieder aufgeblickt,
Ihn haben wir dem läſtigen Gefühle
Der Gegenwart, der ſtockenden, entrückt,
Mit guter Kunſt und ausgeſuchtem Spiele
Den neubelebten edlen Sinn erquickt,
Und noch am Abend vor den letzten Sonnen
Ein holdes Lächeln glücklich abgewonnen.

Er hatte früh das ſtrenge Wort geleſen,
Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.
So ſchied er nun, wie er ſo oft geneſen;
Nun ſchreckt uns das, wofür uns längſt gegraut.
Doch ſchon erblicket ſein verklärtes Weſen
Sich hier verklärt, wenn es hernieder ſchaut.
Was Mitwelt ſonſt an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Auch manche Geiſter, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienſt unwillig anerkannt,
Sie fühlen ſich von ſeiner Kraft durchdrungen,
In ſeinem Kreiſe willig feſtgebannt:
Zum Höchſten hat er ſich emporgeſchwungen,
Mit allem, was wir ſchätzen, eng verwandt.
So feiert Ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, ſoll ganz die Nachwelt geben.

So bleibt er uns, der vor ſo manchen Jahren —
Schon zehne ſind's! — von uns ſich weggekehrt!
Wir haben alle ſegenreich erfahren,
Die Welt verdank' ihm, was er ſie gelehrt;
Schon längſt verbreitet ſich's in ganze Schaaren,
Das Eigenſte, was ihm allein gehört.
Er glänzt uns vor, wie ein Komet entſchwindend,
Unendlich Licht mit ſeinem Licht verbindend.

Die Geheimnisse.

Ein Fragment.

Ein wunderbares Lied iſt euch bereitet;
Vernehmt es gern und jeden ruft herbei!
Durch Berg' und Thäler iſt der Weg geleitet;
Hier iſt der Blick beſchränkt, dort wieder frei,
Und wenn der Pfad ſacht in die Büſche gleitet,
So denket nicht, daß es ein Irrthum ſei;
Wir wollen doch, wenn wir genug geklommen,
Zur rechten Zeit dem Ziele näher kommen.

Doch glaube keiner, daß mit allem Sinnen
Das ganze Lied er je enträthſeln werde:
Gar viele müſſen vieles hier gewinnen,
Gar manche Blüthen bringt die Mutter Erde;
Der eine flieht mit düſterm Blick von hinnen,
Der andre weilt mit fröhlicher Geberde:
Ein jeder ſoll nach ſeiner Luſt genießen,
Für manchen Wandrer ſoll die Quelle fließen.

Ermüdet von des Tages langer Reiſe,
Die auf erhabnen Antrieb er gethan,
An einem Stab nach frommer Wandrer Weiſe
Kam Bruder Marcus, außer Steg und Bahn,
Verlangend nach geringem Trank und Speiſe,
In einem Thal am ſchönen Abend an,
Voll Hoffnung in den waldbewachſ'nen Gründen
Ein gaſtfrei Dach für dieſe Nacht zu finden.

Am ſteilen Berge, der nun vor ihm ſtehet,
Glaubt er die Spuren eines Wegs zu ſehn,
Er folgt dem Pfade, der in Krümmen gehet,
Und muß ſich ſteigend um die Felſen drehn;
Bald ſieht er ſich hoch über's Thal erhöhet,
Die Sonne ſcheint ihm wieder freundlich ſchön,
Und bald ſieht er mit innigem Vergnügen
Den Gipfel nah vor ſeinen Augen liegen.

Und neben hin die Sonne, die im Neigen
Noch prachtvoll zwiſchen dunkeln Wolken thront;
Er ſammelt Kraft die Höhe zu erſteigen,
Dort hofft er ſeine Mühe bald belohnt.
Nun, ſpricht er zu ſich ſelbſt, nun muß ſich zeigen,
Ob etwas Menſchlichs in der Nähe wohnt!
Er ſteigt und horcht und iſt wie neu geboren:
Ein Glockenklang erſchallt in ſeine Ohren.

Und wie er nun den Gipfel ganz erſtiegen,
Sieht er ein nahes, ſanft geſchwungnes Thal.
Sein ſtilles Auge leuchtet von Vergnügen;
Denn vor dem Walde ſieht er auf einmal

In grüner Au ein ſchön Gebäude liegen,
So eben trifft's der letzte Sonnenſtrahl:
Er eilt durch Wieſen, die der Thau befeuchtet,
Dem Kloſter zu, das ihm entgegen leuchtet.

Schon ſieht er dicht ſich vor dem ſtillen Orte,
Der ſeinen Geiſt mit Ruh und Hoffnung füllt,
Und auf dem Bogen der geſchloſſ'nen Pforte
Erblickt er ein geheimnißvolles Bild.
Er ſteht und ſinnt und liſpelt leiſe Worte
Der Andacht, die in ſeinem Herzen quillt,
Er ſteht und ſinnt, was hat das zu bedeuten?
Die Sonne ſinkt und es verklingt das Läuten!

Das Zeichen ſieht er prächtig aufgerichtet,
Das aller Welt zu Troſt und Hoffnung ſteht,
Zu dem viel tauſend Geiſter ſich verpflichtet,
Zu dem viel tauſend Herzen warm gefleht,
Das die Gewalt des bittern Tods vernichtet,
Das in ſo mancher Siegesfahne weht:
Ein Labequell durchdringt die matten Glieder,
Er ſieht das Kreuz, und ſchlägt die Augen nieder.

Er fühlet neu, was dort für Heil entſprungen,
Den Glauben fühlt er einer halben Welt;
Doch von ganz neuem Sinn wird er durchdrungen,
Wie ſich das Bild ihm hier vor Augen ſtellt:
Es ſteht das Kreuz mit Roſen dicht umſchlungen.
Wer hat dem Kreuze Roſen zugeſellt?
Es ſchwillt der Kranz, um recht von allen Seiten
Das ſchroffe Holz mit Weichheit zu begleiten.

Und leichte Silber-Himmelswolken ſchweben,
Mit Kreuz und Roſen ſich empor zu ſchwingen,
Und aus der Mitte quillt ein heilig Leben
Dreifacher Strahlen, die aus Einem Puncte dringen;
Von keinen Worten iſt das Bild umgeben,
Die dem Geheimniß Sinn und Klarheit bringen.
Im Dämmerſchein, der immer tiefer grauet,
Steht er und ſinnt und fühlet ſich erbauet.

Er klopft zuletzt, als ſchon die hohen Sterne
Ihr helles Auge zu ihm nieder wenden.
Das Thor geht auf und man empfängt ihn gerne
Mit offnen Armen, mit bereiten Händen.
Er ſagt, woher er ſei, von welcher Ferne
Ihn die Befehle höh'rer Weſen ſenden.
Man horcht und ſtaunt. Wie man den Unbekannten
Als Gaſt geehrt, ehrt man nun den Geſandten.

Ein jeder drängt ſich zu, um auch zu hören,
Und iſt bewegt von heimlicher Gewalt,
Kein Odem wagt den ſeltnen Gaſt zu ſtören,
Da jedes Wort im Herzen widerhallt.
Was er erzählet, wirkt wie tiefe Lehren
Der Weisheit, die von Kinderlippen ſchallt:
An Offenheit, an Unſchuld der Geberde
Scheint er ein Menſch von einer andern Erde.

Willkommen, ruft zuletzt ein Greis, willkommen,
Wenn deine Sendung Troſt und Hoffnung trägt!
Du ſiehſt uns an; wir alle ſtehn beklommen,
Obgleich dein Anblick unſre Seele regt:

Das ſchönſte Glück, ach! wird uns weggenommen,
Von Sorgen ſind wir und von Furcht bewegt.
Zur wicht'gen Stunde nehmen unſre Mauern
Dich Fremden auf, um auch mit uns zu trauern:

Denn ach, der Mann, der alle hier verbündet,
Den wir als Vater, Freund und Führer kennen,
Der Licht und Muth dem Leben angezündet,
In wenig Zeit wird er ſich von uns trennen,
Er hat es erſt vor kurzem ſelbſt verkündet;
Doch will er weder Art noch Stunde nennen:
Und ſo iſt uns ſein ganz gewiſſes Scheiden
Geheimnißvoll und voller bittren Leiden.

Du ſieheſt alle hier mit grauen Haaren,
Wie die Natur uns ſelbſt zur Ruhe wies:
Wir nahmen keinen auf, den, jung an Jahren,
Sein Herz zu früh der Welt entſagen hieß.
Nachdem wir Lebens Luſt und Laſt erfahren,
Der Wind nicht mehr in unſre Segel blies,
War uns erlaubt, mit Ehren hier zu landen,
Getroſt, daß wir den ſichern Hafen fanden.

Dem edlen Manne, der uns hergeleitet,
Wohnt Friede Gottes in der Bruſt;
Ich hab' ihn auf des Lebens Pfad begleitet,
Und bin mir alter Zeiten wohl bewußt;
Die Stunden, da er einſam ſich bereitet,
Verkünden uns den nahenden Verluſt.
Was iſt der Menſch, warum kann er ſein Leben
Umſonſt, und nicht für einen Beſſern geben?

Dieß wäre nun mein einziges Verlangen:
Warum muß ich des Wunſches mich entſchlagen?
Wie viele ſind ſchon vor mir hingegangen!
Nur ihn muß ich am bitterſten beklagen.
Wie hätt' er ſonſt ſo freundlich dich empfangen!
Allein er hat das Haus uns übertragen;
Zwar keinen noch zum Folger ſich ernennet,
Doch lebt er ſchon im Geiſt von uns getrennet.

Und kommt nur täglich eine kleine Stunde,
Erzählet, und iſt mehr als ſonſt gerührt:
Wir hören dann aus ſeinem eignen Munde,
Wie wunderbar die Vorſicht ihn geführt;
Wir merken auf, damit die ſichre Kunde
Im Kleinſten auch die Nachwelt nicht verliert;
Auch ſorgen wir, daß einer fleißig ſchreibe,
Und ſein Gedächtniß rein und wahrhaft bleibe.

Zwar vieles wollt' ich lieber ſelbſt erzählen,
Als ich jetzt nur zu hören ſtille bin;
Der kleinſte Umſtand ſollte mir nicht fehlen,
Noch hab' ich alles lebhaft in dem Sinn;
Ich höre zu und kann es kaum verhehlen,
Daß ich nicht ſtets damit zufrieden bin:
Sprech' ich einmal von allen dieſen Dingen,
Sie ſollen prächtiger aus meinem Munde klingen.

Als dritter Mann erzählt' ich mehr und freier,
Wie ihn ein Geiſt der Mutter früh verhieß,
Und wie ein Stern bei ſeiner Taufe Feier
Sich glänzender am Abend-Himmel wies,

Und wie mit weiten Fittigen ein Geier
Im Hofe ſich bei Tauben niederließ;
Nicht grimmigſtoßend und wie ſonſt zu ſchaden,
Er ſchien ſie ſanft zur Einigkeit zu laden.

Dann hat er uns beſcheidentlich verſchwiegen,
Wie er als Kind die Otter überwand,
Die er um ſeiner Schweſter Arm ſich ſchmiegen,
Um die entſchlafne feſt gewunden fand.
Die Amme floh und ließ den Säugling liegen;
Er droſſelte den Wurm mit ſichrer Hand:
Die Mutter kam und ſah mit Freudebeben
Des Sohnes Thaten und der Tochter Leben.

Und ſo verſchwieg er auch, daß eine Quelle
Vor ſeinem Schwert aus trocknem Felſen ſprang,
Stark wie ein Bach, ſich mit bewegter Welle
Den Berg hinab bis in die Tiefe ſchlang:
Noch quillt ſie fort ſo raſch, ſo ſilberhelle,
Als ſie zuerſt ſich ihm entgegen drang,
Und die Gefährten, die das Wunder ſchauten,
Den heißen Durſt zu ſtillen kaum getrauten.

Wenn einen Menſchen die Natur erhoben,
Iſt es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt:
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der ſchwachen Thon zu ſolcher Ehre bringt:
Doch wenn ein Mann von allen Lebensproben
Die ſauerſte beſteht, ſich ſelbſt bezwingt;
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen,
Und ſagen: Das iſt er, das iſt ſein eigen!

Denn alle Kraft dringt vorwärts in die Weite,
Zu leben und zu wirken hier und dort;
Dagegen engt und hemmt von jeder Seite
Der Strom der Welt und reißt uns mit ſich fort:
In dieſem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Geiſt ein ſchwer verſtanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Weſen bindet,
Befreit der Menſch ſich, der ſich überwindet.

Wie frühe war es, daß ſein Herz ihn lehrte,
Was ich bei ihm kaum Tugend nennen darf;
Daß er des Vaters ſtrenges Wort verehrte,
Und willig war, wenn jener rauh und ſcharf
Der Jugend freie Zeit mit Dienſt beſchwerte,
Dem ſich der Sohn mit Freuden unterwarf,
Wie, elternlos und irrend, wohl ein Knabe
Aus Noth es thut um eine kleine Gabe.

Die Streiter mußt' er in das Feld begleiten,
Zuerſt zu Fuß bei Sturm und Sonnenſchein,
Die Pferde warten, und den Tiſch bereiten,
Und jedem alten Krieger dienſtbar ſein.
Gern und geſchwind lief er zu allen Zeiten
Bei Tag und Nacht als Bote durch den Hain;
Und ſo gewohnt für andre nur zu leben,
Schien Mühe nur ihm Fröhlichkeit zu geben.

Wie er im Streit mit kühnem munterm Weſen
Die Pfeile las, die er am Boden fand,
Eilt' er hernach die Kräuter ſelbſt zu leſen,
Mit denen er Verwundete verband:

Was er berührte, mußte gleich geneſen,
Es freute ſich der Kranke ſeiner Hand:
Wer wollt' ihn nicht mit Fröhlichkeit betrachten!
Und nur der Vater ſchien nicht ſein zu achten.

Leicht, wie ein ſegelnd Schiff, das keine Schwere
Der Ladung fühlt und eilt von Port zu Port,
Trug er die Laſt der elterlichen Lehre;
Gehorſam war ihr erſt- und letztes Wort;
Und wie den Knaben Luſt, den Jüngling Ehre,
So zog ihn nur der fremde Wille fort.
Der Vater ſann umſonſt auf neue Proben,
Und wenn er fodern wollte, mußt' er loben.

Zuletzt gab ſich auch dieſer überwunden,
Bekannte thätig ſeines Sohnes Werth;
Die Rauhigkeit des Alten war verſchwunden,
Er ſchenkt' auf einmal ihm ein köſtlich Pferd;
Der Jüngling ward vom kleinen Dienſt entbunden,
Er führte ſtatt des kurzen Dolchs ein Schwert:
Und ſo trat er geprüft in einen Orden,
Zu dem er durch Geburt berechtigt worden.

So könnt' ich dir noch tagelang berichten,
Was jeden Hörer in Erſtaunen ſetzt;
Sein Leben wird den köſtlichſten Geſchichten
Gewiß dereinſt von Enkeln gleich geſetzt;
Was dem Gemüth in Fabeln und Gedichten
Unglaublich ſcheint und es doch hoch ergetzt,
Vernimmt es hier und mag ſich gern bequemen,
Zwiefach erfreut für wahr es anzunehmen.

Und fragſt du mich, wie der Erwählte heiße,
Den ſich das Aug' der Vorſicht auserſah?
Den ich zwar oft, doch nie genugſam preiſe,
An dem ſo viel Unglaubliches geſchah?
Humanus heißt der Heilige, der Weiſe,
Der beſte Mann, den ich mit Augen ſah:
Und ſein Geſchlecht, wie es die Fürſten nennen,
Sollſt du zugleich mit ſeinen Ahnen kennen.

Der Alte ſprach's und hätte mehr geſprochen,
Denn er war ganz der Wunderdinge voll,
Und wir ergetzen uns noch manche Wochen
An allem, was er uns erzählen ſoll;
Doch eben ward ſein Reden unterbrochen,
Als gegen ſeinen Gaſt das Herz am ſtärkſten quoll.
Die andern Brüder gingen bald und kamen,
Bis ſie das Wort ihm von dem Munde nahmen.

Und da nun Marcus nach genoſſ'nem Mahle
Dem Herrn und ſeinen Wirthen ſich geneigt,
Erbat er ſich noch eine reine Schale
Voll Waſſer, und auch die ward ihm gereicht.
Dann führten ſie ihn zu dem großen Saale,
Worin ſich ihm ein ſeltner Anblick zeigt.
Was er dort ſah, ſoll nicht verborgen bleiben,
Ich will es euch gewiſſenhaft beſchreiben.

Kein Schmuck war hier, die Augen zu verblenden,
Ein kühnes Kreuzgewölbe ſtieg empor,
Und dreizehn Stühle ſah er an den Wänden
Umher geordnet, wie im frommen Chor,

Gar zierlich ausgeſchnitzt von klugen Händen;
Es ſtand ein kleiner Pult an jedem vor.
Man fühlte hier der Andacht ſich ergeben,
Und Lebensruh und ein geſellig Leben.

Zu Häupten ſah er dreizehn Schilde hangen,
Denn jedem Stuhl war eines zugezählt.
Sie ſchienen hier nicht ahnenſtolz zu prangen,
Ein jedes ſchien bedeutend und gewählt,
Und Bruder Marcus brannte vor Verlangen
Zu wiſſen, was ſo manches Bild verhehlt;
Im mittelſten erblickt er jenes Zeichen
Zum zweitenmal, ein Kreuz mit Roſenzweigen.

Die Seele kann ſich hier gar vieles bilden,
Ein Gegenſtand zieht von dem andern fort;
Und Helme hängen über manchen Schilden,
Auch Schwert und Lanze ſieht man hier und dort;
Die Waffen, wie man ſie von Schlachtgefilden
Aufleſen kann, verzieren dieſen Ort:
Hier Fahnen und Gewehre fremder Lande,
Und, ſeh' ich recht, auch Ketten dort und Bande!

Ein jeder ſinkt vor ſeinem Stuhle nieder,
Schlägt auf die Bruſt in ſtill Gebet gekehrt;
Von ihren Lippen tönen kurze Lieder,
In denen ſich andächt'ge Freude nährt;
Dann ſegnen ſich die treu verbundnen Brüder
Zum kurzen Schlaf, den Phantaſie nicht ſtört:
Nur Marcus bleibt, indem die andern gehen,
Mit einigen im Saale ſchauend ſtehen.

So müd' er iſt, wünſcht er noch fort zu wachen,
Denn kräftig reizt ihn manch und manches Bild:
Hier ſieht er einen feuerfarbnen Drachen,
Der ſeinen Durſt in wilden Flammen ſtillt;
Hier einen Arm in eines Bären Rachen,
Von dem das Blut in heißen Strömen quillt;
Die beiden Schilder hingen, gleicher Weite,
Bei'm Roſenkreuz zur recht- und linken Seite.

Du kommſt hierher auf wunderbaren Pfaden,
Spricht ihn der Alte wieder freundlich an;
Laß dieſe Bilder dich zu bleiben laden,
Bis du erfährſt, was mancher Held gethan;
Was hier verborgen, iſt nicht zu errathen,
Man zeige denn es dir vertraulich an;
Du ahneſt wohl, wie manches hier gelitten,
Gelebt, verloren ward, und was erſtritten.

Doch glaube nicht, daß nur von alten Zeiten,
Der Greis erzählt, hier geht noch manches vor;
Das, was du ſiehſt, will mehr und mehr bedeuten;
Ein Teppich deckt es bald und bald ein Flor.
Beliebt es dir, ſo magſt du dich bereiten:
Du kamſt, o Freund, nur erſt durch's erſte Thor;
Im Vorhof biſt du freundlich aufgenommen,
Und ſcheinſt mir werth in's Innerſte zu kommen.

Nach kurzem Schlaf in einer ſtillen Zelle
Weckt unſern Freund ein dumpfer Glockenton.
Er rafft ſich auf mit unverdroſſ'ner Schnelle,
Dem Ruf der Andacht folgt der Himmelsſohn.

Geſchwind bekleidet eilt er nach der Schwelle,
Es eilt ſein Herz voraus der Kirche ſchon,
Gehorſam, ruhig, durch Gebet beflügelt;
Er klinkt am Schloß, und findet es verriegelt.

Und wie er horcht, ſo wird in gleichen Zeiten
Dreimal ein Schlag auf hohles Erz erneut,
Nicht Schlag der Uhr und auch nicht Glockenläuten,
Ein Flötenton miſcht ſich von Zeit zu Zeit;
Der Schall, der ſeltſam iſt und ſchwer zu deuten,
Bewegt ſich ſo, daß er das Herz erfreut,
Einladend ernſt, als wenn ſich mit Geſängen
Zufriedne Paare durch einander ſchlängen.

Er eilt an's Fenſter, dort vielleicht zu ſchauen,
Was ihn verwirrt und wunderbar ergreift;
Er ſieht den Tag im fernen Oſten grauen,
Den Horizont mit leichtem Duft geſtreift.
Und — ſoll er wirklich ſeinen Augen trauen?
Ein ſeltſam Licht, das durch den Garten ſchweift:
Drei Jünglinge mit Fackeln in den Händen
Sieht er ſich eilend durch die Gänge wenden.

Er ſieht genau die weißen Kleider glänzen,
Die ihnen knapp und wohl am Leibe ſtehn,
Ihr lockig Haupt kann er mit Blumenkränzen,
Mit Roſen ihren Gurt umwunden ſehn;
Es ſcheint, als kämen ſie von nächt'gen Tänzen,
Von froher Mühe recht erquickt und ſchön.
Sie eilen nun und löſchen, wie die Sterne,
Die Fackeln aus, und ſchwinden in die Ferne.

Maskenzüge.

Die Weimariſchen Redouten waren beſonders von 1776 an ſehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen beſondern Reiz. Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzogin fiel auf den 30ſten Januar, und alſo in die Mitte der Wintervergnügungen. Mehrere Geſellſchaften ſchloſſen ſich daher theils an einander, theils bildeten ſie einzelne ſinnreiche Gruppen, davon manches Angenehme zu erzählen ſein würde, wenn man ſich jenes weggeſchwundenen Jugendtraums wieder lebhaft erinnern könnte.

Leider ſind die meiſten Programme, ſo wie die zu den Aufzügen beſtimmten und dieſelben gewiſſermaßen erklärenden Gedichte, verloren gegangen, und nur wenige werden hier mitgetheilt. Symbolik und Allegorie, Fabel, Gedicht, Hiſtorie und Scherz reichten gar mannichfaltigen Stoff und die verſchiedenſten Formen dar. Vielleicht läßt ſich künftig außer dem vorliegenden noch einiges auffinden und zuſammenſtellen.

Ein Zug Lappländer.

Zum 30. Januar 1781.

Wir kommen in vereinten Chören
Vom fernen Pol in kalter Nacht,
Und hätten gerne dir zu Ehren
Den ſchönſten Nordſchein mitgebracht.

Wir preiſen jene Lufterſcheinung;
Sie weiht die Nacht zu Freuden ein
Und muß, nach unſrer aller Meinung,
Der Abglanz einer Gottheit ſein.

Von Bergen ſtrömt ſie uns entgegen,
Wo bange Finſterniß erſt lag,
Auf einmal wird vor unſern Wegen
Die grauenvolle Nacht zum Tag.

O, ſtünd' es jetzt am hohen Himmel,
Wir bäten dich: verlaß den Scherz,
Sieh weg vom glänzenden Gewimmel,
Sieh auf, ſo brennet unſer Herz!

So führen Wünſche, licht wie Flammen,
Für dich den ſchönſten Himmelslauf;
Bald falten ſie ſich ſtill zuſammen
Und lodern jauchzend wieder auf.

Doch jenem hochverehrten Lichte
Raubt deine Gegenwart die Pracht;
Es glänzt von deinem Angeſichte
Die Huld, die uns dir eigen macht.

Aufzug des Winters.

Der Schlaf.

Ein treuer Freund, der allen frommt,
Gerufen oder nicht, er kommt.
Gern mag er Elend, Sorge, Pein
Mit ſeinem ſanften Schleier decken;
Und ſelbſt das Glücke wiegt er ein,
Zu neuen Freuden es zu wecken.

Die Nacht.

Der Menſchen Freund und Feind,
Dem Traurigen betrübt,
Dem Frohen froh,
Gefürchtet und geliebt.

Die Träume.

Wir können eine ganze Welt,
So klein wir ſind, betrügen,
Und jeden, wie es uns gefällt,
Erſchrecken und vergnügen.

Der Winter.

Euch ſo zuſammen hier zu finden
Iſt mir die größte Luſt.
Ich nur, ich weiß euch zu verbinden,
Deß bin ich mir bewußt.
Vor meinen Stürmen fliehet ihr
Und ſuchet eures Gleichen;
Und darin muß der Sommer mir
Mit ſeiner Schönheit weichen.

Das Spiel.

Bei vielen gar gut angeſchrieben
Find' ich hier manch bekannt Geſicht;
Doch Einen, dem ich immer treu geblieben,
Den find' ich nicht.

Der Wein.

Zur Geſellſchaft kann nicht beſſer
Je ein Gaſt gefunden ſein:
Gerne geben meine Fäſſer,
Nehmen gerne wieder ein.

Die Liebe.

In mancherlei Geſtalten
Mach' ich euch bang.
So jung ich bin, mich kennen doch die Alten
Schon lang.

Die Tragödie.

Mit nachgeahmten hohen Schmerzen
Durchbohr' ich ſpielend jede Bruſt,
Und euren tiefbewegten Herzen
Sind Thränen Freude, Schmerzen Luſt.

Die Komödie.

Magſt ſie immer weinen machen,
Das iſt, dünkt mich, gar nicht ſchwer;
Doch ich mache ſie zu lachen,
Das iſt beſſer und iſt mehr.

Das Carneval.

Mich ergetzen viele Lichter,
Mehr noch fröhliche Geſichter;
Mich ergetzen Tanz und Scherz,
Mehr noch ein vergnügtes Herz;

Pracht und buntes Leben ſehr,
Aber eure Gunſt noch mehr.

Zu den vier Temperamenten.

Die vier Kleinen die ich führe
Sind gar wunderliche Thiere,
Sind auch nach der Menſchen Art
Widerwärtiglich gepaart,
Und mit Weinen oder Lachen
Müſſen ſie Geſellſchaft machen.

Chor der Masken.

Spanier und Spanierin.

Vor dem bunten Schwarme flieht
Die Melancholei.
Auch aus fremden Ländern zieht
Uns die Luſt herbei.

Scapin und Scapine.

Mit einer Mütze voller Liſt
Bleibt Scapin euch zu Dienſten,
Und auch Scapinens Köpfchen iſt
Nicht leer von feinen Künſten.

Pierrot und Pierrotte.

Wir beiden mögen treu und gut
Uns gern geſellig zeigen,
Mit langen Ärmeln, frohem Muth,
Und wünſchen euch deßgleichen.

Ein Paar in Tabarros.

Wir zwei Tabarros wollen gar
Uns auch hierzu geſellen,
Um noch zuletzt mit Einem Paar
Die Menge vorzuſtellen.

Das Studium.

Mein Fleiß iſt immer etwas nütz,
Auch hier iſt er's geblieben:
Ich hab' euch allen unſern Witz
Verſtändlich aufgeſchrieben.

Aufzug der vier Weltalter.

Das goldne Alter

(begleitet von der Freude und der Unschuld).

Sanft wie ein Morgentraum schreit' ich hervor,
Mich kennt der Mensch nicht eh' er mich verlor.
Der Jugend Schöne und der Blüthen Zeit,
Des Herzens Erstlinge sind mir geweiht.

Das silberne Alter

(begleitet von der Fruchtbarkeit, den Gaben des Geistes und der geselligen Fröhlichkeit).

Was tief verborgen ruht, ruf' ich hervor;
Ich gebe zwiefach was der Mensch verlor.
Durch Kunst gepflegt wird nur in meinem Schoos
Das Schöne prächtig und das Gute groß.

Das eherne Alter

(begleitet von der Sorge, dem Stolz und dem Geize).

An Herrlichkeit bin ich den Göttern gleich,
Das Große nur zu ehren steht mein Reich;
Das Treffliche drängt sich zu meinem Thron,
Und Ehr' und Reichthum spenden Glück und Lohn.

Das eiserne Alter

(begleitet von der Gewaltthätigkeit).

Gewalt und Macht sind mir allein verliehn;
Ich schreite über hoch und niedrig hin!
Unschuld und Fröhlichkeit wird mir zum Raub,
Reichthum und Gaben tret' ich in den Staub.

Die Zeit.

Ich führ' euch an. Mir leise nachzugehn
Kann auch das Mächtigste nicht widerstehn.
Der Strom der Wuth versiegt in seinem Lauf
Und Freud' und Unschuld führ' ich wieder auf.

Die weiblichen Tugenden.

Zum 30. Januar 1782.

Wir die Deinen
Wir vereinen,
In der Mitte
Vom Gedränge,
Vor der Menge
Leiſe Schritte;
Wir umgeben
Stets dein Leben,
Und dein Wille
Heißt uns ſtille
Wirkend ſchweigen.
Ach verzeihe!
Daß zur Weihe
Dieſer Feier
Wir uns freier
Heute zeigen,
Im Gedränge
Vor der Menge
Dir begegnen
Und dich ſegnen.

Amor.

Zum 30. Januar 1782.

Amor, der den ſchönſten Segen
Dir ſo vieler Herzen reicht,
Iſt nicht jener, der verwegen
Eitel iſt und immer leicht;

Es iſt Amor, den die Treue
Neugeboren zu ſich nahm,
Als die ſchöne Welt, die neue,
Aus der Götter Händen kam.

Gierig horcht' ich ihren Lehren,
Wie ein Knabe folgſam iſt,
Und ſie lehrte mich verehren
Was verehrungswürdig iſt.

Mit den Guten mich zu finden
War mein erſter Jugendtrieb,
Mich den Edlen zu verbinden
Machte mir die Erde lieb.

Aber ach! nur allzu ſelten
Freut mein ernſter Gruß ein Herz;
Meine falſchen Brüder gelten
Mehr mit leichtem Wechſelſcherz.

Einſam wohn' ich dann, verdroſſen,
Allen Freuden abgeneigt,
Wie in jenen Fels verſchloſſen,
Den die Fabel dir gezeigt.

Doch auf einmal bilden wieder
Herzen ſich, dem meinen gleich;
Ewig jung komm' ich hernieder
Und befeſtige mein Reich.

Jugendfreuden zu erhalten
Zeig' ich leis das wahre Glück,
Und ich führe ſelbſt die Alten
In die holde Zeit zurück.

Was den Guten Gut's begegnet
Leiten Göttliche durch mich.
Dieſer Amor grüßt und ſegnet
Heute ſeine Freundin, Dich!

Planetentanz.

Zum 30. Januar 1784.

An Deinem Tage reget sich
Das ganze Firmament,
Und was am Himmel Schönes brennt
Das kommt und grüßet Dich.

Aufzug.

(Vier Winde machen Raum. Die zwölf Himmelszeichen treten hervor, sie bringen Liebe, Leben und Wachsthum mit sich. Diese schönen Kinder eilen die Fürstin zu begrüßen; indeß bildet sich der Thierkreis. Die Planeten treten hinein. Mercur ruft sie zur Feier des Tages; allein noch bezeigen sie ihren Unmuth, denn die Sonne verweilt zu kommen. Doch auch sie naht sich bald mit ihrem Gefolge, sendet ihre wirksamsten Strahlen der Fürstin zum Geschenke und der feierliche Tanz beginnt.)

Die Liebe,

Leben und Wachsthum mit sich führend.

Oft schon kam ich frisch und heiter,
Freute deines Tags mich hier;
Doch ich eilte flüchtig weiter,
Denn zu einsam war es mir.

Heut komm' ich aus fernen Reichen
Wieder her zu dir geschwind —
Kinder lieben ihres Gleichen
Und ich bin noch immer Kind.

Darum hab' ich mir aus vielen
Diese mit herbei gebracht,
Finde gar auch den Gespielen,
Der uns frisch entgegen lacht.

Gerne bleiben wir und wahren
Mit der größten Sorgfalt ihn,
Deinen Sohn, der dir nach Jahren
Doch zur rechten Stund' erschien.

Immer soll das reinste Leben
Mit ihm wachen, bei ihm ruhn,
Und der Wachsthum mit ihm streben,
Edel einst dir gleich zu thun.

Mercur.

Munter bin ich wie die Flammen,
Daß mich alle Götter loben;
Immer ruf' ich sie zusammen,
Und gewöhnlich folgt man mir.

Aber heute stand ich oben
Müßig an des Himmels Stufen,
Denn sie kommen ungerufen
Und versammeln sich vor dir.

Venus.

Nicht leer dacht' ich herab zu steigen:
Ich mach' ihr jedes Herz zu eigen,
Das wird an ihrem Tag die schönste Gabe sein;
Es ist der Himmelsgaben beste.
So sprach ich, trat voll Zuversicht herein;
Allein ich seh', sie sind schon alle dein,
Und so bin ich nur unnütz bei dem Feste.

Tellus.

Mich ſchmückt ein tauſendfaches Leben,
Das nur von mir das Leben nimmt;
Nur ich kann allen alles geben:
Genießet was ich euch beſtimmt!
Auch will ich keinem Sterne weichen,
Auf ſo viel Güter ſtolz bin ich,
Am ſtolzeſten auf deines Gleichen
Und dich!

Luna.

Was im dichten Haine
Oft bei meinem Scheine
Deine Hoffnung war,
Komm' auf lichten Wegen
Lebend dir entgegen,
Stell' erfüllt ſich dar.

Meiner Ankunft Schauern
Sollſt du nie mit Trauern
Still entgegen gehn;
Im Genuß der Freuden
Will zu allen Zeiten
Ich dich wandeln ſehn.

Mars.

Von dem Meere
Wo die Heere
Muthig stehn,
Von dem Orte
Wo der Pforte
Drohende Gefahren wehn,
Aus der Ferne
Wendet her sich meine Kraft.
Und ich weile gerne
Wo dein Blick
Häuslich Glück
Täglich schafft.

Jupiter.

Ich bin der oberste der Götter;
Wer will sich über mich erhöhn?
Ich schleudre fürchterliche Wetter;
Wer ist's, wer kann mir widerstehn?

Wie würd' es meine Brust entzünden,
Bestritte mir ein Gott das Reich!
Allein in dem, was sie für dich empfinden,
Weiß ich gern alle sie mir gleich.

Saturn.

Grau und langſam, doch nicht älter
Als ein andres Himmelslicht,
Still und ernſthaft, doch nicht kälter
Tret' ich vor dein Angeſicht.

Glücklich wie im Götterſaale
Find' ich dich auf deinem Thron,
Dich beglückt in dem Gemahle,
In der Tochter und dem Sohn.

Sieh wir ſegnen dich, wir bringen
Dir ein bleibendes Geſchick,
Und auf himmliſch reinen Schwingen
Ruhet über dir das Glück.

Deine Tage ſo umkränzend,
Immer licht und neu belebt,
Wie der Ring, der ewig glänzend
Mein erhabnes Haupt umſchwebt.

Cybele.

Im fernen Raum, wohin kein menschlich Auge drang,
Wo ich der Sterne reine Bahn erblickte,
Und mich ihr lieblicher Gesang
Zu höhern Himmeln aufentzückte,

Dort schwebt' ich einsam ungenannt,
Seit vielen tausend tausend Jahren,
Ich war der Erde unbekannt
Und hatte nichts von ihr erfahren;

Nun rufen mich verwandte Sphären:
O Schwester bleib allein nicht fern!
Zum erstenmal ein neuer Stern
Komm' auch herab Sie zu verehren! —

Bei deinem Feste scheint mein stilles Licht;
Zwar stieg ich halb mit Widerwillen nieder;
Allein vor dir und deinem Angesicht
Find' ich den ganzen Himmel wieder.

Sol.

Von mir kommt Leben und Gewalt,
Gedeihen, Wohlthun, Macht;
Und würd' ich finſter, ruhig, kalt,
Stürzt alles in die Nacht.

Man ehrt mich, weil ich herrlich bin,
Man liebt mich, weil ich mild.
Des Bildes iſt ein edler Sinn,
Du liebſt ein edles Bild.

Die Welten führ' ich gleich und ſchnell
Mit unverdroſſ'nem Arm;
Mein Licht iſt allen Erden hell,
Und meine Strahlen warm.

Erfülle Fürſtin deine Pflicht
Geſegnet tauſendmal!
Und dein Verſtand ſei wie mein Licht,
Dein Wille wie mein Strahl.

Maskenzug.

Zum 30. Januar 1798.

Der lang erſehnte Friede nahet wieder,
Und alles ſcheint umkränzet und umlaubt;
Hier legt die Wuth die ſcharfen Waffen nieder,
Dem Sieger iſt ſogar der Helm geraubt;
Das nahe Glück erreget frohe Lieder,
Und Scherz und laute Freuden ſind erlaubt;
Und wir, als ein Gebild aus höhern Sphären,
Erſcheinen heute deinen Tag zu ehren.

Die Palmen legen wir zu deinen Füßen,
Und Blumen ſtreuen wir vor deinem Schritt.
Die Eintracht darf ſich wieder feſt umſchließen,
An ihrer Seite kommt die Hoffnung mit.
In Sicherheit und Ruhe zu genießen
Und zu vergeſſen alles was es litt;
Dieß iſt der Wunſch, der jedes Herz belebet,
Das wieder friſch in's neue Leben ſtrebet.

Und Ceres wird verſöhnet und verehret,
Die wieder froh die goldnen Ähren regt;
Wenn dann die Fülle prächtig wiederkehret,
Die aller Freuden reiche Kränze trägt,
Wird auch der Kunſt der ſchönſte Wunſch gewähret,
Daß ihr ein fühlend Herz entgegenſchlägt,
Und in der Ferne ſehen wir, auf's neue,
Der edlen Schweſtern eine lange Reihe!

Doch jeder blickt behende nach den Seinen,
Und theilt mit Freunden freudiges Gefühl;
Man eilet ſich harmoniſch zu vereinen,
Und wir ſind hier an der Erſcheinung Ziel;
Du zählſt mit Heiterkeit uns zu den Deinen,
Verzeiheſt mild das bunte Maskenſpiel.
O ſei beglückt! ſo wie du uns entzückeſt,
Im Kreiſe den du ſchaffeſt und beglückeſt.

Mercur.

Munter bin ich wie die Flammen,
Daß mich alle Götter loben;
Immer ruf' ich sie zusammen,
Und gewöhnlich folgt man mir.

Aber heute stand ich oben
Müßig an des Himmels Stufen,
Denn sie kommen ungerufen
Und versammeln sich vor dir.

Venus.

Nicht leer dacht' ich herab zu steigen:
Ich mach' ihr jedes Herz zu eigen,
Das wird an ihrem Tag die schönste Gabe sein;
Es ist der Himmelsgaben beste.
So sprach ich, trat voll Zuversicht herein;
Allein ich seh', sie sind schon alle dein,
Und so bin ich nur unnütz bei dem Feste.

Tellus.

Mich ſchmückt ein tauſendfaches Leben,
Das nur von mir das Leben nimmt;
Nur ich kann allen alles geben:
Genießet was ich euch beſtimmt!
Auch will ich keinem Sterne weichen,
Auf ſo viel Güter ſtolz bin ich,
Am ſtolzeſten auf deines Gleichen
Und dich!

Luna.

Was im dichten Haine
Oft bei meinem Scheine
Deine Hoffnung war,
Komm' auf lichten Wegen
Lebend dir entgegen,
Stell' erfüllt ſich dar.

Meiner Ankunft Schauern
Sollſt du nie mit Trauern
Still entgegen gehn;
Im Genuß der Freuden
Will zu allen Zeiten
Ich dich wandeln ſehn.

Mars.

Von dem Meere
Wo die Heere
Muthig ſtehn,
Von dem Orte
Wo der Pforte
Drohende Gefahren wehn,
Aus der Ferne
Wendet her ſich meine Kraft.
Und ich weile gerne
Wo dein Blick
Häuslich Glück
Täglich ſchafft.

Jupiter.

Ich bin der oberſte der Götter;
Wer will ſich über mich erhöhn?
Ich ſchleudre fürchterliche Wetter;
Wer iſt's, wer kann mir widerſtehn?

Wie würd' es meine Bruſt entzünden,
Beſtritte mir ein Gott das Reich!
Allein in dem, was ſie für dich empfinden,
Weiß ich gern alle ſie mir gleich.

Saturn.

Grau und langſam, doch nicht älter
Als ein andres Himmelslicht,
Still und ernſthaft, doch nicht kälter
Tret' ich vor dein Angeſicht.

Glücklich wie im Götterſaale
Find' ich dich auf deinem Thron,
Dich beglückt in dem Gemahle,
In der Tochter und dem Sohn.

Sieh wir ſegnen dich, wir bringen
Dir ein bleibendes Geſchick,
Und auf himmliſch reinen Schwingen
Ruhet über dir das Glück.

Deine Tage ſo umkränzend,
Immer licht und neu belebt,
Wie der Ring, der ewig glänzend
Mein erhabnes Haupt umſchwebt.

Maskenzug.

Zum 30. Januar 1802.

Wenn von der Ruhmverkünderin begleitet
Heroiſcher Geſang den Geiſt entzündet,
Auf Thatenfeldern hin und wieder ſchreitet,
Mit Lorbeer ſich das eigne Haupt umwindet,
Ein Denkmal über Wolken ſich bereitet,
Auf Schwindendes die ſchönſte Dauer gründet,
Von Göttern und von Menſchen unbezwungen;
So ſcheint's, er hab' ein höchſtes Ziel errungen.

Doch hat uns erſt der Muſe Blick getroffen,
Die dem Gefährlichſten ſich zugeſellt,
Dann ſtehet uns ein andrer Himmel offen,
Dann leuchtet uns die neue ſchön're Welt.
Hier lernet man verlangen, lernet hoffen,
Wo uns das Glück am zarten Faden hält,
Und wo man mehr und immer mehr genießet,
Je enger ſich der Kreis im Kreiſe ſchließet.

Bald fühlſt du dich von jener eingeladen,
Der Holden, die mit Unſchuld ſich verband,
Und Fels und Baum, auf allen deinen Pfaden,
Erſcheint belebt durch ihre Götterhand;
Dich grüßen kindlich des Gebirgs Najaden,
Des Meeres Nymphen grüßen dich am Strand.
Wer einſam durch ein ſtilles Tempe ſchreitet,
Der fühlt ſich recht umgeben und begleitet.

Doch ſollen wir nicht allzuweichlich fühlen,
Da trifft uns denn gar oft ein leichter Schlag.
Wir fahren auf! Wer wagt's mit uns zu ſpielen?
Bald heimlich neckend, bald am offnen Tag!
Iſt's Momus der in ſtädtiſchen Gewühlen,
Ein Satyr, der im Feld ſich üben mag?
Was uns geſchmerzt ſind allgemeine Poſſen,
Wir lachen bald, wo es uns erſt verdroſſen.

Sie kommen an, vom wilden Schwarm umgeben,
Den Phantaſie in ihrem Reiche hegt.
Die Woge ſchwillt, die im verworrnen Streben
Sich ungewiß nach allen Seiten trägt.
Doch allen wird ein einzig Ziel gegeben,
Und jeder fühlt und neigt ſich, froh bewegt,
Der Sonne, die das bunte Feſt vergoldet,
Die alles ſchaut und kennt, belebt und duldet.

Zum 30. Januar 1806.

Herzlich und freudevoll
Bringe der Treue Zoll,
Singendes Chor!
Rasch wie der Hände-Klang
Töne des Liedes Drang,
Steige der Festgesang
Zu dir empor!

Mitten in unsre Reihn
Stürmet der Krieg herein,
Umstellt uns hier;
Doch der nur Wildes denkt,
Schreckend sich vorwärts drängt,
Selten die Fahne senkt,
Er neigt sich dir.

Hören bei'm Friedensfest
Auch sich Trommete läßt,
Schon ist es nah.
Herr Gott dich loben wir!
Herr Gott wir danken dir!
Segnest uns für und für!
So klingt es da.

Wunden schon heilen sich,
Wolken schon theilen sich,
Dein Tag erscheint.
Ehrfurcht uns all' durchdringt,
Abschied der Krieger bringt,
Heil dir der Bürger singt,
Alle vereint.

Aus dem Maskenzuge

zum 30. Januar 1809.

Sterndeuter.

Fixſterne ſind aus jenen Höhen
Nicht allzudeutlich zu verſtehen;
Ich aber beachte die Planeten,
Weil dieſe ganz verſtändlich reden.
Der neuen, der ſind ihrer vier,
Bekrönt mit holder Namenszier:
Juno, Veſta, Pallas, Ceres genannt,
Klein und vor kurzem noch nicht bekannt.
Die thun ſich alle bei mir beklagen,
Daß ſie am Himmel kaum zu erfragen:
„Hätte uns in jener Schöpfungsnacht
Ein mächt'ger Geiſt zuſammengebracht,
So ſähen wir auch nach etwas aus,
Verehrt am hohen Himmelshaus:
Wir ſchwängen uns in Einem Kreiſe
Nach unſrer Mitgeſellen Weiſe.
Die Namen, deren wir viere tragen,
Denen wollten wir ſo gern entſagen;
Damit uns Welt und Nachwelt prieſe,
So nennten wir uns gleich Louiſe."

Landleute, Gärtner, Hirten.

Nun folgen die Erdenkinder nach,
Zu horchen, was der Himmel ſprach;

Sie gehen vor ſich hin ſo ſtumm
Und ſehen ſich gar verwundert um.
Ich glaube, daß es dieſelben ſind,
Die in der Krippe ſuchten das Kind,
Und die nun ſchüchtern näher treten,
Ihre jetzige Herrin anzubeten.

Die

Romantiſche Poeſie.

Stanzen

zu

Erklärung eines Maskenzugs

aufgeführt

den 30. Januar 1810.

Der Geburtstag der regierenden Herzogin von Weimar, der jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfest begangen wird, rief in diesem Jahre, bei den glücklichsten Familien-Ereignissen in der Gegenwart hoher verehrter Gäste, zu besonders lebhaften Feierlichkeiten auf. Für die demselben gewidmete Maskenlust schien es ein angemessener Schmuck, die verschiedenen Dichtungen, denen unsre Vorfahren und auch die Ahnherrn jenes hohen Fürstenhauses eine vorzügliche Neigung schenkten, in bedeutenden mannigfaltigen Gestalten darzustellen. Ein Herold zeigte sich daher, anführend einen Minnesinger und Heldendichter, welche vor die hohen Herrschaften zu beiden Seiten gestellt, durch nachfolgende Strophen, die vorüberziehenden theils allegorischen theils individuellen Gestalten der modernen Poesie ankündigten und erklärten.

Minneſinger.

Von Wartburgs Höhn, wo vor ſo manchen Sonnen
Uns eure Väter freundlich angehört,
Wohin, noch froh gedenk der alten Wonnen,
Der ewig rege Bardengeiſt ſich kehrt,
Weil jede Krone, die er dort gewonnen,
Des Gebers Ruhm durch alle Zeiten mehrt:
Das Gute, das geſchehend uns ergetzet,
Wird rühmlich, wenn die Zeit es trägt und ſchätzet —

Heldendichter.

Da ſangen wir an jedem Feiertage,
Der eurem Stamm die friſche Knoſpe gab;
Den ſpatentriff'nen Ahnherrn trug die Klage
Melodiſch groß zum ſieggeſchmückten Grab;
Dann kündeten wir jede Wunderſage,
Das Heldenſchwert ſo wie den Zauberſtab;
Und jauchzend folgten wir dem jungen Paare,
Dem frohen ſchönbekränzten, zum Altare.

Herold.

Nun tritt ein Herold auf zur guten Stunde,
Der treu vor euch den goldnen Scepter bückt.
Er bringt von jener Zeit gewiſſe Kunde,
Daß Fürſten ſelbſt mit Liedern ſich geſchmückt,
Und führet vor euch her froh in die Runde
Der Bilder Schaar, wie ſie uns dort entzückt;
Und zweierlei vermag er anzumelden:
Der Liebe Scherz, darauf den Ernſt der Helden.

Frühling.

Der Lenz tritt auf. Vom süßen Liebesmunde
Ertönt durchaus ein holder Zauberschall.
Nun wird der Welt erst recht die frohe Stunde!
So singt und sagt das Lied der Nachtigall.
Ein Seufzer steigt aus regem Herzensgrunde
Und Wonn' und Sehnsucht walten überall.
Und wer nicht liebt, wird sich des schönen Maien,
So gut er kann, doch leider halb nur freuen.

Sommer.

Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze,
Und von den Auen dränget uns die Gluth;
Doch dort am Wasserfall, am Felsensitze,
Erquickt ein Trunk, erfrischt ein Wort das Blut.
Der Donner rollt, schon kreuzen sich die Blitze,
Die Höhle wölbt sich auf zur sichern Hut;
Dem Tosen nach kracht schnell ein knatternd Schmettern;
Doch Liebe lächelt unter Sturm und Wettern.

Minnepaar.

Im goldnen Glanz, im bunten Farbenscheine
Der neuen Welt genießen sie den Tag.
Er sagt's ihr klar, wie er es freundlich meine;
Sie sagt's ihm so, daß er es deuten mag.
Er wagt es nun und nennet sie die seine,
Er wiederholt's mit jedem Herzensschlag;
Und so beglückt, bald offen, bald verstohlen,
Des süßen Wortes ew'ges Wiederholen.

Tanzende.

Ein leichter Sinn erhebt sie von der Erden;
Das muntre Paar, es mag nicht stille stehn.

An Worte Statt ſind liebliche Gebärden,
Die zwar im Tact, jedoch von Herzen gehn,
Und Schling' auf Schlinge Kettenzüge werden.
Wie luſtig iſt's, ſich um ſich ſelbſt zu drehn!
Mit leichtem Anſtand wechſeln ſie die Glieder;
Doch kehrt zum Auge bald das Auge wieder.

Jagdluſtige.

Mit ernſtem Gang, zu ernſteren Geſchäften,
Zieht nach dem Wald ein friſches Jägerpaar,
Getroſt in ſich, ſchlank gleich den edlen Schäften,
Die ſich zur Luſt ein hoher Wald gebar.
Sie lächeln ſtolz, vertrauend ihren Kräften;
So trotzen ſie der Mühe, der Gefahr,
Und denken nicht der Macht, die uns gebietet,
Wovor Diana ſelbſt nicht ſchützt, noch hütet.

Herbſt.

Den Fleiß belohnend aber tritt Pomone
Mit reicher Gaben Fülle zu uns an.
Mit Freuden ſehen wir den Kranz, die Krone,
Und viel genießt, wer heuer viel gethan.
Der Vater ſchafft, er freut ſich mit dem Sohne,
Auf's neue Jahr geht ſchon der neue Plan;
Im Kreis der Gäſte waltet frohes Leben:
Der Edle hat, und will auch andern geben.

Spielende.

Beſitz iſt gut, der jedem wohl behaget;
Doch wer ihn hat, wär' ihn gern wieder los.
Und wenn er wagend nun das Glück befraget,
Fällt ihm vielleicht ſogar ein doppelt Loos.
Selbſt wenn Verluſt ihn hin und wieder plaget,
Iſt doch das Glück der Ungewißheit groß.

Mit Leidenſchaft genießen ſie des Lebens,
Und Amor ſelbſt belauſcht ſie nur vergebens.

Winter.

Wir dürfen kaum hier noch den Winter nennen:
Denn iſt wohl Winter, wo die Sonne ſcheint?
Die Augen glühn, die Herzen alle brennen,
Und jeder ſpricht und handelt wie er's meint.
Von allen Jahreszeiten die wir kennen
Iſt ſie's, die eine, die uns ſo vereint:
Sie gab uns Dich, belebt nun dieſe Feſte,
Und ſo erſcheint ſie uns die allerbeſte.

Norden.

Doch wendet nun von dieſem Blumengrünen
Zu nord'ſchen Himmelsfeuern das Geſicht —
Woher auch uns mit Jugendglanz erſchienen
Die Majeſtät in ſterndurchwebtem Licht —
Zum alten Volk unüberwundner Hünen,
Das wandernd ſich durch alle Länder ficht.
Mit welcher Kraft die Rieſenfäuſte ſchlagen,
Seht ihr am Schwert, vom Zwergenpaar getragen.

Brunehild.

Dem Pol entſprießt die herrlichſte der Frauen,
Ein Rieſenkind, ein kräftig Wunderbild.
Stark und gewandt, mit hohem Selbſtvertrauen,
Dem Feinde grimm, dem Freunde ſüß und mild,
So leuchtet, nie verſteckt vor unſerm Schauen,
Am Horizont der Dichtkunſt, Brunehild,
Wie ihres Nordens ſtäte Sommerſonne,
Vom Eismeer bis zum Po, bis zur Garonne.

Siegfried.

Ihr ſchreitet kühn der gleiche Mann zur Seite,
Der ihr beſtimmt war, den ſie doch verlor.
Für ſeinen Freund erkämpft' er ſolche Beute,
Durchſprengte kühn das Zauberflammenthor.
Wie ſchön das Hochzeitlager ſich auch breite,
Die Freundſchaft zieht er ſtreng der Minne vor:
Dieß Schwert, ein Werk zwergemſ'ger Schmiedehöhlen,
Schied Ihn und Sie! — O ſeltſames Vermählen!

Prinzeſſin.

Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,
Die Tochter von Byzanz. Ihr ſeht ſie hier!
Als Kaiſerskind trägt ſie die Goldgewänder,
Und doch iſt ſie des Schmuckes höchſte Zier.
Die goldnen Schuhe, jene theuren Pfänder,
Die Liebesboten zwiſchen Ihm und Ihr,
Sie bringt der Zwerg, die frohſte Morgengabe:
Ein Liebespfand iſt mehr als Gut und Habe.

Rother.

Ich ſpreche nun ſo heiter als bedächtig
Von König Rothers unbezwungner Kraft;
Und ob er gleich in Waffen groß und mächtig,
Hat Liebe doch ihm ſolches Glück verſchafft.
Als Pilger klug, als Gaſt freigebig, prächtig,
Hat er als Held zuletzt ſie weggerafft,
Zum ſchönſten Glück, zum höchſten Mutterlooſe:
Von ihnen ſtammt Pipin und Karl der Große.

Asprian.

Den mächtigſten von allen Kampfgenoſſen
Erblickt ihr nun, den Rieſen Asprian.
Ein Hagelwetter aus der Wolk' ergoſſen

Trifft nicht ſo blind und breit als dieſer Mann.
Die Freunde haben ſelbſt ihn angeſchloſſen:
Denn wenn er gleich nicht Feinde finden kann,
So ſchlägt er doch, ſchlägt alles um ſich nieder,
Und ſchonet nicht die eignen Waffenbrüder.

Recht und Ehre.

Die Welt, ſie wäre nicht vor ihm zu retten,
Wenn nicht auch hier die Weisheit vorgebaut,
Ihn hält das Recht, ein hehres Weib, in Ketten,
Der man getroſt ſo großes Amt vertraut;
Die andre lockt und zieht mit goldnen Ketten,
Indem ſie ſchmeichelnd nach dem wilden ſchaut.
Er geht bedächtig an dem frohen Tage,
Er ſieht ſich um und ſchaut, wohin er ſchlage.

Liebe.

Dann folgen zwei. — Laß dieſe mich erklären! —
Sie ſind einander beide nah verwandt,
Mit Sonn' und Mondes Glanz von höhern Sphären
Zu Wohl und Weh uns freundlich zugeſandt;
Doch will ſich dieſe nicht an jene kehren,
Sie ſtreift allein, verdirbt, erquickt das Land;
Und ſelten ſieht man beide Schweſter-Flammen,
Wie heut, gepaart, in Einigkeit beiſammen.

Treue.

Und die Beſcheidne zeigt ſich frei und freier
Und irrt ſich nicht am rauſchenden Getön;
Sie ſteht vor euch, ſie öffnet ihren Schleier
Und will getroſt ſo vor der Menge gehn;
Ermuthigt glänzet nun das ſtille Feuer,
Dem Glühwurm gleich, ſo anſpruchslos als ſchön.

Sie widmet euch den reinſten aller Triebe;
Gern folgt ſie dem Verdienſt, ſo wie der Liebe.

Otnit.

Ein groß Verdienſt weiß dieſer zu erwerben,
Entbrannt für Menſchenwohl von heil'ger Gluth.
Er ſchaut umher auf klägliches Verderben,
Mann wider Mann, Volk wider Volk in Wuth.
Mit Drachenſchweiß wird Berg und Wald ſich färben,
Die Ebne färben ſich mit Räuberblut,
So daß, weil Gute dankbar nun ihm dienen,
Unholde nicht zu ſchaden ſich erkühnen.

Weltlich Regiment.

So kommt zuletzt das Herrlichſte zu Stande,
Wonach die Welt im Ganzen immer ſtrebt;
Der Friede herrſcht im unbegränzten Lande,
Wo niemand mehr vor ſeinem Nachbar bebt;
Nun liebt der Menſch der Ehrfurcht hehre Bande,
Er fühlt ſich frei, wenn er gebändigt lebt;
Nur will er ſelbſt, er will den Herrn erwählen,
Dem aber ſoll's an Glück und Prunk nicht fehlen.

Geiſtlich Regiment.

Mit allem ſoll ſich auch die Schweſter ſchmücken,
Doch Demuth ſoll ihr höchſtes Kleinod ſein.
Sie geht mit freundlich halbgeſenkten Blicken,
Und mit ſich ſelbſt ſo ruhig überein;
Doch würde ſie der erſte Platz beglücken:
Dem Hochſinn iſt die zweite Stelle Pein.
Sie ſcheint der Schweſter Hoheit nachzuſinnen
Und möchte gern den Schritt ihr abgewinnen.

Canzler und Clericus.

Auch kleinre Weſen kommen mit zum Spiele:
Gar manches wird durch ſie geheim erregt.
Der eine, der gewandt mit ſpitzem Kiele
Das Reich begränzet, ja die Feinde ſchlägt;
Der andre, der entfernt vom Weltgewühle
Das Wort, zum Buch erſtarrt, am Herzen trägt:
Sie, beide ruhig, wiſſen zu begeiſtern,
Sie gehen nach, und oft vor ihren Meiſtern.

Elberich. Räthſel.

Im Stillen aber herrſchet über dieſe,
Und weit und breit, ein wunderſames Haupt,
Scheinbar ein Kind und nach der Kraft ein Rieſe,
Das jeder läugnet, jeder hofft und glaubt:
Der Welt gehört's, ſo wie dem Paradieſe;
Auch iſt ihm alles, iſt ihm nichts erlaubt.
Verein' es nur, in kindlichem Gemüthe,
Die Weisheit mit der Klugheit und der Güte.

Minneſinger.

Und voller Zutraun ſchließt ſich an — die Menge;
Wir aber laſſen ſie in Frieden ziehn.
Ihr ſaht vor euch ein liebevoll Gedränge,
Geſtalten vor'ger Zeit, vorüber fliehn.
Den bunten Staat, das blitzende Gepränge,
Wir bitten, ſeht nicht flüchtig drüber hin:
Inwendig waltet ehrfurchtsvolle Scheue,
Der Liebe Flammen, wie das Licht der Treue.

Heldendichter.

Ja ſelbſt das Große ſchwindet gleich den Schatten,
Und öde wird der thatenvollſte Raum;

Drum ſoll die That ſich mit dem Worte gatten:
Ein ſolcher Zweig, gepflanzt, er wird zum Baum;
Luſtwälder ziehn ſich über grüne Matten,
So blüht er fort, der ſchöne Lebenstraum.
Was eure hohen Väter, ihr nach ihnen
An uns gethan, es ſoll für ewig grünen!

Maskenzug ruſſiſcher Nationen

zum 16. Februar 1810.

Feſtlied.

Raſch herein und nicht gezaudert!
Nicht getrotzt und nicht geſchaudert!
Nicht gekoſ't und nicht geplaudert!
Hier iſt Ernſt bei Scherz.
Tüchtig, feſt, mit ſtarkem Schritte,
Bringen wir zur Feſtes-Mitte
Fremde Kleider, fremde Sitte,
Wohlgekanntes Herz.

So entlegen wir auch ſtammen,
Kreiſend ziehen wir zuſammen,
Wie das Chor von Sternenflammen
Sich um Eine dreht.
In dem Glanze deines Wohles
Freuen wir uns unſres Wohles,
Wie der Feuerglanz des Poles
Sternenlicht erhöht.

Hin und wieder und zur Seiten
Sehn wir fremd Gebilde ſchreiten,
Dir die Freude zu bereiten
Wie ſie jeder ſchafft.
Wandelt fröhlich zwiſchen dieſen,
Die des Feſtes mitgenießen,
Zwiſchen Zwergen, zwiſchen Rieſen
Und des Nordens Kraft.

Lächle, daß es dir gefalle,
So gefallen wir uns alle.
Nun ertönt mit Einem Schalle
Lauter Wünſche Chor!
Hier bedarf es keiner Sichtung,
Alle zieht vereinte Richtung.
Trage Wahrheit, trage Dichtung
Dieſen Tag empor!

Gastlied.

Zu erscheinen
Mit den Seinen
In dem lichten Kreise,
Alle Biedre
Hoh' und Niedre,
Das ist rechte Weise!
Kommt gegangen
Ehrenvoll empfangen!
Diesen Tagen
Ziemet froh Behagen.

Wie wir sollen
In dem vollen
Lampenhellen Saale,
Viele zeigen
Viele neigen
Sich mit einem Male.
Wenn es wären
Alle die dich ehren,
Treu und munter;
Wär' es noch viel bunter.

Brautlied.

Er.

„Kommt hervor aus euren Kemenaten,
Brüder, rathet mir! ich möchte gerne frein.“
Fragst du viel, so bist du schlecht berathen;
Schau nur selbst herum und da und dort hinein.
Findest du sie still zu Haus
Und thätig und verständig;
Richte nur den Hochzeitschmaus:
Der Tanz ist gleich lebendig.

Sie.

„Kommt herein, ihr lieben Nachbarinnen,
Schwestern, rathet mir! man wirbt um meine Hand.“
Fragst du viel, du wirst nicht viel gewinnen:
Um dich selbst verschlingt sich ja das Band.
Ob er dir gefallen kann?
Die Augen mußt du fragen.
Ob's ein braver guter Mann?
Das muß das Herz dir sagen.

Beide.

„Einig sind die Zwei, die sich gefunden!
Lebt nun wohl! In's Leben geht es fort.“
Fließen doch für euch nun andre Stunden;
Euch gehört von nun an jeder Ort.
Hand in Hand, wie dieses Paar,
Wollen wir das Fest genießen;
Fröhlich jauchze die ganze Schaar
Und stampfe mit den Füßen!

Quadrille
italieniſcher Tänzer und Tänzerinnen
zum 16. Februar 1810.

Wir kommen aus dem Sonnenland,
Mit buntem Kleid und leichtem Band
Geſchmückt nach unſrer Weiſe:
Ein froher Sinn bot uns die Hand
Zu dieſer Winterreiſe.

Aus jener milderen Natur
Beſtiegen wir die lange Schnur
Der hohen Alpenrücken,
Und ſahn des rauhen Winters Spur
Mit Schauder und Entzücken.

Doch kamen wir behaglich an,
Wo mancher Saal ſich aufgethan,
Voll ſchöner Pomeranzen,
Und möchten wohl auf ſolchem Plan
Die Tarantella tanzen.

Und dieſe goldnen Früchte hier,
Sie ſind nicht fremder Lande Zier,
Sie wachſen in der Runde,
Wie ehrfurchtsvolle Liebe dir
Auf deiner Treuen Grunde.

Bei

Allerhöchſter Anweſenheit

Ihro

Majeſtät der Kaiſerin Mutter

Maria Feodorowna

in

Weimar

Maskenzug.

Als Ihro Kaiſerliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Sachſen-Weimar-Eiſenach hiernächſt beſchriebenen Feſtzug gnädigſt anordneten, befahlen Höchſt Dieſelben: daß dabei einheimiſche Erzeugniſſe der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig und mannichfaltig gelungenen Arbeiten beiſpielsweiſe hingedeutet werden ſolle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr ſummariſch verzeichneten Charakter-Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.

Prolog.

Genius in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwei Knaben mit Reisetafeln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten, und sich derselben zu freuen. Drei Monate treten auf. October, des Allerhöchsten Geburtsfestes sich rühmend, in Gestalt eines wein- und fruchtbekränzten Genius. November in Jäger-Gestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeier. December, hausmütterlich herantretend, mit Kindern, die an den Weihnachts-Geschenken, noch mehr aber an Allerhöchster Gegenwart und Gunst sich ergetzen, und ein herannahendes der Welt segenreiches Geburtsfest ankündigen.

Die Nacht, ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige Jahreszeit, so wie über die Fest-Stunden sich anmaßend, führt den Schlaf herein, von Träumen umgeben, deren Auslegung sie versucht. Alle deuten auf die höchsten Glückseligkeiten der Erde, welche den meisten Menschen nur als Wunsch und

Traum erſcheinen, Begünſtigten aber als Wirklichkeit verliehen ſind.

Drei Verſchwiſterte treten auf. Epos die Heldendichtung, ſonſt nur Unheil unter den Großen beſingend, erfreut ſich glückbringender Einigkeit der höchſten Herrſcher.

Tragödie, gleichſam wie aus einem Traume erwacht, wird gewahr, daß das Ungeheure auch einmal heilbringend ſei.

Komödie, fühlt ſich heiter in den Übrigen, geht, ſich mit der Menge zu verbinden und des Tages zu genießen. Jene beiden andern aber, ohne ihren Charakter abzulegen, erbieten ſich, dem heutigen Feſte zu dienen und was allenfalls einer Aufklärung bedürfte, nachzuweiſen.

Festzug.

Die Ilme tritt auf, in der Überzeugung, daß sie das Räthselhafte dieser Gestalten-Reihe am besten zu deuten wisse. Wielands Charakter, dessen Denk- und Dichtweise wird von ihr umrissen, das glückliche Verhältniß zu seiner Fürstin berührt, des Tiefurter Aufenthaltes mit Anmuth gedacht.

Musarion tritt auf, begleitet von Phanias und zwei philosophischen Gegnern. Die Lehre von Mäßigung, Genügsamkeit, heiterm Genuß und stiller Duldung wird, nach des Dichters eigenster Weise, kürzlich ausgelegt.

Oberon und Titania, mit Feen und Elfen erscheinend, gestehen wie sie ihre Wiedervereinigung diesem schönen Tage verdanken und bekennen sich als Lehnsleute der Allerhöchsten Gäste.

Hüon und Amanda, durch der kleinen Geister Versöhnung auch mit ihrem Schicksal ausgesöhnt, bezeigen sich dankbar für die segenreiche Wirksamkeit. Scherasmin und Fatime stimmen ein.

Der Übergang zu Herders Leistungen führt uns auf dessen schöne Eigenschaft: die Stimmen aller Völker zu vernehmen und aus ihren heimischen Tönen auf die Eigenheiten ihrer Neigungen, Tugenden und Fehler zu schließen. Deßhalb sind Legende und Barde vorgeführt.

Terpsichore, noch gewöhnt an patriotische Klagen, aber begleitet, ermuntert, im höheren Sinne hergestellt durch Adrastea, die Allrichtende und Ausgleichende.

Nun aber treten auf Äon und Äonis. Er, als alter Griesgram, keineswegs erbaut von so viel Neuerungen des Tages; sie aber, lebendig heiter, jung, der jungen Gegenwart gemäß, versteht ihn zu beschwichtigen, wozu das herzerhebende Fest ihr die besten Beweggründe darreicht.

Erinnernd an die herrlichste Epoche spanischer Rittertage, zeugend vom Übergewicht christlicher Heldenkraft über mahometanischen Hochsinn, erscheinen Cid, Ximene, Uraka. Was sie andeuten, bringt jene den Deutschen so tüchtig als erfreulich überlieferte Romanzenreihe wieder zur Gegenwart.

Zu den Bemühungen eines lebenden Dichters folgt hierauf der Übergang. Die Ilme tritt abermals hervor, und indem sie ihm die Beständigkeit seiner Neigung zu ihr zum Verdienst macht, rechtfertigt sie die ihrige. Ein Überblick theatralischer Be-

handlung wichtiger Weltbegebenheiten wird gefordert, da alle folgenden Glieder des Zuges dramatiſche Werke ſind.

Mahomet erſcheint mit Palmyren und Seiden. Als Muſterbild dramatiſcher Beſchränkung in Anſehung der Handlung, der Zeit und des Ortes, wie ſolche früher die Alten, ſpäterhin beſonders die Franzoſen beliebt, kann dieſe Darſtellung wohl gelten.

Die Ausſicht auf eine freiere Dichtart wird gegeben. Götz von Berlichingen tritt auf, von den Seinigen begleitet, mit Gegnern ausgeſöhnt. Wir ſehen Gattin, Sohn und Schweſter, voran den treuen Georg. Weislingen, Adelheid und Franz dürfen nicht fehlen. Landvolk zeigt ſich, den einfachen Lebensgenuß zur verworrenſten Zeit, Zigeuner dagegen, den geſetzlichen Zuſtand aufgelöſ't anzudeuten. Doch wagt eine jüngere, durch ſinnvolle Sprüche, die harten Vorwürfe von ſich und den Ihrigen abzulehnen und auch ſich und ihre Sippſchaft höchſter Gunſt würdig darzuſtellen.

Das Perſonal von Fauſt gibt Anlaß zu einem umgekehrten Menächmenſpiel. Hier ſind nicht Zwei, die man für Einen halten muß, ſondern Ein Mann, der im Zweiten nicht wieder zu erkennen iſt. Fauſt als Doctor, begleitet von Wagner; Fauſt als Ritter, Gretchen geleitend. Die Zauberin, die das Wunder geleiſtet, mit glühendem Becher, tritt

zwischen beiden Paaren auf. Mephistopheles verläßt Marthen, um seine Gesellschaft selbst zu exponiren. Er deutet auf eine zweite Erscheinung. Zum Zeugniß, daß dieß alles in heiterer gewohnter Welt vorgehe, ist noch frische Jugend damaliger Zeiten vorgeführt.

Die Tragödie meldet sich nun, als an ihrer eigensten Stelle, da sie Musterbilder von Schillers Werken vorzuführen hat.

Braut von Messina tritt auf. Mutter und Tochter. Das verwaiſ'te Paar von Aurora eingeführt. Der Charakter dieſer Schickſals-Tragödie wird vorgetragen, derſelben Werth und Würde hervorgehoben. Indem aber das Bild einer ſolchen mit furchtbarer Conſequenz und doch zwecklos handelnden Macht, von entſchiedener Meiſterhand, ſich uns grauenvoll entgegenſtellt, ſind wir zum düſterſten Punct des Ganzen gelangt, nur aus höheren Regionen zu erhellen.

Wilhelm Tell, begleitet von allen Geſtalten, die ihm durch Legende und Dichtung vorlängſt zugegeben worden. Uns freut vor allem ſein glücklich erworbenes Kind. Walther Fürſt, Werner Stauffacher, Arnold Melchthal, ewig bund- und eidgenoſſene Namen! Auch die tüchtigen und gutgeſinnten Hausfrauen zieren die Geſellſchaft; ſo wie die bisher abgeſonderten Geſchlechter, Rudenz und Bruneck,

sich gerne fügen. Mehrere Landsleute werden willkommen geheißen. Ja sogar die Gestalt Geßlers wagt es, versöhnt, unter seinen Widersachern aufzutreten.

Aber indem der Zug ernst und muthig herantritt, findet er sich fast überrascht, einen freieren Boden zu betreten, als den, woher sie gekommen. Sie preisen die Gegend glücklich, wo der Fürst sich mit den Seinigen verbündet, damit das anerkannte Gesetz auch sogleich zur entschiedenen Ausführung gelange, und Recht gegen Recht sich nicht bloß durch Hinderungen darthue.

Von dieser sich unter einander bestärkenden Gesellschaft werden wir zur Betrachtung eines einzelnen Mannes geführt, der die Kräfte vieler Tausende in sich vereinigt fühlte. Wallenstein tritt auf in seiner Kraft, die zarte nachgiebige Gattin an seiner Seite. Dämonisch begleitet ihn Gräfin Terzky an der andern. Max, Thekla und ihre vertraute Neubrunn ahnen die bevorstehenden Schicksale nicht. Höchste Selbstständigkeit, gewaltige Einwirkung auf andere, ruhig durchgeführte Plane bezeichnen den außerordentlichen Mann. Aber ach! zu große Selbstsucht, wankende Treue, vergiften sein hohes Gemüth, Zweifel am Gegenwärtigen, Furcht vor dem Zukünftigen beunruhigen, verwirren ihn sogar. Der Sterndeuter will belehren, will thöricht auf die

Richtung hinweisen, die der Mann seinem eignen Charakter verdanken sollte.

Wallensteins Lager verleiht uns eine Musterkarte des seltsamen Heeres, welches der anziehende Name des weit berühmten Helden zusammen gerufen. Eingeführt werden sie auf ihre eigene Weise und wir treffen hier auf den heitersten Punct unserer Darstellungen.

Tieferes Nachdenken erregt die folgende Abtheilung, wo, nach einem vielversprechenden Fragmente Schillers, der Wendepunct russischer Geschichte angedeutet werden sollte. Wir sehen dieses hohe würdige Reich in beklagenswerther Verwirrung unter einem tüchtigen und untüchtigen Usurpator: Boris und Demetrius. Schwer ist solch ein Zustand zu schildern, der den Geist des Beobachters niederdrückt; herzerhebend hingegen die Aussicht auf das Glück, das nachher aus einer reinen ununterbrochenen Erbfolge entspringt. Marina, Xinia, Odowalsky zieren die Gruppe.

Möge, nach so viel Ernst, ein leichtsinniges Mährchen zum Schlusse gefallen. Altoum, fabelhafter Kaiser von China; Turandot, seine räthselliebende Tochter, stellen sich vor. Kalaf, ein kühner Bewerber, Adelma, eine leidenschaftliche Nebenbuhlerin, Zelima und ein wunderliches Maskengefolge erbitten sich, wie dem Ganzen, Geneigtheit und Nachsicht.

Epilog.

Die Ilme kann sich nicht versagen noch einmal zu erscheinen und ihren höchsten Stolz auf den heutigen Tag zu bekennen. Auf ihrer Spur tritt festlich froh, jedoch über das lange Verweilen der Nacht, über zudringliche Darstellung allzuvieler poetischer Erzeugnisse gleichsam ungeduldig, herein der Tag, begleitet von Pallas Athene, welche den Bund mit ihrer so lange begünstigten getreuen Stadt feierlichst erneuert, und von Klio, die sich verpflichtet deren Ruhm auf's neue, gegenwärtiges Fest verkündend, in aller Welt auszubreiten. Vorgeführt werden sodann: Künste und Wissenschaften. Alle, bisher von dem Höchsten Hause für mannichfaltige Dienste gepflegt und gewartet, widmen und empfehlen sich einer frohen glücklichen Nachkommenschaft.

Festzug

dichterische

Landes-Erzeugnisse,

darauf aber

Künste und Wissenschaften

vorführend.

Weimar

18ter December 1818.

Prolog.

Genius, als Pilgrim.

Zwei Knaben mit Reiſetafeln.

Eure Pfade zu bereiten
Schreit' ich allen andern vor,
Treuer Genius der Zeiten,
Leicht gehüllt in Pilgerflor.
Auf den Zwillings-Tafel-Flächen
Seht ihr manchen heitern Raum,
Grünend, blühend wie von Bächen
Aufgeregten Frühlingstraum.
Flüſſe blinken, Städte prunken,
Wie das Licht den Äther ſchwellt,
Kreiſ' auf Kreiſe, Funk- aus Funken,
Und die Welt iſt erſt die Welt.

Sehen wir am Himmelsbogen
Bilder glänzend ausgeſät,
Räume haſt Du nun durchzogen
Wo Du Tochterglück erhöht.
Sehn wir Enkel Dich umſchweben,
Reichlich wie Granate glüht,
Segnen wir das Blüthenleben:
Denn Du biſt es die erblüht.

Nacht allein tritt auf.

So tret' ich vor mit nie gefühlter Wonne,
Mein düſtrer Schleier hebt ſich vom Geſicht.
Die Majeſtät iſt milder als die Sonne,
Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.
Doch wenn ich denke: daß ich alles fülle,
Daß nur in mir die hellſte Sonne ſtrahlt,
Auf dunklem Grunde blinkend, lieblich, ſtille,
Sich Stern an Stern in ew'gen Bildern mahlt;
Dann möcht' ich viel verkünden, viel erzählen,
Jedoch mein Mund, der unberedte, ſchweigt.
Wo iſt ein Gold zu Faſſung der Juwelen?
Wo iſt ein Schmuck der dieſem ſich vergleicht?

Drei Monate treten auf.

Nacht fährt fort.

Drei Monden ſind es die mir Gunſt erweiſen,
Stets länger, breiter dehnt mein Reich ſich aus;
Ich kann ſie dießmal hoch und herrlich preiſen:
Denn ſie verherrlichen das höchſte Haus.

October als Weingott.

Wenn dieſer ſich mit Kranz auf Kranz bekränzt,
So wird man ihm den Stolz vergeben;
Wenn Übermuth von Stirn und Auge glänzt,
Er deutet hin auf's reichbegabte Leben.

Wie er ſich auch mit Ranken freudig ziert,
Wie honigſüß die Kelter fließen mag,
Das iſt es nicht: denn ihm allein gebührt
Des Feſtes Feſt, ein auserwählter Tag;
Ein Tag ſo hehr, im Zeitenkreis geſtellet,
Der fünfundzwanzigſte bleibt ſeine Zahl,
Der Sie dem Licht, ein neues Licht, geſellet,
Sich wiederhol' er überzähligmal.

November als Schütze.

Dieſer, der nach Jägerweiſe
Wälder, Berg und Thal durchſtreift,
Tritt herbei zu Deinem Preiſe,
Da er nicht im Weiten ſchweift;
Nein! das ſchöne Glück ergreift
Zu begleiten Deine Reiſe.

Hinter Ceres Flügelwagen
Wie ſich ſtill die Furche ſchließt,
Und nach mildvergangnen Tagen
Sich das Erntefeſt ergießt:
Wird er ſo auf grünen Höhen,
Auf der goldnen Saaten Flur
Immerfort geſegnet ſehen
Deines Zuges reiche Spur.

December als Mutter, mit zwei Kindern.

Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt,
Die Kinder harrten mit Verlangen,
Und das Ersehnte wird herangerückt,
Das holde Fest wird glanzvoll früh begangen.
Was Kinder fühlen wissen wir nicht leicht! —

(Zum Kinde.)

Magst du, mein Schatz! dich unterwinden
Und wie es dir im stillen Herzen deucht,
Mit lauter Stimme selbst verkünden?

Weihnachts-Kind.

Der Winter ist den Kindern hold,
Die jüngsten sind's gewohnt.
Ein Engel kommt, die Flüglein Gold,
Der guten Kindern lohnt.
Sie sind geschickt, sie sind bereit
Zu mancher Jahre Lauf;
Nun sind wir fromm auf Lebenszeit;
Der Himmel that sich auf.
Sie kommen, bringen, groß wie mild,
Ein einzig Weihnachtsfest;
Auf Erden bleibet Ihr sein Bild,
Auch uns im Herzen fest.

Ich weiß, wir dürfen Dir uns nahn,
Uns gönnst Du jede Zeit,
Wie selig ist es zu empfahn,
Und Dank ist Seligkeit.

Bedürfniß macht die Kinder gleich.
Sie blickt und hilft geschwind.
Denn hoch und niedrig, arm und reich,
Das alles ist Ihr Kind.

Schlaf und Nacht. Letzte spricht.

Er schwankt heran, er kann mich nicht entbehren,
Der holde Knabe! Sanft auf mich gelehnt
Steht er geblendet! —

(Zum Schlafe.)

Kann dir nicht gewähren
Wonach du dich schon stundenlang gesehnt,
Hier ist nicht Ruh, hier sind nicht weiche Pfühle;
Jedoch, wie sonst, vertraue mir.
Ich schirme dich im glänzenden Gewühle,
Was andre sehn, im Traume zeig' ich's dir.

(Sie fährt fort die Träume auszulegen.)

Vier Träume

menſchliche Wünſche und Glückſeligkeiten vorſtellend.

Erhaben ſtehn auf höchſter Stelle,
Die Welt regieren, ihr zum Heil,
Am Steuer herrſchend über Sturm und Welle,
Sei wenigen, den würdigſten zu Theil.

Doch pflichtgemäß, befehlgemäß zu handeln,
Befördern das gemeine Glück,
Im lichten Abglanz ehrenvoll zu wandeln,
Sei mehrerer, ſei des Verdienſts Geſchick.

Wem der Beſitz von Geld und Gut gelungen,
Erhalte was ihm angehört.
Das haben viele ſich errungen;
Genießen ſie es ungeſtört.

Doch wieder jung in ſeinen Kindern werden,
Auf ew'ge Tage ſich zu freun,
Das iſt das höchſte Glück auf Erden
Und iſt der ganzen Welt gemein.

Mich zieht es weg, ich darf nicht länger ſäumen,
Und ſage mit Beſonnenheit:
Das alles kann ein jeder träumen;
Euch ganz allein iſt's Wirklichkeit.

Er träume fort und ſchaue geiſt'gen Blicks
Was Euch die Götter Günſt'ges zubereiten.
Wir, wachend glücklich, Zeugen Eures Glücks
Und hochgetroſt für ew'ge Zeiten.

Drei Dichtarten.

Epos, Tragödie, Komödie.

Epos.

Mit Zuverſicht darf ich mich hier erheben,
Dem Allergrößten war ich ſtets vertraut.
Wenn andre ſtaunen, wenn verwirrt ſie beben,
Da fühl' ich mich von Grund aus auferbaut.
Achillen hegt' ich, hegt' Ulyſſen kräftig,
Im Tiefſten froh, an heitrer Lebensbruſt,
Und alles andre was umher geſchäftig
Im Heldenleben rang zu Schmerz und Luſt;
So zuverſichtlich trat ich hier herein,
Nun ſchein' ich mir nur mein Geſpenſt zu ſein.

Sonſt wiederholt' ich: wie die Herrn der Schaaren,
Achill und Agamemnon, ſich entzweit,
Den Jammer um Patroklos, Hektors Bahren
Erhielt ich laut durch alle Folgezeit;
Mittheilt' ich tauſend aber tauſend Jahren
Der Griechen, der Trojaner Herzeleid.
Das will nun alles abgethan erſcheinen,
Die Großen ſehn ſich, einen ſich, vereinen.

Tragödie.

Das Ungeheure war mir anempfohlen,
Und ich behandelt' es im höchsten Sinn,
Wohin ich trat, erglühten mir die Sohlen
Von Leidenschaften, gräßlicher Gewinn!
Heut aber muß ich eigens mich erholen,
Indem ich Zeit und Ort entfremdet bin.
Das Ungeheure ward nun! — Doch zum Besten
Verklärte sich's, verklärte sich zu Festen.

Komödie.

Ich aber, Schwestern, kann mich nicht verläugnen,
Mit freiem Sinne blick ich alles an.
Hier kann sich nichts als Freudiges ereignen,
Ich brauche nichts zu thun, es ist gethan.
So will ich mich in dieses Band verweben,
Und was mir ähnelt führ' ich froh heran.
Hier leb' und fühl' ich ein erregtes Leben.
Ich theile was ich kannt gegeben.

(Entfernt sich.)

Epos.

Die Wirkung dieſes Feſtes fühl' ich gleich;
Ein neuer Sinn muß uns vereinen.
Den Rücken kehr' ich meinem Schlachtenreich,
Und du, enthalte dich von Klag' und Weinen.
Wir ſind verändert! — Stolzes Thatgepränge
Zu keinem Ziel und Zweck iſt uns ein Schaum;
Verwirrtes Wogen unverſtänd'ger Menge,
Von allen Träumen iſt's der ſchwerſte Traum.
Nothwendigkeit und Schickſal! herbe Strenge! —
Hervor, o Schweſter, frei im freiſten Raum!
Nicht ſtörriſch darf ſich Leidenſchaft erkühnen;
Die ſchönſte Leidenſchaft iſt hier zu dienen.

Tragödie.

Den preiſe ſelig der erfährt
Was Millionen ſich erflehen!
Was jedes Kind, was jeder Greis begehrt:
Von Eurem Blick ermuntert hier zu ſtehen;
Dieß hohe Glück iſt uns gewährt.
Wie Geiſt und Liebe dieſen Saal durchwehen,
Dem Fühlenden Gefühl begegnet,
Wie jeder ſich im Ganzen ſegnet,
Gelinge lieblich zu enthüllen
Uns, Eurem Dienſt entzündeten Sibyllen!

Epos.

Den Jubel hör' ich schon des muntern Zuges,
Wie froh beschleunigt jeder seinen Gang:
Denn was ihm heut gewährt ist, raschen Fluges,
Bleibt würd'ger Schatz das ganze Leben lang.
Nur Augenblicks an dieser Stelle halten,
Von Euch bemerkt Euch nah zu stehn
Ist höchste Gunst, die sämmtliche Gestalten
Durch meinen Mund vorläufig anerflehn.
Damit jedoch in solchem Lustgetümmel
Der Sinn erscheine, der verschleiert liegt,
Gestaltenreich, ein überdrängt Gewimmel,
Dem innern Sinn so wie dem äußern g'nügt;
So melden wir: daß alles was vorhanden
Durch Musengunst den Unsrigen entstanden.

Tragödie.

„Man hält mit jedem Stoffe sich geschmückt,
Wenn er ein Landserzeugniß! — Mag der beste
Dem Ausland bleiben! — Eigner Fleiß beglückt,
Und eignet sich dem Anschaun höchster Gäste."
So sagte Jene die uns angeregt,
Selbstthätig weiß uns alle zu beseelen;
Geschieht nunmehr was sie uns auferlegt,
So können wir in keinem Sinne fehlen.

Was von Erzeugnissen dem Dichtergeist
Im stillen Thal der Ilme längst gelungen,

Iſt mehrentheils was dieſer Zug beweiſ't.
Er kommt, Geſtalt Geſtalten aufgedrungen.

Und wenn die Guten — ſag' ich's nur gerührt —
Die uns der Welt Bedeutniſſe gegeben,
Vorüber ſind, ſo ſei zu Luſt und Leben
Was ſie vermocht vor dieſen Tag geführt.

Festzug.

„Wenn vor deines Kaiſers Throne,
Oder vor der Vielgeliebten
Je dein Name wird geſprochen;
Sei es dir zum höchſten Lohne.

Solchen Augenblick verehre;
Wenn das Glück dir ſolchen gönnte!“
Alſo klingt vom Oriente
Her des Dichters weiſe Lehre.

Glücklich preiſen wir die Guten
Die wir jetzt zu nennen wagen,
Die, in kurzvergangnen Tagen,
Weggeführt des Lebens Fluthen.

Die Ilme tritt auf.

Wenn die Ilme, still im Thale,
Manchen goldnen Traum gegängelt;
So erlaubt, daß hoch im Saale
Sie den Feierzug durchschlängelt.

Denn ich muß am besten wissen
Wie das Räthsel sich entsiegelt:
Die sich solcher Kunst beflissen
Haben sich in mir bespiegelt.

Droben hoch an meiner Quelle
Ist so manches Lied entstanden,
Das ich mit bedächt'ger Schnelle
Hingeflößt nach allen Landen.

Lebensweisheit, in den Schranken
Der uns angewies'nen Sphäre,
War des Mannes heitre Lehre
Dem wir manches Bild verdanken.

Wieland hieß er! Selbst durchdrungen
Von dem Wort das er gegeben,
War sein wohlgeführtes Leben
Still, ein Kreis von Mäßigungen.

Geiſtreich ſchaut' er und beweglich
Immerfort auf's reine Ziel,
Und bei ihm vernahm man täglich:
Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Stets erwägend, gern entſchuld'gend,
Oft getadelt, nie gehaßt;
Ihr mit Lieb' und Treue huld'gend,
Seiner Fürſtin werther Gaſt.

Musarion

(spricht Phanias).

Ein junger Mann von schönen Gaben,
Von edlem Sinn und rascher Lebensluft,
Um Antheil an der Welt zu haben
Eröffnet ihr die hoffnungsvolle Bruft.
Gesellen, Freunde, weibliche Gestalten
Von großer Schönheit, kreisen um den Tag.
Bei Fest und Sang, wo Freud' und Liebe walten,
Gewährt das Glück was es im Glanz vermag.
Doch solch ein Rausch reich überdrängter Stunden,
Er dauert nicht. Und alles ist verschwunden.

Er steht allein! Jetzt soll Philosophie
Bald ernst, bald schwärmerisch, ihn heilen,
Die eine fordert streng, die andre würdigt nie
Am Boden thätig zu verweilen
Den sie bebauen sollte. Zweifelhaft
Wird nun der Sinn, gelähmt ist jede Kraft;
Verdüstert Haupt, erfrostet alle Glieder,
So wirft er sich am Scheidewege nieder.

Ein Mädchen kommt, die er geliebt,
Aus falschem Argwohn sie verlassen.
Sie ist's die ihm die besten Lehren gibt:
„Warum das Leben, das Lebend'ge hassen?
Beschaue nur in mildem Licht
Das Menschenwesen, wiege zwischen Kälte
Und Überspannung dich im Gleichgewicht;
Und wo der Dünkel hart ein Urtheil fällte,

So laß ihn fühlen, was ihm ſelbſt gebricht;
Du, ſelbſt kein Engel, wohnſt nicht unter Engeln,
Nachſicht erwirbt ſich Nachſicht, liebt geliebt.
Die Menſchen ſind, trotz allen ihren Mängeln,
Das Liebenswürdigſte was es gibt;
Fürwahr, es wechſelt Pein und Luſt.
Genieße wenn du kannſt, und leide wenn du mußt,
Vergiß den Schmerz, erfriſche das Vergnügen.
Zu einer Freundin, einem Freund gelenkt,
Mittheilend lerne wie der andre denkt.
Gelingt es dir den Starrſinn zu beſiegen,
Das Gute wird im Ganzen überwiegen."

Wer von dem höchſten Feſt nach Hauſe kehrt
Und findet was Muſarion gelehrt:
Genügſamkeit und tägliches Behagen
Und guten Muth das Übel zu verjagen,
Mit einem Freund, an einer Liebſten froh —
Der Größt' und Kleinſte wünſcht es immer ſo.
Geſteht, es war kein eitles Prangen,
Mit dieſem Bild den Schauzug anzufangen.

Oberon.

Das kleine Volk, das hier vereint
In luftigem Gewand erscheint,
Sind Geister voller Sinn und Kraft;
Doch wie der Mensch voll Leidenschaft.

Der König und die Königin,
Titania, Oberon genannt,
Entzweiten sich aus Eigensinn
Und wirkten, schadenfroh entbrannt.
Anheut jedoch im höchsten Flor
Und Glanze treten sie hervor.
Längst an Verdruß und Zorn gewöhnt,
Sie haben heute sich versöhnt,
Wohl wissend wie vor Eurem Blick
Mißwollen hebt und Haß zurück.

Denn daß die Wesen sich entzwein,
Das mochte ganz natürlich sein;
Jedoch Natur beherrscht von Euch,
Wem unterwirft sich Eurem Reich,
Und jedes Gute das Ihr thut,
Kommt vielen andern auch zu gut.

So ist es! Dieser junge Held,
War wohl gepaart vor Euch gestellt,
Der Hüon heißt, Amanda sie,
Litt große Noth und herbe Müh,
Weil Zwist in dieser Geister Schaar
Auch Zwist in seinem Schicksal war.

Das alles habt Ihr abgeſtellt,
Den Himmel dieſem Kreis erhellt.
Und Hüon hat's verdient! Die ſchwerſte That
Ward ihm geboten; dieſe ſchafften Rath.
Mehr darf ich mich zu ſagen nicht erkühnen.
Doch es beweiſ't ſich daß es Wahrheit ſei:
Gott, ſeinem Kaiſer, Einem Liebchen treu,
Dem müſſen alle Geiſter dienen.

Die Ilme.

Ein edler Mann, begierig zu ergründen
Wie überall des Menschen Sinn erspriesst,
Horcht in die Welt, so Ton als Wort zu finden
Das tausendquellig durch die Länder fliesst.
Die ältesten, die neusten Regionen
Durchwandelt er und lauscht in allen Zonen.

Und so von Volk zu Volke hört er singen
Was jeden in der Mutterluft gerührt,
Er hört erzählen was von guten Dingen
Urvaters Wort dem Vater zugeführt.
Das alles war Ergetzlichkeit und Lehre,
Gefühl und That, als wenn es Eines wäre.

Was Leiden bringen mag und was Genüge,
Rebend verwirrt und ungehofft vereint,
Das haben tausend Sprach- und Redezüge,
Vom Paradies bis heute, gleich gemeint.
So singt der Barde, spricht Legend' und Sage,
Wir fühlen mit, als wären's unsre Tage.

Wenn schwarz der Fels, umhangen Atmosphäre
Zu Traumgebilden düstrer Klage zwingt,
Dort heiterm Sonnenglanz im offnen Meere
Das hohe Lied entzückter Seele klingt;
Sie meinen's gut und fromm im Grund, sie wollten
Nur Menschliches, was alle wollen sollten.

Wo sich's versteckte wußt' er's aufzufinden,
Ernsthaft verhüllt, verkleidet leicht als Spiel;
Im höchsten Sinn der Zukunft zu begründen,
Humanität sei unser ewig Ziel.
O, warum schaut er nicht, in diesen Tagen,
Durch Menschlichkeit geheilt die schwersten Plagen!

Terpſichore. Adraſtea.

Denn, ach, bisher das goldne Saitenſpiel
Terpſichore's ertönte nur zu Klagen,
Ein Lied erklang aus ſchmerzlich tiefer Bruſt:
Die Welt umher ſie lag zerriſſen,
Entflohn die allgemeine Luſt!
Das Leben ſelbſt, man konnt' es miſſen.
Doch Adraſtea zeigte ſich,
Des Glückes Ära war gegeben,
Vergangenheit und Zukunft freuten ſich,
Das Gegenwärt'ge ward zum Leben.

Äon und Änis. Letzte spricht.

Das Gegenwärt'ge kommt in doppelter Gestalt,
Ihr seht es jung, ihr seht es alt;
Zusammen gehen sie noch eine kleine Strecke,
Ungleicher Schritt befördert nie,
Die Zeit verschiebt nicht nur die Zwecke,
Auch andre Mittel fordert sie.
So weise, klug er auch gehandelt,
Ein halb Jahrhundert aufgeklärt,
Auf einmal anders wird gewandelt
Und andre Weisheit wird gelehrt.
Was galt, es soll nicht weiter gelten,
Nichts mehr von allem ist erprobt,
Das was er schalt, darf er nicht schelten,
Nicht loben was er sonst gelobt;
Sogar in seinen eignen Hallen
Verkündet man ihm fremde Pflicht,
Man sucht nicht mehr ihm zu gefallen,
Wo er befiehlt gehorcht man nicht.

Er würde sich das Leben selbst verkürzen,
Verzweifelnd sich zum Orkus stürzen;
Doch seine Tochter hält ihn fest,
Versteht ihn lieblich zu erfreuen,
Beweis't, mit tausend Schmeicheleien,
Daß er sich selbst weit hübscher hinterläßt.
Was ihm entging, sie hat's gewonnen,
Und ihr Gefolg' ist ohne Zahl;
Was ihn verließ, es kam ihr nachgeronnen,
Was ihm nicht mehr gelingt, gelingt ihr tausendmal.

Zum Glücke laßt Ihr uns herein:
Denn solch ein Fest konnt' er sich nicht erwarten;
Er sieht, es blüht ein neuer Garten,
Der blüht für mich; was mein ist, bleibt auch sein.
Er fühlt sich besser, als in besten Zeiten,
Ist neu belebt und wird mich froh begleiten.

Cid.

Wer iſt hier ſo jung an Jahren,
Weltgeſchicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht erkennte
Solcher Namen Hochgewicht?

Hier iſt Cid und hier Ximene,
Muſter jedes Heldenpaares,
Donna Uraka, die Infantin,
Zarter Liebe Muſterbild.

Wie der Jüngling, faſt ein Knabe,
Ehre ſeines Hauſes rettet;
Aber ſie den Vatermörder
Auf den Tod verfolgend liebt.

Wie er Könige der Heiden
Überwindet zu Vaſallen;
Seinem Könige getreuſter,
Bald erhoben bald verbannt.

Und Ximene Hausesmutter,
Rein beſchränkt auf ihre Töchter,
Wenn Uraka ſtill im Herzen
Hegt ein frühgeliebtes Bild.

Wer iſt hier ſo jung an Jahren,
Weltgeſchicht' und Dichtung fremde,
Der verehrend nicht gedächte
Solcher Namen Hochgewicht?

Aber ach! die Jahre weichen,
Und es weicht auch das Gedächtniß.
Kaum von allerhöchsten Thaten
Schwebt ein Schattenbild uns vor.

Und so eile nun ein jeder,
Wie ihm freie Zeit geworden,
Frisch das Heldenlied zu hören
Wie es unser Herder gab,

Den wir nur mit Eile nennen,
Den Verleiher vieles Guten,
Daß nicht tiefgefühlte Trauer
Diesen Tag verdüstere.

Die Ilme.

Da bin ich wieder, laſſe mir nicht nehmen
Den anzukünd'gen der nun folgen ſoll.
Er muß ſich jetzt zur Einſamkeit bequemen;
Doch iſt ſein Herz Euch treu und liebevoll.
Er dankt mir viel, ich weiß daß er nicht wanket,
Ich will ihm wohl, weil er mir's treu verdanket.

Die Bäume ſämmtlich, die mich hoch umſchatten,
Die Felſen rauh und ſeltſam angegraut,
Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,
Sie haben ihm ein Paradies gebaut;
Doch heute ließ er gern den Kreis der Erden,
Nur um das Glück vor Euch genannt zu werden.

Doch ſeid ihm gnädig, wohlgeſtimmt erduldet,
Wenn Seltſames vielleicht vor Euch erſcheint.
Als Dichter hat er manches zwar verſchuldet,
Im höhern Sinne war es gut gemeint.
Ich ſehe mich allein, die andern fehlen,
Da nehm' ich mir ein Herz, und will's erzählen.

Weltverwirrung zu betrachten,
Herzensirrung zu beachten,
Dazu war der Freund berufen,
Schaute von den vielen Stufen
Unſres Pyramidenlebens
Viel umher und nicht vergebens:
Denn von außen und von innen
Iſt gar manches zu gewinnen.

Daß nun das auch deutsche Leute
Vor Gelächter erbrust,
Daß sie auf der Bühne schauen
Gelbgesichter Gelbgesichter.
Wenige Jahre kann viele
Namen zum bösen Spiele,
Jahre nach verschiednen Formen,
Strengen und heitren Normen;
Da kann unter diesem Haufen
Mancher was unterlaufen.
Womit ich mich nicht befasse,
Sondern hiermit Euch verlasse:
Daß Ihr's freundlich mögt beschauen,
Hohe Herrn und hohe Frauen.

Mahomet.

Der Weltgeschichte wichtiges Ereigniß:
Erst Nationen angeregt,
Dann unterjocht und mit Propheten-Zeugniß
Ein neu Gesetz den Völkern auferlegt;
Die größten Thaten die geschehen,
Wo Leidenschaft und Klugheit streitend wirkt,
Im kleinsten Raume dargestellt zu sehen,
In diesem Sinn ist solch ein Bild bezirkt. —

Das einzig macht die Kunst unsterblich,
Und bleibt der Bühne Glanz und Ruhm,
Daß sie was groß und würdig, was verderblich,
Von je betrachtet als ihr Eigenthum.
Doch mußte sie bei Füll' und Reichthum denken
Sich Zeit und Ort und Handlung zu beschränken.

Der Gallier that es wie's der Grieche that;
Der Brite doch, mit wenigem Bemühen
Gewohnt die Segel aufzuziehen,
Erfand sich einen andern Rath:
Einbildungskraft verlangt er, die so gerne
Geschäftig schwärmt, den Tag im Tag vergißt,
Von nächster Nähe bis zur weit'sten Ferne
Die schnellsten Wege hin und wieder mißt,
Der es beliebt, zu immer regem Leben,
Mit Handlungen die Handlung zu durchweben.

Dort wird Verſtand gefordert um zu richten
Ob alles wohl und weislich ſei geſtellt,
Hier fordert man Euch auf zu eignem Dichten,
Von Euch verlangt man eine Welt zur Welt,
Wo Dichter, Spieler, Schauer ſich verbinden,
Sich wechſelſeits erwärmen und entzünden.

So auch der Deutsche gern. Auf diesem Pfade
Naht frei entwickelt sich ein reich Gebild.
Auch dieses bittet: Schenkt ihm Gunst und Gnade!
Die bunten Züge mustert freundlich mild,
Alsdann vernehmt, ganz zur gerechten Stunde,
Was es verbirgt im tiefsten Hintergrunde.

Die Schreckenstage die ein Reich erfährt,
Wo jeglicher befiehlt und keiner hört,
Wo das Gesetz verstummt, der Fürst entflieht,
Und niemand Rath und niemand Rettung sieht,
Die schildr' ich nicht: denn ewig ungepaart
Bleibt solchem Fest Erinnrung solcher Art.

Doch dieses Bild führt uns heran die Zeit
Wo Deutschland, in- und mit sich selbst entzweit,
Verworren wogte, Scepter, Krummstab, Schwert,
Feindselig eins dem andern zugekehrt;
Der Bürger still sich hinter Mauern hielt,
Des Landmanns Kräfte kriegrisch aufgewühlt;
Wo auf der schönen Erde nur Gewalt,
Verschmitzte Habsucht, kühne Wagniß galt.

Ein deutsches Ritterherz empfand mit Pein
In diesem Wust den Trieb gerecht zu sein.
Bei manchen Zügen die er unternahm,
Er half und schadete, so wie es kam,

Bald gab er ſelbſt, bald brach er das Geleit,
That Recht und Unrecht in Verworrenheit,
So daß zuletzt die Woge die ihn trug
Auf ſeinem Haupt verſchlingend überſchlug;
Er, würdig-kräft'ger Mann, als Macht gering,
Im Zeitenſturm unwillig unterging.

Ihm ſteht entgegen, ſelbſtgewiß, in Pracht,
Des Pfaffenhofes liſtgeſinnte Macht,
Gewandter Männer weltlicher Gewinn
Und leidenſchaftlich wirkend Frauenſinn.
Das wankt und wogt, ein ſtreitend Gleichgewicht,
Die Ränke ſiegen, die Gewalt zerbricht.
Zur Seite ſeht des Landmanns Heiterkeit,
Der jeden Tag des Leidlichen ſich freut.
Und fernerhin Zigeuner zeigen an
Es ſei um Ordnung in dem Reich gethan.
Denn wie die Schwalbe Sommer deutend ſchwebt,
So melden ſie daß man im Düſtern lebt,
Sind räuberiſch, entführen oft zum Scherz,
Wahrſagerinnen, Menſchen Geiſt und Herz.

Zigeuner-Tochter tritt vor.

Schweſtern, wir wollen es nicht ertragen,
Wir wollen auch ein Wörtchen ſagen.

(Zur Geſellſchaft.)

Eure Gnade ſei zu uns gekehrt!
Ihr verdammt uns nicht ungehört.
Werde wahrzuſagen wiſſen,
Nicht weil wir die Zukunft kennen:
Aber unſre Augen brennen
Lichterloh in Finſterniſſen
Und erhellen uns die Nächte.

So kann unſerem Geſchlechte
Nur das Höchſte heilig deuchten,
Gold und Perlen und Juwelen
Können ſolcher edlen Seelen
Himmelglanz nicht überleuchten.
Der allein iſt's der uns blendet.

Aber wenn wir abgewendet
Stehn betroffen, lockt uns wieder
Mutterlieb', ſo ſüß vom Throne,
Zu der Tochter, zu dem Sohne;
Doch ſie ſteigt vom Throne nieder
Und beſeligt niedre Hütte;

Kennet Wunſch, Bedürfniß, Bitte,
Längſt bevor ſie ausgeſprochen,
Allem, allem thut ſie G'nüge.
Dafür leuchtet aus der Wiege
Ihr ein Knöſplein aufgebrochen,
Eine Gegengabe Gottes!

Faust.

Mephistopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei solcher Fackeln Schimmer!
Man sagt mir nach ich sei ein böser Geist,
Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht schlimmer
Als mancher der sich hoch-fürtrefflich preis't.
Verstellung sagt man sei ein großes Laster,
Doch von Verstellung leben wir;
Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter
Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte
Und drunter liegt ein glattes Kinn,
Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte
Verstellen sich zu herrlichstem Gewinn
Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,
Komm' ich als böser Geist mit bestem Willen.
Denn böser Wille, Widerspenstigkeit, Verwirrung
Der besten Sache fährdet nicht die Welt,
Wenn scharfes Aug' des Herrschers die Verirrung
Stets unter sich, in kräft'ger Leitung, hält;
Und wir besonders können sicher hausen,
Wir spüren nichts; denn alles ist dadraußen.

Nun hab' ich mancherlei zu sagen,
Es klingt beinah wie ein Gedicht;
Betheur' ich's auch, am Ende glaubt Ihr's nicht,
So muß ich's denn wie vieles andre wagen.

Hier ſteht ein Mann, ihr ſeht's ihm an,
In Wiſſenſchaften hat er g'nug gethan,
Wie dieſes Vieleck das er trägt
Beweiſ't, er habe ſich auf vielerlei gelegt.
Doch da er Kenntniß g'nug erworben,
Iſt er der Welt faſt abgeſtorben.
Auch iſt, um reſolut zu handeln,
Mit heiterm Angeſicht zu wandeln,
Sein Äußres nicht von rechter Art,
Zu lang der Rock, zu kraus der Bart;
Und ſein Geſelle wohlbedächtig
Steckt in den Büchern übernächtig.
Das hat der gute Mann gefühlt
Und ſich in die Magie gewühlt.
Mit Cirkeln und Fünfwinkelzeichen
Wollt' er Unendliches erreichen,
Er quälte ſich in Kreis und Ring,
Da fühlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er ſein Lebelang;
Da fand er mich auf ſeinem Gang.
Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben,
Zum Leben eigentlich gegeben,
Nicht ſollt' in Grillen, Phantaſien
Und Spintiſirerei entfliehen.
So lang man lebt, ſei man lebendig!
Das fand mein Doctor ganz verſtändig,
Ließ alſobald ſich wohlgefallen
Mit mir den neuen Weg zu wallen.
Der führt' uns nun zu andern Künſten,
Die gute Dame war zu Dienſten.

An einem Becher Feuergluth
That er sich eilig was zu gut.
In einem Wink, eh man's versah,
Stand er nun freilich anders da;
Vom alten Herrn ist keine Spur;
Das ist derselbe, glaubt es nur.

Und wenn Euch dieß ein Wunder deucht,
Das Übrige ward alles leicht.
Ihr seht den Ritter, den Baron
Mit einem schönen Kinde schon.
Und so gefällt es meinem Sinn,
Der Zauberin und der Nachbarin.
Ich hoffe selbst auf Eure Gunst!
Im Alter Jugendkraft entzünden,
Das schönste Kind dem treusten Freund verbinden,
Das ist gewiß nicht schwarze Kunst.

Braut von Meſſina.

Aurora ſpricht.

Bedrängtes Herz! umſtürmt von Hinderniſſen,
Wo käme Rath und Hülfe mir heran!
Gedankenlos, im Innerſten zerriſſen,
Von allen Seiten greift die Welt mich an.
Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen
Der ſtechend ſchwer mir auf dem Buſen liegt.
Ich ſoll mit mir, ich ſoll mit andern kämpfen;
Beſieg' ich dieſen Feind, der andre ſiegt.

So aus der Tiefe dieſer Schlucht der Peinen
Blick' ich hinauf zum ſchmalen Himmelsklar!
Schon wird es beſſer! ach, ich durfte weinen,
Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.
Und ſchon begegn' ich reiner Friedenstaube,
Die holde Zweige der Entſühnung bringt.
Ich irre noch, allein der Flug gelingt,
Ich ſehe nicht wohin, ich hoff' und glaube.

Doch wenn von dort, woher wir Heil erflehen,
Ein Blitz, ein Donnerſchlag erſchreckt,
Sich Fels und Wald und Umblick von den Höhen
Mit ſchwer geſenkter Nebel-Schichte deckt,
Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet,
Seltſam geregelt, Strahl am Strahle ſtrahlt,
In Schreckenszügen Feuerworte mahlt:
Das Schickſal ſei's das ohne Schuld ver-
dammet;

So ſprech' ich's aus im Namen dieſer beiden;
Sie ſchauen ſtarr, ſie finden ſich verwaiſ't,
Von unverhofften unverdienten Leiden,
Wie ſcheues Wild vom Jägergarn umkreiſ't.
Vergebens willſt du dir's vernünftig deuten;
Was ſoll man ſagen wo es bitter heißt:
Ganz gleich ergeht's dem Guten wie dem Böſen!
Ein ſchwierig Räthſel, räthſelhaft zu löſen.

Uns zum Erſtaunen wollte Schiller drängen,
Der Sinnende der alles durchgeprobt.
Gleich unſern Geiſt gebietet's anzuſtrengen,
Das Werk, das herrlich ſeinen Meiſter lobt. —
Wenn Felſenriffe Bahn und Fahrt verengen,
Um den Geängſteten die Welle tobt,
Alsdann vernimmt ein ſo bedrängtes Flehen
Religion allein von ew'gen Höhen.

Tell.

Wie herrlich rasch tritt dieser Zug hervor!
Sie bringen von Elysiums Gestaden
Das Nachgefühl erhabner Thaten,
Es lebt in ew'gem Jugend-Flor.
Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,
Im Dunkeln war es ausgesonnen,
Mit Grausamkeit ward es gethan.
Verwirrung folgt! An innern Kämpfen
Hat stille Weisheit jahrelang zu dämpfen,
Stets mühevoll ist ihre Bahn.

Nun kommen sie zu heitern Stunden:
Am Schluß der Zeiten wird gefunden
Der Freiheit aufgeklärter Blick.
Was sie entrissen wird gegeben,
Und jeder wirkt im freien Leben
Zu seinem und der andern Glück.

Die mit dem Fürsten sich berathen,
Sie fühlen sich zu großen Thaten,
Zu jedem Opfer sich bereit.
Je einiger sie sich verbündet,
Je sichrer ist das Glück gegründet
Für jetzt und alle Folgezeit.

Wallenstein.

Ein Mann tritt vor, im Glanz der höchsten Thaten,
Auf ihn gerichtet jeder Blick,
Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,
Er dankt sich selbst das eigene Geschick.
Gewalt'ge Kraft die Menschen aufzurufen,
Sie zu befeuern kühnster That,
Im Plane sicher, mit sich selbst zu Rath,
Des Kaisers Günstling, nächst an Thron und Stufen.
Die zarte Gattin gern an seiner Seite,
Der Terzky Hochsinn, Theklas Jugendlicht,
Max treugesinnt, so wie er thut und spricht;
Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!
Doch wir empfinden heimlich Angst und Grauen
Solch äußres Glück im hellsten Licht zu schauen.

Woher denn aber dieses innre Zagen
Das ahnungsvoll in enger Brust erbebt?
Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen
Des Manns der hoch und immer höher strebt.
Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen
Als ein Entschluß der Pflicht sich zu entreißen.

Da soll nun Stern zum Sterne deutend winken,
Ob dieses oder jenes wohlgethan;
Dem Irrthum leuchten, zur verworrnen Bahn,
Gestirne falsch die noch so herrlich blinken.
Der Zug bewegt sich, schwebt vorbei.
Es war ein Bild. Das Herz ist wieder frei.

Wallenſteins Lager.

Mephiſtopheles ſpricht.

Gefährlich iſt's mit Geiſtern ſich geſellen!
Und wenn man ſie nicht ſtracks vertreibt,
Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt
In irgend einem Winkel hängen,
Und hat er noch ſo ſtill gethan,
Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —
Mich zieht die Kameradſchaft an
In Reih und Glied mit ihnen mich zu ſtellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr ſeid die Wallenſteiner,
Ein löblich Volk, ſo brav wie unſer einer,
Ihr kennt auch mich, wir ſprechen frei:
Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:
Da wo nichts iſt da habt ihr reine Hände.
Doch das war damals, und ich war dabei.
Seid ihr beiſammen? Ja! Wachtmeiſter?
Hier!
Die Cüraſſire?
Hier!
Die holkſchen Jäger?
Hier!
Croaten?
Hier!
Ulanen?
Hier!
Die Marketenderinnen? —

Ich ſehe ſie und ſpare meine Frage,
Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.
Wo viel verloren wird iſt manches zu gewinnen.

Ein Kind ſpringt hervor.

Ich bin ein Marketender-Kind,
Und zwar von guten Sitten,
Darum wo hübſche Leute ſind
Beſtändig wohl gelitten.

Soldaten lieb' ich, das iſt wahr!
Wer ſollte ſie nicht lieben,
Da ſie in jeglicher Gefahr
Sich immer treu geblieben?

Ich ziehe wieder mit in's Feld:
Kein Weg im Feld iſt bitter.
Es lebe St. Georg der Held,
Die Helden, ſeine Ritter!

Mephiſtopheles zu den Soldaten.

Und ihr verlauft euch nur nicht weit,
Und merkt es wohl, es iſt nun andre Zeit.
Die Herrſcher wiſſen was ſie wollen,
Und iſt ein großer Zweck erreicht,
So ſollt ihr nicht von Land zu Lande tollen.
Parole bleibt: Subordination!
Und Feldgeſchrei iſt: Mannszucht! Nun davon!

Tasso.

Tragödie.

Vernimmst du, Schwester, meinen jungen Verdruß,
Als wärst du hier ein fremder Neuling-Gast?

Gast.

Gar vieles hat mir heut schon obgelegen.
Dem mannichfaltigen Wort erliege ich fast.
Nun kommt mir noch ein Schwierigstes entgegen.
Wie fass ich an, wie heb ich diese Last?
Wer gäbe mir in diesen Zeiten Meere
Zu schwimmen Strait! O, wenn's der Anfang wäre!

Ich seh ein Reich vor meinem Blick gebreitet.
An Flüssen reich, an grünen Ebnen klar.
Das immerfort sich vor den Augen weitet.
Zum gränzenlosen Raum verliert sich's gar.
In Städten, auf dem Lande wie bereitet
Ihr eigen Glück die wohlgenährte Schaar!
Das Feld ergrünt, der Handel wogt lebendig,
Sobald ein Herrscher mächtig und verständig.

Doch ach! das Reich bis zu dem Fuß der Thronen
Von eignem, bald von fremdem Blute roth,
Denn wilde Horden, kluge Nationen,
Heran sich drängend führen Qual und Noth.
Tartaren, Türken, Polen, ohne Schonen,
Auch Dänen, Schweden bringen, suchen Tod.

So macht der Herrschaft, so des Raubs Gelüste
Den Mittelpunct des Reichs zu Graus und Wüste.

Da greift denn jeder, der sich tüchtig nähme,
Nach Schwert und Scepter, wer den Feind vertreibt,
Wer gräßlich straft, daß Unwill sich bequeme,
Und dann zuletzt von allen übrig bleibt!
Der Leichtsinn auch erringt sich Diademe,
Bis aufgebracht ein Gegner ihn entleibt.
So Boris, so Demetrius, Marina,
In wildem Wust bald Rex und bald Regina.

So weder Liebe, Zutraun noch Gewissen
Einheimischen und Fremden in der Brust,
Bis nun erscheint was alle längst vermissen,
Ein Heldensproß, dem Land zu Glück und Lust.
Er wird sich in's Geschick zu fügen wissen,
Es fügt sich ihm daß alle, sich bewußt
Des eignen Heils, dem Herrscherwort sich fügen,
Sich bildend adeln, zu der Welt Vergnügen.

Nun klärt sich's auf, er kehrt in seine Schranken,
Der Völker Schwall im ungemess'nen Land,
Nun wirken große, größere Gedanken,
Erweitert Gränze, thätig innrer Stand.
Für Wissenschaft und Kunst und Handwerk danken
Die Völker, sonst von allem abgewandt,
Wetteifernd überträgt Bezirk Bezirken
Kraft, Stärke, Reichthum, Schönheit, edles Wirken.

Turandot.

Altoum spricht.

Vom fernen Osten, ja vom fernsten her
Zeigt sich Altoum, ein Monarch der Bühne;
Die Fabel hat ihn auf den Thron gesetzt,
Mit manchem Prunk und Herrlichkeit begabt,
Doch herrlicher als Kron' und Scepter glänzt
An seiner Seite Tochter Turandot.
Zwar sagt man von der Jungfraun schönem Chor,
Die Herzen sämmtlich seien räthselhaft;
Doch dieser hat ein höchst subtiler Geist
So viele Räthsel in den Kopf gesetzt,
Daß mancher Freier scheiternd unterging.

Auch hat sie mich, das will ich gern gestehen,
Zur langen Reise eigentlich genöthigt;
Und weil ich ihr doch nichts versagen kann,
So führt' ich sie in ihrem Stolz herein.
Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht,
Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs;
Doch sie verstummt und raunt mir nur in's Ohr:
Am Ende sei sie ihrer ganzen Kunst.
Denn wie ihr schon die Träume wahrgemacht,
So löst'et ihr auch jedes Räthsel auf.
Und welches Wort sie immer sucht und wählt
In Redeknoten listig zu verstricken:
Zum Beispiel Majestät, und Häuslich Wohl,
Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,
Das alles findet sie vor Augen klar.

Sie gibt ſich überwunden. Freundlich reicht
Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,
Befreundet mit Adelma, mir gehorſam.
Und ſo iſt auch mein letzter Wunſch erfüllt,
Wie tauſend Wünſche heut befriedigt wogen,
Wir ziehen gern, wenn auch beſiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben ſehe,
Der Letzte bin, laßt für die Vorderleute
Ein freundlich Wort mich ſprechen! Wenn ich nämlich
Dieß kleine Volk als Masken präſentire,
So ſpricht ſich's aus: das war ein Maskenzug.
Doch wie den Kleinen unter Larven-Mummung
Ein kindlich Herz der lieben Mutter ſchlägt,
So danken alle wir dem Tag des Glücks,
Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden,
Und ſie hat Recht! Das Alter hört ſich gern,
Und wenn es auch nicht viel zu ſagen hat.
Wie ſoll ich hier, als nur gezwungen ſchweigen,
Wo gränzenloſer Stoff die Rede nährt!
Wo — Nun ich gehe ja! — Sie mag es büßen,
Wenn ich weit eher, als ich wollte, ſchwieg.

Epilog.

Die Ilme.

Wenn der Ilme Bach bescheiden
Schlängelnd still im Thale fließt,
Überdeckt von Zweig und Weiden
Halbversteckt sich weiter gießt,
Hört er öftermal die Flöte
Seiner Dichter treu und gut,
Wenn der Glanz der Morgenröthe
Auf der sanften Woge ruht.

Vieles ist an mir entsprungen,
Manches ward Euch dargebracht,
Und so ist es mir gelungen
Daß man mich zum Flusse macht.
Will ein Reisender mich sehen,
Wie die Donau, wie den Rhein,
Ich versteck' mich, lass' ihn gehen,
Denn ich bin doch gar zu klein.

Heute doch von tausend Flammen
Glänzt die Fläche bis zum Grund,
Heute nehm' ich mich zusammen,
Öffne den verschämten Mund.
Sonne mich im Jubel-Saale,
Spiegle Bilder Blick für Blick,
Und als Fluß, zum erstenmale,
Geb' ich mich dem Thal zurück.

Der Tag in Begleitung von Pallas und Klio
führt Wiſſenſchaften und Künſte vor.

Aurora, Epos und Tragödie empfangen ſie.

Tag.

Heil, o Schweſtern, dem Bemühen
Wie ihr eure Pflicht gethan!
Was die Dichtkunſt euch verliehen
Führtet ihr mit Luſt heran.

Nun mag ſich Kunſt und Wiſſenſchaft erholen,
Darſtellen wie ſie ſich zum Bild entwarf.
Die Dichtkunſt habt ihr wohl empfohlen,
Die es doch weniger bedarf.

Denn ſie bricht, gleich einer Quelle,
Felſen durch wo's ihr gefällt,
Und verſendet ihre Welle
Berghinab in alle Welt.

Doch dieſe hier, kein wandelbar Ereigniß,
Der Pflege wollen ſie empfohlen ſein,
Drum führ' ich ſie, ein gültig Zeugniß
Daß es vorlängſt geſchehn, mit mir herein.

So ſprech' ich nun den hochverklärten Namen
Amalia mit Ehrfurcht aus.
Du winkteſt uns. Geräuſchlos kamen
Wir eine nach der andern, das zerſtörte Haus,

Den Flammenraub erbauten wir im Stillen,
Mit neuer Landschaft rings umzirkt.
So ward es denn nach unsers Fürsten Willen,
Des hohen Sohns, der unabläſſig wirkt.

Hier thronet Er, der uns erheitert,
Daß jede ſchnell das Beſte ſchafft,
Der unſern Wirkungskreis erweitert
Zu Thätigkeiten jeder Kraft.

Hier thronet Sie, die uns verbunden
In ſtillen Tugenden erbaut,
Sie die in ſchreckensvollen Stunden
Auf uns als Retterin geſchaut.

Nun aber feiern Sie im Glanze,
Wo lebensfroh das Feſt ergrünt. —
Ihr tretet vor aus eurem Kranze,
Ich rühm' euch wie ihr es verdient.

Kommt her, geſchäft'ge Dienerinnen,
Unſterblich, unermüdet, reich,
Was ſchön und nützlich auszuſinnen
Den Göttern des Olympus gleich.

(Sie deutet auf eine nach der andern.)

Himmelskunde.

Die zeichnet rein den Gang der Sphäre,
Ihr Griffel regelt Nacht und Tag;
Der launenhaften Atmoſphäre,
Dem Grillenwechſel forſcht ſie nach.

Erdkunde.

Und dieſe hier vom Erdenrunde
Erweitert wandernd Überſicht;
Ertheilt von raſch erfahrner Kunde
Dem Fürſtenpaare treu Bericht.

Botanik.

Und Fürſt und Fürſtin ſchmücken dieſe,
Daß ſie ſich ſelber wohlgefällt;
Die Gegend wird zum Paradieſe,
Hier blüht die ganze weite Welt.

Feldbau.

Auch jene die in ihrem Kreiſe
Sich immer kräftig ſtill bewegt,
Nach alter, nach erneuter Weiſe
Der Erde Fruchtbarkeit erregt;
Den Menſchen lehrt ſich ſelbſt genügen,
Gefeſſelt gern am Boden bleibt,
Indem ſie, mit gewiſſen Zügen,
Die lange reine Furche ſchreibt;
Dagegen ſchaut ſie mit Entzücken
Wie grün der neue Halm ſich bläht
Und auf der Berge feſtem Rücken
Ein Stufenwuchs den Wald erhöht.
Sie iſt's an der wir uns erbauen,
Die uns im Lebenskreis belehrt,
Auf die wir alle kindlich ſchauen;
Gefördert ſei ſie, wie verehrt.

Die Künste.

Was die Künste sich erkühnen,
Baukunst, Bildkunst, Mahlerei,
Steht an Säulen, Mauern, Bühnen
Einem günst'gen Blicke frei.
Doch, erregt durch Euer Kommen,
Haben sie es unternommen,
Manchen Abend, manche Nacht,
Musterbilder dargebracht,
Die Ihr günstig aufgenommen.

Tonkunst.

Und diese, die sich gern in Töne sonst verbreitet,
Sie zog mit uns im Stillen fort;
Im Tacte hat sie uns geleitet,
Und gab uns manch melodisch Wort.

So stehn wir zuversichtlich alle
Und schämen uns des Eigenlobes nicht;
Ruhmredigkeit wär' es im andern Falle,
Jedoch in diesem ist es Pflicht.
Noch manche Tugend schmückt sich ungeduldig
Und rüstet sich zur That geschwind:
Denn Rechenschaft, wem wären wir sie schuldig,
Wenn wir es nicht der Allerhöchsten sind?

Die Tochter hat Sie uns gesendet,
Der dienen wir und dem Gemahl,
Wohin sich Blick und Finger wendet
Dahin bewegt sich unsre Zahl.

Und ſchon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen;
Was gut und ſchön, im frohen Chor
Begegnet es den jungen Seelen
Und freudig blühen ſie empor. —

Nun aber an die Wiege! Dieſen Sprößling
Verehrend, der ſich ſchnell entwickelnd zeigt,
Und bald herauf, als wohlgewachſ'ner Schößling,
Der Welt zur Freude hoch und höher ſteigt.
Sein erſter Blick begegnet unſerm Kreiſe,
Er merkt ſich einer wie der andern Blick,
Gewöhnet ſich an einer jeden Weiſe,
Gewöhnt ſich an ſein eigen Glück.

Er ſei ein Harfner, dem die Muſen
Den Pſalter wohlgeſtimmt gereicht,
Und ſo gelingt's dem freien Buſen:
Denn alle Saiten ſchweben leicht,
Bereit zur Hand, bereit zum Klange,
Ein Lied erfolgt man weiß nicht wie. —
Sein Leben ſei im Luſtgeſange
Sich und den andern Melodie.

Der pilgernde Genius.

Kinder mit leeren aber geschmückten Reisetafeln.

Tag.

Ach warum schon unterbrochen!
Warum trübst du unsern Blick?
Schauen wir auf wenig Wochen
Wie auf jahrelanges Glück;
Wagen wir nicht auszusprechen
Wie uns diese Zeit ergetzt,
Wo der Geist ohn' Unterbrechen
Jegliche Secunde schätzt;
Soll uns das vorüber schwinden,
Als wenn alles eitel sei?
Klagend wir uns wieder finden:
Alles, alles ist vorbei!

Genius.

Nicht vorbei! Es muß erst frommen.
Großes in dem Lebensring
Wird nur zur Entwicklung kommen,
Wenn es uns vorüber ging.
Mögen frische Tafelpaare
Glücklich zeichnen Ihre Bahn!
Wandle Sie, zum neuen Jahre,
Neu den Ihrigen heran.
Wir, mit heitern Augenbraunen,
Segnen Sie von Ort zu Ort;
Das Verstummen, das Erstaunen
Bildet sich als Liebe fort.

Und schon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen;
Was gut und schön, im frohen Chor
Begegnet es den jungen Seelen
Und freudig blühen sie empor. —

Nun aber an die Wiege! Diesen Sprößling
Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt,
Und bald herauf, als wohlgewachs'ner Schößling.
Der Welt zur Freude hoch und höher steigt.
Sein erster Blick begegnet unserm Kreise,
Er merkt sich einer wie der andern Blick,
Gewöhnet sich an einer jeden Weise,
Gewöhnt sich an sein eigen Glück.

Er sei ein Harfner, dem die Musen
Den Psalter wohlgestimmt gereicht,
Und so gelingt's dem freien Busen:
Denn alle Saiten schweben leicht,
Bereit zur Hand, bereit zum Klange,
Ein Lied erfolgt man weiß nicht wie. —
Sein Leben sei im Lustgesange
Sich und den andern Melodie.

Der pilgernde Genius.

Kinder mit leeren aber geschmückten Reisetafeln.

Tag.

Ach warum schon unterbrochen!
Warum trübst du unsern Blick?
Schauen wir auf wenig Wochen
Wie auf jahrelanges Glück;
Wagen wir nicht auszusprechen
Wie uns diese Zeit ergetzt,
Wo der Geist ohn' Unterbrechen
Jegliche Secunde schätzt;
Soll uns das vorüber schwinden,
Als wenn alles eitel sei?
Klagend wir uns wieder finden:
Alles, alles ist vorbei!

Genius.

Nicht vorbei! Es muß ein [illegible]
Großes in dem Lebensring
Wird nur zur Entwicklung [illegible]
Wenn es uns vorüber [illegible]
Mögen frische Tafeln [illegible]
Glücklich zeichnen Ihr [illegible]
Wandle Sie, zum [illegible]
Neu den Ihrigen [illegible]
Wir, mit heitern [illegible]
Segnen Sie [illegible]
Das Verstummen [illegible]
Bildet sich [illegible]

Im Namen

der

Bürgerſchaft von Karlsbad.

Der
Kaiſerin
Ankunft.

Den 6. Juni 1810.

Zu des einzigen Tages Feſte
Schmückt euch alle, windet Kränze!
Daß für Heimiſche, für Gäſte,
Herrlicher das Thal erglänze,
Dem ein neuer Frühling weht.
Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
Auf! Ein frohes Lied ertöne,
Alles um euch her verſchöne
Den Empfang der Majeſtät!

Hier im waldbewachſ'nen Thale,
Das ſo mancher Fremde ſegnet,
Weil mit heilſam heißer Schale
Die Geneſung ihm begegnet
Und ihm friſches Leben ſchafft,
Muß in tiefen Felſenſchlünden
Feuer ſich mit Waſſer binden,
Klüften ſiedend ſich entwinden;
Neue Kräfte wirkt die Kraft.

Dem Geneſ'nen, dem Geſunden,
Bieten ſich ſo manche Schätze.
Daß der Freund den Freund gefunden,
Zeugen die erwählten Plätze,
Wie Erinnrung köſtlich ſei.
Und ſo wurden Wald und Wieſe
Zum bewohnten Paradieſe,
Daß ein jeglicher genieße,
Sich empfinde froh und frei.

Aber heute neu mit Machten
Sprudle, Quell, aus deinen Höhlen!
Faltet aus die friſchen Prachten,
Ihr des grünen Thals Juwelen,
Holde Blumen, euren Flor!
Und ihr Sproſſen dieſer Gauen,
Kinder, eilt Sie anzuſchauen,
Blickt mit Wonne, mit Vertrauen,
Zu der Herrlichen empor!

Sie, die Tauſenden gehöret,
Sie erwählt euch, ſie iſt euer!
Ihr umgebt ſie unverwehret;
Gnädig gönnt ſie dieſer Feier
Mutterblicke hoch und mild.
Dränget euch, ihr jungen Schaaren!
Dem der früh ſolch Glück erfahren,
Wächſ't an Glanz, von Jahr zu Jahren,
Der Erinnrung Himmelsbild.

Was in ſegensreicher Enge
Dieſe Kaiſerſtadt umwallet,
Was in fröhlichem Gedränge
Seit Jahrhunderten erſchallet,
Werde dieſem Tag zu Theil!
Alles Wohl, das hier gequollen,
Alle Luſt, die hier erſchollen,
Ruft herab, mit feuervollen
Segenswünſchen, ihr zum Heil!

Der
Kaiserin
Becher.

Den 10. Juni 1810.

Dich klein geblümt Gefäß mit Schmuck und Leben
Des Blumenflores mahlerisch zu umwinden,
Ist zwar zu spät; doch unser Glück zu künden
Soll nun von Worten dich ein Kranz umgeben.

Und möcht' er auch so zierlich dich umschweben,
Wie ihn die Grazien, die Musen binden;
Rein auszusprechen, was wir rein empfinden,
Ist für den Dichter selbst vergeblich Streben.

Den Lippen, denen Huld und Gunst entquellen,
Von denen Freundlichkeit und Frohsinn wirken,
Hast du, beglückt Gefäß! dich nähern dürfen;

Gekostet haben sie die heißen Wellen. —
O möchten sie aus unsern Lustbezirken
Des Lebens Balsam frisch erquicklich schlürfen!

Der Kaiſerin Platz.

Den 19. Juni 1810.

Wenn vor dem Glanz, der um die Herrin ſchwebet,
Das Volk ſich theilt, in drängendem Gewühle,
Dann gleich um ſie ſich neu zu ſammeln ſtrebet,
Stumm erſt und ſtaunend, dann im Hochgefühle
Mit Leberuf den Widerhall belebet;
So ſpreche nun die Nymphe dieſer Kühle
Zu jedem ſtill empfindenden Gemüthe
Von ihrer Anmuth, Heiterkeit und Güte.

Ehrwürd'ger Fels! der ſich vom Himmelsblauen
Herab dem Thale reich bemooſ't vermählte,
Am ſchattengrünen Berg, ihr bunten Auen!
Die längſt zum Bilde ſich der Künſtler wählte,
Ihr ließt euch ſtets geſchmückt und fröhlich ſchauen;
Doch immer war's als ob euch Eines fehlte:
Nun ſie auf euch mit Huld und Neigung blicket,
Nun wißt ihr erſt warum ihr euch geſchmücket.

Die Sonne wird, o Nymphe! bald ſich ſenken,
An die du mit uns allen dich verwöhnet;
Nicht ohne Schmerz läßt ſie entfernt ſich denken.
O möchte ſie, nach der ſich alles ſehnet,
Hieher den Weg, froh wiederkehrend, lenken!
O möchteſt du, wenn du dich neu verſchönet,
In deinem zweigumwölbten, luft'gen Saale,
Sie wiederſehn, ſie ſehn mit dem Gemahle!

Der Kaiſerin Abſchied.

Den 22. Juni 1810.

Laſſet uns die Nacht erhellen
Abermals mit bunten Feuern!
Die von Felſen, die von Wellen
Wiederglänzend Ihr betheuern
Unſrer treuen Wünſche Gluth.
Abermals zur Morgenſtunde
Sammle ſich die bunte Menge!
Stimme fröhliche Geſänge;
Von dem Herzen zu dem Munde
Ströme neuer Lebensmuth!

Hörner ſchallen, Fahnen fliegen,
Trommeln künden frohe Feier;
Aber ach! auf allen Zügen
Liegt es wie der Wolkenſchleier,
Der um Gipfel ſich gethan.
Und ſo ſpricht's aus trüben Blicken:
Sie, die unſer ſich bemeiſtert,
Uns erhoben, uns begeiſtert,
Ach! Sie zieht in Augenblicken
Langſam ſcheidend berghinan.

Die zu uns herwieder steigend
Mit uns wandelt unsre Sonne.
Unserm Pfade freundlich neigend.
Die allgütig deine Gnade.
Die zu wissen, welch ein Sehnen —
Leidet mich, nach sie entwinden.
Und die Muse soll's mich fragen.
Denn die Muse darf es wagen.
Die das Innre wohl ergründet.
Auch zu finden hat mir's Recht.

„An der Küste, vom Fels umschlossen,
Dem der größte Schatz entquillet:
Bei dem Volk, das unverdrossen
Junggewohnte Pflicht erfüllet.
Allen dient um Keinen Lohn:
In dem menschenreichen Thale,
Dem von allen Ort- und Enden
Hülfebedürftige zu Fuß wenden
Herrlich ist nun im grünen Saale
Herrsche von dem Blumenthron.

Und so seh' ich Abgesandte
Vieler Völker, die mich ehren:
Freunde find' ich, Nahverwandte,
Die ganz eigens mir gehören,
Und so nenn' ich alles mein.
Ja durch Neigung mir verbunden
Fühlt sich jeder aufgeheitert;
Auch mir ist das Herz erweitert,
Und die Freiheit dieser Stunden
Wird mir unvergeßlich sein.

Keine Blumen ſoll man ſtreuen,
Da ich mit Bedauern ſcheide.
Geh, o Muſe! ſag' den Treuen,
Daß ich ſelbſt mit ihnen leide:
Schnell war mir die Stunde da.
Laßt verſtummen alle Lieder;
Doch auf euren Lippen ſchwebet
Jener Wunſch, der mich belebet.
Wenn ihr liſpelt: Kehre wieder!
Habt ihr gleich mein offnes Ja."

Auf denn, Muſe! zu verkünden
Was die Frau dir aufgetragen. —
Laſſet alle Nebel ſchwinden!
Laßt die ſchönſte Sonne tagen!
Weil ein jeder hoffen mag.
Die ihr traurig ſie begleitet,
Eilt entzückt ihr dann entgegen;
Und ihr bringt auf neuen Wegen,
Kaiſerlich umher geleitet,
Sie herab am ſchönſten Tag.

Ihro

der

Kaiſerin von Öſterreich Majeſtät.

Wie lange harren wir gewiſſer Kunde!
Wie iſt das Zweifeln bang, die Hoffnung ſüß!
Noch ſchwebt ſie vor, die unwillkommne Stunde,
Da uns die Frau, die Herrliche, verließ,
Und uns das letzte Wort vom Gnadenmunde
Die Wiederkehr, die baldige, verhieß;
Wir ſollten ja in dieſem ſtillen Thale
Sie wiederſehn, ſie ſehn mit dem Gemahle.

Doch ſolch ein Wort läßt immer noch in Sorgen,
Und leider waren wir zu ſehr verwöhnt;
Erinnerten an jedem heitren Morgen
Wie ſie uns einſt den ſchönſten Tag verſchönt,
Und unſer Leben, häuslich ſonſt verborgen,
Mit Herrlichkeit der Majeſtät gekrönt.
Es war geſchehn! Sie war uns nun entriſſen,
Und wo ſie ging wird man ſie ſtets vermiſſen.

Der ſtarre Fels, er ſcheint ſich noch zu neigen
Vor ihrer Hoheit, ihrer Majeſtät;
Die Stämme wiegen ſich, in allen Zweigen
Von ihrer Anmuth lind und leis umweht;

Die Blumen, die ihr Haupt im Grünen beugen,
Erheben's forschend, wo vielleicht sie geht?
Und mit den Büschen, die ihr Blüthen streuen,
Wetteifern all die Herzen ihrer Treuen.

Und wenn sie sich im weiten Reich beweget,
Nach jeder Richtung wird sogleich gefragt;
Wenn dann der Weg sie in die Ferne träget,
Vereitelt Hoffen bitterlich beklagt,
Und immer neu die Hoffnung aufgereget,
Sie wird erfüllen was sie zugesagt;
Erst soll es ihr und dem Gemahle glücken,
Die Tochter und den Eidam zu erblicken.

Es ist geschehn! Im seligsten Momente
Begegnet sich der liebevolle Blick,
Und was die Donau ernst und schmerzlich trennte
Gibt wonnevoll die Elbe nun zurück.
Wer ist es, der's in Worte fassen könnte:
Begünstigt ist der Höchsten größtes Glück,
Im Drang der ahnungsvollsten Weltgewühle
Die elterlichen, kindlichen Gefühle.

Auf hoher Burg sodann ein festlich Prangen
Erhebt den Geist und überrascht den Sinn:
Denn Böhmens Hauptstadt soll das Glück erlangen,
Des höchsten Anblicks einzigen Gewinn;
Der Vater will die Tochter dort empfangen,
Der Kaiser Östreichs Frankreichs Kaiserin.
So wird er sie am Tag der Freude führen
Die herrlich Fremdgewordne zu den Ihren.

So nah gerückt sollt' es vorüberrollen,
Ein Glück, das dann wohl immer sich verliert!
Nein! Ihr versagt es nicht den Hoffnungsvollen,
Sie rufen aus was sie im Tiefsten rührt:
Wie unsre Brunnen immer treu gequollen,
So unser Herz dem, der das Scepter führt,
Und unser Thun, wie wir die Gäste pflegen,
Verdienet seinen Blick und seinen Segen.

Nun endlich meldet würdevoll Geläute
Der Majestäten feierliches Nahn,
Und an des Berges ausgeglichner Seite
Rückt schon der Zug den Kaiserweg heran;
Die Menge schwillt in wogenhafter Breite,
Zu seiner Herrscher Blick drängt sie hinan.
Verstumme, Lied! und laßt in vollen Chören
Den Freuderuf entzückten Busens hören!

Ihro

des

Kaisers von Österreich Majestät.

Er kommt! Er naht! — Wie fühlt bei diesem Schalle
Die Seele gleich sich ahnungsvoll bedingt!
Doch schon befreien sich die Herzen alle
Durch Leberuf, davon der Fels erklingt.
Nun Muse! streue gleich auf die im Schwalle
Bewegte Volksfluth, die den Herrn umringt,
Den Samen aus zu würdiger Beachtung
Des Augenblicks und ewiger Betrachtung.

Denn wendet er in seinen weiten Reichen
Den Blick umher nach mannichfalt'gem Gut,
So übersieht er Fülle sonder gleichen,
Die über allem ausgebreitet ruht;
Wo Ebne sich verflächet, Berge steigen,
Der Ähre Gold, der edlen Rebe Blut,
Und schaarenweis zum Nutzen eingehändigt
Der Thiere Heerden, die der Mensch gebändigt.

Und wo die großen Flüsse sich ergießen
Durch überbreites reichbebautes Land,
Mit schnellen Fluthen manche Städte grüßen,
Dort hält er gern das Auge hingewandt.

Nun laſſ' er auch des Vaterblicks genießen
Die tiefe Stadt, die kühn ſich unterwand,
In enge Schlucht ſich nothgedrungen ſetzte,
Vielleicht die kleinſte, keineswegs die letzte.

Weil dieſes Thal, von Bergen rings umfriedet,
Ein ungeheures Wunder ſich erzeugt,
Wo heimlich, ſeit Urjahren unermüdet,
Heilſam Gewäſſer durch die Klüfte ſchleicht,
In tiefen Höhlen ohne Feuer ſiedet,
Und ohne Fall hoch in die Lüfte ſteigt,
Und, wenn des Wirkens Leidenſchaft geſtillet,
Die Felſen bildet denen es entquillet.

In tiefer Wildniß dieſer Thäler ſchreckte
Des Jägers Horn die ſcheuen Wilde kaum.
Er war es, der den Wunderquell entdeckte,
Und Böhmens Karl belebt den ſtummen Raum.
Ein jeder, der zu bauen ſich erkeckte
Auf heißem Boden, an der Schlünde Saum,
Und ferne her nun die Erkrankten ladet,
Sieht ſich mit Wald und Feld und Triſt begnadet.

So hat fortan, mit immer regem Streben,
Natur und Kunſt viel Tauſenden genützt.
Was Gott dem Bürger in die Hand gegeben,
Wenn es der Fürſt begünſtigt und beſchützt,
Dann bleibt fürwahr ein unverwüſtlich Leben,
Indem der Sohn dem Vater nachbeſitzt.
Geſchlechter widerſtehn der größten Plage
Und blühn und wachſen bis zum ſpät'ſten Tage.

Vollständig ist jedoch kein Glück zu nennen,
Wenn bei so manchem Gut das höchste fehlt:
Wir durften das nur in der Ferne kennen,
Und Jahre haben wir umsonst gezählt.
Erst heute mögen wir getrost bekennen
Wie solch ein Mangel uns bisher gequält;
Heut fühlen wir entbehrter Regung Wonne,
Der Blick des Herrn, er ist die zweite Sonne.

Erhabne Gegenwart! die heute gründet
Was lange schon der Wunsch im Stillen war.
Beamte, Bürger, wechselseits entzündet,
Beeifern sich im neuen Jubeljahr,
Und jeder macht die Kraft, die er sich findet,
Nach allen Seiten thätig offenbar,
Und nun erscheint, damit der Herr sich freue,
Das Alte fest, und lebenvoll das Neue.

Selbst jener wilde Quell, den tief im Grunde
Kein Menschenwitz und keine Kraft beschwor,
Ergrimmt nicht mehr am eingezwängten Schlunde,
Ihm läßt die Weisheit nun ein offnes Thor;
Damit der fernste Pilger hier gesunde,
Wirft sprudelnd frei er volle Kraft hervor,
Zerreißt nicht mehr die selbstgewölbten Decken,
Nur heilen will er künftig, nicht erschrecken.

Und wo die Brunnen lau und milder wallen,
Befiehlt der Herr, soll es auch heiter sein.
Schon richten sich empor geraume Hallen,
Behauner Stamm fügt sich geviertem Stein.

Des Herren Preis wird stets daselbst erschallen:
Er gab uns diesen Raum, er lud uns ein!
Uns wird die Noth nicht mehr zusammen drängen,
Behaglich soll das Wandeln sich verlängen.

Von seines Auges mildem Blick entbrennet
Ein heilig Feuer, das uns nie entweicht;
Und wie man erst des Sommers Kräfte kennet
Wenn sich im Herbst der Trauben Fülle zeigt,
So zeige sich, wenn er von uns getrennet,
Der Segen wirksam, den er uns gereicht,
Und werde so, bei'm glücklichsten Ereigniß,
Die kleine Stadt des großen Reiches Gleichniß.

Ihro

der

Kaiſerin von Frankreich Majeſtät.

Sieht man den ſchönſten Stern die Nacht erhellen,
So wird das Auge wie das Herz erquickt;
Doch wenn, in ſeltnen langerſehnten Fällen,
Ein herrliches Geſtirn zum andern rückt,
Die nah verwandten Strahlen ſich geſellen,
Dann weilt ein jeder ſchauend, hochentzückt;
So unſer Blick, wie er hinauf ſich wendet,
Wird vom Verein der Majeſtät geblendet.

Wir denken noch wie ſie hinweggezogen
Der Eltern Luſt, die holde Friedensbraut;
Schon beugten ſich des Rheines edle Wogen,
Die beiden Ufer lächelten vertraut;
So freut die Erde ſich am Himmelsbogen
Von farbigen Juwelen aufgebaut,
Der, wenn er ſchon vor unſern Augen ſchwindet,
Den Frieden ſichert, den er angekündet.

Im neuen Reich empfängt ſie das Behagen
Von Millionen, die aus düſtrer Nacht
Aufſchauen wieder zu geſunden Tagen,
Zum feſten Leben abermals erwacht.

Ein jeder sieht den Lauf gerechter Dinge
Und wundert sich, denn alles ist vollendet
Die hohe Braut in lebenreichem Scheine —
Was Lorenzo versprochen hat: der Erde

Verhüllen mit Jahrhunderten gefahren
Er überlebt's in hellerem Gedächtnis
Das Klassische ist alles neugeboren.
Am Meer und Erde haben ihn geehrt.
Ihr jenem erst das Ufer abgewonnen
Und für ihn denn die fruchtbar Wege brachen.
So nun durch seinen Schutz, durch Kunstgesetze
Das freie Land in alle seine Rechte.

Und wenn dem Helden alles nur gelungen.
Den das Geschick zum Günstling auserwählt.
Und ihm vor allen alles aufgedrungen.
Was die Geschichte jemals aufgezählt:
Ja reichlicher als Dichter je gesungen! —
Ihm hat bis jetzt das Höchste noch gefehlt.
Nun sieht das Reich gesichert wie gegründet
Nun fühlt er froh im Sohne sich gegründet:

Und daß auch diesem eigne Hoheit grüne.
Ist Roma selbst zur Wächterin bestellt.
Die Göttin, hehr an ihres Königs Wiege
Denkt abermal das Schicksal einer Welt.
Was sind hier die Trophäen aller Siege.
Wo sich der Vater in dem Sohn gefällt!
Zusammen werden sie des Glücks genießen.
Mit milder Hand den Janustempel schließen.

Sie, die zum Vorzug einſt als Braut gelanget,
Vermittlerin nach Götterart zu ſein,
Als Mutter, die, den Sohn im Arme, pranget,
Befördre neuen, dauernden Verein;
Sie kläre, wenn die Welt im Düſtern banget,
Den Himmel auf zu ew'gem Sonnenſchein!
Uns ſei durch ſie dieß letzte Glück beſchieden —
Der alles wollen kann, will auch den Frieden.

Des
Epimenides Erwachen.

Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten:
Wer alles will will sich vor allen mächtig,
Indem er siegt, lehrt er die andern streiten;
Bedenkend macht er seinen Feind bedächtig;
So wachsen Kraft und List nach allen Seiten,
Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächtig,
Und der Geburten zahlenlose Plage
Droht jeden Tag als mit dem jüngsten Tage.

Der Dichter rufe das Gestirn zu entzünden
Das, wogenhaft und schwerlich aufgetürmt
Nicht Maß noch Ziel noch Richte weiß zu finden
Und brausend weht zerrinnt und hinverhallt wolkig:
Da sagt die Kunst in sicherem Entwürfen
Der Rose Bau, die ist zugleich entfaltet
Durch Mitverdienst gemeinsamen Ergreifens
Gesang und Rede einziger Bewegung.

Mitwirkende.

Regie . . . . . Genaſt.

Tonkünſtler . . . . . B. A. Weber.

Schauſpieler.

Prolog.

Die Muſe . . . . Wolff.

Wortführer:

Epimenides . . . . Graff.

Dämonen:

des Kriegs . . . . Haide.

der Liſt: Cardinal . . Oels. / Diplomat . . Wolff. / Hofmann . . Deny. / Dame . . . Engels. / Juriſt . . . Lortzing. / Luſtige Perſon . Unzelmann.

der Unterdrückung . . . Stromeyer.

Chorführer:

Jugendfürſt . . . . Moltke.

Chor der Tugenden:

Glaube . . . . Eberwein.

Liebe . . . . Unzelmann.

Hoffnung . . . Wolff.

Einigkeit . . . Lortzing.

Begleitende:

Zwei Genien . . . Beck. / Riemann.

Schweigende:

Kleinere Genien.

Kleine Dämonen.

Chöre:

Krieger, Hofleute,

Echo der Freigesinnten,

Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

Berlin, d. 30. März 1815.

Weimar, d. 30. Januar 1816.

Des
Epimenides Erwachen.

Erster Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude.

Erster Auftritt.

Die Muse.

(Zwei Genien, der eine an einem Thyrsus Leier, Masken, geschriebene Rolle, trophäenartig, tragend; der andere einen Sternenkreis um sich her.)

In tiefe Sklaverei lag ich gebunden
Und mir gefiel der Starrheit Eigensinn;
Ein jedes Licht der Freiheit war verschwunden,
Die Fesseln selbst, sie schienen mir Gewinn:
Da nahte sich, in holden Frühlingsstunden,
Ein Glanzbild; — gleich entzückt — so wie ich bin —
Seh' ich es weit und breiter sich entfalten,
Und rings umher ist keine Spur des Alten.

Die Feſſeln fallen ab von Händ- und Füßen,
Wie Schuppen fällt's herab vom ſtarren Blick,
Und eine Thräne, von den liebeſüßen,
Zum erſten Mal ſie kehrt in's Aug' zurück;
Sie fließt — ihr nach die Götter-Schweſtern fließen,
Das Herz empfindet längſt entwohntes Glück,
Und mir erſcheint, was mich bisher gemieden,
Ganz ohne Kampf, der reine Seelenfrieden.

Und mir entgegnet, was mich ſonſt entzückte:
Der Leier Klang, der Töne ſüßes Licht,
Und, was mich ſchnell der Wirklichkeit entrückte,
Bald ernſt, bald frohgemuth, ein Kunſtgeſicht;
Und das den Pergamenten Aufgedrückte,
Ein unergründlich ſchweres Leichtgewicht;
Der Sterne Kreis erhebt den Blick nach oben
Und alle wollen nur das Eine loben.

Und Glück und Unglück tragen ſo ſich beſſer,
Die eine Schale ſinkt, die andre ſteigt,
Das Unglück mindert ſich, das Glück wird größer,
So auf den Schultern trägt man beide leicht!
Da leere das Geſchick die beiden Fäſſer,
Der Segen trifft, wenn Fluch uns nie erreicht;
Wir ſind für ſtets dem guten Geiſt zu Theile,
Der böſe ſelbſt er wirkt zu unſerm Heile.

So ging es mir! Mög' es euch ſo ergehen,
Daß aller Haß ſich augenblicks entfernte,
Und wo wir noch ein dunkles Wölkchen ſehen,
Sich alſobald der Himmel überſternte,

Es tauſendfach erglänzte von den Höhen
Und alle Welt von uns die Eintracht lernte;
Und ſo genießt das höchſte Glück hienieden,
Nach hartem äußerm Kampf den innern Frieden.

(Die Muſe bewegt ſich als wenn ſie abgehen wollte; die Kinder ziehen voran und ſind ſchon in der Couliſſe, ſie aber iſt noch auf dem Theater, wenn Epimenides erſcheint; dann ſpricht ſie folgende Stanze, geht ab und jener kommt die Stufen herab.)

Muſe.

Und dieſen laſſ' ich euch an meiner Stelle,
Der, früher ſchon, geheimnißvoll belehrt,
Als Mann, der Weisheit unverſiegter Quelle
Und ihrem Schaun ſich treulich zugekehrt,
Nun freigeſinnt, beinah zur Götterhelle,
Die wunderbarſten Bilder euch erklärt;
Doch laßt vorher die wildeſten Geſtalten
In eigenſinn'ger Kraft zerſtörend walten.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Epimenides.

Uralten Waldes majeſtätiſche Kronen,
Schroffglatter Felſenwände Spiegelflächen
Im Schein der Abendſonne zu betrachten —
Erreget Geiſt und Herz zu der Natur
Erhabnen Gipfeln, ja zu Gott hinan.
Auch ſchau' ich gern der Menſchenhände Werk,
Woher des Meiſters Hochgedanke ſtrahlt;

Auf Kreta's Höhn, des Vaters Heerde weidend,
Die Inſel unter mir, ringsum das Meer,
Den Tages-Himmel von der einzigen Sonne,
Von tauſenden den nächtigen erleuchtet;
Da ſtrebt's in meiner Seele dieſes All,
Das herrliche, zu kennen; doch umſonſt:
Der Kindheit Bande feſſelten mein Haupt.
Da nahmen ſich die Götter meiner an,
Zur Höhle führten ſie den Sinnenden,
Verſenkten mich in tiefen langen Schlaf;
Als ich erwachte, hört' ich einen Gott:
„Biſt vorbereitet," ſprach er, „wähle nun!
Willſt du die Gegenwart und das was iſt,
Willſt du die Zukunft ſehn, was ſein wird?" Gleich
Mit heiterm Sinn verlangt' ich zu verſtehn,
Was mir das Auge, was das Ohr mir beut.
Und gleich erſchien durchſichtig dieſe Welt,
Wie ein Kryſtallgefäß mit ſeinem Inhalt. —
Den ſchau' ich nun ſo viele Jahre ſchon;
Was aber künftig iſt, bleibt mir verborgen.
Soll ich vielleicht nun ſchlafen, ſagt mir an,
Daß ich zugleich auch Künftiges gewahre?

Genien.

Wäreſt du fieberhaft, wäreſt du krank,
Wüßteſt dem Schlafe du herzlichen Dank:
Zeiten ſie werden ſo fieberhaft ſein,
Laden die Götter zum Schlafen dich ein.

Epimenides.

Zum Schlafen? jetzt? — Ein ſehr bedeutend Wort.
Zwei eures Gleichen ſind's, wo nicht ihr ſelbſt,

Sind Zwillingsbrüder, einer Schlaf genannt,
Den andern mag der Menſch nicht gerne nennen;
Doch reicht der Weiſe einem wie dem andern
Die Hand mit Willen — alſo, Kinder, hier!

(Er reicht ihnen die Hände, welche ſie anfaſſen.)

Hier habt ihr mich! Vollziehet den Befehl,
Ich lebte nur mich ihm zu unterwerfen.

Genien.

Wie man es wendet und wie man es nimmt,
Alles geſchieht was die Götter beſtimmt!
Laß nun den Sonnen, den Monden den Lauf,
Kommen wir zeitig und wecken dich auf.

(Epimenides ſteigt, begleitet von den Knaben, die Stufen hinan, und als die Vorhänge ſich öffnen, ſieht man ein prächtiges Lager, über demſelben eine wohlerleuchtende Lampe. Er beſteigt es; man ſieht ihn ſich niederlegen und einſchlafen. Sobald der Weiſe ruht, ſchließen die Knaben zwei eherne Pfortenflügel, auf welchen man den Schlaf und Tod, nach antiker Weiſe, vorgeſtellt ſieht. Fernes Donnern.)

Vierter Auftritt.

Heereszug.

(Im Coſtum der ſämmtlichen Völker, welche von den Römern zuerſt bezwungen und dann als Bundesgenoſſen gegen die übrige Welt gebraucht worden.)

Der Ruf des Herrn
Der Herrn ertönt;
Wir folgen gern,
Wir ſind's gewöhnt;

Geboren ſind
Wir all' zum Streit
Wie Schall und Wind
Zum Weg bereit.

Wir ziehn, wir ziehn
Und ſagen's nicht,
Wohin? wohin?
Wir fragen's nicht;
Und Schwert und Spieß
Wir tragen's fern,
Und jen's und dieß
Wir wagen's gern.

Fünfter Auftritt.

Dämon des Kriegs
(ſehr ſchnell auftretend).

Mit Staunen ſeh' ich euch, mit Freude,
Der ich euch ſchuf, bewundr' euch heute:
Ihr zieht mich an, ihr zieht mich fort,
Mich muß ich unter euch vergeſſen:
Mein einzig Streben ſei immerfort
An eurem Eifer mich zu meſſen.
Des Höchſten bin ich mir bewußt,
Dem Wunderbarſten widm' ich mich mit Luſt:
Denn wer Gefahr und Tod nicht ſcheut
Iſt Herr der Erde, Herr der Geiſter;
Was auch ſich gegenſetzt und dräut,
Er bleibt zuletzt allein der Meiſter.
Kein Widerſpruch! kein Widerſtreben!
Ich kenne keine Schwierigkeit,

Schweigende:

Kleinere Genien.

Kleine Dämonen.

Chöre:

Krieger, Hofleute,

Echo der Freigesinnten,

Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

Berlin, d. 30. März 1815.

Weimar, d. 30. Januar 1816.

Des
Epimenides Erwachen.

Erster Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof; im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude.

Erster Auftritt.

Die Muse.

(Zwei Genien, der eine an einem Thyrsus Leier, Masken, geschriebene Rolle, trophäenartig, tragend; der andere einen Sternenkreis um sich her.)

In tiefe Sklaverei lag ich gebunden
Und mir gefiel der Starrheit Eigensinn;
Ein jedes Licht der Freiheit war verschwunden,
Die Fesseln selbst, sie schienen mir Gewinn:
Da nahte sich, in holden Frühlingsstunden,
Ein Glanzbild; — gleich entzückt — so wie ich bin —
Seh' ich es weit und breiter sich entfalten,
Und rings umher ist keine Spur des Alten.

Schweigende:

Kleinere Genien.

Kleine Dämonen.

Chöre:

Krieger, Hofleute,

Echo der Freigesinnten,

Sieger, Frauen, Landleute.

Decorateur . . . . . Beuther.

Berlin, d. 30. März 1815.

Weimar, d. 30. Januar 1816.

Es tauſendfach erglänzte von den Höhen
Und alle Welt von uns die Eintracht lernte;
Und ſo genießt das höchſte Glück hienieden,
Nach hartem äußerm Kampf den innern Frieden.

(Die Muſe bewegt ſich als wenn ſie abgehen wollte; die Kinder ziehen voran und ſind ſchon in der Couliſſe, ſie aber iſt noch auf dem Theater, wenn Epimenides erſcheint; dann ſpricht ſie folgende Stanze, geht ab und jener kommt die Stufen herab.)

Muſe.

Und dieſen laſſ' ich euch an meiner Stelle,
Der, früher ſchon, geheimnißvoll belehrt,
Als Mann, der Weisheit unverſiegter Quelle
Und ihrem Schaun ſich treulich zugekehrt,
Nun freigeſinnt, beinah zur Götterhelle,
Die wunderbarſten Bilder euch erklärt;
Doch laßt vorher die wildeſten Geſtalten
In eigenſinn'ger Kraft zerſtörend walten.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Epimenides.

Uralten Waldes majeſtätiſche Kronen,
Schroffglatter Felſenwände Spiegelflächen
Im Schein der Abendſonne zu betrachten —
Erreget Geiſt und Herz zu der Natur
Erhabnen Gipfeln, ja zu Gott hinan.
Auch ſchau' ich gern der Menſchenhände Werk,
Woher des Meiſters Hochgedanke ſtrahlt;

Diplomat.

Du eilst uns vor, wir folgen still,
Und mußt uns noch am Ende schätzen:
Denn wer der List sich wohl noch fügen will,
Wird der Gewalt sich widersetzen.

Dämon des Kriegs.

Verweilet ihr, ich eile fort!
Der Abschluß der ist meine Sache.
Du wirkest hier, du wirkest dort,
Und wenn ich nicht ein Ende mache,
So hat ein jeder noch ein Wort.
Ich löse rasch mit einem Male
Die größten Zweifel Angesichts.
So legte Brennus in die Schale
Das Schwert statt goldenen Gewichts.
Du magst nur dein Gewerbe treiben
In dem dich niemand übertrifft;
Ich kann nur mit dem Schwerte schreiben,
Mit blut'gen Zügen, meine Schrift.

(Geht rasch ab.)

Achter Auftritt.

Dämonen der List.

Pfaffe.

Der Kriegesgott er wüthe jetzt,
Und ihr umgarnt ihn doch zuletzt.

Diplomat.

Zertret' er goldner Saaten Halme
Mit flügelschnellem Siegeslauf,

Allein wenn ich ſie nicht zermalme,
Gleich richten ſie ſich wieder auf.

Dame.

Die Geiſter macht er nie zu Sklaven;
Durch offne Rache, harte Strafen
Macht er ſie nur der Freiheit reif.

Hofmann.

Doch alles was wir je erſonnen
Und alles was wir je begonnen
Gelinge nur durch Unterſchleif.

Pfaffe.

Den Völkern wollen wir verſprechen,
Sie reizen zu der kühnſten That;
Wenn Worte fallen, Worte brechen,
Nennt man uns weiſe, klug im Rath.

Juriſt.

Durch Zaudern wollen wir verwehren
Und alle werden uns vertraun.
Es ſei ein ewiges Zerſtören,
Es ſei ein ew'ges Wiederbaun.

Luſtige Perſon.

Steht nur nicht ſo in eng geſchloſſ'nen Reihen,
Schließt mich in eure Cirkel ein!
Damit zu euren Gaukeleien
Die meinigen behülflich ſei'n.

Bin der gefährlichſte von allen!
Dieweil man mich für nichtig hält,
Daran hat jedermann Gefallen,
Und ſo betrieg' ich alle Welt.

Euch dien' es allen zum Bescheide:
Ich spiele doppelte Person:
Erst komm ich an in diesem Kleide,
In diesem mach' ich mich davon.

(Zeigt sich als böser Geist, versinkt, eine Flamme schlägt empor.)

Diplomat.

Und nun beginnet gleich — das herrliche Gebäude,
Der Augen Lust, des Geistes Freude,
Im Wege steht es mir vor allen;
Durch eure Künste soll es fallen.

Hofmann.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die gelinde Macht ist groß;
Wurzelfasern, wie sie dringen,
Sprengen wohl die Felsen los.

Chor.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

Hofmann.

Und so löset still die Fugen
An dem herrlichen Palast;
Und die Pfeiler, wie sie trugen,
Stürzen durch die eigne Last.
In das Feste sucht zu dringen
Ungewaltsam, ohne Stoß.

Chor.

Leise müßt ihr das vollbringen,
Die geheime Macht ist groß.

(Während dieses letzten Chors vertheilen sich die Dämonen an alle Coulissen, nur der Hofmann bleibt in der Mitte, die übrigen sind mit dem letzten Laute auf einmal alle verschwunden.)

— —

Neunter Auftritt.

Dämon als Hofmann (allein).

(Lauſchend.)

Ich trete ſacht, ich halte Puls und Oden —
Ich fühle ſie wohl, doch hör' ich ſie nicht;
Es zittert unter mir der Boden;
Ich fürchte ſelbſt, er ſchwankt und bricht:

(Er entfernt ſich von der einen Seite.)

Die mächtig rieſenhaften Quadern
Sie ſcheinen unter ſich zu hadern;

(Er entfernt ſich von der andern Seite.)

Die ſchlanken Säulenſchäfte zittern,
Die ſchönen Glieder, die in Liebesbanden
Einträchtig ſich zuſammen fanden,
Jahrhunderte als Eins beſtanden —
Erdbeben ſcheinen ſie zu wittern,
Bei dringender Gefahr und Noth,
Die einem wie dem andern droht,
Sich gegenſeitig zu erbittern.

(Er tritt in die Mitte, argwöhniſch gegen beide Seiten.)

Ein Wink, ein Hauch den Bau zu Grunde ſtößt
Wo ſich von ſelbſt das Feſte löſ't.

(In dem Augenblicke bricht alles zuſammen. Er ſteht in ſchweigender, umſichtiger Betrachtung.)

Zehnter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(tritt auf).

(Im Coſtum eines orientaliſchen Deſpoten.)

Dämon der Liſt (ehrerbietig).
Mein Fürſt! mein Herrſcher, ſo allein?

Dämon der Unterdrückung.
Da wo ich bin, da ſoll kein andrer ſein.

Dämon der Liſt.
Auch die nicht, die dir angehören?

Dämon der Unterdrückung.
Ich werde niemals dir verwehren
Zu ſchaun mein fürſtlich Angeſicht;
Doch weiß ich wohl, du liebſt mich nicht.
Dein Vielbemühn was hilft es dir?
Denn ewig dienſtbar biſt du mir.

Dämon der Liſt.
Herr, du verkenneſt meinen Sinn!
Zu dienen dir iſt mein Gewinn;
Und wo kann freieres Leben ſein
Als dir zu dienen, dir allein!
Was Großes auch die Welt geſehn,
Für deinen Scepter iſt's geſchehn,
Was Himmel zeugte, Hölle fand,
Ergoſſen über Meer und Land,
Es kommt zuletzt in deine Hand.

Dämon der Unterdrückung.

Sehr wohl! Die Mühe mir verkürzen
Das iſt dein edelſter Beruf:
Denn was die Freiheit langſam ſchuf,
Es kann nicht ſchnell zuſammen ſtürzen,
Nicht auf der Kriegsposaune Ruf;
Doch haſt du klug den Boden untergraben,
So ſtürzt das alles Blitz vor Blitz.
Da kann ich meinen ſtummen Sitz
In ſel'gen Wüſteneien haben.
Du haſt gethan, wie ich gedacht:
Ich will nun ſehn was du vollbracht.

(Verliert ſich unter die Ruinen.)

Eilfter Auftritt.

Dämon der Liſt
(zuverſichtlich).

Ja gehe nur und ſieh dich um!
In unſrer Schöpfung magſt du wohnen.
Du findeſt alles ſtill und ſtumm,
Denkſt du in Sicherheit zu thronen.
Ihr brüſtet euch ihr unteren Dämonen,
So mögt ihr wüthen, mögt auch ruhn,
Ich deut' euch beides heimlich an;
Da mag denn jener immer thun,
Und dieſer glauben es ſei gethan.

Ich aber wirke ſchleichend immer zu,
Um beide nächſtens zu erſchrecken:
Dich Kriegesgott bring' ich zur Ruh,
Dich Sklavenfürſten will ich wecken.

Zu dringen und zu weichen,
Das ist die größte Kunst,
Und so zu überschleichen
Das Glück und seine Gunst.
Die Wege, die sie gehen,
Sie sind nach meinem Sinn;
Der Übermuth soll gestehen
Daß ich allmächtig bin.

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(aus den Ruinen hervortretend).

Es ist noch allzu frisch, man könnt' es wieder bauen;
Die graue Zeit, wirkend ein neues Grauen —
Verwittrung, Staub und Regenschlick —
Mit Moos und Wildniß düstre sie die Räume.
Nun wachs't empor, ehrwürd'ge Bäume!
Und zeiget dem erstaunten Blick
Ein längst veraltetes verschwundenes Geschick,
Begraben auf ewig jedes Glück.

(Während der Arie begrünet sich die Ruine nach und nach.)

Nicht zu zieren — zu verdecken,
Nicht zu freuen — zu erschrecken,
Wachse dieses Zauberthal!
Und so schleichen und so wanken,
Wie verderbliche Gedanken,
Sich die Büsche, sich die Ranken
Als Jahrhunderte zumal.

So ſei die Welt denn einſam! aber mir,
Dem Herrſcher, ziemt es nicht, daß er allein:
Mit Männern mag er nicht verkehren,
Eunuchen ſollen Männern wehren
Und halb umgeben wird er ſein;
Nun aber ſollen ſchöne Frauen
Mit Taubenblick mir in die Augen ſchauen,
Mit Pfauenwedeln luftig wehen,
Gemeſſ'nen Schrittes mich umgehen,
Mich liebenswürdig all' umſehnen,
Und ganze Schaaren mir allein.
Das Paradies es tritt herein!
Er ruht im Überfluß gebettet,
Und jene die ſich glücklich wähnen
Sie ſind bewacht, ſie ſind gekettet.

Dreizehnter Auftritt.

Liebe
(ungeſehen aus der Ferne).

Ja, ich ſchweife ſchon im Weiten
Dieſer Wildniß leicht und froh:
Denn der Liebe ſind die Zeiten
Alle gleich und immer ſo.

Dämon der Unterdrückung.

Wie? was hör' ich da von weiten?
Iſt noch eine Seele froh?
Ich vernichte Zeit auf Zeiten
Und ſie ſind noch immer ſo! —

(Melodie jenes Geſangs, durch blaſende Inſtrumente. Der Dämon zeigt indeſſen Gebärden der Überraſchung und Rührung.)

Doch, dein Buſen will entflammen,
Dich beſänftigt dieſer Schall?
Nimm, o nimm dich nur zuſammen
Gegen dieſe Nachtigall!

Liebe (tritt auf).
(Der Dämon iſt zurückgetreten.)

Ja, ich walle gar im Weiten
Dieſer Pfade leicht und froh;
Denn der Liebe ſind die Zeiten
Alle gleich und immer ſo.

Dämon der Unterdrückung.

O, wie kommt ſie da von weiten,
Ohne Furcht und immer froh!

Liebe.

Denn der Liebe ſind die Zeiten
Immer gleich und immer ſo.

Dämon der Unterdrückung
(zu ihr tretend).

Wen ſuchſt du denn? Du ſucheſt wen!
Ich dächte doch, du mußt ihn kennen.

Liebe.

Ich ſuche wohl — es iſt ſo ſchön!
Und weiter weiß ich nichts zu nennen.

Dämon der Unterdrückung
(anſtändig zudringlich, gehalten und ſcherzhaft).

Nun! o nenne mir den Lieben
Dem entgegen man ſo eilt.

Liebe.

Ja, es iſt, es iſt das Lieben,
Das im Herzen ſtill verweilt!
(Der Dämon entfernt ſich.)

Vierzehnter Auftritt.

Glaube
(hat die Schweſter am Geſang erkannt, kommt eilig herbei, wirft ſich ihr an die Bruſt).

Liebe
(fährt in ihrem heitern Geſange noch eine Zeit lang fort, bis Glaube ſich leidenſchaftlich losreißt und abwärts tritt.)

Glaube.

O liebſte Schweſter! kannſt du mich
Und meine Leiden ſo empfangen?
Ich irre troſtlos, ſuche dich,
An deinem Herzen auszubangen;
Nun flieh' ich leider wie ich kam,
Mich abgeſtoßen muß ich fühlen:
Wer theilt nun Zweifel, Kummer, Gram
Wie ſie das tiefſte Herz durchwühlen!

Liebe (ſich nähernd).

O Schweſter! mich ſo im Verdacht?
Die immer neu und immer gleich
Unſterbliche unſterblich macht,
Die Sterblichen alle gut und reich.
Von oben kommt mir der Gewinn,
Die höchſte Gabe willſt du läſtern?
Denn ohne dieſen heitren Sinn,
Was wären wir und unſre Schweſtern!

Glaube.

Nein, in dieſen Jammerſtunden
Klinget keine Freude nach!
Schmerzen tauſendfach empfunden,
Herz um Herz das knirſchend brach,
Leer Gebet, vergebne Thränen,
Eingekettet unſer Sehnen,
Unſrer Herrlichkeit Verhöhnen,
Der Erniedrigung Gewöhnen! —
Ewig deckt die Nacht den Tag.

Liebe.

Es ſind nicht die letzten Stunden,
Laß den Göttern das Gericht!

Glaube.

Nie haſt du ein Glück empfunden:
Denn der Jammer rührt dich nicht!

(Sie treten aus einander.)

Dämon der Unterdrückung (für ſich).

Still! nun hab' ich überwunden —
Schweſtern und verſtehn ſich nicht!

(Zum Glauben.)

Herrlich Mädchen! welches Bangen,
Welche Neigung, welch Verlangen
Reget dieſe ſchöne Bruſt?

Glaube.

Herr, o Herr! gerecht Verlangen
War, die Schweſter zu umfangen,
Treue bin ich mir bewußt.

Dämon der Unterdrückung (zur Liebe).

Wie? du Holde, das Verlangen
Deine Schweſter zu umfangen
Regt ſich's nicht in deiner Bruſt?

Liebe.

Sie, die Beſte, zu umfangen
Fühl' ich ewiges Verlangen;
Komm, o komm an meine Bruſt!

Glaube.

O verzeih dem Schmerz, dem Bangen!
Kaum getraut' ich zu verlangen
Lieb' um Liebe, Luſt um Luſt!

(Sie umarmen ſich.)

Dämon der Unterdrückung (für ſich).

Immer wächſ't mir das Verlangen
Zu bethören; ſie zu fangen
Sei mein Streben, meine Luſt.

(Zwiſchen ſie tretend.)

Holdſel'ges Paar, das himmliſch mir begegnet,
Es ſei der Tag für euch und mich geſegnet,
Er ſei bezeichnet immerdar!
Ja, dieſer Stunde jedes von uns gedenke!

(Kleine Dämonen mit Juwelen.)

Verſchmähet nicht die wenigen Geſchenke
Aus meiner Hand, verehrtes Paar.

(Die Liebe liebkoſend und ihr Armbänder anlegend.)

Hände, meiner Augen Weide,
O wie drück' und küſſ' ich ſie,
Nimm das köſtlichſte Geſchmeide,
Trag' es und vergiß mich nie!

(Den Glauben liebkosend und ihr einen köstlichen Gürtel oder vielmehr Brustschmuck anlegend.)

Wie sie sich in dir vereinen
Hoher Sinn und Lebenslust:
So mit bunten Edelsteinen
Schmück' ich dir die volle Brust.

(Die kleinen Dämonen bringen heimlich schwarze schwere Ketten hervor.)

Glaube.

Das verdient wohl dieser Busen,
Daß ihn die Juwele schmückt.

(Der eine Dämon hängt ihr die Kette hinten in den Gürtel, in dem Augenblick fühlt sie Schmerzen, sie ruft, indem sie auf die Brust sieht.)

Doch wie ist mir! von Medusen
Werd' ich greulich angeblickt.

Liebe.

O! wie sich das Auge weidet,
Und die Hand wie freut sie sich!

(Sie streckt die Arme aus und besieht die Armbänder von oben; das Dämonchen hängt von unten eine Doppelkette ein.)

Was ist das? wie sticht's und schneidet
Und unendlich foltert's mich!

Dämon der Unterdrückung
(zur Liebe, mäßig spottend).

So ist dein zartes Herz belohnt!
Von diesen wird dich nichts erretten;
Doch finde dich, du bist's gewohnt,
Du gehst doch immerfort in Ketten.

(Zum Glauben, der ſich ängſtlich gebärdet, mit geheuchelter Theilnahme.)

Ja ſchluchze nur aus voller Bruſt
Und mache den Verſuch zu weinen!

(Zu beiden gewaltſam.)

Verzichtet aber auf Glück und Luſt;
Das Beſſ're wird euch nie erſcheinen!

(Sie fahren von ihm weg, werfen ſich an den Seiten nieder; Liebe liegt ringend, Glaube ſtill.)

Dämon der Unterdrückung.

So hab' ich euch dahin gebracht
Bei'm hellſten Tag in tiefſte Nacht.
Getrennt wie ſie gefeſſelt ſind,
Iſt Liebe thöricht, Glaube blind.
Allein die Hoffnung ſchweift noch immer frei,
Mein Zauber winke ſie herbei!
Ich bin ſchon oft ihr liſtig nachgezogen,
Doch wandelbar wie Regenbogen
Setzt ſie den Fuß bald da, bald dort, bald hier;
Und hab' ich dieſe nicht betrogen,
Was hilft das alles andre mir!

Fünfzehnter Auftritt.

Hoffnung

(erſcheint auf der Ruine linker Hand des Zuſchauers, bewaffnet mit Helm, Schild und Speer).

Dämon der Unterdrückung.

Sie kommt! ſie iſt's! — Ich will ſie kirren,
's iſt auch ein Mädchenhaupt, ich will's verwirren.
Sie ſieht mich, bleibt gelaſſen ſtehn,
Sie ſoll mir dießmal nicht entgehn.

Zehnter Auftritt.

Dämon der Unterdrückung
(tritt auf).

(Im Coſtum eines orientaliſchen Deſpoten.)

Dämon der Liſt (ehrerbietig).
Mein Fürſt! mein Herrſcher, ſo allein?

Dämon der Unterdrückung.
Da wo ich bin, da ſoll kein andrer ſein.

Dämon der Liſt.
Auch die nicht, die dir angehören?

Dämon der Unterdrückung.
Ich werde niemals dir verwehren
Zu ſchaun mein fürſtlich Angeſicht;
Doch weiß ich wohl, du liebſt mich nicht.
Dein Vielbemühn was hilft es dir?
Denn ewig dienſtbar biſt du mir.

Dämon der Liſt.
Herr, du verkenneſt meinen Sinn!
Zu dienen dir iſt mein Gewinn;
Und wo kann freieres Leben ſein
Als dir zu dienen, dir allein!
Was Großes auch die Welt geſehn,
Für deinen Scepter iſt's geſchehn,
Was Himmel zeugte, Hölle fand,
Ergoſſen über Meer und Land,
Es kommt zuletzt in deine Hand.

Dämon der Unterdrückung.

Sehr wohl! Die Mühe mir verkürzen
Das iſt dein edelſter Beruf:
Denn was die Freiheit langſam ſchuf,
Es kann nicht ſchnell zuſammen ſtürzen,
Nicht auf der Kriegspoſaune Ruf;
Doch haſt du klug den Boden untergraben,
So ſtürzt das alles Blitz vor Blitz.
Da kann ich meinen ſtummen Sitz
In ſel'gen Wüſteneien haben.
Du haſt gethan, wie ich gedacht:
Ich will nun ſehn was du vollbracht.

(Verliert ſich unter die Ruinen.)

Eilfter Auftritt.

Dämon der Liſt
(zuverſichtlich).

Ja gehe nur und ſieh dich um!
In unſrer Schöpfung magſt du wohnen.
Du findeſt alles ſtill und ſtumm,
Denkſt du in Sicherheit zu thronen.
Ihr brüſtet euch ihr unteren Dämonen,
So mögt ihr wüthen, mögt auch ruhn,
Ich deut' euch beides heimlich an;
Da mag denn jener immer thun,
Und dieſer glauben es ſei gethan.

Ich aber wirke ſchleichend immer zu,
Um beide nächſtens zu erſchrecken:
Dich Kriegesgott bring' ich zur Ruh,
Dich Sklavenfürſten will ich wecken.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Liebe
(erhebt ſich nach einiger Zeit, wie abweſend, wo nicht wahnſinnig.)

Sag', wie iſt dir denn zumalen?
Was beengt dir ſo das Herz?
Was ich fühle, ſind nicht Qualen,
Was ich leide, iſt nicht Schmerz.
Ob ich gleich den Namen höre,
Liebe, ſo hieß ich immer fort;
Es iſt als ob ich gar nicht wäre,
Liebe 's iſt ein leeres Wort.

Glaube
(die indeſſen aufgeſtanden, aber nicht ſicher auf ihren Füßen ſteht).

Wankt der Felſen unter mir,
Der mich ſonſt ſo kräftig trug?
Nein! ich wanke, ſinke hier,
Habe nicht mehr Kraft genug
Mich zu halten, meine Knie
Brechen, ach, ich beuge ſie
Nicht zum Beten; ſinnenlos,
Herzlos lieg' ich an dem Boden,
Mir verſagt, mir ſtockt der Oden;
Götter! meine Noth iſt groß!

Liebe (weiter ſchreitend).

Zwar gefeſſelt ſind die Hände,
Doch der Fuß bewegt ſich noch;
Wenn ich, ach, dorthin mich wende,
Schüttl' ich ab das ſchwere Joch.

Glaube
(wie jene, nur etwas raſcher und lebhafter).

Will ich mich vom Ort bewegen,
Wird vielleicht der Buſen frei.

(Sieht die Schweſter heran kommen.)

O, die Schweſter! Welch ein Segen!
Ja, die Gute kommt herbei.

(Indem ſie gegen einander die Arme ausſtrecken, ſehen ſie ſich ſo weit entfernt, daß ſie ſich nicht berühren können.)

Liebe.

Gott! ich kann dich nicht erreichen,
Ach, von dir ſteh' ich gebannt!

(Indem ſie an ihren vorigen Platz eilig zurück kehrt.)

Glaube.

Gibt's ein Elend ſolchesgleichen!

(die noch gezögert und ſich hin und wieder umgeſehen hat, ſtürmt auch nach ihrer Seite.)

Nein! die Welt hat's nicht gekannt.

(Beide werfen ſich an ihrer Stelle nieder.)

Zweiter Auftritt.

Hoffnung
(welche indeſſen oben erſchienen und herunter getreten iſt).

Ich höre jammern, höre klagen,
In Banden meine Schweſtern? wie,
O wie ſie ringen, wie ſie zagen!
Vernehmt mein Wort, es fehlet nie.
Ihr zeigt mir freilich eure Ketten,
Getrauet nicht mich anzuſchaun;
Doch bin ich, hoff' euch zu erretten,
Erhebt euch, kommt mir zu vertraun!

Dritter Auftritt.

Genien (herbei eilend).

Immer ſind wir noch im Lande,
Hier und dort mit raſchem Lauf.

(Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmuck.)

Erſtlich löſen wir die Bande,
Richte du ſie wieder auf!

Denn uns Genien gegeben
Ward gewiß ein ſchönes Theil;
Euer eigenes Beſtreben
Wirke nun das eigne Heil.

(Sie entfernen ſich.)

Hoffnung
(zu den wegeilenden Genien).

Nehmt Gotteslohn, ihr süßen Brüder!

(Sie hebt erst den Glauben auf und bringt ihn gegen die Mitte.)

Und steht nur erst der Glaube fest,
So hebt sich auch die Liebe wieder.

Liebe
(die von selbst aufspringt und auf die Hoffnung loseilt).

Ja, ich bin's, und neugeboren
Werf' ich mich an deine Brust.

Glaube.

Völlig hatt' ich mich verloren,
Wieder find' ich mich mit Lust.

Hoffnung.

Ja, wer sich mit mir verschworen,
Ist sich alles Glücks bewußt.

Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig,
Nie der Verzweiflung geb' ich mich dahin;
Ich mildre Schmerz, das höchste Glück vollend' ich;
Weiblich gestaltet, bin ich männlich kühn.
Das Leben selbst ist nur durch mich lebendig,
Ja über's Grab kann ich's hinüber ziehn,
Und wenn sie mich sogar als Asche sammeln,
So müssen sie noch meinen Namen stammeln.

Und nun vernehmt! — Wie einst, in Grabeshöhlen,
Ein frommes Volk geheim sich flüchtete,
Und allen Drang der himmlisch reinen Seelen
Nach oben voll Vertrauen richtete,

Nicht unterließ auf höchſten Schutz zu zählen
Und auszudauern ſich verpflichtete:
So hat die Tugend ſtill ein Reich gegründet
Und ſich, zu Schutz und Trutz, geheim verbündet.

Im Tiefſten, hohl, das Erdreich untergraben,
Auf welchem jene ſchrecklichen Gewalten
Nun offenbar ihr wildes Weſen haben,
In majeſtätiſch häßlichen Geſtalten,
Und mit den holden überreifen Gaben
Der Oberfläche nach Belieben ſchalten;
Doch wird der Boden gleich zuſammen ſtürzen
Und jenes Reich des Übermuths verkürzen.

Von Oſten rollt, Lauinen gleich, herüber
Der Schnee- und Eisball, wälzt ſich groß und größer,
Er ſchmilzt und naß und näher ſtürzt vorüber
Das alles überſchwemmende Gewäſſer:
So ſtrömt's nach Weſten, dann zum Süd hinüber,
Die Welt ſieht ſich zerſtört — und fühlt ſich beſſer:
Vom Ocean, vom Belt her, kommt uns Rettung;
So wirkt das All in glücklicher Verkettung.

Vierter Auftritt.

Genien
(den drei Schweſtern Kronen darreichend).

Und ſo beſtärkt euch, Königinnen!
Ihr ſeid es, obſchon jetzt gebeugt;
Ihr müßt noch alles Glück gewinnen:
Vom Himmel ſeid ihr uns gezeugt;

Zum Himmel werdet ihr euch heben —
Die Sterblichen sie sehn's entzückt —
Und glorreich über Welten schweben,
Die ihr auf ewig nun beglückt.

Doch, was dem Abgrund kühn entstiegen
Kann durch ein ehernes Geschick
Den halben Weltkreis übersiegen,
Zum Abgrund muß es doch zurück.
Schon droht ein ungeheures Bangen,
Vergebens wird er widerstehn!
Und alle die noch an ihm hangen,
Sie müssen mit zu Grunde gehn.

Hoffnung.

Nun begegn' ich meinen Braven,
Die sich in der Nacht versammelt
Um zu schweigen, nicht zu schlafen,
Und das schöne Wort der Freiheit
Wird gelispelt und gestammelt,
Bis in ungewohnter Neuheit
Wir an unsrer Tempel Stufen
Wieder neu entzückt es rufen:
(Mit Überzeugung, laut.)
Freiheit!
(Gemäßigter.)
Freiheit!
(Von allen Enden Echo.)
Freiheit!

Liebe.

Kommt, zu sehn was unsre frommen
Guten Schwestern unternommen,

Die mit Seufzen sich bereiten
Auf die blutig wilden Zeiten.

Glaube.

Denn der Liebe Hülf' und Laben
Wird den schönsten Segen haben,
Und im Glauben überwinden
Sie die Furcht, die sie empfinden.

Genius I.

Ihr werdet eure Kraft beweisen,
Bereitet still den jüngsten Tag.

Genius II.

Denn jenes Haupt von Stahl und Eisen
Zermalmt zuletzt ein Donnerschlag.

(Die sämmtlichen Fünfe, unter musikalischer Begleitung, kehren sich um und gehen nach dem Grunde. Die Hoffnung besteigt die Ruinen links des Zuschauers, Glaube und Liebe die Ruinen rechts; die Knaben besteigen die Treppen und stellen sich an die Pforten. Sie begrüßen sich alle unter einander nochmals zum Abschied. Es wird Nacht.)

Fünfter Auftritt.

Unsichtbares Chor.

Sterne versanken und Monden in Blut.
Aber nun wittert und lichtet es gut:
Sonne sie nahet dem himmlischen Thron,
Lieber, sie kommen und wecken dich schon.

(Die Genien eröffnen die Pforten, indem sie sich dahinter verstecken und lauschen. Epimenides ruht noch wie er eingeschlafen; die Lampe brennt. Er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, gibt seine Verwunderung zu erkennen, tritt wankend die Stufen herunter, ungewiß wo er sich befinde.)

Sechster Auftritt.

Epimenides.

Und welch Erwachen! wunderbar genug!
Die Pforten öffnen sich bei düstrer Nacht.
Täuscht mich der Genien sonst so treuer Dienst?
Kein Stern am Himmel?

(Es erscheint ein Komet ungeheuer.)

Welch ein furchtbar Zeichen
Erschreckt den Blick mit Ruthenfeuerschein!
Wo bin ich denn? — In eine Wüstenei,
Von Fels und Baum beschränkt, bin ich begraben.

Wie war es sonst! als mir die Flügelthüren,
Bei'm ersten Morgenlicht, von Geisterhand
Sich öffneten, das liebe Himmelspaar
Mich in die holde Welt herunter führte;
Mich Tempel und Palast, und nah und fern
Die herrlichste Natur mich glänzend grüßte.
Wie düster jetzt! und was der Feuerschein
Mir ahnungsvoll entdeckt ist grausenhaft.
Wer leitet mich? wer rettet vom Verderben?
Verdient wohl euer Freund, ihr Götter, so zu sterben?

(Die Genien treten oben an der Pforte hervor mit Fackeln.)

Doch ihr erhört des treuen Priesters Ruf!
Ich sehe neuen goldnen Schein umschimmern:
Die Lieben sind's! o, wo sie leuchtend gehn,
Liegt keine Wüste, hauf't kein Schreckniß mehr.

(Sie sind herunter gekommen und stehen neben ihm.)

O sagt mir an, ihr Holden, welchen Traum
Von Ängstlichkeiten schafft ihr um mich her?

(Sie legen den Finger auf den Mund.)

Ich träume, ja! wo nicht, so hat ein Gott
In tiefe Wüsteneien mich verschlagen —
Hier — keine Spur von jenem alten Glanz,
Nicht Spur von Kunst, von Ordnung keine Spur!
Es ist der Schöpfung wildes Chaos hier.
Das letzte Grauen endlicher Zerstörung

Genien
(deuten hinaber und herüber

Epimenides.

Was deutet ihr? Ich soll mich hier erkennen!
(Die Genien leuchten voran nach der einen Seite.)
Euch folgen? wohl! ihr leuchtet dieserseits.
Was seh' ich hier! ein wohlbekanntes Bild!
In Marmorglanze, Glanz vergangner Tage.
„Der Vater ruht auf seinem breiten Polster,
Die Frau im Sessel, Kinder stehn umher
Von jedem Alter; Knechte tragen zu,
Das Pferd sogar es wiehert an der Pforte;
Die Tafel ist besetzt, man schwelgt und ruht."
Fürwahr! es ist die Stätte noch, wo mir
Des Freudentages hellste Sonne schien;
Ist alles doch in Schutt und Graus versunken.
(Sie deuten, und leiten ihn nach der andern Seite.)
Noch weiter? Nein, ihr Guten, nein, ach nein!
Ich glaub' es euch, es ist die alte Statte;
Doch wahrend meines Schlafes hat ein Gott
Die Erd' erschüttert, daß Ruinen hier
Sich auf einander thürmen, durch ein Wunder
Der Bäume, der Gesträuche Trieb beschleunigt.
So ist es hin, was alles ich gebaut
Und was mit mir von Jugend auf emporstieg.

O, wär' es herzustellen! Nein, ach nein!
Ihr nöthigt mich an diese Tafel hin!
Zerschlagen ist sie, nicht mehr leserlich.
Hinweg von mir! O mein Gedächtniß! O!
Du hältst das Lied noch fest, du wiederholst es.

Unsichtbares Chor.

„Hast du ein gegründet Haus,
Fleh die Götter alle,
Daß es, bis man dich trägt hinaus,
Nicht zu Schutt zerfalle,
Und noch lange hinterdrein
Kindeskindern diene,
Und umher ein frischer Hain
Immer neu ergrüne."

Epimenides.

Dämonen seid ihr, keine Genien!
Der Hölle, die Verzweiflung haucht, entstiegen.
Sie haucht mich an, durchdringt, erstarrt die Brust,
Umstrickt das Haupt, zerrüttet alle Sinnen.
(Er beugt seine Knie, richtet sich aber gleich wieder auf.)
Nein, kniee nicht! sie hören dich nicht mehr;
Die Genien schweigen, wünsche dir den Tod.
Denn wo der Mensch verzweifelt, lebt kein Gott,
Und ohne Gott will ich nicht länger leben.
(Er wendet sich ab verzweifelnd.)

Genien
(sich einander zuwinkend).

Komm! wir wollen dir versprechen
Rettung aus dem tiefsten Schmerz:
Pfeiler, Säulen kann man brechen,
Aber nicht ein freies Herz:

Denn es lebt ein ewig Leben,
Es iſt ſelbſt der ganze Mann,
In ihm wirken Luſt und Streben,
Die man nicht zermalmen kann.

Epimenides
(wehmüthig).

O ſprecht! o helft! mein Knie es trägt mich kaum:
Ihr wollt euch bittern Spott erlauben?

Genien.

Komm mit! den Ohren iſt's ein Traum;
Den Augen ſelbſt wirſt du nicht glauben.

(Es wird auf einmal Tag. Von ferne kriegeriſche Muſik. Epimenides und die Knaben ſtehen vor die Pforte.)

Siebenter Auftritt.

(Die kriegeriſche Muſik kommt näher. Die Hoffnung, den Jugendfürſten an der Seite, führt über die Ruinen, da wo ſie abgegangen iſt, ein Heer herein, welches die verſchiedenen neuern zu dieſem Kriege verbündeten Völker bezeichnet.)

Chor.

Brüder, auf! die Welt zu befreien!
Kometen winken, die Stund' iſt groß.
Alle Gewebe der Tyranneien
Haut entzwei und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es werde gethan!

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird gethan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,
Eine halbe Welt entlang,
Die Verwüstung, die Ruinen,
Nichts verhindre deinen Gang.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei gethan.

Jugendfürst.

Hinter uns her vernehmt ihr schallen
Starke Worte, treuen Ruf,
Siegen, heißt es, oder fallen
Ist, was alle Völker schuf.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es wäre gethan.

Hoffnung.

Noch ist vieles zu erfüllen,
Noch ist manches nicht vorbei;
Doch wir alle, durch den Willen
Sind wir schon von Banden frei.

Chor.

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei gethan.

Jugendfürst.

Auch die Alten und die Greisen
Werden nicht im Rathe ruhn;
Denn es ist um den Stein der Weisen,
Es ist um das All zu thun.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk es war schon gethan.

Chor.

Denn ſo Einer vorwärts rufet,
Gleich ſind alle hinterdrein.
Und ſo geht es, abgeſtufet,
Stark und ſchwach und groß und klein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk iſt gethan.

Und wo eh' wir ſie nun erfaſſen,
In den Sturz, in die Flucht ſie hinein!
Ja in ungeheuren Maſſen
Stürzen wir ſchon hinterdrein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das alles, das Werk iſt gethan.

Achter Auftritt.

Glaube und Liebe mit den Frauen und Landesbewohnern an der andern Seite.

Chor.

Und wir kommen
Mit Verlangen
Wir, die frommen,
Zu empfangen
Sie, die Braven,
Sie mit Kränzen
Zu umſchlingen.

Und mit Hymnen
Zu umſingen,

Zu erheben
Jene Braven,
Die da ſchlafen,
Die gegeben
Höh'rem Leben.

Landbewohner
(aller Alter und Stände).

Und die wir zurück geblieben,
Eurer Kraft uns anvertraut,
Haben unſren kühnen Lieben
Haus und Hof und Feld gebaut;
Und wie ihr im Siege ſchreitet,
Drückt uns traulich an die Bruſt;
Alles was wir euch bereitet
Lang genießt es und mit Luſt.

Sämmtliche Chöre.

Und mit den wichtigſten Geſchäften
Verherrlicht heut den großen Tag,
Zuſammen all' mit vollen Kräften
Erhebt den Bau der niederlag:
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Nur zu! und ſchon regt ſich's hinan.

Und ſchon der Pfeiler der geſpalten
Er hebt gefüget ſich empor
Und Säulenreihen ſie entfalten
Der ſchlanken Stämme Zierd' und Flor.
Strebt an — Glück auf — Strebt an!
Er ſteht und das Werk iſt gethan.

(Indeſſen ſind die Ruinen wieder aufgerichtet. Ein Theil der Vegetation bleibt und ziert.)

Neunter Auftritt.

Epimenides mit zwei Priestern.

Epimenides
(nach oben).

Wie selig euer Freund gewesen,
Der diese Nacht des Jammers überschlief,
Ich konnt's an den Ruinen lesen,
Ihr Götter, ich empfind' es tief!
(Zu den Umstehenden.)
Doch schäm' ich mich der Ruhestunden,
Mit euch zu leiden war Gewinn:
Denn für den Schmerz, den ihr empfunden,
Seid ihr auch größer als ich bin.

Priester.

Tadle nicht der Götter Willen
Wenn du manches Jahr gewannst:
Sie bewahrten dich im Stillen,
Daß du rein empfinden kannst:
Und so gleichst du künft'gen Tagen,
Denen unsre Qual und Plagen,
Unser Streben, unser Wagen
Endlich die Geschichte beut,
Und nicht glauben was wir sagen
Wirst du, wie die Folgezeit.

Glaube.

Zum Ungeheuren war ich aufgerufen,
Mir dienten selbst Zerstörung, Blut und Tod;
So flammte denn an meines Thrones Stufen
Der Freiheit plötzlich furchtbar Morgenroth.

Schneidend eisige Lüfte blasen,
Ströme schwellen Schlund auf Schlund.
Und der Elemente Rasen
Alles kräftigte den Bund.
Heil der Edlen die den Glauben
In der tiefsten Brust genährt,
Unter Gluth und Mord und Rauben
Das Verderben abgewehrt.

Ihr danken wir, nach mancher Jahre Grauen,
Das schöne Licht das wir vergnüglich schauen.

Liebe.

Begrüßet Ihn mit liebevollen Blicken,
Der liebevoll bei seinem Volk verweilt,
Der treuen Seinen neubelebt Entzücken
Mit offnem holden Vaterherzen theilt.
Der Edle hat mit Edlen sich verbündet,
Da jauchzte kühn die treue Schaar,
Und wo die Liebe wirkt und gründet,
Da wird die Kraft der Tugend offenbar,
Das Glück ist sicher und gegründet.

Hoffnung.

Ich will gestehn den Eigennutz, o Schwestern!
Für jedes Opfer fordr' ich meinen Lohn,
Ein selig Heute für ein schrecklich Gestern,
Triumphes-Wonne statt der Duldung Hohn:
So wollt' ich es dem hohen Paare geben,
Von dessen Blick beseelt wir alle leben.

Epimenides.

Die Tugenden, die hier ein kräftig Wirken
Und in unendlichen Bezirken

Sich herrlich tausendfach gezeigt,
Den höchsten Zweck mit Blitzesflug erreicht,
Sie helfen uns die größten Tage feiern.
Nur eine, die mit treuer Hand
Die Schwestern, fest und zart, verband,
Abseits, verhüllt bescheiden stand,
Die Einigkeit muß ich entschleiern.

(Er führt eine bisher verborgen gebliebene Verschleierte hervor, und schlägt ihr den Schleier zurück.)

Zehnter Auftritt.

Die Einigkeit.

Der Geist, der alle Welten schafft,
Durch mich belehrt er seine Theuren:
„Von der Gefahr, der ungeheuren,
Errettet nur gesammte Kraft.“
Das was ich lehre, scheint so leicht,
Und fast unmöglich zu erfüllen:
„Nachgiebigkeit bei großem Willen.“
Nun ist des Wortes Ziel erreicht,
Den höchsten Wunsch seh' ich erfüllen.

Jugendfürst.

Ja, alle Kronen seh' ich neugeschmückt
Mit eignem Gold, mit Feindes-Beute;
Ihr habt das Volk, ihr habt euch selbst beglückt;

Epimenides.

Und wir ſind alle neugeboren,
Das große Sehnen iſt geſtillt,
Bei Friedrichs Aſche war's geſchworen
Und iſt auf ewig nun erfüllt.

Chor der Krieger.

Und wir wandeln mit freien Schritten,
Weil wir uns was zugetraut,
Und empfangen in unſere Mitten
Gattin, Schweſter, Tochter, Braut.
Gethan! — Glück auf! — Gethan!
Und den Dank nun zum Himmel hinan!

Chor der Frauen.

Euch zu laben
Laßt uns eilen.
Unſre Gaben
Auszutheilen,
Eure Wunden
Auszuheilen:
Selige Stunden
Sind gegeben
Unſrem Leben!

(Große Gruppe.)

Epimenides.

Ich ſehe nun mein frommes Hoffen
Nach Wunderthaten eingetroffen;
Schön iſt's dem Höchſten ſich vertraun.
Er lehrte mich das Gegenwärt'ge kennen;
Nun aber ſoll mein Blick entbrennen,
In fremde Zeiten auszuſchaun.

Priester.

Und nun soll Geist und Herz entbrennen,
Vergangnes fühlen, Zukunft schaun.

Chor.

So rissen wir uns rings herum
Von fremden Banden los.
Nun sind wir Deutsche wiederum,
Nun sind wir wieder groß.
So waren wir und sind es auch
Das edelste Geschlecht,
Von biederm Sinn und reinem Hauch
Und in der Thaten Recht.

Und Fürst und Volk und Volk und Fürst
Sind alle frisch und neu!
Wie du dich nun empfinden wirst
Nach eignem Sinne frei.
Wer dann das Innere begehrt
Der ist schon groß und reich;
Zusammen haltet euren Werth
Und euch ist niemand gleich.

Gedenkt unendlicher Gefahr,
Des wohlvergoss'nen Bluts,
Und freuet euch von Jahr zu Jahr,
Des unschätzbaren Guts.
Die große Stadt, am großen Tag,
Die unsre sollte sein!
Nach ungeheurem Doppelschlag
Zum zweitenmal hinein!

Nun töne laut: der Herr ist da,
Von Sternen glänzt die Nacht.

Er hat, damit uns Heil geschah,
Gestritten und gewacht.
Für alle die ihm angestammt,
Für uns war es gethan,
Und wie's von Berg zu Bergen flammt,
Entzücken flamm' hinan!

(Der Vorhang fällt.)

Requiem

dem

frohſten Manne des Jahrhunderts.

Chor.

Alle ruhen, die gelitten,
Alle ruhen, die geſtritten;
Aber auch die ſich ergötzten,
Heiterkeit am Leben ſchätzten,
Ruhn im Frieden;
So biſt du von uns geſchieden.

Genius.

(Tenor.)

Wem hoher Ahnen Geiſt im alten Sange
Das Kinderhaupt umſchwebt,
Wem früh vom Waffenklange
Die Erde bebt,
Er wird ſich nie Gefahren beugen,
Und Heiterkeit, ſie bleibt ſein eigen.
Holder Knabe, froh geſinnet,
Alles ſei dein Eigenthum!
Zwar die brave Fauſt gewinnet,
Doch der Geiſt bewährt den Ruhm.

Erdgeiſt.

(Baß.)

So ſoll dem Jüngling denn, vor allen,
Der Schlachten Ruf,
Der Prüfung Ruf erſchallen!

(Maestosissimo.)

Wenn die alten, wie die neuen
Erdenbürger ſich entzweien —
Nur voran! mit Glücks Gewalt!
Der Beſitz, er wird nicht alt.

Das Entſetzen, wie das Grauen,
Das Zerſtören, als ein Bauen,
Nur voran! mit Geiſts Gewalt!
Wirblet Pauke, Drommete ſchallt.

Genius.

Verklinge, wilder unwillkommner Ton.

Und ſollten wir ihn nicht umgarnen?
Er läßt ſich vor Gefahr nicht warnen.

Genien.

Doch ſind wir liebenswürdig baar,
So liebenswürdig — als Gefahr.

Sylphe des Hofs.

Locke du!

Sylphe der Geſellſchaft.

Locke du!

Sylphe des Hofs.

Zu, nur zu!

Sylphe der Geſellſchaft.

Zu, nur zu!

Beide.

Sieh, da horcht der Kriegsgenoſſe
Auf das Schmeichlen, auf die Poſſe.

Sylphe des Hofs.

Locke du!

Sylphe der Geſellſchaft.

Zu, nur zu!

Genius.

Nein! Nicht Zu, nur zu!
In ſeinem Weſen iſt ein andres Weſen,
Ihn hab' ich mir zum Beiſpiel auserleſen.
Unglück das ſinket, Glück es ſteigt,
In beiden ſey er froh und leicht.
Und was wollt ihr frohe Seelen?

Genien.

Für die Freude nur den Raum.

Genius.

Kann euch das —? es kann nicht fehlen,

Genien.

Luſt'ges Leben, luſt'ger Traum.

Genius.

Der Sonne herrlich Licht, des Äthers freier Raum,
Dort wohnt das Ewige, das Wahre;
Wie ernſt das Leben auch gebahre,
Des Menſchen Glück, es iſt ein eitler Traum.
Raſch knatternd ſchlägt ein Wetter auf dich ein;
Was hilft euch eurer Thaten Lohn?
Ein Ohngefähr, es ſchmettert herein —
Beraubt
Verwaiſ't der Vater, todt der Sohn!

Vater.
(Baß.)

Nein es iſt kein Troſt dem Tage,
Der dem Vater nahm den Sohn!

Mutter.
(Alt.)

Hemme, ſtille deine Klage!
Er iſt auch der Mutter Sohn.

Schweſter.
(Sopran.)

Den Geſchwiſtern iſt verloren,
Der mit ihnen war geboren.

Geſchwiſter und Verwandte.

Und doch ſind wir neu geboren,
Sind dem Vater wir der Sohn.

Vater.

Nein, es bleibt kein Troſt dem Tage,
Der dem Vater nahm den Sohn;
Einet meiner bittern Klage
Liebevollen Trauerton.

Chor.

Ja, wir einen Jammerklage
Mit dem Vater für den Sohn.

Chorführer.

So ward es Nacht, ein unermeßlich Trauern
Umgibt uns mit der Gräber Schauern.
Der Morgen kommt von jenen Höhn —
Wer kann dem Troſt, der Freude widerſtehn!

Fremde Länder.

Sollten wir dich nicht umgaukeln,
Denen du gehuldigt haſt?
Laß dich holde Bilder ſchaukeln,
Von der Hütte zum Palaſt.

Italien.

(Sopran.)

Auch mich haſt du beſucht,
Du mußt's bedenken!
Was ich vergeude,
Niemand kann es ſchenken.

Das Wehn der Himmelslüfte,
Dem Paradieſe gleich,
Des Blumenfelds Gedüfte
Das iſt mein weites Reich.

Das Leben aus dem Grabe
Jahrhunderte beſchließt;
Das iſt der Schatz, die Habe,
Die man mit mir genießt.

Chor.

Sollten wir dich nicht umgaukeln,
Denen du gehuldigt haſt?
Laß dich holde Bilder ſchaukeln,
Blumen, Wälder und Palaſt.

Lesarten.

Dieser Band entspricht dem dreizehnten der Ausgabe letzter Hand. Zum Texte ist aus Band 4 der ‚Maskenzug' von 1818, aus dem gedruckten Nachlass das ‚Requiem' gefügt worden; zwei ungedruckte Entwürfe werden als besonderer Anhang den Lesarten angeschlossen: ‚Schillers Todtenfeyer' und die ‚Cantate zum Reformations-Jubilaeum'. Die Bearbeiter sind: Wilhelm Fielitz (Prolog zum Puppenspiel, Jahrmarktsfest, Das Neueste von Plundersweilern, Epimenides), Richard Heinzel (Pater Brey, Satyros), Gustav Roethe (Bahrdt, Parabeln, Legende, Hans Sachsens poetische Sendung), Daniel Jacoby (Mieding, Künstlers Erdewallen und Apotheose), Edward Schröder und Julius Wahle (Epilog zur Glocke — Maskenzug 1818), Richard Maria Werner (Karlsbader Gedichte), Julius Wahle (Requiem), Bernhard Suphan (Anekdota des Anhangs). Redactor des Bandes ist Erich Schmidt.

Wiederholungen zu vermeiden sei hier Folgendes angegeben und zusammengefasst:

S: Goethe's Schriften. Achter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1789. 8°.

*S*¹: Goethe's Schriften. Vierter Band. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1791. 8°.

A: Goethe's Werke. Achter Band. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1808. 8°.

B: Goethe's Werke. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 8°. Achter Band 1816. Neunter Band 1817.

*B*¹: Goethe's Werke. Original-Ausgabe. Wien. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruster. Stuttgart. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Gedruckt bey Anton Strauß. 8°. Achter Band 1816. Neunter Band 1817.

*C*¹: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Dreyzehnter Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828. 16°, nach der Bogennorm kl. 8°.

C: der in Titel und sonstiger Einrichtung entsprechende dreizehnte Band der Cottaschen Octavausgabe letzter Hand 1829.

Der Druck Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel hatte 1774 unter diesem Gesammttitel den Prolog, Des Künstlers Erdewallen, das Jahrmarktsfest, den Pater Brey vereinigt, der dritte Theil der beiden Himburgschen Nachdrucke T. Goethens Schriften 1776 oder J. W. Goethens Schriften 1777 und des letzten von 1779 es als Ganzes wiederholt, der vierte Band 1779 nach der Proserpina zum Schlusse gebracht den Prolog zu Bahrdt, Götter Helden und Wieland, Hans Sachs, Vermischte Gedichte; während in der Sammelschrift ‚Rheinischer Most' ‚Rheinischer MOST. Erster Herbst. 1775. o. O. 183 S. 8°' dem einheitlichen Puppenspiel der Prolog zu Bahrdt und Götter Helden und Wieland, dann aber Gedichte von Merck, H. L. Wagner, Lenz nachgeschickt worden waren. — *S* bringt nach dem Vorsetzblatt Neueröffnetes . . Puppenspiel hinter dem Bandtitel) und dem Prolog wie es scheint als Puppenspielgruppe das Jahrmarktsfest (‚Schönbartspiel', den Pater Brey (‚Fastnachtsspiel') und den Bahrdt, dann Vermischte Gedichte. Erste Sammlung Zweyte Sammlung und beschliesst diese mit Gedichten auf die Kunst, deren letzte Stücke mit besonderen Titelblättern aber fortlaufenden Columnenüberschriften ‚Vermischte Gedichte. Zweyte Sammlung' Hans Sachsens poetische Sendung und Auf Miedings Tod sind. Darauf folgt in schönem Zusammenhang, aus dem alten Puppenspiel herausgelöst, Künstlers Erdewallen und als Gegenstück die Apotheose, endlich Die Geheimnisse. — *A* hat ein Vorblatt: Inhalt: Faust. Puppenspiel [Prolog Jahrmarktsfest Fastnachtspiel ‚Pater Brey.]. Bahrdt Parabeln. Legende. Hans Sachs. Mieding. Künstlers Erdewallen. Künstlers Apotheose Epilog zu Schillers Glocke. Die Geheimnisse. — *B* hat zwei Einschube und giebt zu Puppenspiel in eingezogenen ungesperrten Zeilen die nähere Disposition: Jahrmarktsfest zu Plunderswеilern [mit Prolog] Das Neueste von Plunderswеilern. zu Fastnachtsspiel ebenso. Pater Brey. Satyros. — *C* hat den Faust ausgeschieden, die Angaben über Puppenspiel und Fastnachtsspiel beibehalten, nach den Geheimnissen angehängt Vanitas vanitatum. Carlsbader Gedichte. Des Epimenides Erwachen

welche drei Nummern in *B* 8 auf die Singspiele gefolgt waren.

Es bedeutet: *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift; Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift.

Prolog. Jahrmarktsfest.

Drucke.

E: Neueröfnetes moralisch-politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* (Vignette: sitzender Knabe haut mit dem Schwert auf eine Tafel ein, die er verkehrt vor sich zwischen den ausgestreckten Beinen hält und auf der das Alphabet bis M sichtbar ist.) Leipzig und Frankfurt 1774. 8°. 96 S. (S 1—6 Prolog, S 21—60 Jahrmarktsfest.)

Ausschliesslich aus diesem Druck sind die folgenden geflossen, die nur in unwesentlichen Dingen, durch Nachlässigkeit oder Willkür, von ihm abweichen.

E^1: Neueröfnetes ... *Poetae.* (Vignette: Bratsche, quer drüber der Bogen liegend.) Leipzig 1774. 8°. 66 S. (S 66 ist verdruckt in 96. S 1—6 Prolog, S 17—42 Jahrmarktsfest.) — Mit diesem Druck identisch für Prolog und Jahrmarktsfest *J*: Rheinischer MOST Erster Herbst. (Vignette.) 1775. 8°. 183 S. (S 1—6 Prolog, S 17—42 Jahrmarktsfest.) Beweis der Identität ist ausser der Gleichheit der Seiten- und Zeilenabtheilung die Gleichheit der Lesarten, sogar der Druckfehler: Prolog 35 iben, Jahrmarkt 168 tuht, 625 sein, in der ersten Scene des Estherspiels 29 Prophee.

E^2: Neueröfnetes ... *Poetae.* (Vignette: zwei Genien, eine ovale Schrifttafel haltend.) Leipzig und Frankfurt 1774. 8°. 68 S. (S 1—6 Prolog, S 17—42 Jahrmarktsfest. Der von Hirzel sogenannte Giessner Nachdruck (s. u. zum Bahrdt).

h^1—h^3: D. Goethens Schriften Dritter Theil. (Vignette) mit Kupfern. Berlin bei Christian Friedrich Himburg. 1776. 8°. (S 177 ff. Prolog, S 193—214 Jahrmarktsfest). — Zweite Auflage 1777. (S 177 ff. Prolog, S 193—214 Jahrmarktsfest.) — Dritte Auflage 1779. (S 181—186 Prolog, S 195—216 Jahrmarktsfest.)

Alle aus *E* geflossenen Drucke bleiben im Apparat unberücksichtigt. Einzig erwähnt mag hier werden die Variante der drei Hamburgischen Drucke zu Prolog 14 um und um

Die folgenden Ausgaben der ‚Werke' enthalten das ‚Jahrmarktsfest' in vielfach geänderter, das ‚Esthersp[iel] dann in völlig neuer Gestalt. Die Umarbeitung hatte Goethe in Weimar vorgenommen zum Zweck dortiger Aufführungen (20. Oct., 6 Nov. 1778).

S: Neueröffnetes moralisch politisches Puppenspiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* S 1—16. — *S*¹. S 249—296 wird im Apparat nicht berücksichtigt, da diese geringere Ausgabe ohne Bedeutung ist.

A: Titel wie *S*. S 235—272. — *B* 9, 235—272. — *C*¹: Titel wie *AB*. S 1—39. — *C*: Titel wie *AB* (nur *poetae* S 1—38. Von diesem Drucke weicht unsere Ausgabe auf Grund der Handschriften und Drucke oder innerer Gründe, abgesehen von den stillschweigenden Änderungen nach den Grundsätzen dieser Ausgabe, in folgenden Punkten ab: Jahrm. 9 hoff', statt hoff' 26 Hannéwurst statt Hanswurst 98 klein. statt klein, 184 manch' statt die 202 kaufen' statt kaufen? 230 Daß statt das 244 Blut, statt Blut' 405 Freundlichkeit, statt Freundlichkeit 474 Geh, statt Geh 498 zwei. statt zwei)? 501 Orgelum, statt Orgelum 502 Tifteln, statt Tifteln 613 mehr. statt mehr.

*C*²: Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenundfünfzigster Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1842. 8°. (Zweites Titelblatt: Goethe's nachgelassene Werke. Siebzehnter Band. Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'scher Verlag. 1842.) S 241—244.

*C*²ᵃ: Zwei ältere Scenen aus dem Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. in Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Siebenundfünfzigster Band. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1842. (Zweites Titelblatt wie *C*². kl. 8°. (Taschenausgabe.) S 253—256.

*C*¹ und *C*² geben die ältere Fassung des Esthersp[iels] nach *E* oder einem davon abgeleiteten Drucke, und füllen die Lücke, welche *E* und seine Descendenz in der ersten dieser Scenen zwischen 8 und 14, sowie in 33 haben, nach

einer unbekannten Quelle aus. Der Text ist aber durch Änderung von Derbheiten, ja in der zweiten Scene durch Auslassung von 26—29 willkürlich umgestaltet, und da diese Umgestaltungen der Mitarbeit oder Gutheissung des Verfassers entbehren, so sind C^2 und C^3 ohne allen Werth als Textquellen. Im Apparat sind daher diese beiden älteren Scenen nach *E* wiedergegeben und die beiden Lücken nach *s* (vgl. S 398) ausgefüllt.

Handschriften.

H: Handschrift des Prologs in gross 4°, ganz eigenhändig von Goethe in zierlicher sauberer Schrift auf der 4. Seite des Briefes an G. F. E. Schönborn (Frankfurt 1. Juni bis 4. Juli 1774, IV 2, 170), in zwei Columnen geschrieben, fast ohne jedes Komma. Im Besitz des Herrn Bankier Alexander Meyer Cohn in Berlin. W. v. Maltzahn hat den Prolog danach in der Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 1, 147 abgedruckt; ich habe, dank der Gefälligkeit des Herrn Besitzers, die Handschrift von neuem verglichen und folgende Ungenauigkeiten v. Maltzahns *(M)* constatirt: 16 Will *H* Mitt *M* 40 kommt euch *H* kommt auch *M* 47 wird Herr *H* wird der Herr *M* Die Orthographie von *H* giebt der Apparat vollständig.

Von der Umarbeitung des Jahrmarktsfestes, die Goethe für die Aufführungen in Ettersburg vornahm, stammen folgende drei Handschriften:

H^1: Handschrift im Archiv zu Weimar in 4°, geheftet, 28 Blätter enthaltend; auf dem Titelblatt steht: Das Jahrmarkts-Feſt zu Plundersweilern. Das Ganze ist von des Sekretärs Vogel Hand geschrieben, Goethe hat mit Tinte hineincorrigirt.

H^2: Handschrift auf der Grossherzogl. Bibliothek zu Weimar, Geschenk von Herrn Professor Heinrich Düntzer, in 4°, gebunden, 18 Blätter enthaltend, von unbekannter Hand geschrieben. Auf dem Deckel steht: „Aus dem Nachlasse Fr. H. Jacobi's. H. Düntzer.“ Auf dem Titelblatt: Das Jahrmarkts-Feſt, zu Plundersweilern. Ein Schönbartſpiel. Die Dichtung ist, offenbar zum Zweck der Aufführung, in 21 numerirte Abschnitte getheilt.

H^3: Handschrift im Archiv, gross 4°, geheftet, 26 Blätter enthaltend, von Vogels Hand; auf dem Titelblatt steht: Das Jahrmarkts Fest zu Plundersweilern. Ein Schönbartspiel. Diese Handschrift stammt im Material, in der Schrift und der ganzen Einrichtung so mit H^2 von „Jery und Bately“ und H^1 von „Lila“ (vgl. 12, 318 f., 347) zusammen, dass man wohl auch sie zu Anna Amalias Sammlung von „Goethes Ungedruckten Schriften“ rechnen darf. Sie ist von Herder mit rother Tinte durchcorrigirt, offenbar zum Zweck der Göschen'schen Ausgabe (*N*). Die Correcturen betreffen meist Interpunction und Orthographie — wie denn dies Letztes in *S* fast ausschliesslich Herders Werk ist — aber auch substantielle Dinge, Wortstellung, Wahl der Worte, Versbau. Herder hat in und zwischen die Zeilen hineincorrigirt, auch Vorschläge am Rande verzeichnet; solche sind dann bisweilen von Goethes eigner Hand mit schwarzer Tinte in den Text eingetragen. *Herder* im Apparat weist also stets auf H^3.

Wo alle drei Handschriften übereinstimmen, gebrauche ich im Apparat zum Jahrmarktsfest nur *H*.

Für die zehn Verse der ältesten Fassung des Esther-spiels 9—18^1, sowie für den halben Vers 39, welche in *E* und allen davon abhängigen Drucken die Censur gestrichen und statt dessen einen leeren Raum gelassen hat, stehen uns zwei handschriftliche Quellen zu Gebote, beide im Goethe-Archiv befindlich, nämlich

s: ein Exemplar von *E* aus dem Besitz von Goethes Freund Salzmann. Dieser hat in die Lücke auf S 41 und 43 aus dem Mspt die fehlenden Verse eingetragen. Auf dem ersten Blatt des Buches hat der einstige Besitzer G. v. Loeper, notirt, dass dies Exemplar Salzmanns aus seinem Nachlass 1812 von M. Engelhard erstanden sei. Loeper hat es bei seiner Ausgabe des Jahrmarkts, Hempel 8 449, benutzt.

r: ein Exemplar der dritten Hamburgschen Ausgabe, in welchem Riemer dieselben Lücken in etwas abweichender Fassung ergänzt hat, nach welcher Quelle, ist unbekannt

Lesarten.

Prolog.

1, 1—4 fehlt $H^1H^2H^3$, in *E* nur als Titel des ganzen Buchs, in ABC^1C als Abtheilungstitel auf besonderem Blatt. Prolog fehlt *H* 2 Und G... dieſes Blätgen bring *H* 3 giebt *HE* und] u. *H* so immer, ausser wo Und den Vers beginnt. 5 Ah *H* herbei] herbey *HSAB* herbey! *E* herbei C^1C 6 Kayſer *H* Cleriſey *H* [ohne !] 8 Eichel u. *H* Eicheln und *E* 9 ſtauben *H* 10 Gezwazzer *H* Geſchwäzzer *E* 11 drängt *H* 15 Reuterey *HE* 16 Für so *H* Vor *E* Mitt'] Will *HESA* ſey? *H* 18 laſſ *H* so immer ſſ für ß 19 hinan] hinab *H* hinein —] hinein *HE* 21 O Herr *H* krümt *HE* kramt *E* ſo] zo *E* 22 zabelt *HE* hupft *H* ein] eine *E* 23 kriegt *E* 24 im *E* in' *S* 25 Cammerherr *H* Lakay *H* 27 an!] an *HE* 28 Ehrenbahn! so *H* Ehrenbahn. *E* 30 Völcklein *H* 33 Beſchneidt *HE* 34 Klimpimpimper Lied *H* Klimpimpimper Lied. *E* 37 Bürgerſchafft *H* 40 mir] euch *H* 42 Wäldern einem] Wäldern u. allem *H* 43 Schlachtfelds Lärm *H* Schlachtfelds' Lärm *E* lieben *E* 44 () fehlt *HE* wanckt *H* Volck *H* 45 einem *HE* 46 Schemmel *HE* Olimp *H* 47 des *HE* 48 Sein'n] Den *H* Sein' *E* 49 Queer *H* 50 Hurrlurrli burrli *H* Tahl *H* 51 ſolang *H* 52 Biſſ *H* 55 gros *HE* 56 alles] ieder *H* 57 ieder *HE* 59 hoch ſtolziert *H* kleine *H* 60 hats ein ieder wohlgemacht *H*

Jahrmarktsfeſt.

Titel 1 Das fehlt *E* 5 Schönbartsſpiel *E*

Vor 1 Doctor Medikus. Marktſchreyer.

Marktſchreyer. *E*

4 ſchikanirt.] cujonirt. EH^1H^2 ſchikanirt *g* über cujonirt H^3 Herder hatte unter cujonirt zwei Punkte gesetzt und *NB* an den Rand geschrieben. 9 Komma fehlt *HE—C* 10 von Herzen *EH* von Maagen H^1 12 Schnupftuchs Hagelregen EH^2 14 Grund *EH* Grunde *Herder* 16 ſie] ſich H^1H^2 ſie aus ſich H^3 durch Radiren 18 Commödia H^2H^3SA 22 vor] für *EH* vor *Herder* 23. 24 Seit dem die Gegend in einer Nacht Der Landcatechismus ſittlich gemacht. *E* 24 überreine *g* aus übereine H^1

Herder übereine H^2 26 Hannswurst] Hanswurst $H^2H^3BC^1C$ 27—78 fehlt, statt dessen: Der sonst im Intermezzo brav Die Leute weckt aus'm Sittenschlaf. *E* 27 macht' aus macht *Herder* 29 ist gar H^1 46 auch] auch *HSAB* Auf Göttlings Anregung (7. Juli 1826) haben C^1C auch, was übrigens schon in S^1 stand. 52 Trunckne H^1 Trunkene H^2H^3SAB Trunkuen C^1 nach 54 Docter H^1 so oft 56 manns H^1H^2 57 in H^1 67 doch] auch H^1 77 Ein Compliment] Viel Empfehl *EH* Ein Compliment *Herder* Die Anweisung nach 80 fehlt *E* Im Grund *g* über auf der rechten Seite H^1 Brettergerüste *H* Laube vor Laube wie vor H^1H^2 Laube wie vor H^3 Thure *H* darin darinnen *H* darin *Herder* nach der Anweisung *No. 2.* H^2 85 Kauft allerhand ;,: *E* Anweisung nach 85 fehlt *E* vor der Anweisung *No. 3.* H^2 Besemen *H* dessen] deß H^1 des H^2H^3 dessen *Herder* nach der Anweisung *No. 4.* H^2 87 Besem *EH* (zwei Mal) 88 klein klein *EH* klein. *S—C* 91 frischen *H* 92 Steiß *EH*^{1} 93 Besemreiß Besemreiß *EH* nach 93 *No. 5.* H^2 (der — fort) fehlt *E* geht wieder fort. H^1 nach der Anweisung *No. 6* H^2 110 Sie] sie *EH* Sie *Herder* nach 110 *No. 7.* H^2 114 Sehn aus Sehen *Herder* sie H^1H^3 Häubchen] Blumen H^1 11 Facher'] Fächer H^2 nach 116 *No 8.* H^2 nach 116 der Doctor —nach 123 Maul. fehlt *E* nach 116 Waare, *H* nach der Anweisung *No 7. D.C.* (d. h. 111—116 Da Capo) H^2 117 Nicht immer immer H^2H^3S 119 Herren H^2 122 so H^1 so H^2 so! — aus so *Herder* nach 122 Dotter H^1 so öfter nach der Anweisung *No. 9.* H^2 2 Wagenschmeermann *EH*^{1} Wagenschmermann H^1H^2 Wagenschmiermann *Herder* 126 Und $H^2S—C$ Daß *EH*$^1H^3$ nach 128 Gouvernante — unzufrieden fehlt *E* nichts unterstrichen *H* Gouvernante *g* zugesetzt H^1 auf, die Gouvernante] auf, sie *g* aus auf, die Gouvernante H^1 nach 130 *No. 10.* H^1 138 dann — *E* nach 139 *No. 11.* H^2 nach 139 Zigeunerhauptmann — Bursch fehlt *E* und sein] und sein C^1C Bursch | Bursch Panton H^1 Bursch Pantom H^2 Bursch Panton *g* H^3 (Pantomime?) danach *No. 12* H^2 148 Kram aus Gram *Herder* 159 Muh *EH*$^1H^2$ Mahe aus Mah H^1 160 verzeihen *EH* verzeihen *Herder* nach 160 Amtmannin *E* kommt — Hausthür). fehlt *E* Hausthure H^2H^3 162 Willkommener H^2H^3 Willkom'ner H^2S nach 163 *No. 13* H^2 nach 163 Bänkelsänger — sich fehlt *E* nach der Anweisung *No. 14*

H^2 165 Wann] Wenn *EHSA* nach 170 fehlt EH^1 nach 171 *No. 15.* H^2 172 — nach 195 fehlt *E* 172 manches *H* Land, H^1H^3SA 179 fehlt, ebenso alle folgenden französischen Zeilen bis 195 H^1H^2 181 fehlt, ebenso alle folgenden französischen Zeilen bis 195 H^3 184 manch'] manch *H* die *S—C* Die Analogie der ersten und zweiten Strophe (manche Land, manchen Herrn) und namentlich die Autorität von H^3 lassen das nur höchst gezwungen zu erklärende die als alte Corruptel erscheinen. 186 Kleinen *HC* kleinem $S—C^1$ nach 192 |: den Refrain wie oben :| H^1 |: den Refrain iederzeit wie oben :| H^2H^3 Anweisung nach 195 fehlt *H* dem Knaben *SA* vor 196 Zitterspielbub *EHS—B* 197 meinen] mein *E* nach 198 Citherspielbub] Zitter *EH* Zitterspielbub *S—B* darnach *No. 16.* H^2 Symphonie fehlt *E* vor 199 (in — Theater) fehlt *E*, wo sich von hier ab auch scenische Bemerkungen finden. 200 wir — nicht *E* anfangen. *H* anfangen? *Herder* 202 kaufen. *H* kaufen! *Herder S* kaufen? *A—C* 201 Schwein' *E* Schwein H^1 209 Hab sein *EH* Hab sei' *Herder* 228 Art,] Art *E* 229 Zähnklappen *Herder S—B* gepaart: *SA* gepaart; *B—C* 230 Daß] das *C* 233 denn sind *EH* denn 's sind *Herder* nach 233 an der — und einen] den EH^1 nach der Anweisung *No. 17.* H^2 Symphonie fehlt *E* Alte Symphonie H^1

234—401 fehlt *E*, statt dessen die folgenden Verse, in denen eine grosse und eine kleine Lücke hier aus *s* ergänzt werden:

Kaiser Ahasverus. Haman.

Haman.

Gnädger König Herr und Fürst
Du mir es nicht verargen wirst
Wenn ich an deinem Geburtstag
Dir beschwerlich bin mit Verdruß und Klag.
Es will mir aber das Herz abfressen
Kann weder schlafen noch trinken noch essen.
Du weißt wieviel es uns Mühe gemacht
Bis wir es haben so weit gebracht
An HE. Kristum nicht zu glauben mehr

Vor 1 Kaiser] König C^2C^3 9—18 fehlt *E*, statt dessen leerer Raum für 8--9 Zeilen. Obiger Text nach *s*

Wie's thut das grose Pöbels Heer
Wir haben endlich erfunden Klug
Die Bibel sey ein schlechtes Buch.
Und sey im grund nicht mehr daran
Als an den Kindern Heyemann
Drob Wir denn nun Jubiliren
Und herzliches Mitleiden spüren
Mit dem armen Schöpsenhaufen
Die noch zu unserm Herrn Gott laufen
Aber wir wollen sie bald belehren
Und zum Unglauben sie bekehren
Und lassen sie sich wa nicht weisen
So sollen sie alle Teufel zerreissen.

Ahasverus

In so fern ist mirs einerley
Doch brauchts all, dünkt mich, nicht 's Geschrey.
Laßt sie am Sonnenlicht sich vergnügen
Fleißig bey ihren Weibern liegen
Damit wir tapfre Kinder kriegen.

Haman

Behüte Gott, Ihre Majestät.
Das leidt sein Lebtag kein Prophet.
Doch wären die noch zu bekehren
Aber die leidigen Irrlehren
Der Empfindsamen aus Judäa
Sind mir zum theuren Ärger da.
Was hilfts daß wir Religion
Gestoßen vom Tyrannenthron
Wenn die Kerls ihren neuen Götzen
Oben auf die Trümmer setzen.
Religion, Empfindsamkeit

---

10 Pöbels-Heer *r* Pöbelheer C^2 Pöbel-Heer C^3 14 Haimon rC^2C^3 15 Darob rC^2C^3 17 Schöpsenhaufen] Schelmenhaufen rC^2C^3 18 Herrgott rC^2C^3 laufen] Dazu die Note: aus dem Mspt. *s* 21 'wa C^2C^3 27 tapfre vielleicht tapfer zu lesen? (Vermuthung Th. Mommsens Scherer mitgetheilt.) 28 Ihro C^2C^3

Iſt ein D••• iſt lang wie breit.
Müſſen das all exterminiren
Nur die Vernunft, die ſoll uns führen.
Ihr himliſch klares Angeſicht

Ahasverus

Hat auch dafür keine Waden nicht.
Wollen's ein andermal beſehen.
Beliebt mir jetzt zu Bett zu gehen

Haman

Wünſch Euro Majeſtät geruhige Nacht

238 umſchwebet *H* umſchwebet? *Herder* 239 belebet *H* belebet, *Herder S* belebet? *A—C* 240 Da] Daß *H* Da *Herder* liegt? *Herder S* 241 ſchmiegt; H^2 ſchmiegt H^3 242 wegzugehn H^1H^3 wegzugehen, *Herder* 243 ſehn. H^1H^3 ſehen? *Herder* 244 Blut H^1 Blut, H^2H^3 Blut; *S* Blut! *A—C* 245 grauße H^1 250 Haman biſt H^1 Haman, biſt H^2H^3 Haman, — biſt *Herder* 253 Pflaumen *HS* 256 ſo *g* für nur H^1 258 Gebürg *H* 266 euch kurz *H* 269 nie einem H^1 272 Du] Und *H* Du *Herder* 273 Stadt-] Stadt *H* Tempels Pracht H^2 281 wie ihrs andre *H* wie's ihr andre *S* 282 wem] wenn H^1 283 Steuren H^1 286 einen] ihren *H* einen *Herder* 290 ſo gar $H^1H^3A—C$ ſogar H^2S 293 Geld] Gold *H* 295 Handel *g* aus Handlung H^1 300 wohlverwahrt C^1 303 einmal H^1H^3 306 Haha aus Aha (zweimal) *Herder* 320 einen H^2H^3 Einen *Herder* H^1 322 getiſchten *H* getüſchten *S* 324 dieß] das *HS* 327 ſind geruhig *H* ſitzen ruhig *Herder* draus *H* unterstrichen und *NB* am Rande *Herder* 328 aufgeflammt C^1 329 eben alſo bald H^1 333 erſchröcklich *H* erſchrecklich *Herder* 338 So ein] Dergleich *H* So ein *Herder* 348 wofür] dafür *H* 350 heult in dem *H* heulet im *Herder* Stadt Zusatz von fremder Hand, nicht *g* H^1 351 weh *H* Weh *Herder* 352 verachtet H^1 354 von *H* 357 gleich. Geh *H* gleich. — Geh *Herder* 358 Knie *H* 359 ich ſeh ſchon *H* ſchon ſeh ich *Herder* (durch übergeschriebene

---

39 Iſt ein D••• fehlt *E*, statt dessen ein leerer Raum. Obiger Text nach *s* s' iſt Ein Dreck, *r* 's ein iſt Dreck, C^2 's ein Dreck, C^3 42 himmliſch C^2C^3

Zahlen) 363 laß H^2 365 Lezweile HS—C^1 370 Hochverrath *g* aus hohen Werth H^1 schröcklich H^2H^3 schrecklich *Herder* g'nug' satt H^1 373 Freund! Nun H Freund! — Nun *Herder* 376 Guad H Guade *Herder* S Guad' A—C 377 Volck, und H^1 Volk und H^2H^3 Volk — und *Herder* schad H schade *Herder* Schade S Schad' A—C 382 für H vor *Herder* unschuldgen H^1 384 Ungeheuer H^1 386 sie nur H 395 so] da H so *Herder* 396 dann H^1H^2 397 Wen *g* aus Wenn H^1 398 spührest *g* aus spührt H^1 399 Ich hab schon H Schon hab ich *Herder* (durch übergeschriebene Zahlen) vorsorglich *g* aus versorglich H^1 aufgeführet *g* aus aufgeführt H^1 401 nicht] nichts H^1 nach 401 (Ab.) fehlt H ab *Herder* nach 403 Marcia. über Marctschreyer H^1 *No. 18. Marcia* H^2 Marcia. über Marktschreyer H^3 404 Lieben EH^1 guten H^2 405 Freundlichkeit,] Freundlichkeit A—C 407 Leibeswohl *g* aus Liebeswohl H^1 411 liebe Freund EH^1 lieben Freund H^2H^3 lieben Freunde *Herder* S—B liebe Freunde C^1C 416 von] vom H^1H^2 in] von EH^1 417 Gedankenstrich fehlt EH zugesetzt *Herder* 419 viel EH^1 424 Waar' E Waar H^1 425 Wozu 's EH^1 426 Zeddel E 431 ein] einen S 433 rauf :,: EH^1H^2 nach 433 *No. 19.* H^2 nach 433 die — Marktschreier fehlt E nach der Anweisung *No. 20.* H^2 434—438 fehlt E 440 so ein E 441—454 fehlt. statt dessen:

Gefällt ihr das mein liebes Kind?

Milchmädchen

Man sieht sich an den sieben Sachen blind. E

455 ihnen E 457 sollen E 460 käm' E käm H^1 462 Zu] Zur EH Zu *Herder* Schröcken E 463 rauf :,: EH^1H^2 466 Sie Sich E sie sich HS—C 469 Waar EH^1

Vor 469 Musik — 554 fehlt E. statt dessen:

Die Königinn Esther. Mardochai.

Esther

Ich bitt' euch, laßt mich ungeplagt

Mardochai

Hätt's gern zum leztenmal gesagt
Wem aber am Herzen thut liegen

Die Menſchen in einander zu fügen
Wie Krebs und Kalbfleiſch in ein Ragu
Und eine wohlſchmeckende Sauce dazu.
Kann unmöglich gleichgültig ſeyn
Zu ſehn die Heiden wie die Schwein
Und unſer Lämmelein Häuflein zart
Durcheinander lauffen nach ihrer Art.
Möcht' all ſie gern modifiziren,
Die Schwein zu Lämmern rectifiziren
Und ein ganzes draus combiniren.
Daß die Gemeine zu Corinthus
Und Rom, Coloß und Epheſus
Und Herrenhut und Herrenhag
Davor beſtünde mit Schand und Schmach
Da iſt es nun an dir o Frau!
Dich zu machen an die Königsſau
Und ſeiner Borſten harten Straus
Zu kehren in Lämmleins Wolle kraus.
Ich geh aber im Land auf und nieder
Caper immer neue Schweſtern und Brüder
Und gläubige ſie alle zuſammen
Mit Hämmleins Lämmleins Liebesflammen.
Geh dann davon in ſtiller Nacht
Als hätt ich in das Bett gemacht
Die Mägdlein haben mir immer Dank
Iſts nicht Geruch, ſo iſts Geſtank.

Eſther.

Mein Gemahl iſt wohl ſchon eingeſchlaffen
Läg lieber mit einen von euren Schaaffen
Indeſſen, kann's nicht anders ſeyn
Iſts nicht ein Schaaf, ſo iſts ein Schwein.

(ab)

Vor 469 nach Muſik: *Ouverture* H^1 *No. 21.* Allegro H^2 ***Musik*** *g* aus Allegro H^3 (weinend und ſchluchzend) fehlt H^1H^2 *g* zu-

---

8 ſehen C^2 ſehn C^3 9 Lämmlein=Häuflein C^2C^3 21 Lämmleins=Wolle C^3 26—29 fehlt C^2C^3 31 Läg] Wär' C^2C^3 einem C^2C^3

geſetzt H^3 472 **Geh'** weine C^1C Geh, weine S—B 488 **nicht**] nie H 494 **dem König** H^1 496 **hülff** H^2 **hülf** H^1H^3 **hälf** *Herder*; leider hat Goethe die ihm fremde, ſchlechte Form zugelaſſen. **dir, wir** H dir? Wir *Herder* zwei. H^1H^3 zwei? H^2S—C 508 **an dir** ſich ſatt geherzt H ſich ſatt an dir geherzt *Herder* (durch übergeſchriebene Zahlen) 510 **beſitzeſt**] befeſtigſt *g* aus befeſtigſtē H^1 **befeſtigſt** H^2H^3 Punkte darunter und aB beſitzeſt *Herder*; dies ſchwarz durchſtrichen und im Text *g* beſitzeſt über **befeſtigſt** H^2 513 **ungeſtümmen** H 520 **ieden** H^1 531 **neuem** H^2 **noch**] **mit** H^1 538 **ſämmtlich**] alles H^1H^2 **alles** H^3 *g* aB **ſämmtlich** *Herder* 544 **Mägde gleich** H^1 **mägdegleich** H^2H^3S **inländiſche** C^1 549 **ſo** H **ſo** *Herder* 552 **wollt daß** H **wollt'** — **daß** *Herder* 553—560 fehlt, statt dessen Seiltänzer wird ſich ſehen laſſen. E vor 560 (hinter der Scene) fehlt EH^1H^2 562 **herbeikommen**] **vein kommen** EH^1 vor 564 Amtmann — vor 568 fehlt E 579 **auf** die Erd E auf dieſe Erd H^1H^2 geſehn E Orgelum p H^1 592 und fehlt EH^1H^2 Diſteln *HESABC* in, C^1 598 **Orgelum** pp H^2 599 gebet EH gebett *Herder* J 601 Iſt **es ein** Schand und Spott EH^1 Iſt 'e Schand u. 'e Spott H^2 Iſt 'e Schand und 'e Spott H^3 604 begehn EH begatten EH 608 **Schatten** EH 611 **gotteserbärmlich** C^1 612. 614 **Eine Zeile** E 613 **kein** E **mehr** HEC^1C **mehr!** SAB 614 Orgelum pp H^2 625 **eigene** H^2 Schlussvignette: Hirtenknabe, Schalmei blasend, sitzt auf einem Felsen E

Das Neueſte von Plundersweilern.

Drucke.

B: 1817. 9, 273—288.

*B*¹: Wien 1817. 9, 321—338. Diese Ausgabe gilt für einen Nachdruck von *B*, im vorliegenden Gedicht aber enthält sie so merkwürdige Abweichungen von *B* und Übereinstimmungen mit $H^1H^2H^3$, dass ich ihre Varianten in den Apparat geglaubt habe aufnehmen zu müssen; vgl. zu 41, 1. 2 V 85. 98. 144. 249. 298.

*C*¹: 13, 41—56.

C: 13, 39—53. Von diesem Drucke weicht unser Text, abgesehen von der Durchführung der allgemeinen Grundsätze, in folgenden Punkten ab: Titel Z 3 und Vorrede 43, 13: 1781 statt 1780. 8 zwiſchen Caſſel und Weißenſtein statt zwiſchen — — — — — — — 19 Wo statt Wie 205 wie, erſcheint statt wie erſcheint 229 vermummt, statt vermummt 288 mit unter statt mitunter 293 Auch statt auf

Handschriften.

H: Im Goethearchiv befindet sich in dem Aktenfascikel Abgeſendete Briefe 1816. Januar — July fol. 55 das Concept der Vorrede: Nachſtehendes Gedicht verlangt, von Kräuters Hand, mit eigenhändigen Correcturen Goethes (*g*). Goethes Tagebuch hat unter dem 30. April 1816 die Notiz: Zur Erklärung des Gedichts das Neuſte aus Plundersweilern.

*H*¹: Handschrift des Gedichts im Archiv, 4°, von der Hand des Frl. von Göchhausen, 12 Blätter umfassend, mit grüner Seide geheftet. Diese Abschrift ging Anfang 1782

nach Frankfurt an Frau Rath Goethe, begleitet von dem Bilde, zu dessen Erklärung sie diente. Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia. Weimar 1885. S. 87 f.), dieses schickte Frau Rath zurück, jene behielt sie. Aus ihrem Nachlass schickte Fritz Schlosser die Abschrift, nachdem er sie für sich copirt hatte (diese Copie hat Herr v. Loeper, wie er mir mitgetheilt hat, im Besitz des Freiherrn v. Bernus auf Stift Neuburg gesehen), 1811 an Goethe zurück. Vgl. Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlass S. 38.

H^1: Quartheft, 10 Bl., von derselben Hand, wie H^2, eingebunden als Bl. 565–574 in das Sammel- (Collectaneen- und Abschriften-) Buch des Frl. Louise v. Gochhausen, im Besitz des Herrn Majors v. Göchhausen in Dresden. Papier das nämliche wie in H^2. Nach dem Bericht des Herrn Prof. Dr. Suphan, der die Collation gemacht hat, ist die Handschrift mit wenig Sorgfalt, auf den letzten 6 Seiten mit zunehmender Eile geschrieben. Die Lesarten von 25 beweisen, dass H^2 nicht von H^1 abgeschrieben ist, beide stammen vielmehr von derselben Goethischen Vorlage.

H^3: Handschrift im Schlosse zu Tiefurt, in 4°. 25 Seiten, sauber von unbekannter Hand geschrieben und zierlich gebunden; enthält den Text des Gedichtes mit einer besonderen, von Goethe unterzeichneten Einleitung. Der Text beruht lediglich auf H^1 und B; da aber die Handschrift 1827 unter Goethes Augen und offenbar in seinem Auftrage gefertigt ist, so hat sie für die Lesarten von H^1 und B immerhin den Werth einer Bestätigung des Dichters. Schöll (Goethe in den Hauptzügen seines Lebens und Wirkens S. 519) vermuthet, es sei eine Gabe zum Namenstage (6. Dec., etwa für den Erbprinzen Carl Friedrich, gewesen. Das Tagebuch enthält keine Notiz über sie. Die Einleitung lautet folgendermassen:

Nachdem in den letzten siebziger Jahren das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern mehrmals mit vorzüglichen Beyfall in Ettersburg aufgeführt worden, so gab dies in der Folge Gelegenheit zu scherzhafter Frage: ob von diesem vielbesprochenen Orte nicht irgend etwas Neues zu vernehmen sey?

Unterzeichneter beredete sich deshalb mit dem immer bereitwilligen Künstler Rath Krause und man verfaßte gemeinschaftlich

ein allegoriſch ſatyriſches Bild, welches zu Weihnachten 1780 Ihro Durchlaucht der Frau Herzogin Amalia, im wunderſamen Goldrahmen, von zwey bekannten Masken, dem Marktſchreyer und Hanswurſt, wie man ſie auf dem Theater geſehen, vorgeſtellt und von erſterem das nachſtehende Gedicht emphatiſch rezitirt wurde.

Weimar den 6. Decbr.
1827 J W v Goethe.

H bezeichnet, ausser für die Vorrede, die Übereinstimmung von $H^1H^2H^3$

Das Bild.

Das Original befindet sich, unter Glas eingerahmt, im Schlosse zu Tiefurt. Melchior Kraus, der es in Aquarellfarben ausgeführt hat, hatte noch ein andres, von Goethe offenbar verworfenes Exemplar, das aus Kraus' Besitz in den seiner Nichte, der Frau des Frankfurter Kaufmanns Aldebert, geb. Mylius, überging; dort sah es H. C. Robinson, welcher darüber (vgl. Zur Hausandacht für die stille Gemeinde am 28. August 1871, S 7 f.) Folgendes berichtet: „It was among the papers of Mr. Aldebert that I saw a Caricature said by him to be a drawing of Krause. Mentioning this to my friend Knebel, he laughed and said: K. was quite incapable of conceiving it, tho' he was able to execute Goethes design. It was entitled German Literature in the year 1775. It consisted of a procession in which a hearse was followed by a number of German youths à la Werther. Then there was an heroic scene. Two German barons mounted on prancing steeds, but sharply looked out, instead of hind feet were two long boards. These were the two Stolberg's. Another part of the picture was a squib on Klopstock and his idolater. On a German oak sat an owl from whose body there felt what was gobbled greedily by a duck, but enough of the droppings remained to make the words „Er und über ihn", the title of a book of extravagant enlogy on Klopstock by ..... [Cramer]. Every search was made among Mr. Aldebert papers for the caricature, but it has never been found. I have a faint recollection of having

read or heard of a ballad illustrative of this print by Goethe, but it was one of those works which Goethe could not be anxious to preserve.“ Schon 1833 in den Characteristics of Goethe von Sarah Austin mitgetheilt, übersetzt von W. Neumann, Schriften 1835 1, 466.

Lesarten.

Titelblatt: S 41, 1. 2 Das Neuſte (Eine Zeile) HB^1 Z 3 1781 fehlt H 1780 BB^1C^1C; über diesen Irrthum Goethes vgl. Briefe an Frau v. Stein 1^2, 393, Briefe von Goethes Mutter an die Herzogin Anna Amalia S 87 ff.

Vorrede.

Vorrede 33. 34 fehlt $H^1H^2H^3$ 4 kein Absatz H die Herzogin Amalia Durchl. hatten H 5 Sie g aus ſie H 6 ließen $HB—C^1$ 8 Einzelne g aus Einzeln H 12 ermahnen H 13 1780 $H—C$; vgl. zu 41, 3 g 18 daſſ ſich. aus daſſ ich H 19 Neckiſche darüber wohl H 19. 20 zuſammenfaſſen und das zerſtreute in einem Bilde aufſtellen H 20 möglich war] ließ g über konnte H 22 Krauſe] Krauſe HB^1 25 war g aus ward H 25. 26 auf einem vergüldeten Geſtell eingerahmt und verdeckt g aus auf ein ſeltſam vergüldetes Geſtell verdeckt eingerahmt H 44 1 erfreuet H 3. 4 von der luſtigen Perſon g unter von dem Hanswurſt begleitet H 8 Ergötzung HC^1 11 kein Absatz H 13 Gedichtes H 14 das g aus das ſich H ſich g vor längſt 14. 15 aufgeklärt ſieht g über erhoben H 15 unverfänglichen fehlt H 16 den B^1C^1 *Aprl. H*

Das Neueſte von Plundersweilern.

3 Jahrmarks H^1H^2 4 kleinen H^1 8 zwiſchen Caſſel und Weißenſtein H zwiſchen — — — — — — — BC^1C 19 Wo] Wie C 23 Find H 24 Pr.v.t H 25 iedem H 29 Pfennig'] Apostroph fehlt, ebenso 32 35 herrum [über e ein i] H^2 40 Sitten dazu Fussnote: Der Nachdruk H^1 47 kein Absatz H^1H^2 54 vor den H^1H^2 60 zerrt nach ſchlep H^1 63 kein Absatz H^1H^2 64 Barbier dazu Fussnote Ramler H^1 68 wieder-Willen H^1 wieder Willen H^2, in beiden Willen aus willen 69 bey den H^1 74 überſchaut? H 70. 80 in H^2 doppelt, am

Seitenende (gestrichen) und Seitenanfang. 84 seinen H^1H^2 85 vor] für HB^1 Neides Flammen H^1H^2 86 Freund H^2 93 sehen H neue HBB^1 95 kein Absatz H^2 (H^1 neue Seite) 97 anderer H 98 dritter] anderer H Andrer B^1 99 auf den H^1 104 an die frische H^1H^2 109 Unter den B^1 122 und unter Thoren] und Thoren H 123 wünscht] wünscht' neuere Cottasche Ausgaben, auch Hempel 8, 454. 126 ungebertig H^1H^2 127 Mann H^1H^2 130 gleiches so alle Handschriften und Drucke. 135 eine fehlt BB^1C^1 144 Dichter Hain H^1H^2 Dichter-Hain B^1 146 sich] sie H^1H^2 156 Ankunft so alle Handschriften und Drucke, Abkunft neuere Cottasche Ausgaben, auch Hempel 8, 454. 157 euch] auch H^2 158 Leiht] Licht H^2 164 und halb] und halb ein H^1H^2 Prophet dazu Fussnote Klopstock H^1 165 Vorfahren dazu Fussnote Homer und Milton, auf deren Köpfen er steht. H^1 170 Lieb durchdrungen H^1H^2 Liebdurchdrungen H^3 173 Zögling dazu Fussnote Cramer H^1 176 Hosen] H.s.n H 178 St..ß H 179 diesen H^1H^2 194 das Jahr H^1H^2 197 ziehn und zerrn H^1H^2 198 gern H herunterhaben H^1 205 mir? wie, H mir? wie BB^1C^1C 206 dem] den H^1 Lilienstengel, H 208 Und kehrt betrübt zum Himmel wieder H 218 Lettichkugeln H Lettenkugel B^1 221 kleine H^3 225 Rittersmann dazu Fussnote Götz von Berligingen H^1 229 vermummt, BB^1 Komma fehlt HC^1C 231 nimmt er] er nimmt H^1H^2 235 sammt] mit H^1 samt H^2H^3 sammt alle Drucke. 240 Simsons Werke H^1H^3 Simsonswerke H^2 Simson's-Werke C 241 Riesen Vorrath H 244 vor] für H 245 Särg aus Sarg H^1 Sarg H^2 247 gern H^1H^2 249 darinn HB^1 251 Vorgrund H 256 Es giebt H^3 257 stehen H^3 258 Hö.s.g.n H^1H^2 H.sg.n H^3 262 gnung H^1H^2 gnug H^3 263 den Lerm und den H^1H^2 der Lärm B^1 267 Worin B^1 270 kann nach mag H^2 276 den Alten nämlich Wurstel und dem Mann im Reifrock? Schöll, Goethe in den Hauptzügen seines Lebens und Wirkens S 521, schlägt dem Alten vor. 282 Erobrend H^1H^2 283 denn] den H^1H^2 284 Londen H^2 288 mit unter H d. h. mit drein; mitunter B—C 293 gehn H^1H^2 298 Auch HB^1C^1 Auf BC

Pater Brey.

Drucke.

E: Ein Faſtnachtsſpiel, auch wohl zu tragieren nach Oſtern, vom Pater Brey dem falſchen Propheten. Zu Lehr Nutz und Kurzweil gemeiner Criſtenheit, inſonders Frauen und Jungfrauen zum goldnen Spiegel in Neueröfnetes moraliſch-politiſches Puppenſpiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* Leipzig und Frankfurt 1774. 8°. 96 S. S 61—96.

E^1: S 43—66 (96) s. o. zum Puppenſpiel S 395.

J: Rheinischer Most S 1—66.

E^2: S 43—48. Die Sigle *E* allein begreift auch E^1 und E^2.

h^1: S 215—223. — h^2 h^3 waren mir nicht zugänglich und haben für die Textgeschichte keine Bedeutung.

S: (Titel wie in E^1, nur Komma hinter Lehr und Chriſtenheit statt Criſtenheit). 1789. S 67—90. Der Text beruht, wie die Lesarten 73. 193. 200. 380 zeigen, auf h^1. — Die zweite Auflage, in welcher der achte Band die Jahreszahl 1790 trägt, und die Wiener Ausgabe Goethes Schriften. Achter Band. Wien und Leipzig, bey J. Stahel und G. J. Göſchen 1789 stimmen in Titel, Seitenzahl, Stelle und Lesarten mit *S* überein; ebenso bis auf die Seitenzahl S^1 S 297—316. Die Lesarten unter *S* beziehen sich auch auf diese abhängigen Drucke.

A: (Titel wie in *S*, nur statt zu Lehr,: zur Lehr,) 1808. 8, 273—289.

B: (Titel wie in *A*, und so fortan.) 9, 289—305. — B^1: 9, 339—357. Dass die Lesart 107 mit *A*, die von 192 mit *S* übereinstimmt, wird wohl Zufall sein.

C^1: 1828. 13, 57—74. — *C*: 1829. 13, 55—70.

Lesarten.

Titel. Brey] strenggenommen wäre Brei zu schreiben, doch sollte der Eigenname trotz 317. 319 nicht angetastet

werden. zur Lehr'] zu Lehr Eh^1S Chriſtenheit] Criſtenheit Eh^1 7 Tobak] Tabak B^1 Caffee] Kaffee BC^1C, s. 25 f. zu Tag] der Tag Eh^1 8 Höckenweib] Höckerweib Eh^1 Hökeweib SA Hökenweib B 11 unordentlich] unordentleich EE^1h^1 14 all'] alle EE^1h^1 17 Bürgersleut'] Burgersleut Eh^1 25 er meinen] er mir meinen Eh^1 Caffee] Kaffee BC^1C, s. zu 7. 26 hinauf] auf Eh^1SA 27 Tobaksbüchſen] Tabaksbüchſen B^1 nach 41 Sibylla] Sibilla Eh^1 immer so. 43 Pfennig] Pfenning Eh^1 44 'ſ iſt ja] 'ſ ja Eh^1S 53 Red'] Redt Eh^1 Red S Herr] Herrn Eh^1SABB^1 58 geſehn] geſehen E^2 70 kein'n] keinen E kein h^1 73 verſtändig,] beſtändig h^1—C 84 Frag'] Frag. Eh^1 Frag', SAB^1 86 ſtund] ſtand B^1 88 Mädelein] Maidelein EE^1 Maidlein E^2 Mädlein SA 95 dafür] davor Eh^1SABB^1 96 geiſtiglich] geiſtilich EE^1 geiſtlich E^2h^1SA geiſtelich B^1 107 ſie fehlt E—B ſteht B^1 108 Sich] Sie ſich Eh^1S mit dem] mit einem Eh^1 111 Dank!] Dank Eh^1C 112 erwart't] erwart Eh^1 117 vergiſt't] vergifft Eh^1 vergifft't S—B^1 118 ein' böſ' Eh'] ein bös Eh EE^1 ein böß Eh E^2 ein bös Eh' h^1 geſtift't] geſtifft Eh^1 geſtifft't S—B^1 131 ſpazieren] ſpaziern E^1 136 ergetzen] ergötzen Eh^1 142 Und wie] Und, wie B—C nach 149 gehen] gehn Eh^1 Edelmann,] Edelmann C 151 einricht't] einricht Eh^1—B^1 153 Gyps] Gips Eh^1—B^1 166 Herren] Herrn Eh^1 190 ſollt's] ſoll's E^2 192 disponiren] disponiren: SB^1 193 Stätigkeit] Feſtigkeit E 193 fehlt h^1—A 195 einzig] einzeln S—C Dass einzeln, welches allerdings im älteren Neuhochdeutsch auch die hier nothwendige Bedeutung „unicus" gehabt hat, — s. Grimms Wörterbuch — hier aus einzig Eh^1 corrigirt worden sei, ist unwahrscheinlich. 201 Reich)] Reich, E—B^1 204 alsdann] alsdenn Eh^1 254 himmliſch' Freude] himmliſch Freuden Eh^1 272 Schwein'n] Schwein' Eh^1 277 liederlich] lüderlich Eh^1 288 jene Hottentott] ein Studentenrott EE^1 die Studentenrott E^2 284 aus'm] aus 'em Eh^1 291 Wörtchen] Wörtgen Eh^1 292 herumergehen] herumhergehen E—S 299 Rücken;] Rücken Eh^1A—C 300 einmal] einweil E 308 reißt] reiſt Eh^1 reiſ't S 316 ei'm] einem Eh^1 320 Lümpchen] Lümpgen Eh^1 334 End'] End in der nächsten Zeile Eh^1 in Mitte der nächsten Zeile nach Spatium S

Satyros.

Drucke.

B: Satyros oder der vergötterte Waldteufel. Drama. 1770. 9, 307—336. Der Druck beruht wahrscheinlich auf H^2; s. Lesarten zu 19. 54. — B^1: Wien 1817. 9, 359—392.

C^1: 1828. 13, 71—100. — *C*: 1829. 13, 75—105.

Handschriften.

H^1: Eine alte Abschrift des Fräuleins von Göchhausen, gegenwärtig im Besitz ihres Grossneffen in Dresden. Die Collation verdanke ich E. Schmidt.

H^2: Die Handschrift des Goethe-Archivs in Weimar. Die Handschrift ist höchst wahrscheinlich jene, welche Goethe nach Ausweis seines Tagebuchs am 3. November 1807 erhalten hat: Waren Savignys angekommen und brachten ein Packet von Jacobi, worin der Satyros befindlich (vgl. auch Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi S 241. Goethes Brief vom 11. Jan. 1808). Dasselbe Papier, — Wasserzeichen: Posthorn am Rande in schnörkelhafter Umrahmung, darüber eine Krone, darunter *GR* — kommt auch in den Briefen Jacobis an Goethe vor, was allerdings nicht viel beweist, da dasselbe Papier damals sehr häufig war und auch unter Goethes Papieren erscheint. Die Handschrift war in der Mitte zusammengelegt, so dass das letzte leere Blatt den Umschlag bildete, auf dem (von Jacobis Hand?) Satyros steht. Sie stimmt in Papier und Schrift genau überein mit der aus Jacobis Nachlass stammenden H^2 des „Jahrmarktsfestes“ (vgl. oben S 397). Eine Abschrift von H^2 ist die im Goethe-Jahrbuch XII, 283 erwähnte Handschrift. Vorstehende Notizen, sowie die Collation verdanke ich Dr. J. Wahle.

Lesarten.

10 be — —] beſcheiſen H^1 beſcheißen H^2 15 deßungeacht] demohngeacht H^1H^2B demungeacht B^1 19 Blättlein] Pläcklein H^1 Pläcklein von Riemer aR mit Blei verbessert in Blättlein H^2. „Pläcklein“ ist gleich „Flecklein“; s. Grimms Wörterbuch. 21 meine] mein H^2 27 Störch'] Storch' B^1 46 dann] denn H^2 51 furaſchirt] furagirt B^1 54 Wärwolf] Bärwolf H^1 Bärwolf von Riemer aR mit Blei gebessert in Wärwolf H^2. „Bärwolf“ statt „Wärwolf“ kommt auch sonst vor; s. Grimms Wörterbuch. 63 Hütte] Hütten $H^1H^2B^1$ nach 63 Hütte] Hütten H^1 nach 67 Verbindet] verbindt H^1 verbind H^2 72 vornehmen] vornehm H^2 86 Nein] Mein mit Blei (von Riemer?) gebessert H^2 nach 93 Akts] Actus H^1 Aktus H^2 94 eine] ein H^2 95 Ein's Miſſethäters] Eines Miſſetähters H^1 97 verfluchter] verfluchte H^2BB^1 107 Thrän'] Tränen H^1 109 Einem] Ein H^1, was nach dem Gebrauch der Schreiberin gleich Eim. ist. 120 's iſt] 's is $H^{1\,2}$ 129 kömmt] kommt B^1 134 erglüht's] erglüht H^1 erglüht 's von unbekannter Hand mit Tinte hinzugefügt H^2 135 erſieht's] erſieht 's von unbekannter Hand mit Tinte hinzugefügt H^2 138 Und biſt allein,] Und du allein! H^1 145 Sonnenſchein] Sonneſchein H^2 162 mein'n] meinen H^1 176 Sterne] Sternen H^1 Sternen das letzte n mit Blei (von Riemer?) gestrichen H^2 186 geſchwind] ſchwind H^1 192 Tugend, Wahrheits-Licht] Tugend-Wahrheits-Licht H^1 195 dem] der H^1 197 Liebe-Himmels-Wonne-warm] Liebes-Himmels-Wonne warm H^1 Liebe-Himmels-Wonne warm H^2 198 bereit't] bereit H^1 202 ahnungsvoll] ahndungsvoll H^2 216 Landesart] Landes Art von derselben Hand darüber geschrieben Tracht H^2 219 einem] ein'm H^1H^2 222 nackten] nackte H^2BB^1 223 langen] lange H^2BB^1 224 dafür] da vor H^2 236 Drinn] Darinn H^1 237 Lebens-Liebens-Freud'] Lebens Liebens Freud H^2 nach 239 Volk] Volks B^1 258 verbannet] verbannte H^2 verbannt B^1 275 herrlicher] herrliches H^2 276 wir's] wir H^1 nach 284 daran] dran H^1 Hermes für ſich] Hermes vor ſich H^1 289 Erkenntniß] Erkänntniße H^1 Erkenntniſſe H^2 290 Vernehmt] Vernehmet H^1 293 ſich] von ſich $H^1H^2B^1 — C$ 297 im Unding] im Urding C^1C 303 Alldurch-

bringend, alldurchdrungen] All durchdringend, all durchdrungen H^2B 318 Prophete,] Prophete $H^1H^2C^1C$ 320 vor] für $H^1H^2B^1$ 321 Sinkt] Sinket H^1 nach 331 kommt] kömmt B^1 gerade] gerad $H^1H^2B^1$ 332 Ah] Ach B^1 365 wohlgewöhnt B^1B^2 366 leiden] leiden, BB^1 376 nicht,] nicht $H^1H^2C^1C$ 383 Ungeheu'r] Ungeheuer H^1B^1 386 Ihro borſt'ge] ihre borſtge H^1 392 mir] mich Riemer dazu aR mit Blei mir? H^2 mich B^1 396 gebe] geb H^2 398 eingebildeten B^1 402 Großmuth Sanftmuth ſchein H^2 nach 408 auf den Knieen] auf Knien H^1 auf Knieen H^2 421 Mögt] Möcht' Riemer aR mit Blei gt H^2 423. 424 in Einer Zeile H^2 nach 427 für] vor H^2 438 nur,] nur $H^{1\,2}C$ 448 jedem] jeden H^2 449 Einem] Einen H^2 467 Grimme] Grimm H^2 nach 470 Thüren] Thür B^2 480 mögt] möcht von Riemer mit Blei in mögt gebessert H^2 481 zieh'] ziehe B^1 482 edlern] edleren H^1

Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes.

Drucke.

E^1: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes verdeutſcht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt, Gieſſen 1774. VII S kl. 8°. Mit lateinischen Buchstaben und Seitenzahlen gedruckt, die Lettern und namentlich die Interpunctionszeichen sind abgenutzt, ohne Schärfe. Eleganter ist ein zweiter Einzeldruck

E^2, der in Titel, Format, Seitenumfang, Antiquadruck genau mit E^1 übereinstimmt und, abgesehen von der Typenform, nur in unbedeutenden Kleinigkeiten abweicht: in der Klammer vor 4 Blatt (Blat E^1); 13 leid. (leid,); 39 einer; (einer); 40 glatt. (glatt,); 40 Keiner (Keiner.) und dergleichen. Mit E wird die Übereinstimmung von E^1 und E^2 bezeichnet.

J: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes verdeutſcht durch D. Karl Friedrich Bahrdt. im Rheiniſchen MOST S 67—72. J scheint auf E^1 zu beruhen, liest aber vor 4 Blatt; deutet die immerhin auffällige Majuskel in Geſtützt 40, die sich auch in H findet, auf Druck nach der Handschrift? — Sicher geht auf E^1 zurück der Himburgische Nachdruck (s. o.).

h (h^2): Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes verdeutſcht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt Gieſſen 1774. in J. W. Goethens Schriften. Berlin, 1779. 4, 153—160.

S: Prolog zu den neuſten Offenbarungen Gottes, verdeutſcht durch Dr. Carl Friedrich Bahrdt. Gieſſen 1774. (so blieb der Titel fortan) S 91—98. Diesem Drucke scheint h zu Grunde zu liegen. — S^1: S 317—322.

A: S 291—296. — B: 9, 337—341. — B^1: 9, 393—398. — C^1: S 107—112. — C: S 101—106.

Handschrift.

H: Doppelquartblatt im Besitze von Georg Kestner in Dresden durch dessen Güte ich die Handschrift in Göttingen benutzen durfte. Im Goethe-Jahrbuch IV, 341 ff. hat bereits W. v. Biedermann einen sehr mangelhaften Abdruck gegeben. Das gelbe Conceptpapier der Handschrift trägt das Wasserzeichen JH über barockem Ringornament. Geschrieben ist *H* von einer deutlichen ausgeprägten Schreiber- oder Beamtenhand. Die Herkunft des Doppelblattes aus dem Kestner'schen Nachlasse drängt die Frage auf, ob wir etwa eine dem Drucke vorangehende Abschrift aus der Originalhandschrift Goethes vor uns haben; und gewisse auffallende, nicht wohl aus Lese- oder Flüchtigkeitsfehlern zu erklärende Varianten (vgl. namentlich nach 8, 9. 12 nach 48) fallen sehr erheblich dafür ins Gewicht. Umgekehrt scheint die Titelangabe: Gießen 1774 auf Abschrift aus einem Drucke zu deuten. Ich halte es indessen für möglich, ja wahrscheinlich, dass Goethe diese Angabe, die bemerkenswerth genug ausser in *J* in allen Drucken festgehalten wurde, spassend schon selbst dem Titel seiner Farce einverleibt hat, dass Gießen dort also überhaupt nicht als Druckort, sondern nur (oder in erster Linie) als Wohnort Bahrdts, als Schauplatz der Handlung gemeint ist: sonst sollten wir doch auch den Namen des Verlegers oder Druckers erwarten. Noch weniger wird Abhängigkeit von einem Drucke erwiesen durch das Einrücken der Worte Johannes u. s. w. V. 47, wie Schröer (Deutsche Nationalliteratur 87, 373 Anm.) auf eine gar nicht schlagende metrische Erwägung hin meint. Verlesungen wie wird. für werden 15, Stocke für Rocke 20, neu für ein 31 sind einzig aus handschriftlicher Vorlage zu begreifen. Diese Vorlage konnte ihrerseits immerhin aus einem Drucke stammen, da aber die Möglichkeit, dass Goethes Manuscript direct oder mittelbar zu Grunde liegt, mindestens nicht ausgeschlossen ist, so bin ich mit Mittheilungen aus der, allerdings von Willkür schwerlich freien, Abschrift nicht sparsam gewesen, wenn ich auch alles Orthographische, alle Interpunction bei Seite liess

die Neigung von *H*, gekürzte Formen wie 's auszuschreiben, habe ich berücksichtigt.

Lesarten.

Im Titel neueſten *H* verteutſcht *H* die Worte Gieſſen 1774 fehlen *J*

Voran: Erſter Auftritt. *H* Profeſſorn *E—h* Prof. *H* tritt im Putz auf *H* ganz angezogen am Pulten *H* Pulten *E—hH* 2 mit dem Caffee auf uns *H* 3 ohngefähr *E—h* 4 wann *H* 5 kommt vor ein *H* der Trepp *H* 5 Es iſt *H* 8 es iſt *H*, aus metrischen Gründen vorzuziehen hinter 8 2ter Auftritt. *H* Gefolg *E—AB*¹ Evangeliſten tretten herein, Mathäus *H*; die Construction dieser scenischen Bemerkung ist hier so viel verständlicher und sauberer als in *E—C*, dass die unterbrechenden Worte Die Frau — Schrei gewiss späterer Zusatz sein werden; vgl. die Variante von *H* hinter 48. Doktorn *E—h* Löwen. *A—C*, Löwen; *SS*¹ und über Johannes der Adler. *H* 9 Wundermann *H* 12 Und überall ſind wir jetzt im *H* übr'all *J* 13 Willkomm *E—hH* Herren *H* 15 'Muß *E—h* 16 wirck. Gottes Kinder *H* 17 ergözen *Eh* ergötzen *HJ* 19 ſind O gewohnt *H* 20 Stöcke *H* 22 Wird *H* andere *H* hinaus *H* 25 mir] nun *S—C* 26 nicht mit zu *H* 27 wie was *J* 28 ich euchs *H* 30 euren *E—hH* eurem *E—hH* 32 fein, *H* 34 ein] neu *H* 35 ein feines Kupfer *H* 36 dann *H* 38 Euch in Geſellſchaft produziren *E—hH* 40 es gilt *H* keiner — *S*¹ 41 Ein ſeidner *H* 42 ganz *H* 43 'Möcht *E—h*, Macht *H* ſehen *H* 44 gehen *H* 45 'Hab *E—h* vor 46 des Mathäus *H* 46 wäre *H* ein feiner *H* 47 Kommt! *H* 48 mit] auch *H*, mir *B*¹ (des Luckas Ochs geht Bahrd zu Leib und tritt ihn zu Boden. Bahrd thut ein Groß Geſchrey *H* Die Überschrift Bahrdt vor 49 fehlt *E—hH* 49 Schaff *H* nach 51 gehen mit ihren Gefolge) *H* Gefolg *EhSA* vor 52 3ter Auftritt. *H* 53 es ſollen mir *H*

Parabeln.

Drucke.

A: Parabeln. werden fortgesetzt bis zum Dutzend wodurch man den hier angedeuteten Character völlig zu umzeichnen hofft und zugleich unserer Zeit welche das Characteristische in der Kunst so sehr zu schätzen weiß einigen Dienst zu leisten glaubt. S 297—300.

B: Parabeln. Sie werden fortgesetzt u. s. w. (nur Charakter Charakteristische, und so fortan.) 9, 343—346. — B^1: 9, 399—402. — C^1: S 113—116. — *C*: S 107—110.

Lesarten.

Im Titel Sie werden] werden *A*, Werden B^1 I 2 Erhob B^1 14 einen *A*—*C* 'nen Düntzer Goethes Werke (Deutsche National-Litteratur) 2, 136, eher ein'n oder ein (vgl. zu Hans Sachs 31. 66. 72. 86. 116); ohne diese Änderung würde der Tact drei Senkungssilben haben, was immerhin anstössig und unrythmisch, wenn auch nicht ohne scheinbare Parallelen in Goethes Knittelversen wäre; vgl. zu II 16 und zu Legende 50 16 begrüßt; *ABC* 26 Hiervon B^1

II 5 queer feldein AB^1 13 Wanderer C^1 16 fröhliche *A*—*C*, fröhl'che Düntzer a.a.O., vgl. zu I 14.

Legende.

Drucke.

J: Legende. in „Musen-Almanach für das Jahr 1798. herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung“. 12°. S 144—147 mit lateinischen Lettern gedruckt.

A: Legende. S 301—305. — *B*: 9, 347—351. — *B*¹: 9, 403–407 — *C*¹: S 117—121. — *C*: S 111—115.

Lesarten.

5 Liebt *J—C* 8 ſpricht: *J* 10 heilgen *J* 12 Macht *JAB*¹ 24 waren ſeine *JA* Gedanken, *BCC*¹ 50 eine] 'ne Düntzer Goethes Werke 2, 138; eher noch ein' 62 So hättſt *J* 63 Ding *JA*

Hans Sachſens poetiſche Sendung.

Drucke.

J: Erklärung eines alten Holzſchnittes, vorſtellend Hans Sachſens Poetiſche Sendung. in Der Teutſche Merkur vom Jahr 1776. Ihro Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät zugeeignet. [Vignette in Holzschnitt: bekränzte Leyer.] Zweytes Vierteljahr. Weimar. 8°. S 75 - 82. Das Gedicht bildet die erste Nummer der dritten, „Hans Sachs“ betitelten Abtheilung des Aprilheftes, die ausserdem noch Zwey Gedichte von Hans Sachs als eine Beylage zur Erklärung des Holzschnittes (nämlich Der Liebe Zweck und Sanct Peter mit der Gaiß), sowie eine von Wieland verfasste Zugabe einiger Lebensumstände Hans Sachſens umfasst. Goethes Dichtung ist mit fetten Schwabacher Lettern gedruckt; doch heben sich einige Stichworte und Titel, die Citat aus H. Sachsischen Dichtungen sind, durch gewöhnliche dünne Fractur, nicht eben deutlich, ab. Ich habe es nicht gewagt, diese nicht uninteressante Auszeichnung einzelner Worte, die sich ausser *J* nur noch in *h* findet, in den Text aufzunehmen, da sie in keinem andern echten Druck auftritt und auch in den Handschriften (s. u.) zu fehlen scheint: doch lege ich in den Lesarten Rechenschaft davon ab. — Auf *J* beruht:

h: Hans Sachs. Erklärung eines alten Holzſchnittes, vorſtellend Hans Sachſens Poetiſche Sendung. h^3 4, 195—206. In dem mit gewöhnlicher Fractur gesetzten Text werden, wie in *J*, gewisse Worte, hier aber durch Schwabacher Lettern hervorgehoben.

S: Erklärung. eines alten Holzſchnittes vorſtellend Hans Sachſens poetiſche Sendung. S 259—270. — S^1: S 445—454.

A: Erklärung eines alten Holzschnittes vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung. S 307—315.

B: Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung. 9, 353—361. — B^1: 9, 409—418 — C^1: S 123—131. Titel wie *B*. — *C*: S 117—125.

E: Prolog von Göthe, gesprochen im Königl. Schauspielhause vor Darstellung des dramatischen Gedichts Hans Sachs, in 4 Abtheilungen, von Deinhardstein. [Vignette: Tragische Maske.] Berlin, 1828. 8°. Darin S 5—13 unser Gedicht, hinter dem Worte: Pause. beginnend und ohne Überschrift an den Prolog anschliessend. Ich benutzte das im Besitze des Goethe-Schiller-Archivs befindliche Exemplar, das S 9 die zu 81. 82 verzeichnete eigenhändige Änderung Goethe's in Tinte (g^1) enthält; über der Anfangszeile unsers Gedichts steht eine Bleistiftnotiz von Goethes Hand: „*S. G. W.* IX. 355", ein Hinweis auf *B*. Zu Grunde liegt dem Drucke *h*, das mit allen seinen Fehlern abgedruckt wird: nur unterblieb die Sperrung einiger dort nach dem Muster von *J* im Druck hervorgehobnen Worte.

Handschriften.

H^1: eigenhändige Correcturen und Änderungen, die Goethe mit Tinte in ein, jetzt dem Goethe-National-Museum angehöriges, defectes Handexemplar des vierten Bandes von *h* eintrug. Suphan versah mich mit einer Collation. Die Correctur ist meist so vorgenommen, dass die zu ändernden Buchstaben durchstrichen und die dafür einzusetzenden an den Rand geschrieben wurden; nur in 21 und 22 steht die neu eingeführte Lesart über der Zeile. Für die Textgeschichte hat H^1 geringe Bedeutung: sie bringt gelegentliche Einfälle Goethes, die nicht weiter wirkten.

H^2: die handschriftliche Sammlung Goethischer Gedichte, die sich Frau von Stein wahrscheinlich in den Jahren 1777 und 1778 anlegte, jetzt im Besitze der Frau Baronin Anna von Stein, auf Kochberg aufbewahrt; „Hans Sachsens poetische Sendung" ist das letzte der eingetragnen Gedichte und bricht mit 123 find | ab. Da meine Bemühungen, persönlich Einsicht von H^2 zu erhalten, vergeblich waren,

so war ich angewiesen auf die Mittheilungen, die Düntzer in Schnorrs Archiv f. Litteraturgesch. 6, 96ff. über die Sammlung macht. Er bestätigte mir auf eine Anfrage freundlichst, dass er alle „wörtlichen Abweichungen“ von *J* genau und vollständig verzeichnet habe. Danach sind meine Angaben über H^2 eingerichtet. Wo es mir wünschenswerth schien, auch Abweichungen in der Interpunction, Orthographie u. ä. zu berichten, da habe ich H^2 eingeklammert, also ‚H^2‘, zu *J* gestellt, da in solchen Fällen aus Düntzers Schweigen nicht mit voller Sicherheit auf Übereinstimmung mit *J* geschlossen werden darf. Bei den in *J* durch besondere Typen ausgezeichneten Worten habe ich dies zweifelnde Zeichen: ‚H^2‘ nicht hinzugefügt, da in der Handschrift jene Typendifferenz schwerlich copirt worden ist. H^2 ist eine für die Textgeschichte nicht unwesentliche Mittelstufe zwischen *Jh* und H^3, dem H^1 bereits nahe steht. sie lehrt uns wie H^1, dass Goethe am Texte des Gedichtes gemodelt hat, noch bevor er es für den Druck in *S* einrichtete.

H^3: die durch Loeper im 1. Bande dieser Ausgabe S 367 beschriebene Handschrift des Goethe- und Schiller-Archivs, sie enthält die Zweyte Sammlung der für *S* ausgewählten Vermischten Gedichte; S 161–171 unser Gedicht, von Goethes Hand, darin zahlreiche, meist auf Interpunction bezügliche Correcturen Herders mit Rothel (hr^1) oder mit rother Tinte (hr^2). Eine genaue Collation ist im Archiv für mich besorgt worden.

Lesarten.

1 Vor *E* Sonntagsfrüh *hE* 2 Sitzt *E* hie; *Jh*(H^2)*E* 4 Ein *JhE* sauber *Jh*(H^2) *E* 6 an dem H^2H^3S *C* an den *JhH*^{2}*E* Arbeitskasten' *AB*^{1} 7 sietenten *JhE* sibten H^2H^3 8 manchen *hE* in manchem corr. H^1 manchen *hE* in manchem corr. H^1 12 Hirne H^2 13 wurken und leben *JhH*$^2H^3E$ wirken und zu leben *A*—*C* der Absatz vor 15 fehlt *Jh*(H^2) *E* 15 halt *hE* in hat corr. H^1 16 wär' in ist corr. H^1 18 fein H^3 19 hatt' in hat corr. H^1 ergoß in ergießt corr. H^1 20 floß in fließt corr. H^1 21 thaten die *hE* in gute corr. H^1 erfreuen *JhE* 22 Wolt'n *JhE* in Wollten corr. H^1 Meister-

Sänger *Jh*(*H*²)*E* weyhen *JhE* 24 runden *hE* 26 Grad edel *hH*³ Gar edel *SS*¹*A* 27 ſchwänzen *Jh*(*H*²)*S*¹*E* ſchwenzen *H*³*SA—C* In *E* lautet der Vers: Ohne mit langer Schleppe zu ſchwänzen gemäss Goethes Brief an Brühl 26. Jan. 1828 in Teichmanns litterar. Nachlass hsg. v. Dingelstedt, Stuttg. 1863, S 267. Suphan bestätigt mir aus Concept und Original die Richtigkeit des Abdruckes; Riemers abweichende Angaben (Briefe von und an Goethe S 160) sind hier falsch wie sonst. 28 Noch mit'n *Jh* Noch mit'en *E* rum *JhE* 30 gülbin *J* 31 ein *JhH*²*E* 32 Aug *JhH*²*E* Tages-Glanz *E* 33 Thätig Ehrbarkeit *Jh* 34 Großmuth, Rechtfertigkeit *Jh* der Absatz vor 35 fehlt *Jh*(*H*²)*E* 38 ſchon lang *JhE* geſen *Jh*(*H*²)*E* in geſehn corr. *H*¹ der Absatz vor 39 fehlt *E* 39 hab *JhH*²*E* 40 Weltwirr-Weſen *Jh*(*H*²)*E* 41 ſollt *H*² 48 allen Dingen *H*² ſchlicht ſchlecht *B*¹ 49 Frommkeit *JhE* 50 Bös *JhH*²*E* heißen, *Jh*(*H*²)*E* 51 und 52 stehn in *JhH*²*E* in umgekehrter Reihenfolge 51 verwitzelt! *Jh*(*H*²)*E* 54 Albrecht Dürer *Jh* 55 Mannlichkeit *JhH*² 56 Ihr innre Kraft *H*² Ihr inner Maas *Jh* Ihr immer Maas *E* 57 Natur Genius *H*²*H*³*S—C*; die Zusammensetzung wird durch den Stil der Dichtung gefordert. 59 all das Leben *JhH*²*E* 62 Reiſen *H*³ Reiben; *Jh*(*H*²)*E* 63 kollert, *E* 64 kollert! *Jh*(*H*²)*E* 66 thätſt'ß *JhH*²*E* ein'm *J* einem *hE* ein *H*² 68 ihm mög' eine *H*² ihnen möcht zur *JhE* vor 69 Absatz in *Jh*(*H*²)*E* Statt 69 schlug Goethe in einem Brief an Zelter vom 26. Febr. 1816 (Briefw. zw. G. u. Zelter 2, 234) zum Zwecke bildlicher Darstellung vor: Da thät ſie die enge Mauer ihm auf. 71 citirt Goethe in demselben Brief, wohl aus ungenauem Gedächtniss: Unterm Himmel alles Weſen —. 72 möcht *JhH*²*H*³*E* ſein'n *JhE* in ſeinen corr. *H*¹ 74 inniglich *JhH*²*E* 77 Hiſtoria *JhE* 78 Mythologia *JhE* Fabula *JhE*, *fabula* *H*³ hinter 78 steht in *JhH*²*E*:

Sie iſt rumpfet, ſtrumpfet (in *H*² richtig ſchrumpfet),
bucklet und krumb,
Aber eben ehrwürdig darumb.

79 keuchend wankenden *JhH*²*E* Keichen und wanckenden *H*³*S—A* 80 Ein große *Jh* Eine groß *H*³ von *hr*² in Ein große gebessert 81 Drauf *JhH*²*S*¹*E* 82 Gott Vater *Jh* In *E* hatte Graf Brühl als 81. 82 drucken lassen:

Kann' ich' Ihr' Ihr' Ihr' Jungen und ich' auch die Alten,
Wie sie mir Gutes thun schalten und walten;

g durchstrichen und dafür g aR:

Da ich' Ihr' *elenden* Thiergötzen
Nur Gottes süßen Frieden wollen.

ebenso Goethes Brief an Brühl 8. März 1838 (Teichmanns litterar. Nachlass S. 399). 83 Adam, Eva, Paradeis und Schlang *JhE* 84 Sodom und Gomorrahs Untergang; *JhE* Sodoms H^2 85 Zwölf durchlauchtigen Frauen *JhE* 86 Zorn *A* ein'm *J* ein'n *hE* in einem corr. H^1 Ehrenspiegel *JhE* 87 Zorn' von *E* 88 Zwölf Tyrannen Schanden-Fort: *JhE* 89 weiß *Jh* H^2 *E* 90 sehen *JhH²E* Sanct Peter mit der Geiß *JhE* 92 gemalt H^2 93 Weltlich Tugend und und *hE* Lastergeschicht *Jh*(H^2)*E* weltlich Tugend und Sünder Geschicht *S—C* 96 dies *JhH²E* All *JB²* 97 formet *hE* 98 diemet H^2 sehr] wohl *JhH²E* 100 Gute Exempel *E* 101 eben] Alles *JhH²E* 103 weiß *Jh* in zwer corr. H^1 104 Ding *JhH²E* 105 spucken B^1C^1 107 thut *JhH²E* Narren *Jh* 109 Affen-Sprüngen *JhH²E* 109 Schwand *Jh* 112 groß $H^2H^3S—C$ Großen *JhE* 114 Allzuwitzig und allzudumb *Jh* H^2 *E* 115 einen *E* 116 e'n *Jh* en *E* 117 Verspottet *JhH²E* Furm H^2 118 Bad *J* schneidt ihnen die Würm *Jh* ihn'n H^2 Wurm H^2 120 ihr *JhH²E* nie wöll'n minder *Jh* nie woll'n minder *E* 123 wollt'] möcht *JhH²E* mit sind bricht H^2 ab. 126 So fort] Das All *JhE* 129 Muse *JhE* anzuschau'n *JhE* 130 Wie'n *JHE* Frau'n *JhE* 132 würkender *JhH²S—AE* 133 Die H^2 von *hr²* in Sie gebessert. 135 Das heilig *JhH²SS¹E* 136 leichte *S* 145 den *hE.* in dem corr. H^1 umzaunten *J* 146 holdes Mägdlein *JhE* 149 Sitzt's *JhE* 151 ihr'n *JhE*, in ihren corr. H^1 152 sehr] gar *JhE* 156 Hofnungsfüll *JhE* hinter 160 kein Absatz in *JhE* 163 voll B^1 164 Die einem in dir ist *JhE* 166 Aug *JhE* 167 wunniglichen *JhH²SS¹E*, wonniglichen *A—C*; vgl. 74 170 Müh er *JhE* 171 liebe] runde *JhE* Armlein *E* 172 Lebenstäg *JhH²SS¹AB¹* 173 süsses Jugend-Glück *JhE* 174 lehret *A—C* 175 Schelmereyn *JhE* 176 erfreun *JhE* 179 Wie] Weil *JhE*, sehr viel besser. 180 Da droben H^2 schwebt *JhEH²* (*hr²* bessert fälschlich schwebt,), schwebt, *S—C*; Herder

scheint die Stelle missverstanden zu haben. 181 Eichen-kranz *JhE* belaubt, *JhE* belaubt H^3S-C 182 Haupt, *S—C* 183. 184 fehlen in *E*; Goethe fügte für die Berliner Aufführung von Deinhardsteins Prolog statt ihrer 6 andre Zeilen hinzu; vgl. seinen Brief an Brühl vom 8. März 1828 (Teichmann's litter. Nachlass S 269); dieselben lauten im Original des Briefes übereinstimmend mit dem Abdruck bei Teichmann:

Wirkſame Tugend nie veraltet,
Wenn das Talent verſtändig waltet.
Wer Menſchen gründlich konnt erfreun,
Der darf ſich vor der Zeit nicht ſcheun.
Und möchtet ihr ihm Beyfall geben,
So gebt ihn uns, die wir ihn friſch beleben.

Im Concept des Briefes (von John geschrieben) sind die ersten beiden Verse umgestellt, aber durch vorgesetzte Ziffern in die richtige Reihenfolge gewiesen.

Auf Miedings Tod.

Das Gedicht ist nach dem am 27. Januar 1782 erfolgten Tode des Hofebenisten und Theatermeisters Johann Martin Mieding im Februar und März desselben Jahres verfasst. Am 16. März schreibt Goethe an Frau v. Stein: Mein Mieding ist fertig (Briefe 5, 280).

Drucke.

S: S 271–286. — *A*: S 317—327. — *B*: 9, 363—372. — *C*¹: S 133—143. — *C*: S 128—136.

Handschriften.

H: die Abschriften im handschriftlichen Tiefurter Journal, Stück 23, März 1782 (Grossherzogl. Hausarchiv; Schriften der Goethe-Gesellschaft 7, 173), hier nach der Redaction v. d. Hellens mit Übergehung nichtiger Schreibervarianten zusammengefasst. In den Tag- und Jahresheften 1802 (35,129) schreibt Goethe: Gar wohl erinnere ich mich des Trauergedichts, auf ſchwarz gerändertem Papier für das Tiefurter Journal reinlichſt abgeſchrieben.

H^1: Abschrift von Vogels Hand in dem Heft, überschrieben Zweite Sammlung S 173—186 (s. Werke 1, 367), mit Correcturen von Goethes Hand und solchen von Herder: letztere mit Röthel. Anmerkungen von Fräulein v. Göchhausen hat Goethe gestrichen.

Eine zweite nicht mit Correcturen versehene Abschrift von Vogel im Grossherzogl. Hausarchiv zeigt nur darin eine Abweichung, dass sie 211 wohl gegönnter in zwei Worten hat und Absatz nach 198 wie *H*. Eine Abschrift von Seidel im Hausarchiv und eine von einem unbekannten Abschreiber folgen H^1.

Lesarten.

7 Anmerkung zu Hauenſchild: Der Schneider der Theater Garderobe H^1 9 Anmerkung zu Schumann: Theatermaler H^1 wär H^1 11 Anmerkung zu Thielens: Ein Frauenzimmer Schneider H^1 12 jemehr steht nach Loeper in einer uns unbekannten Handschrift des Tief. Journals. 13 thätige Jude] Jude Elkan H—B Die Änderung aus Rücksicht auf das Bankhaus Elkan in Weimar entfernte auch den störenden Hiatus. 13 Reſt,] Komma Herder H^1 21 ſagt! —] Gedankenstrich Herder H^1 36 jedem] ieden H was vorzuziehen. 39—46 fehlt H^1S 55 Rad] Rad' H Rath S—C Rath würde das anschauliche, sinnliche Bild ganz zerstören (vgl. Loeper, Hempel² 2,359; „Das Rad des Schicksals" Tief. Journal S. 83). 66 mit] in H^1 71 wenn] wann HH^1 83 Von] Mit H über Mit Herder H^1 92 erſchreckt'] erſchreckt H 98 So nannte man ihn zum Scherz beym Theater dafür S. 4 Band. S. 130 g (für den Druck in S) H^1 S. 4. Band, S. 130. SA S. 10. Band. S. 21. B S. *XIV*. Band, S. 20. C^1, womit auf Merkulos Worte im „Triumph der Empfindsamkeit" verwiesen wird: Unſer Hof-Etat iſt mit einem ſehr geſchickten Manne vermehrt worden, dem wir den Titel als Naturmeiſter, *Directeur de la nature*, gegeben haben. 118 was] wie H 135 hier, theilnehmend, euer H^1—B 137 verheert] verzehrt steht nach Loeper in einer uns unbekannten Handschrift des Tief. Journals. 138 Wart] Ward HS—B 140 Rauchwerk] Räuchwerk H 147 Erſcheint] Erſchient H 161 Karnavals H—S Karnevals A 166 ihr] euch (undeutlich auch) H über auch Herder H^1 180 Anmerkung zu Corona: Mademlle Corona Schröter, eine vortreffliche Aktrice dieſes Geſellſchafts-Theaters H^1 190 Mädgen Hand H Mädchen-Hand S 198 Absatz H 211 wohl gegönnter H

Künſtlers Erdewallen.

Drama.

Am 17. Juli 1774 in Ems verfasst.

Drucke.

E: Neueröfnetes moraliſch-politiſches Puppenſpiel. *Et prodesse volunt et delectare Poetae.* Leipzig und Frankfurt. Weygand. 1774. 96 S. 8°. S 7—20. zwischen Prolog und Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern.

*E*¹: Eine zweite Ausgabe mit dem Druckort Leipzig 1774, 66 (96 ist Druckfehler) S. 8°. S 7—16. Der gleichzeitige Giessner Nachdruck. 68 S. ohne Abweichung.

J: Rheiniſcher MCCI. S 7—16. Die Drucke *E*—*J* zeigen keine Abweichungen von einander: in *E* steht nur am Schluss Schlaff, in *E*¹—*J* Schlaf.

*h*¹: T. Goethens Schriften. Dritter Theil mit Kupfern. Berlin, Himburg, 1776. S 183—192.

*h*²: J. W. Goethens Schriften. Dritter Band. Zweite Auflage mit Kupfern. Berlin, Himburg, 1777. S 183—192.

*h*³: J. W. Goethens Schriften. Dritter Band. Dritte Auflage mit zwei Kupfern zu Stella und Claudine. Berlin, Himburg, 1779. S 187—194.

S 8, 287—296, zwischen dem Gedicht Auf Miedings Tod und Künſtlers Apotheoſe; und so fortan. — *A* 8, 329—336. — *B* 9, 373—380. — *C*¹ 13, 145—152. — *C* 13, 138—144.

Handschrift.

H: schöne Jugendreinschrift *g*, 4 Blätter 8°, aus dem Nachlass Almas v. Goethe.

Lesarten.

Überschrift Des Künſtlers Erdewallen. Drama. *H—h*³

Erſter Act.

Vor 1 Der Künſtler vor der Staffeley worauf das Bild einer dicken, häßlichen, koquet-ſchielenden Frau geſtellt iſt *H* nach 2 Er — Seite. fehlt *H* 3 Morgen!] Morgen? *H* 4 ruhen] ſchlafen *H* 4 all] alle *h*³—*C* 5 koſtbare] köſtliche *H* koſtbaare *E* nach 5 (er ſtellt das Bild ab, und tritt ans Fenſter *H* 8 mein] dies *H* nach 8 (er ſtellt das Bild der Venus Urania auf) *H* 10 Jugend Glück. *E—h*³ 15 Welt!] Welt! — *H* 18 Wand?] Wand — *H* Wand. *E—h*³ nach 18 Er — Kammer. fehlt *H* nach 27 ein Kind ſchreyt. *H* 28 Der Künſtler. *H* Frau erwacht. *H* 29 Biſt ſchon auf? fehlt *H* nach 31 am Bilde einen Blick weilend *H* 32 Älteſter Knabe ſpringt baarfus auf. *H* Bette, läuft *E*

Zweiter Act.

Zweiter Akt. Höher am Tag *H* 35 iſt] iſt *Hh*³—*C* vgl. 28. vor 36 (er ſtellt das garſtige Bild wieder auf) nach 36 *H* 38 herein.] auf *H* Da nicht eingerückt *H* vor 43 Herr (zur Staffeley tretend) *H* 44 noch fehlt *A—C* 45 von dem] vom *H* vor 46 heimlich.] (vor ſich) *H* vor 47 (eins der beſtaubten Gemälde aufhebend) *H* Gemählde] Gemählde *Eh* 49 drüber hinwerfend *H* vor 51 (mit einem Korbe) heimlich *H* 51 Markt!] Marckt *H* Mark! *E—h*³ 52 einen] ein' *H* ein'n *E—h*³ 53 Da!] (giebt ihr) *H* 54 eine] ein *H* vor 55 zur Staffeley tretend.] (hinter dem Künſtler) *H* 56 gnug. *H* vor 57 für] vor *H—A* 57 mir!] weh *H* vor 58 ungeſehen *H—h*² von] den *H—h*² von den *h*³*S* den könnte durch blosses Versehen fehlen *B—C* 58 verzagen?] verzagen. *H* verzagen! *E—h*³ 59 ja] nicht *H* Joch;] Joch! *H* Joch. *E—h*³ 61 tadeln] tadlen *HE* ſchwäzzen *h*¹*h*² ſchwäzen *h*³ 62 ergözzen *H—h*² ergözen *h*³ 65 Wenn man] Wer muß *H* 66 Wird man] Der wird *H*

Nach 70 Am 17 Jul 1774 Ems. Goethe. *H*

Künſtlers Apotheoſe.

Drama.

Vollendet vor dem 19. September 1788 in Gotha (Briefe 9, 24). Künſtlers Vergötterung wird im 38. Band erscheinen.

Drucke.

S 8, 297—316, zwischen Künſtlers Erdewallen und dem Gedicht Die Geheimniſſe.

A 8, 337—349, zwischen Künſtlers Erdewallen und Epilog zu Schillers Glocke. — Ebenso *B* 9, 381—393. — *C*¹ 13, 153 - 166. — *C* 13, 145—157.

Lesarten.

14 im] ein von E. Schmidt corrigirt (vgl. Iphigenie 1235. 1154) 121 er] es Druckfehler *C* 143 ahnet] ahndet *SA* 200 ſeines Gleichen *S—C*¹ 210 Zevs *S—B* 224 ſchmückt, *B—C*¹ 232 gequält. — *SA*

Der Text vom Epilog zu Schillers Glocke, von den Geheimnissen und Maskenzügen war erst nach langer Verzögerung eingeliefert worden. Nachdem der Druck des Apparates viele Monate gestockt und der Bearbeiter endlich die ihm anvertrauten Materialien ins Archiv zurückgeliefert hatte, wurden die Lesarten zu diesen Abschnitten, die mehrerer Cartons bedurften, von Julius Wahle selbständig ausgearbeitet und der seit dem Sommer 1893 im Satz stehenden Masse eingefügt.

Erich Schmidt als Redactor.

Epilog zu Schillers Glocke.

Die Entstehung des Epilogs*) hat drei Phasen durchgemacht: in der ersten Fassung wurde er bei der Gedenkfeier am 10. August 1805 in Lauchstädt gesprochen; um eine, die zwölfte, Stanze vermehrt, wurde er am 9. Mai 1810 in Weimar, um die sechste und um die letzte, dreizehnte, Stanze vermehrt, am 10. Mai 1815 in Weimar wiederholt.

Drucke.

E: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1806. Herausgegeben von Huber, Lafontaine, Pfeffel und anderen. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, klein 8°, enthält unpaginirt den Epilog in der ersten Fassung. Das dem Druck vorausgehende Blatt enthält folgende Aufschrift: Schillers Lied von der Glocke ward zu dessen Andenken Lauchstädt am 10. Aug. 1805 dramatisch aufgeführt, mit einem Epilog von Goethe. Die sämmtlichen Weimarischen Hof-Schauspieler nahmen Theil an

*) Schema und Ansätze eines anderen Gedichtes zu Schillers Todtenfeier s. im Anhang.

der Feyer. Der Schauplatz war des Giesers [so] Werkstätte. Schlusschor: *Vivos voco, fulgura frango, mortuos plango.* Vor der ersten Stanze steht als Motto:

Concordia soll ihr Name seyn!
Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geläute!

J^1: Morgenblatt für gebildete Stände, 25. Mai 1810 Nr. 125 enthält unter der Aufschrift „Schillers Gedächtnissfeyer in Weimar" eine Beschreibung dieser Feier vom 9. Mai 1810 und im Anschluss daran die veränderte elfte und die neu gedichtete zwölfte Stanze.

J^2: Morgenblatt für gebildete Stände, 13. März 1816 Nr. 63 enthält die letzte Fassung unter dem Titel: Epilog zu Schillers Glocke. Wiederholt und erneut bey der Vorstellung am 10. Mai 1815, mit dem Motto:

Freude dieser Stadt bedeute,
Friede sey ihr erst Geläute.

A: 8, 351—356. — B: 9, 395—401. — C^1: 13, 167—173. — C: 13, 159—164. Das Motto in diesen Drucken wie in J^2.

Handschriften.

H^1: 10 Octavblätter vergilbten Papiers, auf jedem der Quere nach von Goethes Hand eine Stanze. Diese Handschrift repräsentirt wie E die erste Fassung. Die einzelnen Blättchen sind rechts oben g nummerirt; Blatt 7 war erst nummerirt als 6^a, Blatt 8 trug erst die Nummer 7. Vor diesen 10 Blättern liegt ein Octavstreif grauen Conceptpapiers, worauf von Riemers Hand der Titel und das Motto, letzteres in der Form von J^2, stehen.

H^2: Streif grünen Conceptpapiers, enthält g die Verse 85—88 in einer von der letzten Fassung abweichenden Form. Das Blatt gehört der dritten Entstehungsphase des Gedichts an, also dem Jahr 1815. Nach obigen Versen folgt, ebenfalls g:

(Hierauf noch eine Strophe)
Schlußwort

und dann der letzte Vers des Gedichtes; diese drei Zeilen sind g^3 durchstrichen.

Lesarten.

2 Bewegte ſich] Bewegt ſich neu H^1EA ſegenbar H^1 3 erſcheint E 4 Fürſtenpaar H^1 5 im lebensregen H^1EA 6 Vermiſchte ſich] Vermiſcht ſich froh E 7 ward] wird E 8 Huldigung der Künſte nicht gesperrt H^1EA 11 bedeuten? H^1EA 12 dem H^1EA hält. H^1EA 16 weinen H^1A 17 unſer. H^1 20 geneigt. H^1 25 unſer. H^1 26 übertönen. H^1 28 zum daurenden über des Lebens ge H^1 Daurenden E 31 im. weſenloſen J^2 33 Nun über Da, dann ersteres gestrichen und letzteres durch Unterpungirung wieder hergestellt H^1 Da EA 34 vernahm. H^1 35 gleichew'gen, gleichlebend'gen E 38 wunderſam. H^1EA

39. 40 Nun ſank der Mond und, zu erneuter Wonne,
Vom klaren Berg herüber ſchien [über ſtieg H^1] die Sonne. H^1EA

41—48 fehlt H^1EA 49 Nun über Da H^1 50 verfliegt H^1EA 53 der über daß H^1 ſich, H^1E 57 Doch hat er, g auf g^1 über Und H^1 das zweite ſo üdZ nach erquickt und H^1 58 Dies nach Hat er doch H^1 breterne g auf g^1 üdZ H^1 59 ſchildert' E das, gewaltig H^1 61 Und über So H^1 manches tiefe] manch ſein tiefes E 65 Ihr kanntet ihn] So kennt ihr ihn H^1EA 67 Durch Zeit und über Von Land zu H^1 68 heiterem H^1 69 athemlos, H^1 Mitte, H^1 71 Das haben wir durch übergesetzte Ziffern aus Wir haben das H^1 traurig nach Le H^1 74 Schmerzens H^1EA 80 glücklich unter ſtill ihm H^1 84 Nun ſchreckt uns] Uns ſchreckte J^1 85 Doch über Und H^1 ſchon erblicket] jetzt empfindet H^1EA jetzt erblicket J^1 bald erblicket H^2 ſein über das H^1 verklärtes aus verklärte H^1 86 Sich hier verklärt] Nur Einen Wunſch H^1EA hernieder] herüber E 87 Und was an ihm die Mitwelt ſonſt getadelt, J^1

87. 88 O! möge doch den heilgen, letzten Willen
Das Vaterland vernehmen [unter verſtehen H^1] und erfüllen,
Denn langſam nur, in irdiſchen Bezirken [H^1EA
Kann Geiſt und Sinn in's Allgemeine wirken. H^2

89—104 fehlt H^1EA 104 verbindend aus entzündend H^2

Die Geheimnisse.

Ein Fragment.

Drucke.

S: 8, 317—342 (damit übereinstimmend *S*¹ 4, 489—504). — *A*: 8, 357—376; den Anfang machen, bis S 363, die von *B* ab als „Zueignung" den „Gedichten" vorangestellten Stanzen. — *C*¹: 13, 176—191. — *C*: 13, 165—179.

Handschrift.

H: Zwei Blätter 4°, eigenhändig beschrieben, im Besitz der Familie von Stein in Kochberg. Diese Handschrift enthält, durch Sternchen von einander getrennt, drei Stanzen: und zwar die zweite Stanze der Geheimnisse, und die ursprünglich für die Geheimnisse bestimmten Stanzen: Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken und: Wohin er auch die Blicke kehrt und wendet. Diese beiden Stanzen, deren Zugehörigkeit zu den Geheimnissen durch *H* bekräftigt wird, sind dann selbständig veröffentlicht worden; die erstere mit der Überschrift Für ewig in Kunst und Alterthum 1820. 2 Heft 3 S 30, dann in der Abtheilung Lyrisches (vgl. Weim. Ausg. 3, 44 u. 387*), die letztere in der Abtheilung Inschriften, Tenk- und Sende-Blätter (4, 60). Diese Handschrift stammt aus dem Besitze von Charlotte von Stein (vgl. Schöll, Goethes Briefe an Frau von Stein 3, 97 und die Ausgabe von Fielitz 2, 590). Die Handschrift selbst war dem Herausgeber nicht

*) Loepers Angabe daselbst, die Handschrift dieser Stanze befinde sich in der Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek, beruht auf einem Irrthum: es ist gemeint die Stein-Kochberg'sche Handschrift.

erreichbar; sie wurde benutzt in der Collation v. Loepers (Hempel 2. Ausg. 2, 362). Für die Geheimnisse war auch die Stanze Gewiß ich wäre ſchon ſo ferne ferne im Brief an Frau v. Stein vom 24. August 1784 (vgl. Briefe 6, 344) bestimmt. Dieselbe ist bereits gedruckt 5, 1, 66.

Lesarten.

9 Doch denke niemand daß mit vielem Sinnen *H* 12 bringt] trägt *H* 13 flieht] geht *H* 16 ſoll] wird *H* 40 ſeinen *SABC*¹ ſeine ist wohl Druckfehler von *C* und daher auch in unserem Texte in ſeinen zu ändern. 69 ſteht] ſieht (Druckfehler) *C*¹ 72 bekleiden (Druckfehler) *C* 112 bittrer *SAB* 159 grimmig, ſtoßend *S*¹ 186 hin *S* 209 muntern *SAB* 277 vor] für *SA* 317 Geliebt *SA* 326 der] zur *S* der ist wohl Druckfehler, der sich von *A* aus in die anderen Ausgaben eingeschlichen hat und ist auch in unserem Texte in zur zu verbessern. 341 lies trauen? —

Maskenzüge.

187 steht in *A*: 9, 379. — *B*: 8, 357. — C^1: 13, 195. — *C*: 13, 183.

Ein Zug Lappländer.

Drucke.

E: Druck auf rosafarbenem Seidenband mit der Überschrift: Der regierenden Herzogin von Weimar, zum Geburtstage. 1781. Oben Vignette: Putte in einer Wolke, auf einen rosenbekränzten Altar Rosen streuend; unten Vignette: zwei Putten an einer Palme sitzend.

Q: Goethes poetische und prosaische Werke. Stuttgart und Tübingen. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1836. 4°. 1, 151 mit der Überschrift: Ein Zug Lappländer. Zum 30. Januar 1781.

C^1: 56 (1842, der nachgelassenen Werke 16. Band), 41—42.

C: 56, 37—38. C^1 und *C* mit der Überschrift: Ein Zug Lappländer. Zum 30. Januar 1781, dem (1781. Dem *C*) Geburtstag der Herzogin Louise.

Eine späte Abschrift des Gedichtes, von der Hand Caroline Ulrichs, der Gesellschafterin von Goethes Gattin, kann unberücksichtigt bleiben; sie hat 15 das falsche Gewimmel und 17 leicht. Gewimmel hat der Herausgeber für Getümmel, das sämmtliche Drucke haben, in den Text aufgenommen; Getümmel ist wieder herzustellen.

Lesarten.

3 und 24 Dir, 14 und 18 Dich, 22 Deine, 23 Deinem *E*

Aufzug des Winters.

Drucke.

E: Folioblatt, Überschrift: Aufzug des Winters mit seinem Gefolge.

J: Der Blumenkorb. Eine Sammlung der besten zerstreuten, gedruckten und ungedruckten Gedichte, Erstes Bändchen. Altona [1784] gedruckt und verlegt von J. D. A. Eckhardt. 12°. S 30—34, mit derselben Überschrift wie in *E*. Dazu im Inhaltsverzeichniss die Notiz: „Wurde wie man leichtlich sieht, bei einer Redoute an dem Herzoglich-Weimarischen Hofe aufgeführt."

B: 1816. 8, 359—362. — C^1: 13, 197—200. — *C*: 13, 185—188.

Handschrift.

H: Späte Abschrift von Riemers Hand; zwei Quartblätter grünen Conceptpapiers.

Lesarten.

Vor 43 Carnaval *HE* vor 55 Spanier und Spanierin petit in Klammern *J* vor 63 Piarrot und Piarrotte *EJ*, in dem unter den Handschriften des Archivs befindlichen Exemplare von *E* von Riemer (mit Blei) corrigirt in Pierrot und Pierrotte. 63 beide *HEJBC*^{1} vor 67 und 67 Tabbarros *E* in dem Archiv-Exemplar das erste b mit Blei gestrichen. vor 71 Das Studium. (In einem Grosvaterstuhl sitzend von einer Eule gezogen.) *J*

73. 74 Verstündet ihr wohl unsern Witz,
Hätt' ichs nicht aufgeschrieben? *J*

Aufzug der vier Weltalter.

Drucke.

E: Einzeldruck auf Folioblatt.

J: Litteratur- und Theater-Zeitung. Für das Jahr 1784. Berlin bey Arnold Wever, Erster Theil Nr. 1 S 1—2, mit

der Überschrift: „Bei einer Maskerade in Weimar machte der Hof folgenden allegorischen Aufzug und Goethe die Verse dazu:“

B: 8, 363—364. — *C*¹: 13, 201—202. — *C*: 13, 189—190.

Lesarten.

2 Menſch, eh' er mich noch verlor. *J* vor 5 Alter fehlt, ebenso vor 9 und vor 13 *J* Geiſts *E* vor 9 ehrene *E* Stolze *J* 19 meinem *J*

Zu diesem Aufzug gehört folgendes Programm, das sich in einer Abschrift von unbekannter Hand in Knebels Nachlass (vgl. Goethe an Knebel 26. Februar 1782, Briefe 5, 272) erhalten hat und gegenwärtig im Goethe- und Schiller-Archiv sich befindet. Nach dieser Handschrift ist es zuerst gedruckt von Loeper bei Hempel 11, 1, 292 f.

Aufzug der vier Zeitalter.

Damen.

Das goldne Alter.

Weiß und Gold, ſimpel im griechiſchen Geſchmack. Sonne auf dem Haupte p. Und

Zwei Knaben

in weißen Kleidern mit goldnen Säumen und Gürteln, einer mit rothen, der andere mit weißen Roſen bekränzt.

Das ſilberne.

Blau mit Silber, mannichfaltigere Tracht, zum Hauptſchmuck einen ſilbernen Mond. Begleitet von der

Fruchtbarkeit, grün und gelb, mit einem Füllhorn.

Zwei Knaben,

einer wie ein kleiner Bacchus, der andere wie ein Apoll gekleidet.

Herren.

Das ehrene Alter.

Königliche Tracht. Roth mit Gold, Krone, Scepter begleitet von der

Sorge, ein Alter, mit Ehrenzeichen und Maaßſtab.

Zwei Knaben,
der Ehrgeiz, mit goldnen Adlerflügeln, gezieret mit Pfauenfedern,
der Geiz, ein Alter, mit Geldsack auf dem Rücken.

Das eiserne.

Kriegerische Tracht. Begleitet von der
Gewaltthätigkeit, mit Tigerfellen, eine Fackel, mit Schlangen umwunden und Ketten.

Zwei Knaben,
feuerfarb und schwarz, mit Schwertern und Fackeln.

Die Zeit.

Der Zug geht in folgender Ordnung in die Schranken:

Die Zeit.
Zwei Knaben.
Das goldne Alter mit der Freude.
Zwei Knaben.
Das silberne mit der Fruchtbarkeit.
Zwei Knaben.
Das ehrene mit der Sorge.
Zwei Knaben.
Das eiserne mit der Gewaltthätigkeit.

Das Ballet.

Die Knaben des goldnen Zeitalters fangen mit einem leichten, angenehmen, sanften Tanz an.

Die des silbernen gesellen sich dazu, machen Freundschaft und verleiten sie nach und nach bis zur ausgelassenen Lustbarkeit.

Die des ehrenen treten gebietrisch auf, stören ihre Freude.

Der Ehrgeiz verlangt, daß sie ihm folgen sollen. Sie schlagen's ab. Er ruft den Geiz, der seinen Sack bringt. Die vier ersten ergeben sich, nehmen Geld, es werden ihnen goldene Ketten umgehängt, sie tanzen zu fünfen, den Ehrgeiz verehrend, nachher den Geiz liebkosend.

Die des eisernen treten auf. Mit Furie zerstreuen sie die andern und überwältigen sie. Alle werden ihrer Attribute beraubt.

Die Zeit tritt auf, schlichtet den Streit, besänftigt die Wüthenden, giebt jedem das Seinige wieder und heißt sie einen gemeinsamen Tanz aufführen. Dies thun sie; indessen geht sie herum, die Hauptpaare aufzurufen, diese tanzen zuletzt eine Quadrille.

Die weiblichen Tugenden.

Zum 30. Januar 1782.

Drucke.

E: Einzeldruck auf schmalem Papierstreifen mit der Überschrift: Die weiblichen Tugenden an die regierende Herzogin von Weimar zum 30sten Januar 1782. Dieser Druck wurde wiederholt auf farbigen Atlasbändern, in welcher Form das Gedicht der Herzogin Luise durch eine der aufziehenden neun weiblichen Tugenden, und zwar die Bescheidenheit, überreicht wurde (vgl. Goethe an Knebel 3. Februar 1782, Briefe 5, 256; Briefe an und von Merck S 200; Weimars Album zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst am 24. Juni 1840 S 130). Einen solchen Druck auf hellblauem Atlas besitzt die Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar.

J^1: Litteratur- und Theater-Zeitung. Für das Jahr 1782. Berlin, bey Arnold Wever. Erster Theil Nr. 11 S 161—162.

J^2: Olla Potrida. 1782. Berlin, in der Weverschen Buchhandlung, Zweites Stück S 165—166. J^1 und J^2 haben dieselbe Überschrift wie *E* und am Schluss den Namen des Verfassers. EJ^1J^2 haben Stropheneintheilung und zwar 1—6, 7—11, 12—20.

A: 9, 381. — *B*: 8, 365. — C^1: 13, 203. — *C*: 13, 191.

Handschrift.

Unter den Herder-Papieren der Königlichen Bibliothek zu Berlin befindet sich ein Octavblatt mit einer Abschrift dieses Gedichtes von Herders Hand, worauf auch, von derselben Hand, eine Abschrift des Gedichtes Amor (S 198 f.).

Lesarten.

6 Schritte. EJ^1J^2 8 und 9 Dein, 19 Dir, 20 Dich fett gedruckt EJ^1J^2

Amor.

Zum 30. Januar 1782.

Drucke.

E: Druck auf einem rosafarbenen Atlasband mit der Überschrift: Der regierenden Herzoginn von Weimar, am 30sten Januar 1782 (Grossherzogliche Bibliothek zu Weimar). In dieser Form wurde das Gedicht am Schlusse des Pantomimischen Ballets (vgl. S 444 ff.) von Amor, der aus dem Karfunkelstein heraussprang, der Herzogin Luise überreicht (vgl. Briefe an und von Merck S 199 f.).

Von den ersten Drucken des Gedichtes, die in grosser Zahl angefertigt worden waren, ist keiner mehr bekannt (vgl. Burkhardt, Kritische Bemerkungen zu Goethes Biographien in den Grenzboten 1873, Nr. 27 S 20).

J: Europa, Chronik der gebildeten Welt. In Verbindung mit mehren Gelehrten und Künstlern herausgegeben von August Lewald 1843, Erster Band S 407. Hier ist das Gedicht mitgetheilt von Eckermann; darnach ist es wiederholt von Loeper in dem Abdruck des Pantomimischen Ballets, Berlin 1863 S 13 f.

Handschrift.

H: Herders Abschrift (vgl. zu Die weiblichen Tugenden S 442).

Lesarten.

10 horcht'] folgt (Schreibfehler?) *H* 18 ernster] erster (Druckfehler) *A—C* *J* hat gerade das Umgekehrte: in 14 ernster, in 18 erster; danach auch in Loepers Abdruck, bei Hempel 11, 1, 289 und in Kürschners Nationallitteratur 11, 2, 468. 21 denn *H* 23 jenen] einen (Druckfehler, vielleicht entstanden aus der Schreibung ienen *HE*) *A—C* 24 Dir und 36 Dich *E* 34 Leiten] senden *H*

Das „Comedie Ballet“, wie es Fräulein v. Göchhausen Briefe an und von J. H. Merck S 199) und auch Carl August Knebels literar. Nachlass 1, 131) nannte, dessen Titel nach C. A. H. Burkhardt Kritische Bemerkungen zu Goethes Biographien, Grenzboten 1873 Nr. 27 S 20) „Der Geist der Jugend“ lautete, ist von Goethe nicht in seine Werke aufgenommen worden. Eine Abschrift schickte Goethe am 9. März 1782 (vgl. das Billet an Knebel, Briefe 5, 277 an Knebel. Nach dieser Handschrift, die aus Knebels Nachlass in den Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek in Weimar übergegangen ist, hat Knebels Sohn das Ballet in A. Lewald, Europa, Chronik der gebildeten Welt Band I. 1843 S 177 184 mit manchen Versehen abdrucken lassen. Diese Fehler sind nach der Handschrift verbessert in Loepers Abdruck Berlin 1863. Dem Vorgange Goethes ist auch die Weimarische Ausgabe gefolgt und hat das Ballet nicht in den Text der Werke aufgenommen, sondern gibt es als eine Art von Paralipomenon hier in den Lesarten. Die Handschrift, nach der es hier gedruckt ist, besteht aus 8 Folioboge; sie ist von unbekannter Schreiberhand geschrieben und von Goethe selbst durchcorrigirt. Nicht alle Correcturen, die meist orthographische oder Lesefehler des Abschreibers verbessern, werden im Folgenden notirt.

Pantomimisches Ballet
untermischt mit Gesang und Gespräch.

Erster Akt.

Wald, Nacht, im Grunde ein Berg.

Vier Bauern mit Aexten und Wellenbündeln kommen heraus, machen Pantomime von vollbrachter Arbeit, ergötzen sich unter einander, essen, trinken und tanzen.

Ein Zauberer erscheint auf dem Felsen und ist ungestreben ihn bald zu finden. Er erregt ein Donnerwetter und sie entfliehen.

Eine Zauberin kommt auf einem Wagen durch die Luft gefahren, sie begrüßt den Zauberer.

Zauberer.

Sei mir gegrüßt, die du zur guten Stunde von deinen fernen Bergen kommst. Uns fuhrt hier ein gemeinsam Werk zu

ſammen. Gar nöthig iſt den Menſchen, wie den Göttern, und uns, die wir zwiſchen beiden ſtehn, wenn die gerechte Zeit zu einem lang bereiteten und lang gehofften Werk herannaht, aufzumerken. Drum laß uns heut vereint das unſre thun; wenn wir auch ſonſt auf Höhen und in Lüften uns zu vermeiden pflegen. Zwei mächtige Nachbarn ſind ſelten ruhig, keiner bringt dem andern Vortheil. Doch wenn ſie auf Augenblicke zu einem großen guten Werke ſich verbinden, dann nützen ſie, gewaltſam eilend, der Welt und ſich.

Zauberin.

Dies werd' ich nicht verkennen. Ich bin bereit, was auch von Altersher uns manchmal trennen mochte, in dieſem Augenblicke, als ſpülten Meereswellen drüber her, gern zu vergeſſen. Ich weiß es wohl, mir künden es der Sterne geheimnißvoll verſchlungne Reihen an, die Stunde naht, wo wir für uns und viele ein feierliches Glück bereiten können. Was wir durch manche Zeiten, ferne Länder, auf hohen Felſen und in düſtern Thälern, aus Kräutern und aus Steinen an geheimen Kräften, ſondernd, zuſammenhäufen, iſt wenig, iſt ohnmächtig gegen das, was heute leicht ſich offenbaren ſoll.

Zaubrer.

Noch fürcht' ich, iſt der Zorn des hohen Geiſtes mit dem er uns verfolget, nicht getilgt. Kaum hoff ich, daß er uns vergönnt, das ſchöne Leben zu erneuern, das wir ſo manch Jahrtauſend ſonſt genoſſen.

Zauberin.

Ach dieſer Strafe, mit der er uns belaſtet, gleichet keine. Ich rechte nicht, ob wir ſie wohl verdient, ob ſie zu hart war? Uns, die wir ſonſt mit ewigem Göttervorrecht, der Jugend ſchöne Zeit nie überſchritten, die wir ein unverwelkend Reich bewohnten, uns ſehen wir verdammt zu altern, zu verfallen, und ohne daß der Tod, den Menſchen gnädig, uns ſeine Arme hülfreich bieten könnte. Entzückt gedenk ich jener Zeiten die vorüber ſind, und mit Entſetzen der Stunde, da er den Balſam der Unſterblichkeit aus allen Lüften, mit Einem Wort, gewaltſam in ſich ſog, und in die tiefſte

---

7 auf fehlt 23 hoff *g* aus hof

Gruft verschloßner Sterne den freien Geist der ewigen Jugend bannte.

Zauberer.

Den zu befreien uns gelingen wird; denn die Jahrhunderte des Zornes sind vorbei. Das Alter, das uns mit ohnmächtiger Stärke gefesselt hält, wird seinen Raub unwillig fahren lassen und, wiederkehrend, wird die Schönheit mit der Freude, den leichten Tanz um unsre Häupter führen.

Zauberin.

So laß uns wohlbedachtig, an das Werk vereinte Geister rufen; denn, verbunden, wird die Kraft mit jedem Schritte größer. Laß uns auch dem Geschlecht der Gnomen, von dem wir seiner Unart wegen, uns sonst enthalten, heut gefällig seyn; denn sie sind Kerkermeister unsers Glückes. Ich spüre schon, sie nahen emsig, die Armen mit uns gleich uns Alter eingekerkerten. Sie nahen schnell und sammlen alle Kräfte, das längst gehoffte Glück heut zu erstreiten.

Von der Höhe des Felsens und noch tiefer aus dem Thale kommen alte Weibchen, die sich nach und nach zu dem Zauberer und der Zauberin gesetzen und sehr vergnügt sich mit ihnen betragen.

Zauberer.

Seid ihr es? Ach seh ich euch nach langer langer Zeit in der Gestalt, wie ihr mir nie erscheinen solltet!

Zauberin.

Bist du's Arsinoe, die du so jung und schön dem buntesten Schmetterlinge gleich, durch Wies' und Walder irrtest? bist du es Lalo, die so sanft und schlank, der Geister Freude warst, wenn du, Aurorens schöne Thränen sammlend, wohlthatig, welkender Blumen lechzende Lippen erquicktest? Wo ist die Jugend hin die euch und uns entzückte?

Zauberer

O! hartes Schicksal! allzustrenger Schluß

Zauberin

Sagt mir, bin ich denn auch so alt und so verfallen?

4 befreien *g* aus befrein 7 euch] auch

Zaubrer.

Der Zaubertrank, durch den die Zeit verwandelt, ist aus der Quelle Lethes sanft gemischt.

Zauberin.

Gleich ich mir auch nicht mehr, so wenig ihr euch gleicht?

Zaubrer.

Doch trauert nicht! was alles wir gelitten, was wir erduldet.

Zauberin.

Bereitet euch zu einem großen Werke und seid den Gnomen freundlich, die wir rufen. In diesen Felsen liegt geheimnißvoll das Glück verschlossen, das uns allen fehlt. Den Gnomen ruf ich auf und bitt' euch, seid bereit, was unser Vortheil euch gebietet, schnell zu thun.

Sie erfreuen sich in einem Tanze dieser Nachricht. Die Beschwörungen gehen an. Es thut sich ein Ende des Berges auf und der Gnome kommt hervor. Tanz des Gnomen, worinnen er den Zaubrer und die Feen bewillkommt und was sie befehlen fragt.

Zaubrer.

Es ist genug! Statt deiner seltnen Sprünge, bezeige dich bereit zu thun was wir gebieten.

Zauberin.

Wir kennen deine Höhlen, die wir nie betraten, und die verworrenen grausevollen Klüfte, so gut, als hätten wir den Schoß der Erde mit euch, ihr Gnomen, ängstlich durchgespäht. Ich weiß, in einer Gruft wo Gold und Silber und edler Steine Säfte von den Wänden triefen, und die unholde Finsterniß mit heiligen Himmelsfarben zieren, dort liegt ein Stein, der nie an dem Gebürg gehangen, den kein Eisen je berührt, der undurchdringlich ist, bis daß die Sterne, zusammentreffend, selbst den geheimen Knoten lösen. Wie ihn die Götter nennen, wag' ich nicht zu sagen, wenn ihn ein Sterblicher erblicken dürfte, wie er, gleich einer glühenden Sonne Strahlen um sich wirft, er würde, tief verehrend, was von Karfunkeln das Alterthum erzählt, mit seinen Augen anzuschauen glauben. Zu diesen Steinen öffne

7 erduldet *g* aus geduldet 29 daß *g* aus das

[illegible]

Anmerkungen.

s Augenblick *g* aus Augenblicke s sollst *g* über selbst
s zum nach dir dich *g* bis so Sitzen *g* aus ſitzen

Zweiter Akt.

Zauberin.

Ich irre nicht, er ruft mich zu sich her. Hat er vollbracht, was unsre Wünsche sind? Bedarf er mein? ich fühl' ihn in der Nähe.

Zaubrer.

Gedankenschnelle Freundin, begonnen ist's nun. Des Gnomen Widerwille war gar bald besiegt und unsere Feen sind mit seinen Geistern auf die geheimnißvollen Wege eingegangen. Nun bitte ich dich, um unser Wort zu halten, befehle du den Nymphen dieses Waldes, die dich verehren, deiner Stimme gerne gehorchen, daß sie ein herrlich Mahl bereiten, und die Gnomen, die uns so große Dienste fördern müssen, nach dem vollbrachten Werke gern bedienen. Entfernt sei jeder Fußtritt der Unheiligen! Ist es gethan, so find ich dich bei unsern theuren geheimen Erlen wieder!

Zauberin.

Es soll geschehn, was du von mir verlangst, und bald! Drum lebe wohl!

(Zaubrer ab.)

Auf ihren Wink steigen aus der Erde vier weibliche Geister in Gestalt schöner Nymphen.

Zauberin.

Ich grüß euch Gestalten
Der nächtlichen Zeiten!
Und heiß euch den Gnomen
Ein Gastmahl bereiten.
Erwartet Belohnung
Und freundlichen Dank!
Befehlet die Tafeln
Den Geistern der Höhlen,
Sie horchen euch gerne
Und lasset nichts fehlen
An Speise und Trank.

Ihr scheint verwundert, daß ich euch zum Dienste unholder Geister lade! Doch wird euch selbst Unangenehmes leidlich, da ihr mir's thut, der ihr gewogen seid. Was ich zu eurer Freude wieder kann, versäum' ich nicht. Ich wende Blitz und Schlag

Dritter Akt.

Nacht.

Der Zaubrer, die Zauberin, vier Nymphen.

Zaubrer.

Laß uns ehrerbietig hereintreten, die Erfüllung unserer Wünsche nähert sich. Ich habe Geduld gelernt und doch brauſt meine Seele vor Erwartung.

Zauberin.

Ich seh sie nicht ferne
Die heilige Stunde,
Es zeigt mir die Kunde
Der eilenden Sterne
Den feierlichen Blick!
Sie kommen! Sie eilen!
Sie bringen, sie theilen
Uns allen das Glück!

Die innere Höhle thut sich auf, und man sieht sie ganz blinkend von Gold und Edelsteinen. Aus der Tiefe kommt der Zug hervor: Die Feen und die Gnomen mit Lampen, hinter ihnen andre Gnomen die einen Wagen ziehen, worauf ein großer glänzender Stein lieget, es folgt ein großer Zug Berggeister. Sie machen die Tour vom Theater, laden endlich den Stein in der Mitte ab und Alle nehmen ihre angewiesene Plätze. Der Zaubrer befiehlt den Gnomen den Stein eröffnen zu lassen. Die Berggeister machen sich mit ihren Werkzeugen an den Stein und trennen ihn von einander. Der Stein springt, man sieht darinnen einen Amor sitzen, und im Augenblicke verwandelt sich alles, das ganze Theater stellt einen prächtigen Saal vor, der Zaubrer und die Zauberin, alle tanzende Personen des Stücks werden verjüngt und verwandelt. Tänzer und Tänzerinnen sind alle überein gekleidet, alles bezeigt seine Freude und Verehrung gegen Amorn. Die Schnelligkeit und Akkuratesse womit dieses alles geschieht, giebt der Entwicklung ihren ganzen Werth.

Zauberin.

Dich freundlichen Knaben
Dich zeugten und gaben
Die seeligen Götter,
Ein König zu seyn.

Zaubrer.

In himmlischen Lüften
In Tiefen und Grüften,

In Meeren und Strudeln,
Ein König zu seyn.

Beide.

Die Jungen erhalten,
Verjüngen die Alten!
Das Leben beleben
Vermagst du allein.

Es entdecken sich Stufen, die vom Theater in das Parterre führen, und die bisher verborgen gewesen sind. Ein angenehmer Marsch setzt die kleinsten Paare in Bewegung, sie neigen sich vor Amorn, der im Grunde zwischen Zauberer und Zauberin steht, gehen sachte das Theater hervor, die Treppe herunter, auf die Herzogin zu, die fünf ersten Paare stellen sich im mittleren Gang des Parterres in Reihen, das sechste, welches Amorn zwischen sich genommen hat, geht durch sie durch und bringt ihn bis vor die Herzogin, welcher er ein Körbchen mit Herzen und Blumen überreicht. Diese enthalten das angefügte Gedicht auf Bänder gedruckt. Indessen tanzen die vier großen Paare nach derselben Melodie eine graziösen Tanz. Wenn die Kleinen mit Amorn wieder hinaufziehen, stellen sich alle perspektivisch in zwei Reihen und singen als

Chor.

Die Jungen erhalten,
Verjüngen die Alten!
Das Leben beleben
Vermagst du allein.

Hierauf folgt das Schlußballet, mit Kränzen, erst zusammen, dann einzeln, zu zweien und so weiter wie es hergebracht ist.

Planetentanz.

Zum 30. Januar 1784.

E: Heft von 16 (unpaginirten) Seiten mit dem Titel: Der regierenden Herzoginn von Weimar zum 30. Januar. 1784. Darauf folgen die vier Verse S 200 (1 Deinem und 4 Dich gesperrt gedruckt). Von diesem Druck wurden Abzüge auf besserem Papier mit breitem Rand in 4° und auf schlechterem in 8° gemacht. Einer von letzterer Art (im Archiv befindlich) ist von Riemer für den Druck in *A* hergerichtet

---

10 vor *g* über für 11 Zauberin nach der (*g* gestr.)

worden: das Titelblatt ist abgerissen, und auf der dritten Seite über Aufzug steht von Riemers Hand Planetentanz zum 30. Januar 1784. Darauf die vier Motto-Verse. Riemer hat die Orthographie und Interpunction dieses Druckes corrigirt, und zu 119 hat er an den Rand geschrieben edles (der Druck hat edel).

A: 9, 384—394. — *B*: 8, 368—375. — C^1: 13, 206—213. — *C*: 13, 194—201.

Lesarten.

200 Aufzug und die folgenden Zeilen bilden eine Seite für sich im gleichen Druck wie die Verse des Maskenzugs; folgende Worte sind durch auszeichnenden Druck herausgehoben: Vier Winde, zwölf Himmelszeichen, Liebe, Leben, Wachsthum, Planeten, Merkur, Sonne *E*

6 Deines und so immer Du, Dein, Dir, Dich etc. *E* Deines und so immer Du Dir etc. *AB* 18 Ihn *AB* 22 und 23 Ihm *EAB* versammlen *E* 34 Ihr *EAB* 35 Ihrem *EAB* 68 neuer Absatz *E* 86 Gemahle *E* 87 Tochter *E* Sohn *E* 107 Sie *E* 115 lies Stürzt' 119 edel *E* edles Riemer aR in dem oben angeführten Archiv-Exemplar von *E* 120 Welten] Wolken (Druckfehler) *A—C* (vgl. Sauppe, Goethiana, Göttinger Universitätsprogramm 1870 S 11 f.) 124 Fürstinn *C*

Maskenzug.

Zum 30. Januar 1798.

E: Folioblatt, ohne Überschrift, Unterschrift und Datum, im Böttigerschen Nachlass, im Besitze der Königlichen Bibliothek in Dresden (fehlt in Hirzels Verzeichnissen einer Goethe-Bibliothek, vgl. Biedermanns Nachträge zu Hirzel im Archiv für Litteraturgeschichte 10, 488). Dieser Druck war bereits am 26. Januar, am Tage der Aufführung des Maskenzugs auf der Redoute, fertig und wurde an diesem Tage von Goethe an Schiller geschickt (vgl. Briefe 13, 35 f.). Das Dresdner Blatt trägt oben von Böttigers Hand die Notiz „von Goethe", und unten von demselben eine Schilde-

rung des Maskenzuges, die als Ergänzung zu Goethes Brief und zu J^1 hier abgedruckt wird. „Goethe ordnete und decorirte zum Geburtstag unserer regierenden Herzogin Luise folgende allegorische Maskenprocession. Die Friedensgöttin (eine schöne Fräulein von Wolfskeel) mit Flügeln und einem Diadem auf dem Haupte hat zwei Genien (Mädchen von 6 Jahren vor sich her, wovon der eine einen vergoldeten Helm mit Früchten, der andere ein in seiner Scheide verschlossenes Schwert trägt. Hinter ihr kommen mit einer malerisch gehaltenen Rosenkette zusammen verschlungen die Eintracht und Hoffnung. Ihnen treten zwei grössere Genien (Fräulein von Reizenstein 12 und 13 Jahre) voran, deren der eine den Anker, der andere eine Sau trägt. Nun kommt der Überfluss (eine fast kolossale Frau, die Oberkammerherrin von Werther) mit dem Füllhorn u. s. w. Hinter ihr kommen noch die Kunst (mit einem Portefeuille, worin dies Gedicht war, und einer rosenbekränzten Lyra) und der Ackerbau (im Erndtekranz und mit der Sichel). Alle treten nun schön gruppirt in eine Reihe vor die Herzogin. Der Friede legt seinen Palmenzweig ihr zu Füssen, die Kunst bringt ihm das Portefeuille, und indem der Friede das darin liegende Gedicht der Herzogin übergibt, verneigt sich die ganze Procession."

J^1: Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von F. J. Bertuch und G. M. Kraus. Dreyzehnter Band. Jahrgang 1798. Weimar. Im Verlag des Industrie Comptoirs. Februarheft S. 94—97 enthält eine Beschreibung des Aufzugs und den Text der Stanzen (ohne Überschrift und ohne Verfassernamen).

J^2: Musen-Almanach für das Jahr 1799. Herausgegeben von Schiller. Tübingen, in der J. G. Cottaischen Buchhandlung. S. 204—205 mit dem Titel: Stanzen.

A: 9, 395—399. — B: 8, 376—377. — C^1. 13, 214—215. — C^2. 13, 202—203.

Lesarten.

Überschrift. Maskenzug. Zum 30 Januar 1801. A C; die richtige Jahreszahl zuerst in Q. Das Hempel 11, 1, 427 angeführte Exemplar von J^1 soll nach der Überschrift haben:

Der Friede mit ſeinem Gefolge; dieser Zusatz fehlt in dem im Archiv befindlichen Exemplar.

1 lang, J^2 (Druckfehler für lang') 6 Freude J^1 8 Deinen EJ^1 (und so immer die Anrede) 11 Eintracht J^1 12 Hoffnung J^1 17 Ceres J^1 21 Kunſt J^1 26 Freuden C^1C 29 Deinen J^1

Maskenzug.

Zum 30. Januar 1802.

Diese Stanzen dichtete Goethe am 27. Januar (vgl. Tagebücher 3, 48); der Erbprinz Carl Friedrich hatte den damals in Jena weilenden Goethe gebeten, für die beabsichtigte Maskerade ein kleines Gedicht zu schreiben.

Drucke.

E: Grossfolioblatt mit dem Titel: Zum 30. Januar 1802. In der Sammlung des Freiherrn von Bernus auf Stift Neuburg bei Heidelberg befindet sich, aus dem Besitze Fr. Schlossers stammend, ein Exemplar von *E* mit folgenden nach den Stanzen gedruckten Zeilen:

Das Publicum wird erſucht, die Gaſſen, durch welche der Zug um den Saal gehen wird, ſelbſt zu formiren, indem es ſich auf die Linien ſtellt, welche mit weißer Farbe auf den Boden gezogen ſind. Man wird ein Signal mit Trompete und Pauken geben, um zu avertiren wenn es Zeit iſt.

J^1: Dramaturgisches Journal für Deutschland (Fürth) Nr. 8 (26. Februar 1802) S 121—123, mit der falschen Überschrift: Zum 30. Januar 1801 und der Fussnote: „Dieses Gedicht wurde bei einem feierlichen Aufzuge, auf der Redoute von Weimar, von einem Amor der regierenden Frau Herzogin zur Feier ihres Geburtsfestes überreicht.“ Am Schluss steht der Name des Verfassers.

J^2: Taschenbuch auf das Jahr 1804. Herausgegeben von Wieland und Goethe. Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung S 94—96 in der Gruppe der „Der Gesellig-

keit gewidmeten Lieder", mit der Überschrift: Maskenzug. Zum 30. Januar 1802.

A: 9, 397—398. — *B*: 8, 378—379. — C^1: 13, 216—217. — *C*: 13, 204—205.

A—*C* haben die Überschrift: Maskenzug. Zum 30. Januar 1802.

Lesarten.

1 Wenn, *E*—*B* Ruhmverkünderin J^1 begleitet, *E*—*B* 2 Heroiſcher Geſang J^1 5 , über Wolken, *E*—*A* 9 Rufe J^1 20 belebt, EJ^1J^2 Götter-Hand EJ^1J^2 23 , einſam, EJ^1J^2 26 , gar oft, EJ^1J^2 29 Momus? *E*—*B* 30 Satyr? *E*—*B* mag. *E*—*B* 35 die, im *E*—*B* Streben, *E*—*B* 36 Sich, ungewiß, nach allen Seiten, EJ^1J^2

Zum 30. Januar 1806.

Tagebuch 29. Januar 1806 (3, 116): „Abends Probe vom Cid und vom Prolog mit Trompeten."

Drucke.

E: Druck auf schmalem Folioblatt.

A: 9, 399—400. — *B*: 8, 380. — C^1: 13, 218—219. — *C*: 13, 206.

Aus dem Maskenzuge
zum 30. Januar 1809.

Drucke.

E: Maskenzug. Zum 30sten Januar 1809. 16 unpaginirte Seiten 8°. In dem im Goethe- und Schiller-Archiv befindlichen Exemplar aus Goethes Nachlass sind dem Personenverzeichniss (S 3 „Ordnung des Zuges") von der Hand Caroline Ulrichs die Namen der Theilnehmer beigeschrieben; und den meisten Gedichten ist von der Hand Augusts von Goethe der Verfassername „Falk" beigefügt.

ebenso den dem Sterndeuter und den Landleuten in den Mund gelegten Versen der Name „Goethe“. Dass diese Verse von Goethe sind, ist auch bezeugt in den Beschreibungen des Maskenzuges in

J^1: Zeitung für die elegante Welt, Februar 1809 Nr. 31 und

J^2: Morgenblatt für gebildete Stände, Februar 1809 Nr. 50, wo sie mit Goethes Nennung abgedruckt sind: ohne seinen Namen stehen sie auch in

J^3: Journal des Luxus und der Moden, Februar 1809 S 120 f.

Lesarten.

7 Ceres, Pallas J^2 11 und 20 fehlen die Anführungszeichen $J^1 J^2$ 12 mächtiger E—J^3

Die romantische Poesie.

Am 22. Januar 1810 notirt Goethe ins Tagebuch: Anfrage und Anrege zu einem Redoutenaufzug zum 30. Januar (4, 92). Die Anfrage geschah von Caroline von Egloffstein an den Präsidenten Karl Wilhelm von Fritsch; die Anregung zu den Stanzen ging von diesem aus. Sein Brief an Goethe, vom 22. Januar, hat sich erhalten in einem von diesem angelegten Fascikel, dessen blauer Umschlag *g* die Aufschrift trägt: *Acta* Den Maskenzug zum 30 Jan betr 1810. Er lautet:

Auf beykommende von Fr. v. Egloffstein mir mitgetheilte Anfrage erhalten Ew. Hochw. sogleich meine unmaasgeblichen Vorschläge.

Um kurz zu seyn, trete ich sogleich dem Gedanken bey, daß man die Landgrafen selbst nicht erscheinen lasse u. sodann nicht sowohl die Dichter als das gedichtete, wodurch eine größere Mannichfaltigkeit in die Sache gebracht wird. Hier eine Skizze, die man nach Belieben erweitern u. zusammenziehen könnte.

Maskenzug
zum 30. Jan 1810.

1. Ein Herold, welcher besonders zu kostumiren u. zu characterisiren wäre.

2. Ein Minne Sanger als Repräsentant der lyrischen Poesie.

3. Ein Helden Dichter als Repräsentant und Einführer der epischen Poesie.

(Für beyde fanden sich Namen unter den Wartburgern. Ihr Costum müßte contrastirend seyn. Sie blieben gegen einander über vor der Herrschaft stehen u. präsentirten die übrigen Figuren jeder die von seinen *Genre*.)

4. u 5. Ein liebendes Paar, in heiterm bunten altdeutschen Festkostum.

6. 7. 8. 9. Vier Kinder, die Jahreszeiten vorstellen, aber in altdeutschen Holzschnittarten, welche zugleich Blumen, Vögel und was nur sonst als Haupt Ingredienz der Minne Lieder vorkommt auf eine lustige Weise tragen und zeigen. Von Rechtswegen sollten sie durch Laubwerk, Blumenketten mit gedachtem Paar verbunden seyn, wobey man noch allerley artig bedeutendes anbringen konnte.

10. 11. Die Jagd bezüglich auf Thiere des Waldes und der Luft. Das alte Jägerkostum hat noch manche weder auf dem Theater noch auf der Maskerade genutzte Eigenthümlichkeiten und Zierlichkeiten. Die Jägerin nähme vielleicht den Falken auf die Hand, für welchen zu sorgen ich mich erbiete.

Hier könnte der lyrische Theil schließen. Auf Erfordern könnte jedoch noch manches angefügt werden.

12. 13. Eine Parthie Zwerge, die jedoch nicht in der gewöhnlichen Uniform erscheinen dürften, machten, wie billig den Anfang des Ritterwesens. Ihrer sechse könnten ein unendlich großes Schwerdt tragen, welches einen wunderlichen und lustigen Anblick geben müßte. Die übrigen brächten Kronen, goldene Ketten und Kostbarkeiten aus dem Schatze der Nebelungen.

14. 15. Siegfried und Siegurd nordische Ritterfiguren, die sich nicht gerade zu harnischen brauchten, sondern wozu wunderliche u. doch angenehme Waffenkleider zu erfinden wären.

16. 17. König Rother und Herlinde, Prinzessin von Constantinopel, jener mit den gegossenen goldenen u. silbernen Frauenschuhen, diese auf die Weise, wie das Gedicht angiebt, bezeichnet. Diesen mußte nothwendig

18. der Riese Asprian folgen, welcher von den seinigen selbst gefesselt, mitgeführt und nicht eher losgelaßen wurde als bis er auf die Feinde zuschlagen sollte. Daß es kein Gefangener sondern

ein hochgeehrter Mann ſey, anzudeuten hat wohl einige Schwierigkeit.

(Den Schluß würde man vielleicht noch ganz luſtig ausdenken können. Beſonders müſſen einige ſubalterne Figuren maskirt den Zudrang verhindern.)

Für jede dieſer Figuren, ſo wie fürs Ganze, müßte eine poetiſche Erklärung gedruckt werden. Sollte alles ganz recht ſeyn, ſo müſſten die Beiden welche die Dichter repräſentiren, jede vorbeyziehende Gruppe einen Augenblick anhalten und mit vernehmlicher Stimme die Stelle des Gedichts die ſich auf ſie bezieht, herſagen, weil in dieſem Falle einem ganz lautloſen Zug etwas fehlen würde.

Weimar 22 Jan. 1810.

Drucke.

E^1: Heft in Grossquart mit dem Titel: Maskenzug zum 30ſten Januar 1810. 16 Seiten. Das prosaische Vorwort (S 217) fehlt; an Stelle desselben befindet sich auf der zweiten Seite folgendes Verzeichniss:

Perſonen:

3.
Herold.

1.
Minneſinger.

2.
Heldendichter.

4.
Lenz.

5.
Sommer.

6. 7.
Minnepaar.

8. 9.
Tanzende.

10. 11
Jagdluſtige.

12.
Herbſt.

14.
Winter.

13.
Spielende.

15.
Zwerge.

16.
Brunehild.

17.
Siegfried.

18.
Herlinde.

19.
Rother.

20.
Asprian.

21.
Recht.

22.
Ehre.

23.
Liebe.

24.
Treue.

25.
Ottnit.

26.
Weltliches Regiment.

27.
Geistliches Regiment.

28.
Kanzler.

29.
Clericus.

30.
Räthsel.

Dieses Verzeichniss hatte Goethe in eigenhändiger Niederschrift beigegeben einem Briefe vom 31. Januar 1810 an K. W. Freiherrn von Fritsch, den Sprecher der dem Minnesinger zugetheilten Stanzen (vgl. Biedermann, Goethes Verkehr mit Gliedern des Hauses der Freiherrn und Grafen von Fritsch S 10 f., auch in den Goethe-Forschungen 1, 241 ff.). Die Stanzen sind in E^1 nummerirt — mit Ausnahme der beiden letzten Stanzen, die sich ohne Nummern anschliessen — und zwar tragen sie die dem Personenverzeichniss entsprechenden Nummern, aber ohne die Überschriften. Ein Archivexemplar dieses Druckes, eingeheftet in einen auf allen vier Seiten mit farbigen Blumenguirlanden umrahmten Bogen, trägt auf dem Titelblatt von Riemers Hand den Vermerk: August von Goethe. Es ist das für Goethes Sohn, den Sprecher der dem Heldendichter zugetheilten Stanzen, bestimmte Exemplar, in welchem die dem Minnesinger zukommenden Stanzen gestrichen sind: es sind dies: I. (1—8), III. (17—24), IV. (25—32), VI. VII. (41—48), VIII. IX. (49—56), XII. (65—72), XIII. (73—80),

XIV. (81—88), XVIII. (113—120), XIX. (121—128), XXIII. (145—152), XXIV. (153—160), XXVII. (177—184), XXVIII. XXIX. (185—192) und die nicht bezifferte Stanze 201—208. In dem an Fritsch geschickten Personenverzeichniss sind die Stanzen des Heldendichters roth unterstrichen; hier ist auch Stanze V. (33—40) dem Minnesinger zugetheilt, dagegen XXVIII. XXIX. (185—192) dem Heldendichter.

In einem der Leipziger Universitätsbibliothek gehörigen, aus der Hirzelschen Sammlung stammenden Exemplar von E^1 sind die dem Heldendichter zugehörigen Stanzen von Riemer gestrichen; von derselben Hand sind die Nummern der Stanzen gestrichen und die Personennamen wie sie von E^2 ab stehen, mit rother Tinte übergeschrieben. Der ursprünglich nur vierfüssige Vers 36 (vgl. die Lesarten) ist von Riemer durch Einsetzung von erquickt vor ein Wort vervollständigt; erquickt und erfrischt haben von E^2 ab ihre Stelle getauscht. Zu Vers 66 notirt Riemer über gestrichenem reicher Gaben Fülle als Änderungsvorschlag: Mit frischem Reichthum, wornach der Vers auch um einen Fuss zu kurz sein würde: Mit frischem Reichthum zu uns an.*) Für 67 schlägt Riemer vor: Das Füllhorn schwillt, zum Golde reift die Krone; beide Vorschläge sind in den späteren Drucken unberücksichtigt geblieben. Ferner ist in diesem Exemplar von E^1 in 145 Dann folgen zwei von Riemer gestrichen und am Rande ein kurzer dicker Vertikalstrich dazu gemacht.

E^2: Heft in Grossquart, 16 Seiten mit dem Titel (den auch H^3 hat): Die Romantische Poesie. Stanzen zu [zur H^3] Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den dreißigsten Januar. Weimar 1810. Die zweite Seite enthält das prosaische Vorwort. An Stelle der Ziffern vor den Stanzen sind die Namen und Bezeichnungen der den Zug bildenden Figuren getreten.

J^1: Morgenblatt für gebildete Stände. 5. März 1810, Nr. 55 S 220, bringt nur die Verse 193—200, mit der Abweichung: 199 in kindlicherm Gemüthe.

---

*) Die Angabe bei Hempel 11, 1, 429 Mit frischer Gaben Reichthum beruht auf einem Irrthum.

J^2: Morgenblatt für gebildete Stände. 26. März 1810. Nr. 73 S. 289—291 bringt den vollständigen Abdruck in genauer Übereinstimmung mit E^2.

J^3: Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von Carl Bertuch. 25. Band Jahrgang 1810, Marzheft S. 149 ff. enthält eine Beschreibung des Maskenzuges mit folgenden eingestreuten Zeilen und Stanzen aus dem Gedicht. 11—24. 41. 42. 73—125. 169—184. 193—200. Ein Separatabdruck davon vereint mit der „Völkerwanderung“ (vgl. S. 466), unter dem Titel: „Beschreibung der Maskenzüge am 30. Januar und 16. Februar 1810 in Weimar. Mit 2 colorirten Kupfern. Weimar, im Verlage des H. S. pr. Landes-Industrie Comptoirs 1810“ hat als Motto die Verse 203—208 mit den Abweichungen: 203 fehlt. 204 voriger.

B: 8, 381—393. — C^1: 13, 221—233. — C^2: 13, 207—219. Titel und Überschriften der Stanzen in Übereinstimmung mit E^2.

Handschriften.

H^1: Quartheft, bestehend aus zwei zusammengehefteten Halbbogen grünen Conceptpapiers, ganz von Riemers Hand beschrieben. Auf der ersten Seite von Riemers Hand mit schwarzer Tinte: Titel, darüber mit Blei: Manuscript zum romant. Maskenzug, unten mit rother Tinte: Heben folgt das Arrangement des ersten Bogens, und abermals einige Stanzen. Die noch fehlenden Verse sollen bald nachkommen. Das Heft enthält thatsächlich nur die den ersten Bogen von H^1 und E^2 füllenden Stanzen I—XV. Auf der zweiten Seite oben: Personen; das Personenverzeichniss fehlt jedoch. Ein hier eingelegtes Blatt desselben Papiers hat, gleichfalls von Riemers Hand, auf der ersten Seite den Titel: Maskenzug zum 30ten Januar 1810 und auf der zweiten Seite das Personenverzeichniss wie es in E^1 steht, nur mit der Abweichung: 6. 7. Convertirenden. Die drei ersten Strophen fehlen, ihr Platz ist angedeutet durch die Ziffern und die Anfangsworte: Von Wartburgs Höhen, Da sangen wir, Nun tritt ein Herold auf, hinter denen Raum für die Stanzen frei gelassen ist. Vollständig sind dann diese Stanzen nachgetragen auf einem eingelegten Blatt, von Riemers Hand. Die auf dem Titelblatt von

Riemer erwähnten vier fehlenden Stanzen sind die XII. XIII. XIV. XV. überschriebenen (65—96), für deren Nachtrag die letzten zwei Seiten des Hefts frei geblieben waren; der Nachtrag erfolgte aber, ebenfalls von Riemers Hand, auf zwei eingelegten Streifen, die zusammen ein Quartblatt ausmachen (XII. XIII.) und auf einem Quartdoppelblatt, dessen erste Seite XIV. und XV. trägt. Auf der Fassung von H^1 beruht der Druck von E^1. Die Notiz Riemers auf der ersten Seite von H^1 scheint darauf hinzudeuten, dass Goethe Riemern eine Anzahl Stanzen übergeben hat, mit dem Auftrag, dieselben in eine geordnete Folge zu bringen. Von Riemer rührt daher vielleicht die Aufstellung des Personenverzeichnisses und die Nummerirung der Strophen in Übereinstimmung mit diesem Verzeichniss in H^1 und E^1 her.

H^2: Quartstreifen, enthält von Riemers Hand die zweite Stanze (9—16) in einer wohl von Riemer selbst herrührenden Fassung mit verschiedenen Änderungsvorschlägen. Die Rückseite enthält einige Zeilen von Riemers Anfang Januar 1810 gedichtetem „Ergo bibamus“ (Riemers Gedichte 1, 307f.).

H^3: Doppelquartblatt grünen Conceptpapiers, ganz von Riemer beschrieben. Die erste Seite enthält den Titel: Die Romantiſche Dichtung [aus Dichtkunſt, darüber Poeſie]. Stanzen zur Erklärung eines Maskenzugs aufgeführt den dreißigſten Januar Weimar 1810. Die dritte Seite enthält von Riemers Hand, mit vielen Correcturen, das prosaische Vorwort. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser erste Entwurf desselben von Riemer herrührt, und dass ihm Goethe die endgültige Form gegeben hat. Die letzte Seite enthält gleichfalls die zweite Stanze in einer abweichenden Fassung, mit starken Änderungen.

Lesarten.

217, 1 Der regierenden] unſrer durchlauchtigſten $H^3E^2J^2$ von Weimar fehlt $H^3E^2J^2$ 2. 3 der — wird] den wir jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfeſt begehen [jedesmal — begehen über jederzeit mit froher Feyer beſingen] auf der gegenüberliegenden Seite des Bogens nachgetragen H^3 dieselbe Fassung E^2J^2 3 rief — Jahre] ruft [aus rief H^3] heute [über dießmal H^3] $H^3E^2J^2$ den glücklichſten aus glücklichen H^3 4 in]

und $H^3E^2J^2$ höher üdZ H^2 4. 5 besonders üdZ H^1 Für demselben, Die demselben über Eine diesem Tag H^2 6 Die- tenkam über Redoute H^2 schien] scheint E^2J^2 scharn — Schmaus scheint ‚aus schien über glaubte man nicht] sich nicht sich nicht üdZ besser zu ‚so! udZ, schmücken zu können H^1 6. 7 Die - Dichtungen als wenn ‚man] die verschiedenen Dichtungen aus Dichtungsarten, H^1 7 denen, die über denen H^1 unsern $H^1E^2J^2$ ‚eines' des H^1 unsere E^2 unsers J^2 Fürstenhauses] Hause $H^1E^2J^2$ 8. 9 eine — schenkten] mit besonderer Neigung umfaßten auf der gegenüberliegenden Seite für besonders ergeben gewesen ‚darüber sich aus Anfang einer anderen Correctur und über den beiden letzten Worten die metrische Bezeichnung - - -] H^2 9 bedeutenden fehlt H^2 darzustellen] auftraten über auftritt ‚aus auffuhrte] H^2 10 zeigt aus zeigte H^2 zeigt E^2J^2 an führend üdZ H^2 11 nach Heldendichter anführend H^2 bey nach an zwey Seiten ‚darüber die jeder] H^2 11. 12 zu [nach- sich] beyden Seiten üdZ H^2 12 gestellt stellen aus stellten H^1 durch] und wechselsweise durch H^2 Strophen] Staazen H^2 14 modernen für neueren dieses über spatern H^2 Poesie] Dicht kunst H^2 2 verkündigen uns kundigten über angetaten H^2 ankün digen E^2J^2 erklaren aus erklarten H^2 erklaren E^2J^2

5 schatzet $H^1E^1E^2J^2$ 11 Den ‚Dem $H^1E^1E^2J^2$ trug] zog $H^1E^1E^2J^2$ vgl. Hauppe, Goethiana, Göttinger Universitäts- programm 1870 S. 12.) 9–14 lauten in H^2

Da saßen wir die feyerliche Stunde ‚Stunde aus Stunden: aR daneben mit rother Tinte als vorgeschlagenes Reim- wort: Feyer]

Die Euren Stamme ernente [über rnche; der Hiatus durch Puncte als zu beseitigend angedeutet] Knospen trug

Uns froh erinnernd an der ‚darüber an froher] Tafelstunde ‚daneben wie bei 9: Feyer

Wie wundersam sich jeder einzeln schlug ‚daneben kühnen Sinn theuer das wahrscheinlich zu 11 als Reimwort gehört

Dann sangen wir die seltne Wunderstunde

Von Heldentugend [darüber Von Heldentrotz über trotz Muth, kühne, Zauber aus Zauberey] wie vom Zaubertrug ‚da- neben aR: Pilger Pilgerfahrt darüber Wunder darunter Kreuzeszug]

In H^3 lauten dieselben Verse:

Da ſangen wir in feyerlicher [aus die feyerliche über in jeder Feyer] Stunde
Die Eurem Stamm die friſche Knoſpe trug.
Uns froh erinnernd [nach erzählten reimend über Wir recitirten] an der Tafelrunde
Wie wunderſam ſich jeder einzeln ſchlug [zuerst: Wie groß und klein [darüber Herr ⟨der Held⟩ und Knappe ſich] die Feindesmenge ⟨aus die Feinde⟩ ſchlug]
Dann ſangen wir die ſeltne Wunderkunde
Des [aus Das] Helden Kraft [über Schwerdt], ſo wie den Zaubertrug.

17 Herold H^1 20 Daß] Da J^3 25 Lenz H^1 26 durchaus über nunmehr H^1 28 und nach ſagt H^1 33 Sommer H^1 36 Erfriſcht ein Trunk, ein Wort das Blut H^1E^1 (vgl. oben S 461) 39 Dem über Auf's H^1 nach üdZ H^1 ſchnell über umher H^1 48 ewiges $H^1E^1E^2$ 59 edeln J^2

65—72 Und emſig gabeſpendend kommt Pomone,
Als wäre ſie uns alles ſchuldig, her.
Man neigt ſich wohl vor ihrem reichen Throne,
Doch uns erfüllt unendliches Begehr.
Der Vater hat's, er gäb' es gern dem Sohne;
So ſchwanket ſie mit Gaben hin und her,
So ſteht ſie vor dem vollgefüllten Speicher,
An Hoffnung ärmer, wie an Früchten reicher. H^1

65 Pomone E^1E^2 90 nordiſchen $H^1E^1E^2$ 111 zwergemſiger E^1—C 119 Morgengabe E^1 134 Denn] Drum BC^1C 138 vorgebaut, seit B, vorher das bessere vorgebaut: 142 Wilden J^2B^1 145 vielleicht Laßt zu lesen? 158 lies anſpruchlos vor 161 Ottnit E^1E^2B 166 Ebnen E^1 185 kleinere E^1E^2 193 ff. Die Auflösung des Räthsels s. Goethe-Jahrbuch 10, 154 und Düntzer, Erläuterungen zu den Maskenzügen S. 82 ff. nach 200 Trennungsstrich, 201 beginnt neue Seite E^1E^2 Vor den letzten zwei Stanzen fehlen die Zahlen, dafür vor jeder Stanze — — E^1 204 voriger E^1—C

Maskenzug russischer Nationen
zum 16. Februar 1810.

Drucke.

E: Völkerwanderung. Poesien gesammelt bey einem Maskenzug aufgeführt den sechzehnten Februar. Weimar 1810. Ein Quartheft in Querformat, in dem neben Poesien von Riemer, Knebel (vgl. Goethes Briefwechsel mit Knebel 1, 371 und Aus Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S 415 f.), Einsiedel, Fr. v. Müller, Voigt die drei Lieder Goethes mit den Melodien, nach denen sie am Festabend gesungen wurden, stehen.

J: Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von Carl Bertuch, 25. Band, Jahrgang 1810, Aprilheft S 201 ff. enthält eine Beschreibung der am 16. Februar 1810 aufgeführten Maskenzüge, worin die drei zum Maskenzug russischer Nationen gehörigen Gedichte gedruckt sind (vgl. Goethe-Jahrbuch 10, 154). Über den Separatdruck davon vgl. oben S 462.

B: 8. 394—397. — *C*¹: 13. 234—237. — *C*: 13, 220—223.

Handschrift.

H: In einem Fascikel, dessen Umschlag *g* die Aufschrift trägt: Aufzug zum 16. Febr. 1810 hat sich das Druckmanuscript des Festliedes erhalten; es ist ein Folioblatt, von Riemers Hand geschrieben, *g* überschrieben Fest-Lied. In demselben Fascikel hat sich auch ein Correcturabzug des Festliedes und Gastliedes mit Verbesserungen von Riemers Hand erhalten, die mit der Sigle *H*ᵃ wiedergegeben werden sollen. Eine eigenhändige Niederschrift der Verse 53—60 befindet sich in der Ott-Usterischen Sammlung in Zürich; dieselbe weicht nur in der Interpunction von unserem Text etwas ab.

Lesarten.

Festlied.

9 So entlegen] Und so [über wie] ferne *H* So entlegen Riemer über Und so ferne *H*ᵃ

13. 14 Wir erfreun uns unſers Wohles
In dem Glanze [über Lichte] Deines Wohles *H* daraus von Riemer die jetzige Fassung hergestellt.

In dem erwähnten Fascikel befindet sich, von Riemers Hand geschrieben und g^3 corrigirt, ein Bogen mit folgenden

Bemerkungen
zu
dem Doppel Aufzug
am 16. Februar 1810.

1. Der [aus Die] Romantiſche Zug [über Dichtung] verſammelt ſich in den churfürſtlichen Zimmern. Dorthin werden alle Requiſiten gebracht.
2.*) Er zieht durch die jenen Zimmern correſpondirende Thüre in den großen Saal, geht an der Fenſterſeite her, biegt ſich an der kürzeren Seite um, marſchirt vor den Marmorzimmern vorbey.
3. Die [nach g^3 gestr. Wenn] Verſe werden [g^3 üdZ] wiederholt und alles [u. a. g^3 über g^3 gestr. werden ſollen, ſo] geſchieht wie [nach g^3 gestr. alles] das vorige mal; ſodann [g^3 über g^3 gestr. bleiben ſie weg, ſo] geht der Zug weiter und an der kurzen Seite hinauf.
4. In dem Augenblicke, daß der Herold wieder gegen die Thüre kommt, tritt der ruſſiſche Zug, der ſich in den Vorzimmern der Herzoginn verſammelt hat, auf jener Seite herein**), und beyde Züge marſchiren gegen einander an der Fenſterſeite her, doch ſo, daß der ruſſiſche Zug nach innen kommt.
5. Sobald beyde Züge die ganze Fenſterſeite eingenommen, macht der romantiſche Zug Front; der ruſſiſche hingegen zieht [g^3 üdZ] an der kurzen Seite hinunter, und vor der Herrſchaft vorbey.
6. Sobald die *tête* gegen die Thüre kommt die nach der Treppe geht, macht die ganze Colonne Halt und Front gegen die Herrſchaft und ſo bleibt ſie ſtehen.

*) Dazu aR: Muſik wie im Stadthauſe. **) Dazu aR: Ruſſiſche Muſik.

7. In diesem Augenblick changiren die Mitglieder des romantischen Zugs zum Theil ihre Plätze, nach einem Schema, welches mitgetheilt wird, und kommen in einem halben Rund zu stehen, in welchem 6 Intervalle gelassen werden.
8. Der russische Zug zieht nun [näher] hinter diesem halben Monde weg, und theilt sich dergestalt aus, daß je vier und vier — vielleicht einge mehr [vielleicht — mehr g^3 aR nachgetragen] — seiner Masken, [auf ein gegebenes Zeichen g^3 gestr.] aus den Intervallen hervortreten; wodurch denn beyde Züge ein Ganzes ausmachen*). Die gnädigsten Herrschaften sind alsdann wohl so freundlich Special Revue zu halten. G.

Quadrille
italienischer Tänzer und Tänzerinnen
zum 16. Februar 1810.

Dieses Gedicht erscheint hier zum ersten Mal in einer Ausgabe von Goethes Werken. Auf Goethes Verfasserschaft hat zuerst Düntzer hingedeutet (Goethes Maskenzüge Seite 92 f., wo auch das Gedicht abgedruckt ist) durch Verweisung auf Goethes Brief an Caroline von Egloffstein vom 14. Februar 1810 (Grenzboten 1869 Nr. 32 S 203). Eine weitere Bestätigung gibt ein undatirtes Billet von Caroline von Egloffstein an Goethe, das beginnt: „Diesen Morgen bat ich Sie um ein Gedicht für unsere Italiener.“

Drucke.

E: Druck auf einem Foliostreifen, oben Vignette (Putte auf einer Wolke, Blumen streuend), unten auch eine Vignette (Blumenkorb).

J: Journal des Luxus und der Moden. Herausgegeben von Carl Bertuch, 25. Band, Jahrgang 1810, Aprilheft S 209 f.

---

*) Dazu aR: Die Musik dauert fort, bis der Halbkreis sich auflöst.

Handschriften.

H^1: Folioblatt von Riemers Hand, in dem beim vorigen Maskenzug angeführten Fascikel.

H^2: Folioblatt von derselben Hand, an demselben Orte.

Lesarten.

5 Dieſer] einer H^1H^2 13 ſchöner] reifer H^2 15 Tarantelle *J* 16 goldnen Früchte] frohen Blumen H^1 19 Dir *J*

Bei Allerhöchſter Anweſenheit
Ihro Majeſtät der Kaiſerin Mutter
Maria Feodorowna
in Weimar
Maskenzug.

Drucke.

E^1: Bei Allerhöchſter Anweſenheit Ihro der verwittweten Kaiſerin Aller Reußen Majeſtät. Maskenzug. Im December. Vorläufige Anzeige. Weimar 1818. 8°. 16 S, enthält nur die prosaische Beschreibung (Tagebuch 1. December 1818: Vorläufige Anzeige dictirt und mundirt. 7. December: Proſaiſch-ſummariſche Darſtellung des Maskenzuges.) und wurde ausgegeben, ehe noch die Dichtung in Druck gelangte. Ein für den Abdruck E^2 corrigirtes Exemplar von E^1 ist der Handschrift H^1 vorangeheftet (vgl. daselbst.)

E^2: Bey Allerhöchſter Anweſenheit Ihro Majeſtät der Kaiſerin Mutter Maria Feodorowna in Weimar Maskenzug. Stuttgart, in der Cottaiſchen Buchhandlung. 1819. 8°. 80 S, mit dem Umschlagtitel: Feſtgedichte Weimar 18ter December 1818. Auf den nicht in den Handel gekommenen Exemplaren fehlt die Verlagsangabe (vgl. S. Hirzels Verzeichniss einer Goethe-Bibliothek, mit Nachträgen und Fortsetzung herausgegeben von L. Hirzel S 86). Das Exemplar von E^2, das von Gött-

ling für die Ausgabe letzter Hand hergerichtet worden ist, befindet sich im Goethe- und Schiller-Archiv.

J^1: Abend-Zeitung, Freitag am 18. December 1818, Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung, enthält: Vorläufiges Programm zu dem Maskenzuge bei der Anwesenheit Ihrer Majestät der verwitweten Kaiserin Aller Reussen in Weimar. J^1, ein schlechter Abdruck von E^1 mit vielen willkürlichen Änderungen, hat eine Reihe erklärender Anmerkungen, die hier nicht berücksichtigt werden.

J^2: Morgenblatt für gebildete Stände, Freitag 25. December 1818, Nr. 308, enthält die vorläufige Anzeige: Maskenzug in Weimar im Dezember. Bey Anwesenheit der verwittweten Kaiserin Aller Reussen Majestät.

J^3: Morgenblatt für gebildete Stände, Freitag 30. April 1819, Nr. 103, brachte noch vor dem Erscheinen von E^2 den Abschnitt Faust (530—649); als Motto trägt diese Nummer des Morgenblattes die Verse 365—368 des Maskenzuges.

C^1: 4, 1—78. — C: 4, 1—75.

Handschriften.

H^1: Handschrift des poetischen Theiles des Maskenzuges, bestehend aus 38 Quart- und 6 Folioblättern rauhen Conceptpapiers, trägt aussen auf blauem Umschlag von Kräuters Hand die Aufschrift: Festgedicht und Aufzug bei Anwesenheit der verwittweten Kaiserin Maria Feodorowna zu Weimar im Herbst 1818. Sie liegt in einer noch zu Goethes Zeiten angefertigten grünen, goldumränderten Mappe, der in Goldbuchstaben die Aufschrift: Festgedicht und Aufzug im Herbst 1818 eingepresst ist. Diese Handschrift ist dadurch entstanden, dass von den einzelnen losen Quartblättern je zwei und zwei zusammengeklebt wurden; dazu wurden die Folioblätter geklebt und das Ganze wurde dann geheftet. Die grosse Mehrzahl der Blätter ist *g* beschrieben, und bei diesen eigenhändigen Blättern haben wir es, theilweise wenigstens, mit der ersten Niederschrift zu thun, die Goethe, dem Tagebuch zufolge, am 17. November in Berka begonnen und am 4. December ebendaselbst fertig gestellt hat. Nur wenige Blätter sind Abschriften von den nicht erhaltenen

Originalniederschriften; aber auch sie sind, wie die ganze Handschrift, von Goethe genau durchcorrigirt. Und zwar sind Bl. 1 (1—12) und Bl. 2 (21—32), sowie Bl. 11 (141—148) von Kräuters Hand, die Verse 825—870 und der Schluss von 897 ab von Johns Hand. Die Blätter waren in ihrem losen Zustande zumeist *g* und g^1 foliirt (einige Ziffern sind von Eckermanns Hand); vor der Heftung sind aber an mehreren Stellen Blätter nachträglich eingeschoben worden, die eine Zwischenzahl bekommen haben; diese Einschübe und Nachträge sind: 169—178, 359—402, 439—478, 553—579, 758—769. Das Blatt, das die Verse 650—665 trägt, war zuerst *g* 25 nummerirt, diese Zahl ist dann gestrichen und g^1 24 darunter gesetzt worden; das Blatt mit 666—689 trug erst die Bezeichnung *g*: *ad* 25, dann bloss 25, woraus hervorzugehen scheint, dass Blatt 24 der ersten Nummerirung bei der späteren Ordnung ausgefallen ist. Da nun die Verse 580—649 in H^1 fehlen, so ist sehr wahrscheinlich, dass sie auf dem fehlenden Blatte, wohl einem Folioblatt, gestanden haben. Den Personenüberschriften sind, meist g^2, an einigen Stellen g^1, die Namen der Darsteller, resp. Sprecher beigeschrieben. Nach fol. 22 ist ein Blatt aus dem Weimarischen Calender (1.—30. Juni 1818) eingelegt, das g^1 479—486 und darauf *g* 503—508, 509—512 trägt (im Folgenden als H^{1a} verglichen). Der Handschrift vorangeheftet ist ein mit Correcturen von Kräuters Hand versehener Revisionsbogen der Vorläufigen Anzeige; diese Änderungen sind nach E^2 übergegangen.

Eine grosse Zahl der Blätter trägt *g* das Datum der Abfassung der darauf stehenden Verse. Darnach lässt sich, mit Zuhülfenahme des Tagebuchs, die Arbeit an dem Maskenzug folgendermassen darstellen. Goethe begann sie in Berka, wohin er sich zu diesem Zwecke zurückgezogen hatte, am 17. November und förderte sie in den folgenden Tagen stetig, wenn auch langsam. Am 20. November sind gedichtet die Verse 209—220, 221—248 und 873—896; am 21. 295—328; am 23. 249—294, 329—358, 439—456 und 457—478; am 24. 359—402; am 26. 650—665; am 27. 690—711; am 28. 509—552 und 553—579; am 29. 403—438; am 2. December verzeichnet das Tagebuch: Epilog (das ist wohl der als Johns Abschrift

ein besonderes Stück bildende Schluss 897—1033, dem dann als Übergang (vgl. in den Lesarten vor 873) die am 20 November gedichteten Verse 873—896 vorangestellt wurden; am 3. sind gedichtet die Verse 712—737; am 4. 777—814 und am 15. (Tagebuch: Abschluß des Gedichts) 674—689 als Ersatz für eine gestrichene Strophe (vgl. Lesarten), die, wie die Schrift zeigt, selbst schon einen nachgetragenen Zusatz in 666—673 bildete. — H^1 ist dieselbe Handschrift, die v. Loeper bei Hempel benutzt hat. Nur entspricht seine Anmerkung S 353, 5 (813) nicht der Wirklichkeit; hier haben alle Handschriften (auch H^1) fügen und nicht finden.

H^2: Quartheft in Quartformat, 44 Blätter, enthält die von H^1 genommene Reinschrift des poetischen Theils, von Johns (Tagebuch 7. December: fing John die Abschrift des poetischen Theils an) und Kräuters Hand. Von letzterem sind diejenigen Theile des Gedichtes, die in H^1 fehlen oder noch nicht vorhanden waren, zur Zeit als die Abschrift gemacht wurde; es sind die Verse 580—649 und 674—689, für deren Eintragung Raum frei gelassen worden war, sowie die Verse 825—872, die in H^1 von Johns Hand geschrieben sind. Es fehlen in H^2 die Verse 921—932.

H^3: Quartheft von 10 Blättern in Querformat, aus dem Gräflich Egloffsteinschen Familienarchiv in Arklitten, von dem Grafen Carl von Egloffstein mit anderen Papieren aus der klassischen Zeit 1875 dem Grossherzog Carl Alexander von Sachsen geschenkt und von diesem im Grossherzoglich-Sächsischen Hausarchiv niedergelegt. Das Heft trägt auf der ersten Seite *g* die Aufschrift:

Gracfinn Julie
von Egloffstein

Zu freundlichem Erinnern
des 17ten und 18ten Decembers
1818

Goethe

Darüber Maseneinung 1818 von derselben Hand, die den Haupttheil der Handschrift geschrieben hat; von derselben Hand auf der dritten Seite Maseneinung zum 18. December 1818 18.

g eingefügt). Das Heft enthält nur die Verse 1—122 von einer unbekannten Schreiberhand auf Blatt 3—8. Blatt 9 und 10 (ein etwas kleineres Format) sind angeheftet und tragen die Verse 650—665 von Kräuters, 666—673 von Johns, 674—689 von Goethes Hand. Blatt 3—8 zeigen keine Spur von Goethes Durchsicht.

H^4: Ein zusammengelegtes Folioblatt, Conceptpapier, enthält von Johns Hand 580—599, Orthographie und Interpunction g^3 corrigirt.

H^5: Foliobogen desselben Papiers enthält von Kräuters Hand 580—649 (Abschrift aus H^2).

H^6: Foliobogen desselben Papiers enthält von Kräuters Hand 738—776; das Marketenderlied ist nicht ausgeschrieben, sondern nur durch die erste und letzte Zeile angedeutet.

Lesarten.

234, 2 hiernächſt] nachfolgend J^2 4 einheimiſche Erzeugniſſe nicht gesperrt $E^1.J^1.J^2$ Sperrung angeordnet H^1 5 vieljährigen J^1 mannigfaltigen J^1 6 lies beiſpielweiſe 7. 8 dieſes hauptſächlich verzeichneten J^1 8 Feſt-Zuges $E^1.J^2$ Feſtzuges J^1 corrigirt in Charakter-Zuges H^1

Prolog.

235, 3 Zwei Knaben $E^1J^1J^2E^2$; hätte darnach gegen C^1C auch in unserem Texte gesperrt werden müssen. 5. 6 Drei — auf fehlt J^1 10 Länder. $E^1J^1J^2$ (in H^1 nicht corrigirt) 12 Kindern nicht gesperrt $E^1.J^1J^2$ (in H^1 nicht corrigirt) 14 und waš] und daš, waš J^1 14. 15 und — ankündigen fehlt $E^1.J^1.J^2$ zugesetzt in H^1 mit dem Schreibfehler anzukündigen der auch in E^2 übergegangen und in der Druckvorlage für C^1 übersehen worden ist. 236, 12 Anderen E^1J^2 15 gehörig nachzuweiſen. J^1

Feſtzug.

237, 2 Ilm J^1 16 Lehensleute $E^1.J^2$ Lehensträger J^1 238, 5 die Legende J^1 6 der Barde J^1 8 höhern J^2 14 verſteht eš J^1 21 tüchtig] trefflich J^1 24 Ilm J^1 239, 1 gefodert J^1 5 in] mit J^1 12 voran] gewiß auch E^1J^2 voran über gewiß auch H^1 12. 13 voran — Georg.] und wie könnte

vermiſſt werden der treue Georg? J^1 14. 15 der einfache J^1 15 Zeit. J^1 16 dagegen — anzudeuten.] dagegen deuten an, der geſetzliche Zuſtand aufgelöſ't, untergegangen in jenen Zeiten. J^1 17 Doch — jüngere] Aber ſie wagen J^1 wagt eine] wagen ſie E^1J^2 corrigirt in wagt eine H^1 jüngere fehlt E^1H^1 18 und den Ihrigen fehlt $E^1H^1J^1J^2$ 19 und ihre Sippſchaft fehlt $E^1H^1J^1J^2$ 20 würdig zu machen und J^1 25 und 26 Doctor, Ritter, Zauberin nicht gesperrt $E^1H^1J^2$ 240, 5 friſche $E^1H^1J^1J^2$ 10 Die Braut J^1 10. 11 Mutter, Tochter und Söhne. E^1J^2 corrigirt in Mutter und Tochter H^1 Mutter, Tochter und die Söhne J^1 11. 12 das — eingeführt fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt H^1 18. 19 nur erhellen fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt H^1 23 Kind $E^1J^1J^2$ 25 tüchtigen] ſittſamen J^1 27 Rudenz und Bruneck fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt H^1 241, 1 Landsleute E^1H^1 2 Ja — 4 aufzutreten fehlt $E^1J^1J^2$ eingesetzt H^1 5 Zug der Schweizer J^1 7 ſie] er J^1 13 unter einander ſich $E^1J^1J^2$ 18 Gräfin nicht gesperrt E^1J^1 20 Neubrunn. Sie J^1 24 Gemüth, lies Gemüth. 242, 15 iſt — ein] iſt es ſolch einen J^1 16 herzerhebend iſt hingegen J^1 18 reinen und ununterbrochenen $E^1J^1J^2$ 19 Marina — Gruppe fehlt E^1 (auch H^1) J^1J^2

Epilog.

243, 2 — 7 ungeduldig] feſtlich froh, jedoch über das lange Verweilen der Nacht, über zudringliche Darſtellung allzuvieler poetiſchen Erzeugniſſe gleichſam ungeduldig, tritt E^1 (auch H^1 J^1J^2

Feſtzug dichteriſche Landeserzeugniſſe, darauf aber Künſte und Wiſſenſchaften vorführend.

Prolog.

245 fehlt H^1H^2 247 fehlt H^1

Die zwei Zeilen vor 1 *g*, darüber g^1: Frl von Grün H^1 1—12 von Kräuters Hand H^1

1. 2 *g* über Jene Pfade zu bereiten
Sendeten wir dieſen vor H^1; zuerst nur die zweite Zeile gestrichen und darüber *g* auf g^1 Schritt ich allen andern vor; dann auch dieses und Z 1 gestrichen und die jetzige Fassung hergestellt. 1 Eure $H^1H^2H^3$ 3 Treuer *g* über Holden H^1 Streue (so!) H^3 13—20 *g* H^1 15, 16 und 20 du, 17 dich $H^1H^2H^3$ 18 glüht über blüht H^1 vor 21 allein tritt auf *g*, darüber g^3: Graefinn Egloffſtein H^1 21—32 von Kräuter, ohne jede Interpunction, die theilweise *g* nachgetragen ist H^1 28 ewigen $H^1H^2H^3$ 31 Der $H^1H^2H^3$ 32 Dieſem H^1H^3 vor 33 g^3: Gr. Julie H^1 34 breiter *g* auf g^1 über länger H^1 aus aus auch (Schreibfehler) H^1 35 herrlich aus Herrlich, ebenso 36 höchſte aus Höchſte (da beide Wörter neue Zeile innerhalb des Verses anfangen) H^1 vor 37 über October als Weingott g^3: Gr. Julie ſpricht. H^1 45—48 auf aufgeklebtem Streif, unter demselben stehen die Verse 47 (Der Tag ſo hehr ....) und 47; nach diesen g^1 sehr verblasst: Er [darüber Der] wiederhohle ſich unzähligmal, darunter als für einen zweiten Vers beabsichtigtes Reimwort: Zahl und darüber: iſt ſeine Zahl; unter dem Ganzen 48 in seiner jetzigen Fassung H^1 Auf der Rückseite des Blattes, das 37—48 trägt, steht unten verkehrt *g*: Epos erklärt den Zug als einheimiſch (g^1 gestrichen) H^1 46 bleibt über iſt H^1
vor 49 über November als Schütze g^3: Gr. Julie. H^1 51 deinem ebenso 54 und 62 $H^1H^2H^3$ Auf der Rückseite des Blattes, das 49—62 trägt, unten verkehrt *g*: Tragödie nochmals (g^1 gestrichen) H^1 vor 63 über December — Kindern g^3: Gr. Julie. H^1 67 fühlen *g* aus fühlten, danach wiſſen *g* üdZ eingefügt H^2 nach 67 später eingefügt *g* auf g^1 H^1 69 ſtillen üdZ H^1 vor 71 Kind g^3 aus Kinder, darunter exponiren ſich ſelbſt. (g^3 gestrichen), darüber g^3: Alle Gildemeiſter und darüber *g*: Zum December gehörig (*g* gestrichen) H^1 Kind *g* aus Kinder H^2 Kinder $H^3E^2C^1C$ in unserem Text geändert in Übereinstimmung mit H^1H^2, da hier nur das eine von den zwei Kindern spricht (vgl. die Anrede der Mutter 68—70). 73 Gold aus gold H^1 vor 75, ebenso vor 79 Striche aR, die offenbar eine Abtheilung in Strophen bedeuten sollen H^2 81 bleibet Ihr *g* auf g^1 aus bleiben ſie H^1 82 bildete anfänglich wohl den Schluss dieses Abschnittes, da sich darnach die in dieser

Handschrift durchaus übliche Schlussschlinge befindet und die folgenden Verse 83—90 auf der zweiten Seite des Blattes stehen H^1 83 dir, 84 du $H^1H^2H^3$ 87 Strophenanfang H^1H^2 die Kinder g auf g^1 über uns alle H^1 vor 91 über Schlaf — spricht g^3: Graefinn Julie. H^1 93 ist die Parenthese g auf g^1 später eingefügt H^1 94 gesehnt. H^1H^2 (Die stärkere Interpunction ist entschieden vorzuziehen; wahrscheinlich liegt in E^1 ein Druckfehler vor, der sich nach C^1C und auch in unseren Text hinübergeschlichen hat.) 98 ich'ẽ] ich H^1 nach 98 fort üdZ H^1 auszulegen] zu exponiren $H^1H^2H^3$ vor 99 über Vier Träume g^3: Gr. Julie. H^1 105 wandeln] handeln H^1 — C (wandeln ist Conjectur von Loepers vgl. Hempel 11, 1, 326). 106 Verdienſt H^1 Verdienſtẽ g aus Verdienſt H^2 dieselbe Correctur mit Bleistift H^3 107 Wem] m g aus nn (?) auf Rasur H^2 112 ewige H^1 — C 114 der $H^1H^2H^3E^2$ nach 114 Trennungsstrich H^1H^2 122 ewige H^1 — C 123—649 fehlt H^3 vor 123 nach der Überschrift g^2: Frl. v. Werthern. Adele Schopenhauer. Frl. Baumbach. H^1 129 andere H^2 132 bildete Schluss, wie 82, danach Schlinge und 133—140 auf der 2. Seite des Blattes H^1 133 wiederhohlt' g aus wiederhohl H^2 140 ſich, einen über verbinden, die ganze Zeile nach gestrichener Schlussschlinge für Jetzt nähern ſich die Großen und vereinen H^1 vor 141 über Tragödie g^3: Adele Schopenhauer H^1 141—148 Kräuters Hand H^1 145. 146 unten g (erst g^1 mit der Variante anders für eigens) mit Verweisungszeichen für

Heut aber darf ich mich zuerſt erholen
Da ich den Schweſtern auch erträglich bin. H^1

148 ſich, ſich's H^1 — C (Die Änderung ist vom Herrn Herausgeber des Textes vorgenommen worden auf Grund der Vermuthung, dass hier ein hartnäckiger Fehler vorliege; da aber ſich's weder textkritisch, noch syntaktisch, noch stilistisch anfechtbar ist, wird es wohl rathsam sein, diese Lesung aller Handschriften und Drucke wieder in ihr Recht einzusetzen.) vor 149 über Comödie g^3: Frl. v. Baumbach. H^1 151 eräugnen H^1H^2 155 lies Leben, vor 157 über Epos g^3: Frl. v. Werther. H^1 159 Schlachtenreich)] lach auf Rasur H^1 166 frey im für in den H^1 vor 169 über Tragödie g^3: Adele Schopenh. H^1 174 durchſchweben (offenbarer Schreibfehler) H^2

178 Sybillen H^1H^2 zu 179—192 quer aR g^3: Frl. v. Werther. H^1 179. 180 auf aufgeklebtem Streifen, darunter:

Die Stunde naht des [des über schon] festlich [naht — festlich über schau ich dieses] muntern Zuges
Wie froh und kräftig strebt [Wie — strebt über Und jeden sind ich froh auf seinem] Gang: (so!) H^1

179 muntern g^1 über raschen H^1 182 würdiger in freigelassenem Raum nachgetragen H^1 würdiger $H^2 — C$ 188 verschleiert] schleyert g auf g^1 über borgen H^1 192 Durch aus durch nach Es ist bey uns H^1 Musengunst] über gunst g^1 glück H^1 den Unsrigen g auf g^1 üdZ H^1 vor 193 Tragödie spricht H^1H^2 quer aR der Seite g^3: Adele Schopenhauer. H^1 194 Landerzeugniß E^2C^1C 199 Sie H^1 201 Was von über Wieviel H^1 203 Ist mehrentheils über Das wird es seyn H^1 208 vor über an H^1

Festzug.

260 Festzug.] Maskenzug selbst. H^1
Vor 209 g^3: Frl. v. Werther H^1 212 zu höchstem H^1E^2 zwischen 214 und 215 nachträglich g^3: Adele Schopenh. H^1 vor 221 über Die — auf g^3: Frl. Alwine v. Staff. H^1 226 das] die C^1C Nach 232 war erst Trennungsstrich; mit 233 beginnt neue Seite, davor Wieland; dann letzteres und der Strich g^1 gestrichen und dadurch die 4 letzten Strophen an die vorhergehenden angeschlossen; dieser Anschluss auch ersichtlich gemacht dadurch, dass nach 232 g^1 Lebensweisheit pp gleichsam als Custode gesetzt ist H^1 nach 232 Trennungsstrich E^2C^1C 234 hat Riemer Goethes Schreibfehler angewienen in angewiesen corrigirt H^1 236 manches] dieses H^1H^2 241 schaut $H^1 — C$ 247 Ihr vor Und H^1 vor 249 (spricht Phanias) fehlt H^1H^2 267 kömmt E^2 269 ihm g^1 (sehr verblasst) über g^1 (auch sehr verblasst) unterstrichenem mir H^1 ihm g^1 über g^1 gestrichenem mir H^2 mir E^2C^1C 271—279 späterer Einschub auf angeklebtem Streif H^1 271 im milden H^2 277 liebt über wird H^1 280 Fürwahr es g auf g^1 über Hier H^1 Pein nach immer H^1 und über mit H^1 295 quer aR der Seite g^3: Zwey v. Fritsch H^1 306 ist bei der Abschrift übersehen worden, Kreuz aR H^2 310 ganz nach wohl H^1 321 Strophenanfang H^1 vor 329 Oberon fehlt; es stand Herder dafür da, dieses aber g^1 ge-

streichen, daneben g^1 mit Röthel: Adele H^1 (Überschrift) fehlt H^2 342 unverhofft H^2 354 Des Zufalls Willkühr schmückt ein [ein g^1 über als H^1 als H^2] leichtes Spiel, H^1H^2 358 Sie mantat H H^2 vor 359 über der Überschrift g^2: Frl. v. Herder H 379—383 mit zarten Bleistiftstrichen durchstrichen H^1 382 Letzte spricht. fehlt H^1H^2 über der Überschrift g^2 Frl. von Seebach H^1 389 Das — kommt g auf g^1 über H^2 das erscheint euch hier H^1 394 andere H^2 394 andert H 398 Verzweifelnd H^2 389 fest. H^1H^1 397—402 auf aufgeklebtem Streif für

Nun denkt er seiner guten Leuten
Und er begreift sich, wird sie gern begleiten H^1

399 vor ein üdZ für mich H^1 400 froh über gern H^1 403 über Gib g^2 Frl. v. Werther. H^1 404 und 424 fremde? $H^1H^2F^2$ 406 und 426 Hochgewicht. $H^1H^2F^2$ 407 das zweite hier 424 Kräuter üdZ nachgetragen H^2 425 gedächte nach erkennte H 434 gab H^1—C^1 vor 439 über der Überschrift g^2: Frl v Stahl H^1 439 Da über Die Jlme H^1 wieder üdZ H^1

455, 456 nach Ich sage nichts dazu, ich möchte fehlen,
Sie weis es besser, mag sie's doch erzählen H^1

Diese Verse bildeten zuerst den Schluss der Rede der Ilme noch am selben Tag 23. November) wurden auf einem neuen Blatt die sich anschliessenden Verse 457—478 niedergeschrieben. Die Änderung von 455. 456 muss erst später stattgefunden haben, da diese erste in H^1 gestrichene Lesart nach H^2 übergegangen ist. 473 Womit] Wo g^1 über Da H vor 479 über Mahomet g^2: Adele Schopenh H^1 479 Grauß muß H^1H^2 480 Erst fehlt H^{1a} angeregt] an über auf H nach 480 Die weit und breite Welt bewegt H^{1a} 481 Tod Und H^{1a} und] dann H^{1a} 484 Glanz über hochster H^2 493 bei 498 beim H^1 Full' und über großen H^1 493 Gallier über Franzmann H^1 498 aufgeklebter schmaler Streif, darunter: Beschaftigt stets den Tag im Tag [über Ein jedes Maas der kanasten Zeit] vergisst H^1 502 durchwebet g aus durchschweben H 503 gefodert $H^{1a}H^2H^2$ 504 gestellt] stekt nach fügt H^{1a} 505 fordert man [euch fehlt] auf Dichten unter sind mir angeprochen fehlt zu dichten H^{1a} euch über uns H^1 506 Euch] uns H^{1a} euch über uns H 507 Wenn Wo H^{1a} 508 unter Sie wissen

⟨wechſelſeits⟩ wechſel [so] entzünden H^{1a} wechſelſeits aus wechſelsweis H^1 509 Auf dieſem Pfade unter In dieſem Sinne H^{1a} 510 frei — reich)] ſich ein freyentwickeltes H^{1a} 511 Gunſt und)] eure H^{1a} 522 in=] lies in gegen H^1—C; Göttling hat (Brief an Goethe vom 27. Juni 1827) diese Bindestriche bei der Durchsicht von C^1 monirt; in einer zweiten Auflage von C^1 sind sie auch weggefallen, während sie in dem weniger sorgfältig corrigirten C stehen geblieben sind. 540 Pfaffenhofes aus Hofs darnach der Frauen H^1 545 ſteht (Druckfehler) E^2C^1C 546 jedes [aus jeden H^1 jeden H^2] Tags des leiblichen H^1H^2 jeden Tags des Leiblichen E^2 Tag ist willkürliche Änderung (oder Druckfehler) von C^1C — die von Göttling durchgesehene Druckvorlage für C^1C hat Tags — dieses ist daher im Text wieder einzusetzen. vor 553 Zigeunerin H^1H^2 darüber g^3: Alle Müller. H^1 vor 555 die Parenthese ist nachträglich eingeschoben H^1 563 däuchten nach ſcheinen H^1 566 Himmels Glanz [Glanz über Licht] H^1 Himmelglanz $H^2E^2C^1$; darnach erscheint auch Himmelsglanz als eine willkürliche Änderung von C. 571 den Töchtern H^1H^2 573 niedere E^2C^1C Hütte aus Hütten H^1 Hütte. H^1—C^1; auf Göttlings Vorschlag (s. zu 522) in der zweiten Auflage von C^1 und in C in Hütte; geändert. 580—649 fehlt H^1 vor 580 Fauſt — 649 von Kräuters Hand H^2 587 vor und hinter] um und neben H^2 594 neuer Absatz H^2 612 Äußeres J^3E^2 615 Steckt] Stickt H^2 626 ſollt's H^2 632 uns] ihn H^2 645 Zaubrin H^3 vor 650 Aurora ſpricht.] Beatrice. H^1H^2 fehlt H^3 daneben g^1: Graef. Julie H^1 650—665 von Kräuters Hand, 666—673 von Johns Hand, 674—689 g H^3 658 der Peinen] von Peinen H^1—H^3 662 reiner] einer H^1—H^3 663 holde] mir die H^1—H^3 Mit 665 war die Rede der Aurora abgeschlossen; 666—673 ist, mit der g^1 wieder gestrichenen Überschrift Tragoedie späterer Zusatz auf einem neuen Blatt, der dann durch 674—689, dem letzten was Goethe an dem Maskenzug gemacht hat, ergänzt wurde H^1 vor 665 Tragödie (mit Blei gestrichen) H^2 666 Doch wenn wir über Wenn aber H^1 668 Sich g auf g^1 über Und H^1 669 Mit g auf g^1 über Die H^1 gesenkter g^1 oben aR für gedeckter H^3 672 Feuerworte g auf g^1 über uns die H^1 nach 673 erst g^1 dann g gestrichen (vgl. oben S 472):

Dies durfte wohl der Dichter einmal ſchildern,
Wir danken ihm daß ers vollbracht;
Doch geben wir ſo troſtlos herben Bildern
Von minder klugem [m. kl. *g* auf g^1 über herbem] Pinſel
[ewig] gute Nacht.
Was Er [aus er] uns brachte bleibt uns wohl empfohlen
Er feſſelt uns mit zart und ſtrengem Sinn,
Was unerfreulich macht Er [aus er] zum Gewinn.
Was er gethan ſoll keiner wiederholen. H^1

674—689 von Kräuters Hand H^2 675 ſtarr] trüb H^2 677 ſcheues] ſchönes (Schreibfehler) H^2 678 dir's] dieß (Schreibfehler?) H^2 687 Geängſtigtem H^2 689 Religion H^1-H^2 ewigen E^2C^1C vor 690 neben Tell g^1: Frl. v. Werther H^1 692 erhabner über von ihren H^1 693 ewigem $H^2E^2C^1C$ 696 gethan g^1 über vollbracht H^1

nach 696 Nun kommen ſie zu heitern Stunden
Am Schluß der H^1

698 jahrelang über viel H^1

699 g^1 nach Und ſtets umſchwebt ſie halbe
Und kaum vertrieben ſie die Nacht. H^1

702 Der üdZ nach Wohl abgewogener darüber aufgeklärter H^1 Freiheits aus Freiheit H^1 aufgeklärter über Glück darnach Blick H^1 vor 712 neben der Überschrift g^1: Adele H^1 720 neuer Absatz H^1 727 ahndungsvoll H^1H^2 729 immer fehlt H^2 zu 738 ff. quer aR g^3: Hr. v. Goethe H^1 vor 738 ſpricht fehlt $H^1H^2H^6$ 740 andere H^2 741 hängen. H^1H^2 746 kein neuer Absatz H^6 747 einer. H^1H^2 752 Ja! und Wachtmeiſter (ohne Fragezeichen) erst jedes in einer Zeile für sich, dann gestrichen und in die obere Zeile eingeordnet H^1 mit Schlinge in die obere Zeile hinaufgezogen H^2 753 Cüraſſire. H^1H^2 Jäger. H^1H^2 754 Croaten H^1H^2 Ulanen Hier erst nachträglich eingeschoben H^1 fehlt H^2H^6 755 Fragen H^6 756 Die] Sie H^6 an H^6 Werkeltagen H^6 757 mit Verweisungszeichen am Schlusse des Blattes nachgetragen H^1 758—769 auf eigenem Blatt mit Verweisungszeichen nach 758 des früheren Blattes verwiesen H^1 nur erste und letzte Zeile des Liedes Ich bin ein Marketender Kind und St. Georg und seine Ritter H^6 vor 758 Überschrift fehlt H^1H^6 Kind springt vor. H^2 An

Stelle der Überschrift g^3: Frl. v. Münchhausen. H^1 759 Und zwar über Allein H^1 760 Darum aus Und da H^1 770 schloss sich erst direct an 757 an; Überschrift vor 770 fehlt H^1H^6 zu den Soldaten] fährt fort H^2 772 Herrscher über Fürsten H^1 773 ein nach eig H^1 775 Subordination und 776 Mannszucht $H^1H^2H^6$ vor 777 spricht fehlt H^1H^2 über Tragödie g^1: Adele Frl v Werther abwechselnd H^1 777 verlegen? $H^1H^2E^2$ 778 Gast. $H^1H^2E^2$ nach 784 Zwischenstrich H^1H^2 794 Vom eignen, bald vom fremden H^2 810 Brust. H^1H^2 813 in's über dem H^1 817 er] es H^1H^2 819 große] groß' und H^1H^2 822 abgewandt. H^1 825—870 von Johns Hand; die Interpunction zum grössten Theil g und g^2 H^1 825—872 von Kräuters Hand H^2 vor 825 Altoum spricht. fehlt H^1H^2 828 begabt. H^1H^2 831 Jungfraun g^3 aus Jungfrau H^1 841 Hofes H^2 845 löset H^1H^2 846 welches g über was sie auch für H^1 Wort g aus Worte H^1 sie immer g üdZ H^1 847 Redeknoten] knoten g über kunst sie H^1 verstricken: g nach verstecken H^1 850 findet — klar, g über drängt sich ihrem Scharfsinn vor H^1 862 Larven- g vor Masken- (letzteres g, und auch g gestrichen) über der H^1 Mummung g aus Vermummung H^1 865 Gefühl g über Glück H^1 nach 865 g Wie unterwegs wir überal vernahmen. unser Losungswort! — (g^1 gestrichen) H^1 871. 872 g hinzugefügt H^1

Epilog.

299 fehlt H^1

vor 873 nach Ilme selbst, darüber steht, an der Spitze des Folioblattes das 873—896 g trägt: Übergang; dieser obere Theil des Blattes mit dem Wort Übergang ist eingeheftet H^1 874 Schlänglend H^1 887 verstecke $H^1H^2E^2$ 893 Sönne $H^1H^2E^2$ 894 Blick für Blick über hold und hehr H^1 896 unter Wandl' ich stolz im ⟨stolz im unter in dem⟩ Thal einher. darnach Schlussschlinge und darunter Kehr ich stolz dem ⟨stolz dem unter in das⟩ Thal zurück. darunter die jetzige Fassung H^1 vor 897 Der Tag — 1033 von Johns Hand H^1 vor 897 Aurora] Nacht H^1H^2 Tag fehlt H^1H^2 905 kein Absatz E^2C^1C 909 Eräugniß H^1H^2 913 hochverehrten H^2 917 beginnt keine neue Strophe H^1H^2 919 es] er (Schreibfehler?) H^1 921—932 fehlt H^2 933 Kommt her] Und ihr [ihr g über wie] H^2

Faust, als Doctor	v. Buchwald.
Faust, als Ritter	v. Commenos.
Wagner	v. Mandelsloh.
Mephistopheles	v. Goethe.
Zauberin	Fr. v. Germar.
Gretchen	Grfn. v. Beust.
Marthe	Fr. Schopenhauer.
Student	Schumann.
Bürgermädchen	Fr. Schütz. Frl. Kirsten.

— ———

Fürstin Mutter	Fr. v. Münchhausen.
Beatrice	Frl. Ackermann.
Aurora	Grfn. Jul. v. Egloffstein.
Geßler	v. Bülow.
U. v. Rudenz	Zwierlein.
B. v. Brunek	Frl. v. Sinclair.
Tell	v. Froriep.
Walther Fürst	v. Struve.
Werner Staufacher	Riemer.
Melchthal	v. Wegner.
Tells Frau	Fr. v. Seebach.
Tells Kind	Prinz Mertschersky.
Staufachers Frau	Fr. Coudray.
Schweitzerinnen	Frl. Czeitsch. Seidel. Kämpfer.
Wallenstein	v. Lyncker.
Herzogin	Fr. v. Stein-Kochberg.
Thekla	Grfn. Carol. v. Egloffstein.
Gräfin Terzky	Fr. Wenig.
Max	Nikolovius.
Graf Terzky	v. Seebach.
Wachtmeister	v. Wangenheim.
Trompeter	Grf. v. Keller.
Holkische Jäger	v. Häßler. v. Bibra.
Cuirassier	Grf. v. Westerhold.
Croaten	v. Groß. v. Struve.
Marketenderinnen	Frl. v. Münchhausen. v. Pogwisch.

Marketender-Kind	Frl. v. Münchhausen.
Recrut	Leporides.
Uhlanen	v. Waldungen. Coudray.
Dragoner	Sieber.
Czaar Boris	v. Helldorf.
Axinia	Fr. Riemer.
Demetrius	v. Gagern.
Romanow	Prinz Paul von Mecklenburg.
Marina	Frl. v. Lyncker.
Odowalsky	Hagenbruch.
Turandot	Fr. v. Spiegel.
Kaiser Altoum	v. Arnim.
Adelma	Fr. v. Goethe.
Kalaf	v. Baumbach.
Zelima	Fr. Lungershausen.
Pantalon	v. Helldorf.
Brighella	v. Fritsch.
Trufaldin	v. Helldorf.

Epilog.

Der Tag	Fr. v. Fritsch.
Pallas	Frl. v. Brawe.
Knaben	v. Heimrodt. v. Buchwald.
Clio	Fr. v. Lyncker.
Himmelskunde	Grfn. v. Fritsch.
Erdkunde	Frl. v. Harstall.
Ackerbau	Frl. v. Buttlar.
Botanik	Frl. Weyland.
Plastik	Frl. Kämpfer.
Baukunst	Frl. Salomon.
Mahlerey	Fr. v. Olechkaditsch.

Fauſt, als Doctor	v. Buchwald.
Fauſt, als Ritter	v. Comnenos.
Wagner	v. Mandelsloh.
Mephiſtopheles	v. Goethe.
Zauberin	Fr. v. Germar.
Gretchen	Grfn. v. Beuſt.
Marthe	Fr. Schopenhauer.
Student	Schumann.
Bürgermädchen	Fr. Schütz. Frl. Kirſten.

Fürſtin Mutter	Fr. v. Münchhauſen.
Beatrice	Frl. Ackermann.
Aurora	Grfn. Jul. v. Egloffſtein.
Geßler	v. Bülow.
U. v. Rudenz	Zwierlein.
B. v. Brunek	Frl. v. Sinclair.
Tell	v. Froriep.
Walther Fürſt	v. Struve.
Werner Stauffacher	Riemer.
Melchthal	v. Wegner.
Tells Frau	Fr. v. Seebach.
Tells Kind	Prinz Mertſchersky.
Stauffachers Frau	Fr. Coudray.
Schweitzerinnen	Frl. Czeitſch. Seidel. Kämpfer.
Wallenſtein	v. Lyncker.
Herzogin	Fr. v. Stein-Kochberg.
Thekla	Grfn. Carol. v. Egloffſtein.
Gräfin Terzky	Fr. Wenig.
Max	Nikolovius.
Graf Terzky	v. Seebach.
Wachtmeiſter	v. Wangenheim.
Trompeter	Grf. v. Keller.
Holkiſche Jäger	v. Häßler. v. Bibra.
Curaſſier	Grf. v. Weſterhold.
Croaten	v. Groß. v. Struve.
Marketenderinnen	Frl. v. Münchhauſen. v. Pogwiſch.

Marketender=Kind	Frl. v. Münchhausen.
Recrut	Leporides.
Uhlanen	v. Waldungen. Coudray.
Dragoner	Sieber.
Czaar Boris	v. Helldorf.
Axinia	Fr. Riemer.
Demetrius	v. Gagern.
Romanow	Prinz Paul von Mecklenburg.
Marina	Frl. v. Lyncker.
Odowalsky	Hagenbruch.
Turandot	Fr. v. Spiegel.
Kaiser Altoum	v. Arnim.
Adelma	Fr. v. Goethe.
Kalaf	v. Baumbach.
Zelima	Fr. Lungershausen.
Pantalon	v. Helldorf.
Brighella	v. Fritsch.
Trufaldin	v. Helldorf.

Epilog.

Der Tag	Fr. v. Fritsch.
Pallas	Frl. v. Brawe.
Knaben	v. Heimrodt. v. Buchwald.
Clio	Fr. v. Lyncker.
Himmelskunde	Grfn. v. Fritsch.
Erdkunde	Frl. v. Harstall.
Ackerbau	Frl. v. Buttlar.
Botanik	Frl. Weyland.
Plastik	Frl. Kämpfer.
Baukunst	Frl. Salomon.
Mahlerey	Fr. v. Olechkaditsch.

Paralipomena.

I.

H^{1a} enthält ausser den bei Beschreibung von H^1 angeführten Versen noch folgende Niederschriften:

g: Er ſteht allein er hat zu ſeiner Zeit
Allein die Kraft viel tauſend zu verſammlen

g: Daß alles nicht mehr am Ende [a. E. üdZ] befriedigt
Wo ſonſt das eine genugthat.

g^1: Denn wer allein ſo groß und würdig iſt
Der muß ſich vor dem Ende ſichern [?]

II.

Ein Fascikel in blauem Umschlag, das von Kräuters Hand die Aufschrift trägt: Acta die Feyerlichkeiten, bey Anweſenheit Ihro Majeſtät der verwitweten Kaiſerin von Rußland, betr. 1818, enthält folgende zwei von Kräuter geschriebene Schriftstücke:

Freytag, den 16. Octbr. d. J. beſuchte mich Herr Hof-Marſchall von Bielke, mich im Nahmen J. K. H. der Frau Großfürſtin aufzufordern, an denen Feſtlichkeiten welche bey Anweſenheit Ihro Frau Mutter K. Maj., hier gegeben werden ſollen dergeſtalt Theil zu nehmen, daß ich beſonders die Aufzüge zu leiten, die *Tableaux* zu disponiren und was ſonſt noch vorfallen könnte mit anzuordnen unternähme. Wogegen ich mich ſchuldigermaßen willfährig erwieß und meine Vorſchläge nächſtens einzureichen gedachte.

Weimar d. 18. Octbr. 1818.

Nachrichtlich

Goethe

---

12 Goethe *g*

Redouten-Aufzug.

Der Winter mit seinem Gefolge.

Die Monate:

Oktober Geburtsmonat J. K. M. fruchtbar herbstlich dargestellt.

November als Schütze.

December winterlich.

Beide letztern als Monate der Ankunft und des Verweilens.

Die Nacht.

Der Schlaf.

Zwei bedeutende wohl zu charakterisirende Figuren, von bedeutenden Personen vorgestellt. Gefolg: Die Träume, von Kindern höchst mannigfaltig darzustellen, alle Glückseligkeiten der Höchsten Häuser erfreulich andeutend.

Die bösen Träume bleiben zurück und schlagen sich mit der Lustigkeit herum, die unter einer veredelten Gestalt der bekannten Schalksthoren weiblich erscheint. Sie führt einen Maskenzug an, wo alle Maskenarten zu brauchen sind, da sie mit Sinn regulirt, angenehme und bedeutende Unterschiede hervorbringen können.

Diesen lustigen Zug zu verdrängen tritt nun der Winter mit seinem eigentlichen Gefolge heran.

Hier hat man Gelegenheit alle Russische Trachten in ihrer Anmuth anzubringen, indem man erst die südlichern Theile des Reichs symbolisirt, und nach und nach bis zu den nördlichsten hinanstiege. Der Winter selbst auf einem Gletscher getragen, müßte den Nordpol mit Nordlichtern umgeben andeuten, man könnte ihn, um an das neuste heranzugehen mit zwei ausgerüsteten Schiffen im Arm vorstellen. Daß die Ausführung dem Auge erfreulich wäre ist sorgfältig zu beachten.

(Hier wäre noch ein Übergang zu erfinden.)

Folgt nun das durch die Nacht begünstigte Studium.

Pallas, ihren Pagen die kriegerischen Attribute überlassend;

4—7 aR für November und Oktober treten auf. Umgebung auf vielfache Weise bezüglich. Das Winterliche sympolisch bedeutend hinter ihnen. 12. 13 der — Häuser aR für des Lebens

fröhlich gesinnt von
Clio, der Muse der Geschichte begleitet.
Die Wissenschaften folgend, theils weiblich, theils männlich charakterisirt.

(Folge und Abschluß noch erst zu bezeichnen.)

Zu Gunsten vorstehenden Aufzugs wollte ich erwähnen, daß er im Ganzen und Einzelnen allgemein faßlich sey, daß kurze, heitere Verse hinlänglich sind um jeden Zweifel zu heben. Ferner kann Jedermann daran Theil nehmen; die Mannigfaltigkeit ist groß und die Einzelnen haben in Kleidung und Costumirung vollkommene Freyheit.

Auch lassen sich Bezüge auf die Höchsten Gäste ungezwungen, direct und indirect, anbringen, wie sich denn, nach Belieben, manches einschalten, ja selbst eine zufällig eintretende Lücke leicht wieder ergänzen läßt. Ausführlicher kann man den Gegenstand behandeln, sobald er im Allgemeinen gebilligt ist.

Weimar d. 17. Octbr. 1818.

---

s. 4 theils weiblich — charakterisirt aR für Weibliche Musen. Männlich eingreifende.

Im Namen der Bürgerschaft von Karlsbad.

Unter diesem Titel zuerst in *B* zusammengefasst.

Drucke.

E[1]: Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau Frau Maria Ludovica Kaiserinn von Österreich am Tage Ihrer höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad — allerunterthänigst überreicht von der Karlsbader Jugend den 6. Juny 1810. Zwei Blatt Folio. Dieses Gedicht wurde laut dem Tagebuch am 31. Mai erbeten, am 1. Juni bedacht, am 2. verfasst, am 3. der Presse übergeben, am 5. ausgedruckt.

E[2]: Der Kaiserinn Platz. — Den 19. Juny 1810. — Ein Blatt Folio. (S. Tagebuch 14.—25. Juni. Werke III, 4, 132ff.) Die Kaiserin schreibt am 20. Juni ihrem Gemahl nach Maria Zell (Original im Wiener Kais. und Königl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv; gütige Mittheilung Sr. Excellenz des Herrn Directors Alfred Ritter von Arneth): Gestern gaben mir die Einwohner ein kleines Fest; sie bestimmten mir ein angenehmes Plätzchen, was ferner meinen Namen tragen wird. Graf Corneillan, ein sehr artiger und angenehmer Mann, schenkte mir die Gegend von Karlsbad, von ihm selbst gezeichnet, und der berühmte Verfasser Goethe machte eine anspielende Poesie. Es waren viele Leute dabey. — Tagebuch 25. Juni: Vollendung und Einband der Abschrift der Gedichte für die Kaiserinn. Diese Handschrift ist in Wien trotz den Bemühungen Ihrer Excellenzen von Arneth und von Teuffenbach, wie der ganze Nachlass der Kaiserin Maria Ludovica, nicht aufzufinden gewesen.

E[3]: Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau Frau Maria Ludovica Kaiserinn von Österreich — bey Ihrer höchst beglückenden Anwesenheit in Karlsbad allerunterthänigst zugeeignete

Gedichte. 1810. 8 Blatt unpaginirt 8°. Karlsbader Druck. 8. Tagebuch 1.—4. Juli

*E*⁴: Ihro Majestät der Allerdurchlauchtigsten Frau Frau Maria Ludovica Kaiserinn von Österreich — bey Ihrer höchst beglückenden Anwesenheit in Karlsbad allerunterthänigst zugeeignete Gedichte — 1810. 8 Blatt 4°. Karlsbader Druck. Nach dem Tagebuche vom 7. Julius: Abdruck der Gedichte in Quart

*E*⁵: Blumen auf den Weg Ihro des Kaisers Majestät am Tage der höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad — allerunterthänigst gestreut von der Karlsbader Burgerschaft den Juli 1812. 3 Blatt Folio. 8. Tagebuch vom 5. Juni — 5. Juli. Auch die unter dem 1. Juli erwähnte Abschrift für die Kaiserin hat sich nicht auffinden lassen.

*E*⁶: Blumen auf den Weg Ihro Majestät der Kaiserinn von Frankreich am Tage der höchst beglückenden Ankunft zu Karlsbad allerunterthänigst gestreut von der Karlsbader Burgerschaft den Juli 1812. 3 Blatt Folio. Karlsbader Druck. 8. Tagebuch 7. Juni.

J Morgenblatt für gebildete Stände. Sonnabend, 25 Juni 1812. Nr. 178. S. 709 f. Stanzen von Goethe. (Im Namen der Karlsbader Burgerschaft, als Ihre Majestäten der Kaiser von Österreich und die Kaiserinn von Frankreich Karlsbad mit Ihrer Ankunft beglückten, und zwey volle Tage dort verweilten.) Es enthält die beiden Gedichte, die damals auch in anderen Zeitschriften abgedruckt wurden: z. B. Zeitung für die elegante Welt Nr. 141 „Zwei merkwürdige Stanzen"; Orient oder Hamburgisches Morgenblatt Nr. 169. Österreichischer Beobachter Nr. 198 (vgl. Werner, Goethe und Grahn O'Donnel S. 30).

B: Im Namen der Burgerschaft von Carlsbad. S. 399—429 mit eigenem Titelblatt. Daraus floss der Text in

C S. 239—260. Meist correcter als der nach direct aus *B* stammende Text in

*C*¹ S. 225—245.

Handschriften.

*H*¹ Ein Quartblatt *gg*¹ mit Entwurf zu Der Kaiserin Ankunft in Carlsbad unter Notizen über Waaren-Preise, mit lateinischen Lettern.

H^2: Abschrift Kräuters, aus dem Nachlasse August von Goethes, 8 Blätter in 4° mit dem Titel: Carlsbad den 2ten Juli 1812. Vgl. Goethes Briefconcept an den Sohn vom 30. Juni 1812.

H^3: Ein Blatt in 4° von Riemers Hand, die Verse Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät 1—16 umfassend.

Lesarten.

Der Kaiserin Ankunft. Nach den Ziffern der Tage fehlt beim Datum der Punct C^1. Die ersten Verse aller Strophen mit Ausnahme der ersten eingerückt $E^1 - E^4$ 3 Gäste,] Gäste E^1 19 Gefunden,] Gefunden H^1 20 Schätze.] Schätze H^1 21 gefunden,] gefunden H^1C 22 Zeugen über Weihte Sie H^1 erwählten] gewählten unter schönen H^1 Plätze,] Plätze H^1 23 von hier *g* H^1 Wie] Wie über Daß H^1 Erinnrung] Erinn'rung seit E^1 26 Jeglicher B 27 empfinde, C 28 heute, E^3E^4 neu, $E^1E^3E^4$ Machten, $E^1E^3E^4$ 34 Sie und so immer, wo es die Kaiserin bedeutet $E^1E^3E^4$ 35 Sie ist B und so immer mit Majuskel, wo die Kaiserin gemeint ist B 41 hoch)] hoh E^1 42 Scharen! E^1—C^1 44 Wächst B 54 ihr] Ihr $E^1E^3E^4$ Ihr B. Rein orthographische Varianten und Interpunctionsverschiedenheiten sind im Folgenden übergangen.

Der Kaiserin Becher. 1 kleingeblümt E^3E^4 Gefäß! E^3E^4B 4 Spatium darnach fehlt E^3E^4 12 Sie E^3E^4 Luftbezirken] Luftbezirken E^3E^4

Der Kaiserin Platz. 3 Sie vgl. Der Kaiserin Ankunft 34 5 Wiederhall BC^1 8 Ihrer E^2--B und so immer 9 Ehrwürdiger E^2—E^4 11 Am] Um E^3E^4 23 luft'gen Saale,] luftigen Saale E^2—E^4

Der Kaiserin Abschied. In E^3E^4 auf jeder Seite nur eine Strophe, so dass die obere Hälfte des Blattes unbedruckt ist. 7 Sammle] Sammelt C^1 21 herniedersteigend C^1 31—60 mit grösseren Lettern gedruckt E^3E^4 31 Kluft,] Kluft E^3E^4 37 Ort=] Ort C 48 erweitert,] erweitert. C^1 52 scheide, C^1

Ihro der Kaiserin von Österreich Majestät. Titel: 1. Der Kaiserinn von Österreich M. Carlsbad, den 2ten Juli 1812. H^2 7 sollten ja] sollten, Ja! H^2H^3 8 Sie und so immer H^2H^3B

13 hauptlich H^1 16 vermissen] ver H^1 das Weitere fehlt in dieser Handschrift. 18 Ihrer und so immer H^2B 20 lief C 21 Sie Sich H^2B 27 trennte. H^2C^1 30 Giebt H-B 32 ahnungsvollsten] ahndungs-vollsten H^2 41 Sinn ; Sinn. C 46 Oesterreichs Österreichs H^2 47 Er B 49 nahgerückt H^2 vorüberrollen' H^2 54 dem.] Dem. B Dem H^2 der] Der H^2 56 Seinen keinen H^2B 57 Gelände] Gelente H^2B (Gelente hatte Riemer notirt als Druckfehler für Gelände in dem als Supplement-band für die Besitzer von A bestimmten Vierzehnten Band Erste Ausgabe. Cotta 1817, und Goethe nahm diese Änderung an) 60 laßt] laß H^2 laßt B

Ihro des Kaisers von Österreich Majestät. Tit.: II. Dem Kaiser von Österreich. M. H^2 Blumen etc. 2. 6 J 1 Er durchschossen und so immer J 2 ahnungsvoll] ahndungs-voll E^6 3 Er durchschossen und so immer E^6J Er und so immer H^2B Seinen E^6J Seinen H^2B 10 mannigfaltigem H^2B 18 reich bebautes E^6J 41 Und] Und H^2C^1C 46 In dem E^6J 50 Höchste H^2E^6J 56 Herrn und so immer E^6J 58 stehen C 61 Jeder H^1-E^6J Kraft.] Kraft BC^1C^2 64 lebenvoll lebevoll H-E^6JB (Göttling an Goethe 22. Mai 1825 bei Rückerbittung der von ihm durchgesehenen Druckvorlage für C^1: „B S. 416 ist lebevoll in lebenvoll geändert.“ Goethe bestätigte letztere Form durch einen Haken) 66 Grunder Schlund BC^1C 71 selbst gewölbten E^6J 73 zusammendrängen H^2E^6J 80 Wandeln] Wandlen H^2BC^1

Ihro der Kaiserin von Frankreich Majestät. Tit.: III Der Kaiserinn von Frankreich. M. H^2 Blumen usw. 8 6 J 4 seltnen, H^2E^6J 5 nahverwandter H^1E^6J 8 Sie und so immer bis C^1 hinweggezogen H^2E^6J 15 unsern Augen unsrem Auge H^2E^6J 21 in lebenvereichen H^2 24 Eine E^6J 28 in hellstem im hellsten H^2 Geistesacht. H^2 Geistesacht, J 32 Land] Band BC^1C 41 Ihm und so immer H^2E^6J 43 bis jetzt bisher H^2J 45 Er aus er H^2 Sich und so immer H^2E^6J 48 Diesem E^6J g'nuge] gnuge BC^1C 49 Strahl $H^2E^6BC^1$ 56 gefallt $H^2E^6BC^1$ 57 dauernden] dauernden E^6J 61 Tustern] Tustren E^6 66 Der E^6J

Des Epimenides Erwachen.

Actenstücke zur Entstehung des Epimenides.

I. Programm.

Goethe hat das Programm zur vorläufigen Orientirung über seine poetischen Absichten am 24. Mai 1814 an Iffland nach Berlin geschickt*) und mit einem kurzen Schreiben (Hempel 11, 1, 111) vom gleichen Datum begleitet. Textquellen sind:

L: Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe. [Vignette: Goethes Wappen.] Elfter Theil. Erste Abtheilung. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von G. von Loeper. Berlin. Gustav Hempel. S 135—144. Dieser Druck ruht auf der Handschrift, welche die Bibliothek des Berliner Theaters aufbewahrt hatte und die dem Herausgeber vorgelegen hat. Dieselbe ist jetzt nicht mehr zu finden gewesen.

H: Handschrift im Archiv in einem Actenbündel, betitelt: *Acta Des Epimenides Erwachen und dessen Herausgabe betreffend,* fol. 7—15. von Riemer in lateinischer Schrift, auf gebrochenem Bogen, rechts geschrieben; links Bleistiftnotizen von Goethes (g^1), Riemers (α^1) und H. Meyers (β^1), sowie ein Zusatz mit Tinte von Caroline Ulrichs Hand (γ). Es ist das Concept.

H^1: Handschrift in demselben Fascikel fol. 16—21, lateinische Reinschrift Riemers mit Goethes eigenhändiger

*) Tagebuch: [An] Iffland nach Berlin das Programm zum Vorspiel.

Unterschrift. *H*¹ ist die Grundlage des folgenden Textes. Zu vergleichen ist auch:

*H*²: Handschrift, ebendaselbst fol. 5.6; lateinische Schrift Riemers; ein sehr gekürzter Auszug aus dem Programm skizzenartig ist Punct für Punct, meist in unvollständigen Sätzen, oft in einzelnen Worten untereinander geschrieben. Vielfach aber weicht dies Programm von dem in *HH*¹ ab und zwar stets mit grosser Annäherung an die wirkliche Ausführung des Stückes, daraus ergiebt sich, dass *H*² jünger ist als *HH*¹; es muss aus dem Jan. 1814 stammen, als Goethe Iffands Charakteristik der Berliner Bühnenkräfte vom 28. Mai, Hempel 11, 1, 149) erhalten hatte. Ich berücksichtige *H*² in den Lesarten nur da, wo es sachlich Eignes hat.

Des Epimenides Erwachen.

Der Anlaß zu diesem Titel ist die bekannte Fabel, daß Epimenides, ein weiser, von den Göttern begünstigter Mann durch sonderbare Schickung, eine ganze Lebens-Epoche verschlafen und dadurch die Erhaltung seiner geistigen Sehekraft gewonnen habe.

Erste Decoration.

Ein prächtiger Säulenhof, im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude, mit den Coulissen durch Halen und andern architektonischen Prunk verbunden. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen.

Der Vorhang theilt sich. Epimenides erscheint und drückt in einem Monolog seine Freude über einen reichen und vollkommen gesicherten Wohlstand aus.

2—5 (Der Anlaß — gewonnen habe) *L* links *NB* Vorhang. Die Masen) *H* 8 links *Papa Julio* 9 *H* 11 Epimenides *HL* links 1. Epoche 9 *H* 12 15 seine Freude — und] seine Neigung [über sein Wohlgefallen] zu einem beschaulichen, der Betrachtung der Welt hingegebenen, Leben aus *L*.

Zwey Knaben treten zu ihm, den Entschluß der Götter meldend. Er mißtraut ihnen und überzeugt sich, daß ihm sein Lebensende geweissagt wird; ergiebt sich darein, und ungeachtet der Versicherung der Genien, daß Schlaf hier buchstäblich gemeynt sey, beharrt er auf seinem Gedanken und nimmt von der Welt Abschied. Er steigt, begleitet von den Knaben, die Treppe hinauf, und als die Vorhänge sich öffnen, sieht man ein prächtiges Lager, über demselben eine wohlerleuchtete Lampe. Er besteigt es; man sieht ihn sich niederlegen und einschlafen.

Dieses alles kann von einer sanften, lieblichen, einschläfernden Musik begleitet seyn.

Sobald der Weise ruht, schließen die beyden Knaben zwey eherne Pforten-Flügel, die herauswärts aufgehen und bisher für einen Theil der Decoration gehalten werden konnten.

In diesem Augenblick hört man von ferne donnern, zugleich ertönt kriegerische Musik, und in demselben Nu werden, wo möglich sämmtliche Lampen durch gelbrothes Glas verdeckt, so daß über das ganze Theater ein rother Brandschein verbreitet ist.

Hierauf kommt, im Chor singend ein Armeezug, welchen der Dämon des Kriegs und der Zerstörung, von den größten Männern, die zu haben sind, umgeben, in der Kleidung, die sich der eines römischen Imperators nähert, auftritt.

1 Zwey Knaben *H* links 2. Epoche «¹*H* 2 meldend.] meldend. zum Schlaf ihn einladend *H*² 3 darein] drein *H* 2—6 und überzeugt sich — Abschied fehlt *H*² 4 Schlaf *H* 6 Er steigt Absatz *H* 7—14 hinauf, — konnten] hinauf pp *H*² 10. 11 nicht eingerückt, aber mit Bleistift in [ ] eingeklammert *H* ebenso alle folgenden Abschnitte, die in *H*¹ und *L* eingerückt sind. 12 links 3. Epoche «¹*H* 12—14 links Es wird vielleicht zweckmäßig seyn, wenn die ehernen Pfortenflügel mit den bekanten Bildern des Schlafs und des Todes geziert sind, auch wäre vielleicht durch wohlriechend Rauchwerk das Einschlafen des Epimenides noch feyerlicher zu machen. ‚¹*H* 15 fern *L* links 4. Epoche «¹*H* 16 demselben Nu] dem Augenblick *H* 18 links 5. Epoche «¹*H* 19 kein Absatz *H* 20 Dämon des Kriegs und der Zerstörung *H* Krieges *L* der fehlt *L* 22 der *L* 19—22 links der sogenannte Mars oder Agamemnon im Capitol. Museum könnte hier zum Muster gebraucht werden. ‚¹*H*

Mit dem Costum des Heeres ist es folgendergestalt zu meynt: es werden nämlich die sämmtlichen Völker vorgestellt, welche zuerst von den Romern bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht wurden. Die sämmtlichen südlichen, südost- und südwestlichen Völker der alten Welt können hier vorgestellt werden, insofern sie auffallende Trachten führten, z. B. die Numidier, Mohren, Aegypter, Cretenser, Macedonier, Thracier, Lacedämonier, Spanier, Gallier, Germanen u. dergl.

Gelehrte Freunde werden hierüber die beste Auskunft und Kupferwerke den ersten Anlaß geben. Denn es ist nicht die Meynung, daß man sich genau an das überlieferte Costum halte, sondern blos das Motiv davon nehme, wornach ein theatralischer Effect ausgearbeitet werden kann.

Um das Bunte und Zusammengetriebene eines solchen Heeres anzudeuten, dürften von jeder Art nur zwey seyn und so rangirt, daß die entgegengesetztesten Figuren beym Zuge, hinter einander, und beym Frontmachen, neben einander stunden.

Von der Farbung des Kriegs-Damons gilt eben dasselbe: sie soll nur an den romischen Imperator erinnern. Gelb, Goldroth, Schwarz und Gold, und was sonst noch gewaltsames der Art in Glanz und Farbe aufzubringen, das durch den rothen Schein noch erhoht wurde, ware empfehlenswerth.

Der Gesang, womit der Chor auftritt, ware vielleicht der kriegerische aus Pandora, den ich zu vorläufiger Uberlegung sogleich beylege.

Das Chor ist abgezogen, die kriegerische Musik verhallt, der Damon des Krieges ist im Begriff zu folgen, als ihm der Damon der List und Zwietracht mit seinen Gesellen in den Weg tritt.

1 2. fehlt H^2 | es werden Absatz H | zuerst erst H | u. dergl.] u. s. w. H | 10. 11 links Die wunderlichen Costume welche man auf Etrurischen Denkmalen antrift, dürften bey dieser Scene zu benutzen seyn. H | 15 kein Absatz H | 19 ständen L | 22 anzubringen] anzubringen ware H | 25 „Pandora" L | 28 links Epoche H | 29 Krieges L | 31 Damon der List und Zwietracht H

Dieſer erinnert durch Kleidung und Betragen an einen Staats- und Hofmann des 16ten Jahrhunderts, ſowie ſeine Geſellen gleichfalls die Civilmänner, die Gelehrten und Hofleute der damaligen Zeit nachbilden. Pagen dürften nicht fehlen. Es wäre ſehr artig, wenn dieſe letztern aus kleinen Kindern beſtünden, ſo wie die Rieſen, die noch auf dem Theater ſind, den Dämon des Kriegs umgeben.

In dem Augenblick, da dieſe zweite Sippſchaft eintritt, verſchwindet der feurige Schein.

Könnte man durch einen geſchickten Mechanismus gleich an die Stelle der rothgelben Gläſer, blaue mit einigen violetten untermiſcht, vor die Lampen bringen, ſo würde der Gegenſatz noch gewaltſamer, ja ängſtlich werden.

Der Dämon der Liſt wäre in Silberſtoff und Blau, doch auch wohl mit ſchwarzer Pelzverbrämung gekleidet, ſo wie ſein Gefolge auch in dieſem Ton zu halten wäre. Violett, was bey Nacht nicht ganz grau wird, würde den Doctoren, vielleicht noch beſſer den Pfaffen zieren; wie es denn an Geiſtlichen nicht ganz fehlen darf. Ja es wäre vielleicht zu wagen, daß man ſchöne und wohlgekleidete Frauen mit in's Gefolge brächte.

Alles dieſes ſey der Einſicht und dem Geſchmack einer angeſehenen Direction überlaſſen. Möchte man mir hierüber, ſo wie über das anderweitige Detail einige Nachricht geben, Entſchlüſſe und Wünſche mittheilen, ſo würde dadurch die Ausführung noch geſteigert werden können.

Obgleich die beiden Dämonen, wie es ſich bald offenbart, nicht in dem beſten Verhältniſſe ſtehen, und einer ſich immer wirkſamer und mächtiger zu ſeyn dünkt, als der andre; ſo fühlen ſie doch die Nothwendigkeit ſich zu verbünden, und nach abgeſchloſſenem Vertrag folgt der Dämon des Kriegs ſeinem Heere auf dem Fuße. Man hört ein fernes Abdonnern.

1—26 fehlt H^2 1—3 links Queſtenberg aus dem Wallenſtein mit der unten geforderten Abänderung der Farben ſeiner Kleidung. $\beta^1 H$ 1 16ten] 16. L 5 letzteren HL 8 links 7. Epoche $\alpha^1 H$ 21 Gefolg H 24 anderweitige] übrige H 27 links 8. Epoche $\alpha^1 H$ 29 andere HL

Will man diesen Moment mit schicklicher Musik begleiten, so daß der Dämon der List von den Seinigen umgeben, in nachdenklicher Stellung verharren kann, indeß die Seinigen bedeutend gruppirt, gleichfalls zu überlegen scheinen, so müßte es von guter Wirkung seyn. Zuletzt ist eine allgemeine Stille beabsichtigt, damit der Dämon, wenn er zu sprechen anfängt, sich der vollkommnen Aufmerksamkeit erfreuen könne.

Das Gefolge tritt zu beyden Seiten; er steht in der Mitte etwas rückwärts so daß er sie bequem anreden kann.

Auch hier würde es einen guten Effect thun, wenn die Gruppen, wie sie bisher im Hintergrunde beysammen gestanden, sich auflösten, einander durchkreuzten und die Verhältnisse wechselten, um hierdurch die Verfänglichkeit der diplomatischen Einwirkungen symbolisch darzustellen.

In einer Rede sendet der Dämon die Seinigen in alle Welt, sie zerstreuen sich nach und nach, indem sie einen heimlichen Gesang *piano, piano* anstimmen und sich einzeln an die Coulissen bis in die Tiefe des Theaters stellen. In dem Augenblick, daß der Gesang endigt, sind sie alle auf einmal verschwunden, um den Gegensatz mit den Kriegsgefahrten auszudrücken, welche sich in Masse entfernt hatten.

Der Dämon bleibt allein; er geht schon freyer und leidenschaftlicher heraus, überhebt sich über den Kriegsgott, ist seiner Wirkung viel gewisser als jener, und indem er sich einem geschickten Ingenieur vergleicht, beschreibt er die Wirkung seiner Abgesandten wie die eines unterminirten Terrains; verachtet die alte Vorstellung der Zwietracht als eines gewaltsamen Wesens und spricht die wahre moderne Zwietracht aus, die *Solutionem Contenui*.

Zweyte Decoration.

Der Dämon ist seiner Sache gewiß; auf seinen Wink und Hauch stürzt die ganze, bisher bestandene Architectur zusammen

---

7 vollkommenen *H* 9 links 9. Epoche e^1H 11 kein Absatz aber , mit Bleistift *H* 11 Verfänglichkeit *L* 16 kein Absatz *H* 20 auf einmal *H* 23 links 10 Ep. e^1H 24—25 Dämon allein, überhebt sich mit einer Drohung gegen den Sultan ab. H^2 31 links 11. Epoche e^1H

Alles was im Hintergrunde steht, das tempelartige Wohngebäude, die Hallen und sonstigen Prachtstellen, stürzen wirklich zusammen; der Giebel ist geborsten, doch so, daß die ehernen Pforten jetzt eine Felsenhöhle zu schließen scheinen. Alles war dergestalt vorbereitet, daß eine schöne Ruine erscheint.

Die Coulissen könnten, als Ruinen gemalt, vorgeschoben werden, welches um so leichter geschehen kann, als der Zuschauer auf die Bewegung der Mitte aufmerksam ist. Nur bemerke ich, daß nicht das mindeste Grüne auf dem ganzen Theater erscheine. Da man die Architectur der ersten Decoration aus buntfarbigen Steinen zusammensetzen, ja mit Erz und andern glänzenden Metallen verzieren kann, so läßt sich denken, daß auch diese Ruine schön colorirt erscheinen könne.

Der Dämon der List erfreut sich schweigend über sein Unwerk. Zu ihm tritt der Dämon der Sclaverey.

Dieser müßte an einen alten theatralischen Zauberer erinnern, z. B. an Gozzi's Sinadab. Über ein braunes Gewand hätte er ein goldnes, vielfach verschlungenes Netz gezogen. Übrigens könnte er, auf orientalische Weise, mehrere Kleider stufenweise übereinander tragen, mit Shawl und Turban an die asiatische Despotie erinnern.

Er tritt zu dem Dämon der List und dankt ihm für die vortrefflich geleisteten Dienste und für die Gründung seines Reiches. Der Schweigsame würdigt ihn keiner Antwort, dergestalt, daß der andre fortfährt, sich übermüthig darzustellen. Endlich ergrimmt der Dämon der List, behandelt jenen verächtlich und sich als den einzigen Herrscher und entfernt sich.

Der tyrannische Dämon nimmt sich zusammen, schwört jenem ewiges Verderben und befestigt sich in sich selbst.

6—14 fehlt H^2 15. 16 Dämon der List erfreut sich seines Unwerks. Dämon der Unterwürfigkeit tritt zu ihm auf H^2 16 Dämon der Sclaverey H 17—22 fehlt H^2 17 links 12. Epoche $\alpha^1 H$ 23—30 Dämon der List. ehrerbietig und schlau. Dämon der Unterw. übermüthig. Dämon der List allein selbstgefällig und schadenfroh. Drohung. H^2

Dritte Decoration.

Auf sein Gebot übergrünt sich die Ruine: Epheu rankt sich auf, Sträuche treten hervor, Moos und Gras bedeckt die horizontalen Lagen des Gesteins. Hinter jener Tempelwohnung steigen Cypressen, ja ein ganzer Wald hervor.

Hier würden der Architect und der Landschaftsmaler sich verbinden, um einen überraschenden und angenehmen Effect hervorzubringen. Es ist durchaus darauf zu sehen, daß die Heiterkeit, welche der Ruine allenfalls noch geblieben ist, völlig verdunkelt werde. Ob man der Beleuchtung etwas entziehen will, bleibt den Meistern anheimgestellt.

Die Liebe tritt auf. Sie findet sich einsam in der Welt, sie wendet sich zu diesem würdig scheinenden Mann, der sie foltert und ängstigt.

Der Glaube tritt auf, auch mit Glauben an ihn. Jener bringt sie in Verzweiflung, und verläßt triumphirend die beyden. Sie bleiben trostlos.

Da man die Liebe als die jüngste, den Glauben als die mittlere Schwester gedacht hat; so werden die Damen sich in Form und Farbe theilen. Ich wünschte, daß die Liebe an eine Schäferinn, der Glaube an eine Vestale erinnerte,

---

1—501,4 Dritte Decoration. Dämon der Sclaverey. allein. Die Architectur begrünt sich. Liebe tritt auf, erst von weitem singend. Sultan zeigt sich freudig überrascht und gerührt. Liebe näher. Sultan zudringlich — dann zurück. Glaube von der Liebe nicht gleich empfangen. Altercation. Sclavenfürst. bringt sie einander näher; indem er sie für sich zu gewinnen hofft, beschenkt er sie mit Schmuck. erst die Liebe: dann den Glauben. Nachdem er sie in Sclaverey gebracht [verläßt er sie] spottet er ihrer. Hoffnung bewaffnet erscheint: er sucht sie zu locken. Sie hebt den Speer gegen ihn auf und steht in drohender Gebärde vor ihm. Wie gegen ein Phantom kämpfend entflieht er zuletzt mit Grauen. Hoffnung verschwindet auch. Liebe Glauben trost- und hülflos im Wechselgesang. Die Hoffnung erscheint. H^2 2 links 13. Epoche $\alpha^1 H$ 12 Die Liebe H links 14. Epoche $\alpha^1 H$ 15 Der Glaube H links 15. Epoche $\alpha^1 H$ an Ihn H 16 die beyden triumphirend H

doch immer nur im Allgemeinsten, da im Besondern hier aller Spielraum gelassen ist.

Zu den jammernden Schwestern tritt die Hoffnung bewaffnet auf.

Sie erinnert an Minerva. Ich wage nicht zu beurtheilen, ob die Schauspielerinn an Gestalt und Betragen der Höchstseligen Königinn ähnlich seyn darf, ob man ihr einen blauen Schild geben und in einem Sternenrande die Chiffre der Königinn, gleichfalls durch Sterne bezeichnet, anbringen kann; ich bitte mir hierüber nähere Bestimmung aus. Indessen kann ich, indem sie ihren Schwestern zuspricht, einstweilen versuchen, im Namen der Verklärten zu reden.

Die beyden Genien treten zwischen sie hinein. In diesem Fünfgespräche wird das Nächstkünftige angedeutet. Die drey Frauen bestimmen sich zur Thätigkeit. Die Hoffnung steigt über die Ruinen der einen Seite, Liebe und Glaube auf die Trümmern der andern Seite. Die Knaben sind indeß wieder an die eherne Pforte gelangt. Oben stehend begrüßen sich alle noch mit pantomimischem Abschied.

Ich wünschte diese Handlung, wozu sich die Spielenden Zeit nehmen werden, durch ein unsichtbares Chor begleitet, wozu die Verse bereit seyn sollen.

Die Genien eröffnen die Pforten und bleiben halb versteckt hinter ihnen stehen. Das Chor verhallt; man sieht den Epimenides liegen, wie er eingeschlafen.

3 die Hoffnung *H* links 16. Epoche «¹*H* 4. 5 kein Absatz bewaffnet auf an Minerven erinnernd. *H* 5—19 Genien lösen die gefesselten und [diese?] bestärken sich einander im Vorsatz und bestimmen sich zur Thätigkeit. Die Genien sind wieder an die eherne Pforte gelangt. Oben stehend begrüßen sie sich noch mit pantomimischem Abschied. *H*² 8 Chiffer *HL* 13 links 17. Epoche «¹*H* 18 sich alle noch] sie sich noch *H* 23 links 18. Epoche «¹*H* 25 eingeschlafen.] eingeschlafen. Die Lampe brennt noch. er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, giebt seine Verwunderung zu erkennen, tritt strauchelnd die Treppe herunter u. kommt näher gegen das Proscenium. *H*²

Zu seinem Erwachen, Heraus- und Herabtreten, zu seiner Verwunderung sich nicht mehr zu erkennen, wäre eine analoge, ahndungsvolle Instrumentalmusik wünschenswerth

Endlich tritt er hervor und äußert seine Gefühle. Es ist dunkel geworden; er glaubt sich in der Wüste, die Genien mit Fackeln treten herunter. Er befragt sie, aber sie legen den Zeigefinger auf den Mund. Sie leuchten ihm nach der einen Seite des Theaters, wo er alte Basreliefe wiedererkennt; sie leuchten ihm auf die andre, wo er eine bekannte Inschrift aus glücklichen Tagen findet. Wehklage über das unübersehliche Unglück.

Die Genien eröffnen den Mund und kündigen die aufgehende Sonne an. Das Theater erhellt sich von hinten hervor.

Kriegerische Musik. Epimenides wird von den Knaben wieder auf die Höhe vor der Pforte geführt. Sie löschen ihre Fackeln aus.

Die kriegerische Musik nähert sich

Ich wünsche, daß man das Thema einer Melodie nehme die in Berlin beliebt ist, und den Enthusiasmus der Masse schon erregt hat. Dem Componisten bleibt es überlassen sie nach Belieben und Einsicht zu variiren. Ich erbitte mir hierüber einige Nachweisung

Die Hoffnung, von einer Seite, fährt ein Heer über die Ruinen herein.

Dieses Heer würde die nordöstlichen und nördlichen modernen Nationen darstellen, welche so costumirt sind, daß sie einen guten theatralischen Effect machen. Das russische Reich bietet sehr schöne und hier sehr schickliche Kleidungen. Von Östreich nähme man die Croaten in ihrer alten Tracht Slavonier und Illyrier, Ungarn; die Uhlanen würden gleichfalls gut thun, ob ich gleich durchaus auch hier wünschen würde, daß man sich von der Wirklichkeit entfernte und durch eine glückliche Kunst den theatralischen Forderungen annaherte. Die Ungarischen Magnaten wären nicht zu vergessen. Ob man den Polen die Ehre erzeigen will, auch

1—3 fehlt H^1 3 ahnungsvolle L 4 links 19 Gp. a^1H 8 alle Basreliefe L 11 links 20. Gp. a^1H 13 links 21 Gp. a^1H 15 links 22. Gp. a^1H Die fehlt H 16—20 fehlt H^1 17 wünschte L nähme L 21 links 23. Gp. a^1H 21 – 502, 19 fehlt H^2 27 Österreich L ebenso immer

einige in ihrer alten Tracht auftreten zu lassen, stelle anheim.

Überhaupt erbitte ich mir, wenn diese Gegenstände mit den Kunstkennern und Meistern durchgedacht worden, mir das Nähere mitzutheilen. Die Schweden haben jetzt schon eine Tracht, die sie auszeichnet. Wollte man auch auf diese anspielen, so würde es wohl glücken. Was die Preussen betrifft, so wünschte ich, daß sie in der Ordenskleidung der Johanniter aufträten, mit dem bekannten weißen Sternkreuz.

Indem dieser Zug über die Ruinen herangelangt ist, tritt auf der anderen Seite in der Höhe Liebe und Glaube, gefolgt von hülfreichen Frauen, hervor. Diese tragen goldne Trinkgefäße, goldne Becher; andre die buntesten Körbe mit Blumen und Früchten, andre halten Lorbeerkränze in die Höhe, ja sie können bunt umwundene Stäbe tragen, an welchen alle Arten Kränze schwankend hangen.

Wie dieses weibliche Chor erscheint, entsteht ein Doppelchor, und dem Componisten ist überlassen, einzurichten, daß das zweyte zärtere, mit dem ersten heroischen glücklich wechsele, und daß beyde sich in eins verschmelzen; wozu die Musik alle Mittel in Händen hat.

Von den Panieren, welche die Krieger schwingen, wird noch zu reden seyn. Ich würde nicht zu den Wappen rathen. Die drey schwarzen Adler zeichnen sich nicht genugsam von einander aus. Schickliche einfache Symbole würden sich ja wohl finden lassen.

Um anzudeuten, daß dieses Heer aus größern Massen zusammengesetzt sey, könnte man vier ja sechs und mehrere, soviel der Raum erlaubt, von jedem Schnitt und Farbe, vorführen.

Während dieses Auftrittes bleibt die Mitte frey, daß man den Epimenides und die beyden Knaben immer sieht.

5 Die Schweden Absatz *L* 9. 10 Sternkreuze *H* 11 links 24. Ep. «¹*H* 12 andern *H* 14 mit aufgeputzten Blumen *H* 16—504, 4 fehlt H^2 23—504, 4 nicht eingerückt *L* 29 sey], ist *L*

Dem Künstler sey überlassen, das Wiedererkennen der Seinigen, seine Freude, sein Entzücken pantomimisch auszusprechen. Zuletzt wünschte ich, daß er mit beyden Kindern auf die Kniee fiele und sich im Gebet zu sammeln schiene.

Vierte Decoration.

Denn in diesem Augenblick wird durch einen glücklichen Mechanismus das Gebäude wieder hergestellt, die Vegetation verschwindet, und alle Gegenwärtigen sind bemüht, bey Räumung des Schuttes, bey Wiederaufrichtung der Säulen scheinbar Hand anzulegen. Die übrige Decoration kann wieder die erste seyn, oder wenn es die Zeit und der Aufwand erlaubt eine noch prächtigere.

Was das tempelartige Gebäude betrifft, so wünschte ich, daß das schwarze eiserne Kreuz, mit der hellen Einfassung, im Giebel in einem transparenten Felde erschiene. Oben auf der Giebelspitze stünde der Triumphwagen vom Brandenburger Thore, ein schönes Kind, als Victorie, hielte die Zügel; auf den beyden Acroterien stünden die beyden Knaben, die bisher dem Epimenides ministrirt. Dieser steht aus seiner betenden Stellung nicht eher auf, als bis die Verwandlung des Theaters völlig geschehen ist. Indem er sich erhebt, kann ihm ein prächtigeres Gewand von ein paar Akoluthen umgelegt werden, daß er als Hoherpriester erscheine.

Alles hat sich indessen rangirt, Epimenides, mit den zwey neuen Akoluthen, welche Jünglinge sind, tritt hervor und dankt den Göttern.

Der Glaube spricht etwas Schickliches dem Kaiser von Rußland;

Die Liebe dem Kaiser von Östreich:

Die Hoffnung dem König in Preußen.

---

3 Zuletzt Absatz *L* 6 links 25. Ep. e^1H 12—23 fehlt H^2 18 Dieser Absatz *L* 19 betenden] *H* bedeutenden H^1L 24 links 26. Ep. e^1H 27 links 27. Ep. e^1H 29. 30 gestrichen in H^2 29 links 28. Ep. e^1H 30 links 29. Ep. e^1H

Die Ordnung, wie dieſes geſchehen ſoll, hängt von Beurtheilung ab, der ich mich nicht unterziehe, doch wünſchte ich, es voraus zu wiſſen, indem dieſe oder jene Stellung der Anreden auf die Behandlung einen verſchiedenen Einfluß hat.

Epimenides reaſſumirt alles Dreyes und fügt etwas Schickliches für den Kronprinzen von Schweden hinzu.

Hier könnte die Stellung und Gruppirung der Schauſpieler ſich dergeſtalt verändern, daß Frauenzimmer und Mannsperſonen ſich miſchten und eine Art von bunter Reihe machten. Wie man die Standarten, Thyrſus- und andre in die Höhe ragende Zierſtäbe mit Kränzen verknüpfen, und was man ſonſt thun will, um den Anblick zu verherrlichen, iſt alles am Platze.

Daß ein Schlußchor das Ganze beendige, daran iſt wohl kein Zweifel. Vielleicht erzeigt man den Sängern auch die Artigkeit, daß man einen jeden ein Couplet ſingen und das Chor einfallen läßt. Dieſe Couplets könnte man zu allerley Complimenten brauchen, deren man noch manche ſchuldig iſt, z. B. den Freywilligen, dem Frauen-Verein, den ausdauernden Patrioten, ausgezeichneten Kriegern, und ſo manchen andern, worüber mir nähere Weiſung erbitte. Das Chor dazwiſchen würde immer die Einigkeit der Monarchen preiſen, durch welche ein ſo großes Werk vollbracht worden.

Der Engländer habe ich nicht erwähnt, doch darf auch denen ihr Antheil nicht fehlen.

Und wie manches andre mag ich noch überſehen haben, was ſich aus dieſem ungeheuren Thema entwickeln läßt. Ich bitte daher um gefällige Mittheilung von allem und

---

1—506, 20 Kraft. Liebe. Beſtändigkeit. Hoffnung. Gerechtigkeit. Jugendfürſt. Klugheit. Jugendfürſt. Epimenides faßt alles zuſammen und indem er eine Verſchleyerte hervorführt preißt er in ihr die Einigkeit. Einigkeit ſpricht ihre Maximen aus. Chor von Genien. Prieſtern. Epimenides. Chor der Krieger und Frauen. H^2 6 links 30. Ep. $\alpha^1 H$ 7 links Einigkeit $\alpha^1 H$ 10 vermiſchten H 11 Wie Absatz L 12 ragenden H 18 Dieſe Absatz L 27 Andere L

jedem, was diese Unternehmung fördern und was dabey zu bedenken seyn möchte.

Eine Bemerkung wegen der Decoration überhaupt, will ich hier nicht verschweigen. Obgleich Epimenides in und vor dem Tempel nicht spricht, sondern nur durch Gebärden interessirt, so darf er doch nicht allzuweit hinten stehen, und man braucht doch zu der großen Menge die ganze Tiefe des Theaters.

Man könnte daher die Hallen, wodurch diese Tempelwohnung sich mit den Coulissen verbindet, anstatt sie in einer Linie mit dem Tempel zu führen, rückwärts nach dem Grunde zu gehen lassen. Zusammengestürzt würden sie alsdann eine Art Brücken bilden, worüber die Krieger und Frauen heranzögen. —

Doch ich fürchte schon zu viel Eulen nach Athen gebracht zu haben, und erbitte dem Gegenwärtigen eine günstige Aufnahme, balde gefällige Entschließung und nähere Bestimmung.

Berka an der Ilm, den 22. May 1814.

Goethe.

4 Obgleich Absatz *L* 13 Art von Brücken *H* Art Brücke *L*
20 Goethe fehlt *H*

II. Bemerkungen.

Mit den unten folgenden Bemerkungen und einem Briefe, Hempel 11, 1, 114, begleitete Goethe am 15. Juni 1814 die Sendung der ersten Abtheilung des ausgearbeiteten Stückes an Iffland.*) Dieselbe umfasste im Wesentlichen die zur Composition geschaffenen Texte, und zwar nach Goethes damaliger Anschauung diese sämmtlich: es waren nach seiner Ansicht nur noch Stücke zur Recitation nachzuliefern; es kam dann freilich auch noch manches Stück der ersten Art dazu. Unsere Textquellen sind:

L: Die S 493 angeführte Ausgabe S 145—150. Auch hierfür lag G. v. Loeper noch die im Besitz des Königl. Theaters zu Berlin befindliche Handschrift vor; dieselbe ist nicht mehr zu finden gewesen.

H: Die bereits genannte Handschrift im Archiv, Epimenides-Acten fol. 39—48, Concept, von Caroline Ulrich auf gebrochenem Bogen in lateinischer Schrift geschrieben, mit Verbesserungen Goethes (g^1, einmal g) zwischen den Zeilen und am Rande.

H^1: Handschrift ebenda fol. 22—27; Reinschrift, von derselben Hand in lateinischer Schrift mit Goethes eigenhändiger Unterschrift. H^1 ist die Grundlage des folgenden Textes.

Hierbey folgen einige Bemerkungen, sowohl bezüglich auf dasjenige, was mir in der letzten Sendung mitgetheilt worden, als auch, was sich weiter nöthig macht. Die allgemeinste stehe voran.

*) Im Tagebuch steht unter dem 16. Juni in der Columne, wo die abgesandten Briefe zu stehen pflegen: Die Rolle für Berlin mit dem Vorspiel.

Ich fühle wohl, daß ich in der Entfernung bey verschiedenen Angaben in einen doppelten Fehler fallen kann, einmal, daß mich die Einbildungskraft verleitet, über das Mögliche hinaus zu gehen, sodann aber, daß ich mir dasjenige, was auf einem großen Theater möglich ist, nicht vergegenwärtigen kann. In beyden Fällen bleibt das Verengen oder Erweitern den sach- und ortkundigen Männern anheim gestellt.

Bey einem gewissermaßen mysteriösen Werke, wie dieses, hat man freylich darauf zu sehen, daß keine falschen Deutungen gemacht werden; damit man also nicht etwa hinter dem Epimenides den König suche, wird Epimenides in der ersten und zweiten Szene erst allein, sodann mit den Genien, sich, sein Schicksal und seine Personalität exponieren. Allein man könnte noch weiter gehen und die Sache unter dem Volke vorbereiten. Der Titel und der Inhalt des Stücks kann kein Geheimniß bleiben; daher wird jedermann fragen, was ist denn der Epimenides? Da könnte man denn auf irgend eine schickliche Weise, zu welcher ein öffentliches Blatt wohl Gelegenheit anbietet, Folgendes unter das minder gelehrte Publikum bringen:

„Epimenides, einer Nymphe Sohn, auf der Insel Kreta
„geboren, hütete die väterlichen Herden. Einst verirrt
„er sich, bey Aufsuchung eines verlornen Schafs und kam
„in eine Höhle, wo er vom Schlaf überfallen wurde, der
„vierzig Jahre dauerte. Als er wieder aufwachte, fand
„er alles verändert; doch ward er wieder von den Seinigen
„anerkannt. Die Nachricht dieses Wunderschlafes verbreitete
„sich über ganz Griechenland, man hielt ihn für einen
„Liebling der Götter und verlangte von ihm Rath und
„Hülfe. Bey einer wüthenden Pest flehten ihn die Athe-
„nienser an, daß er ihre Stadt reinigen und aussöhnen
„sollte. Die Cretenser sollen ihm auch als einem Gott ge-
„opfert haben. Einige zählen ihn, statt des Periander
„unter die sieben Weisen."

3 gehen *L* 6 kundigen g^1 über verständigen *H* 9 zu sehn g^1 aus gesehn *H* 11 zweiten Szene] Zwischen-Szene *L* 21 väterlichen Herden g^1 aus Herden seines Vaters *H* 22 verlorenen *L*

Folgendes könnte man hinzufügen.

„In der neuen Dichtung nimmt man an, daß die Götter „den weisen und hülfreichen Mann zum zweitenmal ein„schlafen lassen, damit er eine große Unglücks-Periode nicht „mit erlebe, zugleich aber auch die Gabe der Weissagung, „die ihm bisher noch versagt gewesen, erlangen möge."

Brächte man auch dieses andre nur abschriftlich unter die Gebildetern, so würde sich mancher nach dem mythologischen Lexikon umsehn und darin noch andere Dinge von diesem Weisen erfahren, wodurch jene erste mögliche Deutung völlig beseitigt würde.

Es ist würklich eine Wohlthat, die man einem großen Publikum erzeigt, wenn man es, zu seinem besten, aufklärend bearbeitet.

Ich war in Rom, als Abbate Monti seinen „Aristodem" wollte vorstellen lassen. Ich wohnte einer Vorlesung bey und war unter denen, welche zweifelten, daß das Stück greifen könne, weil die Italiener den Selbstmord für die größte Absurdität halten und sich nicht in die Lage setzen können eines Königs von Sparta, der sich aus Gewissensbissen entleibt. Die Wohlwollenden wurden daher einig, sowohl die alte Mythe als die neue Bearbeitung in allen Gesellschaften zur Sprache zu bringen, ja sogar unter die Menge welche jenes Theater gewöhnlich besuchten einen günstigen Einfluß zu verbreiten. Vielleicht hätte auch ohnedies das Stück, welches sehr gut geschrieben und trefflich aufgeführt, nicht weniger von Nipoten begünstigt worden, sein Glück gemacht; aber wir andern bildeten uns ein, durch unsere freundliche Einwürkung soviel beygetragen zu haben, daß der Beyfall einstimmig und leuchtend war.

Herrn Staatsrath Uhden theilnehmend zu wissen, ist mir unendlich angenehm. Wenn er meinen ersten Entwurf mit Neigung

1 mit Blei (wohl g^1) gestrichen. 3 zweiten Male *L* 5 der Weissagung aus zu weissagen H^1 zu weissagen *L* 6 erlangen g^1 aus mit erlauben *H* 7 auch dieses andre] dieses auch g^1 aus auch dieses letztere *H* 8 Gebildeteren *L* 9 umsehen *L* 9 Deutung völlig g^1 über und den Umständen nach gewissermaßen probable Meinung *H* 15 Vorlesung] Vorstellung *L* 22 Menge] Kleriker *L* (von Loeper hat statt Menge cheego gelesen und für dies unverständliche Wort die Conjectur Kleriker eingesetzt.)

aufgenommen, so wird er dem gegenwärtigen Garzen seine Th[illegible]
nahme nicht versagen; denn freylich Licht, Schatten Farbe und
Haltung wird nur erst unter der Leitung einer meisterlichen
Direktion so durch unzählig größere und kleinere Mittel in das
Bild gebracht werden.

Wenn man den Tempel unerschuttert stehn läßt, kann es auch
seine gute Deutung haben. Die ehrnen Flügelthuren wurden in
zwey große und vier kleine Felder getheilt, die zwey grotzeren ließen
die bekannten Bilder des Schlafs und Todes sehen

Das abwechselnde Licht bleibt ganz einer einsichtigen Direktion
anheim gestellt

Die Erscheinung der Diplomaten betreffend, bemerke ich folgendes: sie haben einzeln nicht zu sprechen noch zu singen; sie bilden
bloß den Singe-Chor des Listigen Dämons und einen Figuranten
Chor. Das Verschlingen dieses listigen Gelentes in die abmarschierende Colonne und die dadurch entstehende Retardation der
retardirtem Tempo ist eine schöne Aufgabe für den Componist und
Ballet Meister. Die Damen, welche an Adelheid von Walldorf
Gräfinn Terzky und andere erinnern werden, wären von Tanzerinnen vorzustellen. Die Männer mittleren Alters erinnerten an
Weislingen, die älteren an Questenberg. Zu den Doctoren wurden
englische Portraits vortreffliche Kleidung liefern. Die Geistlichen
mußten an Richelieu und Mazarin erinnern, wenn man auch
nicht gerade die Kuhnheit hätte, sie als Cardinäle und Bischöfe
darzustellen. Die Pagen wunschte ich besonders klein und niedlich
und füge die Bemerkung hinzu, daß ich vielleicht aus Gewohnheit, mit beschränkten Mitteln zu wurken, bey diesem Stucke nicht
auf lauter neue Kleider gerechnet habe, sondern eine unendliche
Theater Garderobe in Bewegung zu setzen dachte.

Die Anspielung, unter der Gestalt der Hoffnung die höchstseelige Konigin vorzustellen, habe ich so leicht als möglich behandelt; das Äußere sei einsichtiger Beurtheilung anheimgegeben.

So bin ich gleichfalls vollkommen einstimmig, daß man den
neuesten Cavallerie Anzug benutze, statt der alten Johanniter, die
mir in der Einbildungskraft edler vorschwebten.

1 dem] denn *H* 2 stehen *L* 3 ehernen *L* 14 nichts *L*
15 Die Anspielung nach Wie es mit den *H*

Die Polen sind mit Stillschweigen übergangen. Die Engländer haben ihren Platz gefunden.

Den Vorschlag das Stück in Berlin drucken zu lassen, finde ich den Umständen sehr gemäß und gebe einer ansehnlichen Generaldirection ganz anheim, wie sie mit denen Herren Duncker und Humblot deswegen kontrahiren will. Ich von meiner Seite, sage zu, diese Arbeit vor künftigen Ostern nicht wieder abdrucken zu lassen. Mein Vorschlag wäre eine schöne Quartausgabe, wozu man in der Folge die Theatercostums, welche in Berlin so trefflich gearbeitet werden, anbinden ließe. Sodann würde ich zu einer Ausgabe in Taschenformat rathen, welche um so geschmackvoller ausfallen kann, weil die Zeilen kurz sind und man nur wenige wird brechen müssen.

Nun will ich auch noch einiges in Bezug auf Composition hinzufügen, wenn es sich auch im Grunde schon von selbst verstünde, oder man darüber dort anders dächte. Alles bleibt zuletzt doch immer den Ausführenden anheim gestellt, und ich werde durchaus alles genehmigen.

Es liegt in diesem Stücke eine gewisse Disproportion, wodurch es sich aber von den gewöhnlichen loslöst. Die Theile der drey Dämonen sind so gehalten, daß jeder für sich eine Art Monodram ausmacht, zugleich aber ins vorhergehende und folgende eingreift.

Wir haben zur Ausführung dessen, was hier durch Worte geleistet wird

---

2 gefunden. Danach Die Schweden habe ich aus dem Mundum herausgelassen, aber ein Blatt eingelegt wie man ihrer allenfalls beliebig gedenken könnte. *H* Will man die Schweden übergehen, so habe ein Blatt eingelegt, wie man die Lücke zudecken könnte. g^1 *H* 7 vor künftige nach nicht wieder als in der letzten Ausgabe meiner Werk *H* 10 ließe g^1 neben zu lassen *H* 12. 13 nur wenige wird brechen müssen g^1 neben nicht nöthig hat sie zu brechen ja die wenigen, bey welchen dieses nöthig wäre könnte man verkürzen weil es eine gleichgültige Sache ist *H* 15. 16 verstände *L* 16 dort] doch *L*

1. Reine Recitation ohne Accompagnement; die Stanza der Muse und einen Theil der Rolle des Epimenides, sowie die Stanza welche die Hoffnung spricht.

2. Recitation mit mehr oder weniger Begleitung oder sogenannte melodramatische Behandlung. Dieses würde der Fall bey dem Kriegsgotte und theilweise bey den beyden andern Dämonen seyn.

3. Recitativ mit mehr oder weniger Begleitung: der größte Theil der Partien der List und Sklaverey. Die Partie des Letzteren, welche sehr stark ist, wäre nach der Möglichkeit der Kräfte des Sängers zu behandeln. Von vorn herein sey alles mäßig, nur das Recitativ:

„So hab' ich euch dahin gebracht"

und die Arie

„Aufgeregte Höllenbilder"

müssen die größte Gewalt haben, die auf einmal bey dem:

„Doch ich wittre Grabesduft"

gebrochen erscheint, da denn von da aus stufenweis ein neues emporstrebendes und gewinnendes Leben angeht.

Übrigens ist in dem Stück selbst mit rother Tinte einiges angedeutet, aber kein Vorschlag, noch viel weniger Vorschrift. sondern nur Andeutungen, weil ich an die Mäßigkeit der italienischen Opern und an die in ihnen sorgfältig beobachtete Vertheilung der Stimmen durchs Ganze, nach dem was die Sänger physisch leisten können, gewöhnt bin, daher bey dieser freyen und in gedachtem Sinne rücksichtslosen Arbeit immer einige Sorge habe, daß die Partien den Sängern lästig werden könnten.

Sobald als ich die Characterisation der verschiedenen Talente des Berliner Theaters erhielt, dachte ich sogleich es auch nochmals durch und fügte mehr ausgesprochene und benannte Personen hin-

3 spricht.] spricht. Doch hängt es vom Componisten ab noch mehrere Stellen bloß recitirend vorüber gehn zu lassen. *HH*¹ Der Zusatz fehlt in *L*, scheint also nicht nach Berlin geschrieben zu sein. 6 theilweise g^1 aR *H* bey fehlt *H* 7. 8 der größte Theil der g^1 aR für die *H* 8. 9 des Letzteren] der Letzteren *L* 20 kein] keines [?] *H*¹ 22 an] durch *HH*¹*L* die in ihnen sorgfältig beobachtete g^1 aR für die *H* 23 die Sänger g^1 aR für sie *H*

zu, als im Programm ſtehen. Wie ich mir nach dieſem Anlaß die Austheilung gedacht, lege ich bey, ohne jedoch etwas vorſchreiben zu wollen.

Nun erſcheint aber noch ein Hauptbedenken. Ich konnte nehmlich wegen Kürze der Zeit, und weil mich andere bisher zurück geſetzte Geſchäfte drängen, kein Manuſcript für den Druck fertig machen. Die gegenwärtige Ausarbeitung, ob ſie gleich hie und da von dem Programm abweicht, muß doch aus demſelben ſupplirt werden: denn es fehlen ſelbſt darinne Bemerkungen, die in das Theaterexemplar einzuſchalten ſind; ſodann aber enthält es wieder Stellen, die ſich blos aufs Theater-Arrangement und auf den Acteur beziehen. Dieſes alles zu ſondern, iſt mir wie geſagt unmöglich. Vielleicht hätte Herr Statsrath Uhden die Gefälligkeit, dieſes Geſchäft zu unternehmen, welches dadurch erleichtert werden könnte, wenn man ſchnell nach dem gegenwärtigen Exemplar eine andre Abſchrift machen ließe, aus derſelben wegſtriche, was das leſende Publikum nicht angeht, und aus dem Programm was zur Deutlichkeit der Handlung nöthig iſt, hinzufügte. Ja es kann der Fall kommen, daß man bey der Vorſtellung einige Veränderung beliebt, wie z. B. daß der Tempel nicht zuſammen ſtürzt, dergleichen wäre denn auch nach Maßgabe der Umſtände zu verändern.

Einige Zeichnungen wie die Genien und Dämonen allenfalls zu coſtumiren, liegen bey, wenigſtens zur Veranlaſſung.

Wenn Epimenides ſich niederlegt, wünſchte ich daß die Genien unter der Pforte räucherten, damit er gleichſam in einer Opferwolke verſchwände.

---

9 darinne] darin *L* 16 andere *L* 22 verändern. Dahinter mit Absatz Noch eine Bemerkung ſtehe hier die rythmiſche Behandlung des Stücks betreffend. Man könnte tadeln daß die Sylbenmaße nicht genugſam variirt ſind. Ich habe aber bey einem Stück welches allgemein würken ſoll nicht künſtlen ſondern mich vielmehr der bekannteſten und leichteſten Sylbenmaße bedienen wollen da es ohnehin von den Componiſten abhängt denſelben Rythmus in verſchiedenen Tactarten zu behandlen *g H* Der ganze Abschnitt fehlt H^1L 23. 24 Tageb. 30. Mai [an] Meyer wegen Dämonen und Orlof. Vgl. Riemer, Briefe S 103. 25—514, 6 Vgl. zu S 495, 12—14, 19—22.

Das Costum des Kriegsdämons könnte dem sogenannten Mars oder Agamemnon im kapitolinischen Museum nachgebildet werden.

Ferner ließen sich, um das barbarische Heer recht auffallend zu machen, die wunderlichen Costums benutzen, die man auf Etruriſchen Monumenten antrifft.

Die Lücken, welche im Text geblieben sind, und um derentwillen ich die Sendung nicht aufhalten wollte, sollen bald ausgefüllt seyn. Sie sind überhaupt nur recitirend und halten also den Componisten nicht auf.

Sollte im Einzelnen etwas zu bedenken seyn, so sey Ihnen jede Veränderung anheimgegeben; wollen Sie mir jedoch, da wir Zeit haben, einige Nachricht geben: so stehe ich auch hiezu recht gern zu Diensten.

Mich nochmals bestens empfehlend

Berka an der Ilm
d. 15. Juny 1814.

Goethe.

4—6 vgl. zu S 496. 10. 11. 7—18 fehlt *H* 7 Von hier ab Riemers Hand H^1 7. 8 deſſentwillen *L* 15 fehlt *L*

III. Notizenblatt.

Ein Folioblatt im Archiv, auf einer Seite Bleistiftnotizen zum Divan enthaltend, auf der andern Seite von Goethes eigner Hand mit Tinte ein Verzeichniss der Puncte, deren Anderung oder Ergänzung mit dem Componisten Weber verabredet wurde, als dieser vom 24. Juni Abends bis zum 30. Juni (Tagebuch) in Weimar und Berka war. Zeile 10 und 11 wurden durchstrichen offenbar zum Zeichen, dass dieser Punct erledigt war. Da er allein durchstrichen ist, so möchte ich daraus schliessen, dass er zuerst erledigt wurde. Für die Eigenthümlichkeiten der Drucke und Handschriften ist das Blatt von Wichtigkeit.

Einzuſchiebendes Stück.
Dem. Schmalz.
Kurzes Recitativ u Arie mit Chor
Im Character der Beharrlichkeit

Schmalz, Rebenstein, Gern
zu drey, in Gebet und frommen
Wunſch einfallend.

Hieran ſchließt der obige Chor
Den Text des Terzettes wiederhohlend.

1—9 Das „einzuschiebende Stück“ (vgl. zu 901—902) umfasst 1. das Recitativ der Beharrlichkeit 1—6; 2. die Arie 7—14; 3. das Terzett 15—26; 4. Chor den Text des Terzettes wiederholend 27—30. Der Dem. Schmalz, den Schauspielern Gern und Rebenstein dachten Goethe und Weber die Rollen der Beharrlichkeit, des Epimenides und des Jugendfürsten zu, wie aus zwei unten näher zu besprechenden Blättern hervorgeht.

Arie: aufgeregte Höllenbilder
mit einem männlichen Reim in der zweyten Zeile.

In der 19 *Scene*, noch eine Stanze
der Hoffnung
In der 23 *Scene*, am Schluß:

Sämmtliche Chöre:
„Und nun vor allen"
In das Sylbenmaß des Marsches [umzugießen]
„Brüder auf! die Welt zu befreyen"
umzuschreiben.

Große malerische Gruppe zum Schluß.
Schlußchor, nach der gegebenen Melodie.

---

1. 2 Die beiden männlichen Reime sind die in 552 und 555. 3. 4 Wenn dieser Punkt zur Ausführung gelangt ist, so muss die vierte Stanze, 642—649, die neu hinzugefügte sein. 8—10 Es sind die Strophen 843—854. 12] 955 ff.

IV. Geschichtserzählung.

H: Handschrift in den Epimenides-Acten, fol. 84—88, von Johns Hand, auf jeder gebrochenen Folioseite rechts der Text, links die Daten, sowie Correcturen Goethes. Ursprünglich ward der Aufsatz als Beschwerdeschrift an die Königl. General-Intendanz in Berlin verfasst, und zwar am 6. März 1815; an diesem Tage notirt das Tagebuch: *Pro Memoria* nach Berlin. Aber noch an demselben Tage verzeichnet es die Ankunft eines Briefes des Verlegers Duncker; dieser machte die Beschwerde hinfällig durch die Nachricht, dass die Aufführung am 30. März stattfinden werde; es ist der Brief Dunckers an Goethe im Epimenides-Actenbund vom 28. Febr. 1815. Ein Brief des Intendanten Grafen Brühl vom gleichen Datum traf am 9. März ein, und so kam die Aufführung wieder in Fluss und endlich zu Stande. Durch Bleistiftstriche wurde nun die Beschwerdeschrift zur Geschichtserzählung umgestaltet und ad acta geheftet. Die in ihr citirten Actenstücke sind fast sämmtlich in den Epimenides-Acten im Original oder (die Goetheschen Briefe) im Concept vorhanden; wo es nicht der Fall, merke ich es an.

H^1: Handschrift in demselben Actenband fol. 81—83, von Kräuters Hand: Schema zum *Pro Memoria*. Bei gleicher Benutzung der Folioseiten wie in *H* enthält es für den folgenden Aufsatz nur das Gerippe, dessen einzelne Stücke mit den Zahlen 1—37 numerirt sind. Ich berücksichtige nur die sachlichen Abweichungen von *H*.

Geschichtserzählung.

Einer Königl. Preußisch. verehrten Theater-Intendanz wird, unter den vielen Angelegenheiten welche Sie beschäftigen, nachstehende nicht als die geringste erscheinen, deßhalb man sich eine geneigte Aufmerksamkeit auf den Vortrag derselben, wohl versprechen darf.

1814 den 7. May. Nach glücklich geendigten Kriegs-Ereignissen ließ der verewigte Iffland, im Frühlinge des vergangenen Jahres, seinen Wunsch nach Weimar gelangen, daß Unterzeichneter irgend eine Art Theatralischer Einleitung zu jenen Festen geben möge, die man der Rückkehr der Monarchen und ihrem Aufenthalte in Berlin bereitete. Es sey hinreichend, wenn ein Raum von 20 Minuten ausgefüllt würde. Als Honorar offerirte er 200 Rthr. ohne auf den Druck des Werkes Anspruch zu machen.

den 17. May. Ich befand mich damals in Berka und erhielt den Brief nur späte. und da ich gerade mit einer andern, höchst nöthigen Arbeit beschäftigt war. und den großen Umfang dessen, was gefordert werden konnte. schnell überblickte, zugleich auch meine Unbekanntschaft mit dem Berliner Theater und Publikum bedachte; so lehnte ich den Antrag ab. versprach aber. um meine Bereitwilligkeit zu zeigen. eine ähnliche Arbeit für das zu erwartende Friedensfest. und erbat mir hiezu einen Aufsatz der mich mit den Talenten der Berliner Schauspieler bekannt machte.

den 18. May. Dieser Brief war kaum abgegangen, als ich die Sache nochmals überlegte. und. indem mir der Gedanke beyging, die bedeutenden Weltverhältnisse zusammen zu stellen, auf die Weise. wie ich sie nachher unter dem Titel des Epimenides Erwachen bearbeitet habe: so entschloß ich mich, ungesäumt ans Werk zu gehen. übertrug das frühere Geschäft einem Freunde. und sendete

---

Geschichtserzählung 9 flüchtig. 23 Es ist ein Brief vom 18. März an Kirms. der Ifflands Vermittler war. 28 übertrug nach und

einen Brief ab, worinn ich die Übernahme der angetragenen Arbeit erklärte. den 19. May.

Der erste Entwurf zu obgenanntem Stücke war bald aufgestellt, und die ländliche Einsamkeit kam mir wohl zustatten, so daß ein ausführlich Programm, worin nicht nur das Stück in allen seinen Theilen entwickelt, sondern auch das Hauptsächlichste, was wegen Decoration und Garderobe vorläufig zu besorgen wäre, umständlich aufgezeichnet ward, sogleich abging. den 22. May. den 24. May.

Herr Iffland hatte indeß meine Zusage erhalten, bezeugte seine Zufriedenheit darüber und theilte eine Schilderung des Berliner Theater Personals mit. den 28. May.

Indessen war das Hauptprogramm selbst angekommen, Herr Iffland meldete den Empfang desselben, so wie den Beyfall, den er sowohl als andere Kenner der Arbeit gegönnt. Ferner spricht er von Anstalten die er trifft, die Aufführung vorzubereiten und zu beschleunigen. Wie denn zwey Decorateure, von Dresden und Weimar verschrieben worden. Er empfiehlt sogleich möglichste Förderung. den 4. Juny.

Die Herrn Dunker und Humblot melden sich zum Verlag des Stückes, welche Herr Director Iffland empfiehlt. *eodem.*

Ich beschäftigte mich nun, im wörtlichen Sinne, Tag und Nacht, mit der Arbeit, so daß sehr bald der größte Theil des Stückes, und zwar alles lyrische, nach Berlin, durch Estafette, abgehen konnte. den 16. Juny.

Ich fügte noch einen weitläufigen Aufsatz hinzu, wie ich mir, jedoch unvorgreiflich, manches Einzelne der Composition und Ausführung gedacht.

Hierauf bezeugte Herr Staatsrath Uhden mir einen sehr schmeichelhaften Beyfall, desgl. Herr Iffland, welcher zugleich meldet, daß die Herren Weber und Dunker nach Weimar abgehen würden. den 21. Juny. *eodem.*

—

1 den 19. May steht in *H* neben dem folgenden Abschnitt, doch den 19n. May. 3. Überlegung und Annahme des Antrags. *H*¹. Dieser Brief ist im Archiv nicht vorhanden; vgl. jedoch Hempel 11, 1, 110. 5 ein davor kurz [*g* gestrichen] über bald darauf worin aus worinn *g* 8 sogleich nach welcher durchgearbeitet 16 den 5n. Juny 9. Berufung des Hofmahler Winkler aus Dresden zu diesem Zwecke *H*¹ Das berichtet ein Brief Ifflands vom 5. Juni 1814. 17 sogleich wohl Hörfehler für zugleich.

den 24. Jany. Sie kommen in Berka an, das Stück wird gelesen und in allen seinen Theilen durchgesprochen, alles bedenkliche und zwar
den 25 Jany haffte beseitigt, nicht weniger verschiedenes auf Anregung des Herrn Componisten, verandert und supplirt

Beyde Herrn gehen nach Weimar mit dem Vorsatze des Herrn
den 26. Capellmeisters einige besprochene Hauptstellen sogleich zu componiren, und das Ubrige noch genauer durchzudenken. Hierzu boten ihnen von den Meinigen alle Erleichterung verschafft, so daß Sie schiedenes zu meiner Bewunderung und Freude, fertig ist, als sie
den 28 Juny nach Weimar zurückkehre.

Hierauf nahm man den wichtigsten Punkt der Berathung vor, wie nemlich das Stück, durch das Berliner Personal leicht werden sollte, ferner wurde deutlich auseinander gesetzt, wo eine reine Recitation und Declamation statt finden sollte, ferner wo melodramatische
den 29 und 30 Juny. rezitativische oder melodische Behandlung anzuwenden wäre.

Wegen einiger einzulegender Singstücke wurde alles angenaste besprochen, und nichts mehr war zu verhandeln übrig
den 30 Juny Nachmittag. geblieben als beyde Herrn abgingen.

den 5 July. Kurz darauf bestätigte ich die Übereinkunft mit Herrn Dunker wegen des Verlags.

Zu eben der Zeit lief ein Schreiben des Herrn Director Liebich zu Prag ein, welcher ein National Schauspiel verlangte zur Feyer des 18ten October für genannte Stadt und ganz Teutschland. Ich lehne den Antrag ab, mit dem Vermelden, daß ich vor einem Stück für Berlin, den Gegenstand dergestalt exponirt zu haben glaubte, daß mir eine zweyte Bearbeitung desselben unmöglich sey. Zugleich ersuche ich ihn, sich mit Herrn Capellmeister Weber in Verhältniß zu setzen, Erkundigung einzuziehen, und zu
den 6. July beurtheilen, ob vielleicht jenes Stück zu seinem Zwecke dienlich
den 12 July. seyn könne. Hiervon wird Herr Capellmeister Weber unterrichtet
et seq. Eine Abschrift des Festspiels an Herrn Dunker geht ab, damit solches sogleich bey der Aufführung in Druck erscheinen könne.

---

1 weniger, dunach in verschiedenes. Komma g, dann in den Gesängen, s mit dem Vorsatze AK g für in der Abschr. 8 Meinigen g aus Meyningen zu daneben den 2ten July H. 2 vgl. Goethe-Jahrb. 7, 185 zu Hinzu ein Begleitbrief Dunckers vom 12. July, der sich im Besitz des Herrn Geh. Lieutenant Jahns zu Berlin befindet.

Und nun erſt, nachdem ich mich vollkommen überzeugt, daß von meiner Seite alles, was zu Begründung des Geſchäfts zu leiſten war, geſchehen, gehe ich nach Wiesbaden. den 25. Jul

Dort vernehme ich ſehr bald, daß Ihro Königl. Majeſtät in Berlin angekommen, die großen Feyerlichkeiten ſtattgefunden, daß aber mein Feſtſpiel zurück gelegt worden, und man dagegen zwey andere Prologe, ſowohl auf dem Opern- als Stadt-Theater aufgeführt habe.

Indeſſen war ein Schreiben der Berliner Theater Direction vom 3. Jul in Weimar angekommen, des Inhalts, daß die eigentlichen Feyerlichkeiten bis nach dem Wiener Congreß ausgeſetzt bleiben ſollten, wodurch nöthige Muße gewonnen würde, jenes Theater Stück würdig auf die Bühne zu bringen und zwar, entweder zur Ankunft Ihr. Maj. des Rußiſchen Kaiſers, in Anfang Octobers, oder zur Feyer des Friedensfeſtes, oder zur Rückkehr des Königs von Wien. Die Arbeiten blieben bis dahin ausgeſetzt.

Dieſes konnte mir um ſo weniger unangenehm ſeyn, als die Sache dadurch nach meinem erſten Gedanken eingeleitet wurde, und ich ſelbſt eine ſolche Arbeit für ein ſpäteres Feſt beſtimmt hatte. Auch konnte ich wohl einſehen, daß Herr Capellmeiſter Weber bey ſeinem Weimariſchen Aufenthalt die vermehrte Arbeit, welche das Stück erforderte, genau bemerkt haben werde, und ich ergab mich um ſo ehr darein, als ein Brief des Herrn Capellmeiſter ſeinen vom 23. Ju fortdauernden Eifer mir umſtändlich darlegte, und zum Zeugniß deſſelben noch einige Veränderungen zu Gunſten des Componiſten von dem Dichter verlangte. Vorgedachte beyde Briefe waren auf Einen Tag in Weimar angekommen, und wurden mir nach- den 29. Ju geſendet.

Die Sache gewinnt jedoch ein ganz anderes Anſehen, als ich

---

9 nicht vorhanden. 22—28 den 23. July. 28. Capellmeiſter Weber meldet ſeine glückliche Nachhauſekunft, und ſeine fleißige Arbeit am Stücke. 29. Herr Dunker macht einige Bemerkungen wegen des Verlags. *NB.* Dieſe ſämmtl. Briefe kommen an einem Tag, nehmlich den 29. July in Weimar an. H^1 Die Briefe von Weber und Duncker sind nicht vorhanden, doch von Riemer excerpirt in einem Bericht nach Wiesbaden vom 3. August. 29—522. 1. 2 30. Anfangs Auguſt erhalte ich die ſtatt des Epimenides gegebenen Vorſpiele, woraus erſichtlich H^1

die, statt des Epimenides gegebenen Vorspiele erhalte, woraus so gleich auffallend ersichtlich ist, daß beyde Verfaßer meine Erfindung benutzt, und was mußte ich denken, als man mir aus Berlin schreibt, daß die von mir genau bestimmte, und zu meinem Stücke so fertige Haupt- und Schluß Decoration bey einem dieser Vorspiele gebraucht, und die Wirkung eines, mit so vieler Sorgfalt bearbeiteten Werks nicht etwa nur verspätet, sondern ganz zerstört und vielleicht vernichtet worden. Ich entschließe mich, da meine Freunde sich hierüber sehr leidenschaftlich äußern, wie es meinem Alter und Erfahrung geziemt, zu schweigen und die Zeit abzuwarten.

den 1 Dec. Herr Capellmeister Weber, giebt in einem Schreiben zu erkennen, daß er noch immer eifrig an der Arbeit beschäftigt sey und verlangt Auskunft über gewisse Stellen. In meiner Abwesenheit antwortet ihm ein Freund.

den 13 Dec., den 21 Dec. Herr Capellmeister wiederholt seine Anfrage, und wünscht eine Veränderung in der für *Delle* Schmalz bestimmten Arie. Ich sende ihm die Veränderung.

1813 den 1 24 Jan. Er bezeugt darüber seine Zufriedenheit und verlangt den Schluß Chor, welches wir, auf eine von ihm schon früher komponierte Melodie verabredet hatten, und das ich erst zuletzt absenden wollte, wenn die Aufführung wirklich bestimmt wäre damit man wenigstens dem Schluß Chor die Frischheit des Augenblicks anmerkte.

1 Tagebuch 19. August. Berliner Zeitung. Brief Dunckers an Goethe vom 9. August 1814 berichtet über die Aufführung der Astraea von Herklots im Opernhause, wo die Idee mit dem Siegeswagen des Brandenburger Thors (vgl. oben S. 5[illegible] von dem Aufbau des Prachtgebäudes aus Goethes Epimenides entlehnt sei, sowie über den im Schauspielhause gesprochenen Prolog Kotzebues, bei dessen Schlusse man das Brandenburger Thor mit seinem erneuten Schmuck erblickt habe. Duncker schickt auch ein Exemplar der Astraea mit [illegible] vielleicht übergeschrieben *g* [illegible] da äußern aR *g* [illegible] 13 Decbr.] 3. Decbr. *H* Der Brief Webers in den Akten ist vom 13 Xbr 1814 datirt [illegible] 24. Jan.] 14. Jan *HH*[illegible] Original Webers aber im Archiv trägt das obige Datum

Ich ſende jedoch denſelben ab, und erbitte mir zugleich den 30. Ja
einige Auskunft, über eine Stelle im Morgenblatt.

In demſelben war nemlich von Berlin aus gemeldet, daß eine Cabinetts Ordre J. M. des Königs eingegangen ſey, wornach, bey Höchſt Ihro Rückkunft die zu veranſtaltenden Feſtlichkeiten nichts enthalten ſollten was ſich auf die Zeitverhältniſſe bezöge, und daß alſo auch mein für das Berliner Theater gearbeitete Stück nicht aufgeführt werden könne, wogegen zu wünſchen ſey, daß ich das Publikum durch den Druck deßelben entſchädigen möge. Auf dieſe Anfrage habe ich, bis auf den heutigen Tag keine Antwort erhalten, und es wird mir deswegen vergönnt ſeyn mich unmittelbar an eine verehrte Intendanz zu wenden.

---

1 vor Ich Klammer g^1 1—13 gestrichen g^1 2 Morgenblatt 1814, 19. December Nr. 302, wo eine Correspondenz aus Berlin vom 22. November die obige Mittheilung macht. 3—13 eingeklammert g 5 veranſtaltenden] veranſtalteten H 10. 11 den März. 37. Worauf mir bis jetzt noch keine Antwort zugekommen. H^1

Lesarten.

I. Quellen des Berliner Textes.

Handschriften.

H: Handschrift im Archiv zu Weimar, ein Quartblatt von der Hand der Caroline Ulrich, enthält 2 Strophen, 210—217 und zu 843. 1—9, und zwar die erste, die im Juni oder Anfang Juli 1814 umgearbeitet wurde, in der älteren Fassung.

Goethes erstes abgeschlossenes Manuscript, das er am 15. Juni 1814 nach Berlin schickte, enthielt alles Lyrische, soweit es damals geplant war; nach Ankunft desselben entschloss sich der Componist Weber zu mündlicher Besprechung nach Weimar zu gehen; der Verleger Duncker begleitete ihn. Iffland kündet am 21. Juni den Besuch an: „Wegen des Exemplars, was gedruckt wird, in betreff dessen, was von Anmerkungen bleiben oder wegfallen soll [vgl. S 513, 16], haben Sie ja wohl die Güte, Herrn Duncker die nötige Deutung zu geben. Sehr gern übernehmen wir die Kosten einer Copie, welche vielleicht Ihr Herr Secretär in das abgeschriebene Exemplar, welches Herr Kapellmeister Weber mitbringt und worin die eine Seite [jedes Blattes, vgl. S 526 zu H^3] leer ist, vollständig entwerfen und aus dem ganzen in Eins zusammentragen könnte. Dies würde dann, wenn es uns zugleich als Dirigirbuch dienen könnte, unsere Mühe erleichtern und jedem Missverständnisse vorbeugen.“ Weber kam also am 23. Juni (Tagebuch) mit einer in Berlin gefertigten Abschrift des ersten Goetheschen Manuscripts nach Weimar und Berka, um die zu besprechenden Änderungen und Ergänzungen drin einzutragen. In den Conferenzen wurde nach Webers Bericht (Hempel 11. 1. 116)

das Ganze — was den musikalischen Theil betrifft — beinahe ganz umgestürzt; am 30. Juni reiste er mit dem zu einem neuen Ganzen umgearbeiteten Manuscript (der Berliner Abschrift oder möglicherweise einem ganz neuen Weimarer Manuscript) nach Hause. Von der Conferenz des Dichters und des Componisten geben noch drei Handschriften Zeugniss, das oben S 515 f. abgedruckte Notizenblatt, ferner

H^1: ein Folioblatt in lateinischer Schrift, im Besitz des Herrn Obristlieutenant Dr. Max Jähns in Berlin, nur auf einer Seite beschrieben, welches die von Goethe gewünschte und von Weber gebilligte (vgl. Hempel 11, 1, 116) Vertheilung der Rollen unter die Berliner Schauspieler enthält, die freilich durch die lange Verzögerung mannichfach geändert worden ist. Es trägt unten das Datum: Weimar d. 23. Juni 1814 und daneben die eigenhändigen Worte: Soviel mir das Berliner Theater bekannt geworden, wünsche die vorstehende Besetzung WGoethe. Dieses Blatt hat Weber wohl mit nach Berlin genommen. Ein zweites Blatt derselben Art ist

H^2: ein Folioblatt von Kräuters Hand, ebenfalls lateinisch geschrieben, offenbar jünger als H^1, denn es enthält unter den Tugenden nicht mehr die Gerechtigkeit und stimmt in der Reihenfolge der Tugenden, sowie in der Aufzählung der „Schweigenden“ und der Chöre mit dem Druck E überein. In der Bezeichnung der Schauspielerinnen als Demoiselle oder Madame laufen verschiedene Irrthümer unter.

Das Manuscript, welches Weber aus Weimar mitgebracht hatte, war noch nicht vollständig. Am 5. Juli 1814 verheisst Goethe an Duncker mit der nächsten Post den Anfang des Druckmanuscripts: „Das Herrn Weber zugesagte soll alsdann auch erfolgen“; am 7. Juli sendet er das Verheissene an Duncker (Concept des Briefes an Duncker im Archiv) und legt ein Blatt an Weber bei, worauf dieser am 23. Juli für die neue vortreffliche Arie für Dem. Schmalz dankt (auch das daran sich schliessende Terzett war mitgekommen). Zwar stellt er sogleich Wünsche betreffs Abänderung einiger Stellen der Arie in Aussicht, indessen galt nunmehr das Manuscript vorläufig als abgeschlossen, die Abänderungen der Arie Aufgeregte Höllenbilder, des Chores Und nun vor allen und die neue Stanze der Hoffnung (vgl. oben S 516) hatte

Weber wohl schon aus Weimar mitgenommen. So wurde nun diese zweite Weimarer Handschrift von neuem in Berlin abgeschrieben. Diese Abschrift ist in der Bibliothek des Königl. Theaters noch vorhanden, während die beiden direct aus Weimar gekommenen Handschriften verloren sind.

H^3: Handschrift des Königl. Theaters zu Berlin. Ein Quartband in Pappe gebunden; auf dem Deckel: *Epimenides Dmgurbuch No 1*, auf dem ersten Blatt: *Des Epimenides Erwachen*. Die erste Seite jedes Blattes ist leer gelassen. Die Hand ist keine aus Goethes Umgebung. Nach Beendigung der Abschrift sind dreimal Nachträge erfolgt. Weber bittet am 23. Juli, 3 September, 13. December um derartige Abänderungen der Arie der Beharrlichkeit, dass der Chor einzelne Sätze und Worte daraus ohne Zwang aufnehmen könne, ferner um den Schlusschor auf die Melodie, welche er dem Dichter in Berka vorgespielt, die jener gutgeheissen und zu der er schon damals eine oder zwei Strophen gemacht hatte. Darauf schickt Goethe am 21. December die abgeänderte Fassung der Arie; dieselbe wurde von anderer Hand (nicht in das Manuscript auf die leere erste Seite des Blattes eingetragen, dessen zweite Seite die erste Fassung trug und trägt. Vom 30. Januar 1815 gelt der Schlusschor (3 Strophen 1, 2 und 4 des Druckes, umfassend) von Weimar ab; dieselbe Hand trug ihn mit lateinischer Schrift so ein, dass Strophe 1 in engeren Zeilen die untere Hälfte der letzten Seite, Strophe 2 und 4 die Innenseite des Rückdeckels einnimmt. Am 28. Februar 1815 bittet Graf Brühl, der Berliner Intendant, in Webers und seinem Namen, dass „1. nach dem Ballet, vor Eintritt des Schlusschores, noch ein kurzes Recitativ als Einleitung in das Schlusschor gesprochen würde, und 2 im Schlusschor selbst, noch eine Strophe vor der letzten eingelegt werden könnte." Darauf Goethe an Brühl 12. März 1815: „Die verlangte Strophe folgt hierbey. Sie entspringt ganz natürlich der Bestimmung, die Sie dem Stück gegeben [Jahresfeier des Einzugs in Paris]. Da ich vermuthe daß Epimenides auch zugleich Sänger*) ist, so habe ich ihm das

*) Er sang allerdings 74—752. Arie für Tenor, aber weiter nichts. Darum wollte wohl Weber seine Gesangs-

beyliegende Schlußrecitativ gleichfalls zugedacht. Seine beiden Prieſter mögen ihm aſſiſtiren.“ Diese beiden Nachträge hat eine zweite Hand (β) auf zwei Zettel in lateinischer Schrift eingetragen, die über die unteren Hälften der letzten Seite und der Innenseite des hinteren Deckels, also über Strophe 1 und 4 des Schlusschors geklebt sind. Von noch andrer Hand sind im Personenverzeichniss die Namen von Berliner Schauspielern beigefügt, denen die Rollen zugedacht sind; da dies Namenverzeichniss von H^1H^2 wie von E^1 vielfach abweicht, so ist klar, dass es nur ein zeitweiliger Entwurf der Berliner Regie war und zu Goethe in keiner Beziehung stand. Ich lasse es also im Apparat unberücksichtigt. Nur Erwähnung, keine Berücksichtigung im Apparat verdienen zwei ausgeschriebene Rollen in 4° im Besitz des Königl. Theaters, die der Muse und der Einigkeit. Beide beruhen ganz auf H^3; doch sei erwähnt, dass in V 32, wo H^3E der Böſe lesen, die Handschrift der Rolle mit BC^1C liest: der böſe.

H^4: Handschrift ebenda, 2 Bände querfolio, in Pappe gebunden; auf dem ersten Blatt des 1. Bandes: *Des Epimenides Erwachen, ein Festspiel**) *von Herrn von Göthe in Musik gesetzt von Bernhard Anselm Weber, Königl. Preuss. Kapellmeister.* Band 1 reicht bis zur 15. Scene incl., Band 2 beginnt mit der 17. Scene (= Act II Scene 2); die 16. (= Act II Scene 1) ist nicht componirt worden. Dies ist die Partitur; demgemäss enthält sie vollständig nur die componirten

---

partie nicht vergrössern, und die ganze Scene ist uncomponirt geblieben; vgl. zu 745.

*) Goethe an Weber 21. December 1814: „Das Erwachen des Epimenides kann man am füglichſten ein Feſtſpiel nennen, indem es das erſte Mal an einem bedeutenden Feſte gegeben wird und, wenn es Gunſt erlangt, nur an Feſttagen wiederholt werden kann.“ Übrigens heisst es schon im Tagebuch am 7. Juli: An Duncker und Humblot das Feſtſpiel zur Hälfte. 12. Juli [An] Duncker nach Berlin, Schluß des Feſtſpiels eingeſchloſſen. Dem Theatermanuscript, das Weber von Weimar mitnahm, war also die Bezeichnung Festspiel noch nicht mitgegeben worden.

Geschichtserzählung.

Einer Königl. Preußisch. verehrten Theater-Intendanz [illegible]. unter den vielen Angelegenheiten welche Sie beschäftigen, mit[illegible] stehende nicht als die geringste erscheinen, deßhalb man sich eine geneigte Aufmerksamkeit auf den Vortrag derselben, wohl ver[illegible] sprechen darf.

1814 den 7. May. Nach glücklich geendigten Kriegs-Ereignissen ließ der verew[illegible] Iffland, im Frühlinge des vergangenen Jahres, seinen Wunsch nach Weimar gelangen, daß Unterzeichneter irgend eine Art Theatralischer Einleitung zu jenen Festen geben möge, die man der Rückkehr der Monarchen und ihrem Aufenthalte in Berlin [illegible] feierte. Es sey hinreichend, wenn ein Raum von 20 Min[illegible] ausgefüllt würde. Als Honorar offerirte er 200 Rthlr ohne [illegible] den Druck des Werkes Anspruch zu machen.

den 17. May. Ich befand mich damals in Berka und erhielt den Brief [illegible] spät, und da ich gerade mit einer andern, höchst nöthigen Arbeit beschäftigt war, und den großen Umfang dessen, was gefordert werden konnte, schnell überblickte, zugleich auch meine Unbekannt[illegible] schaft mit dem Berliner Theater und Publikum bedachte; so lehnte ich den Antrag ab, versprach aber, um meine Bereitwilligkeit zu zeigen, eine ähnliche Arbeit für das zu erwartende Fr[illegible] oder fest und erbat mir hiezu einen Aufsatz der mich mit den Talenten der Berliner Schauspieler bekannt machte.

den 18. May. Dieser Brief war kaum abgegangen, als ich die Sache noch[illegible] mals überlegte, und, indem mir der Gedanke bezwang, die bedeutenden Weltverhältnisse zusammen zu stellen, auf die Weise wie ich sie nachher unter dem Titel des Epimenides Erwachen bearbeitet habe; so entschloß ich mich, ungesäumt ans Werk zu gehen, übertrug das frühere Geschäft einem Freunde, und sende

---

Geschichtserzählung gl[illegible] tägig. — Es ist ein Brief vom 18. März an Kums, der Iffands Vermittler war. — Übertrug nach und

einen Brief ab, worinn ich die Übernahme der angetragenen Arbeit erklärte. den 19. May.

Der erste Entwurf zu obgenanntem Stücke war bald aufgestellt, und die ländliche Einsamkeit kam mir wohl zustatten, so daß ein ausführlich Programm, worin nicht nur das Stück in allen seinen Theilen entwickelt, sondern auch das Hauptsächlichste, was wegen Decoration und Garderobe vorläufig zu besorgen wäre, umständlich aufgezeichnet ward, sogleich abging. den 22. May. den 24. May.

Herr Iffland hatte indeß meine Zusage erhalten, bezeugte seine Zufriedenheit darüber und theilte eine Schilderung des Berliner Theater Personals mit. den 28. May.

Indessen war das Hauptprogramm selbst angekommen, Herr Iffland meldete den Empfang desselben, so wie den Beyfall, den er sowohl als andere Kenner der Arbeit gegönnt. Ferner spricht er von Anstalten die er trifft, die Aufführung vorzubereiten und zu beschleunigen. Wie denn zwey Decorateure, von Dresden und Weimar verschrieben worden. Er empfiehlt sogleich möglichste Förderung. den 4. Juny.

Die Herrn Dunker und Humblot melden sich zum Verlag des Stückes, welche Herr Director Iffland empfiehlt. *eodem.*

Ich beschäftigte mich nun, im wörtlichen Sinne, Tag und Nacht, mit der Arbeit, so daß sehr bald der größte Theil des Stückes, und zwar alles lyrische, nach Berlin, durch Estafette, abgehen konnte. den 16. Juny.

Ich fügte noch einen weitläufigen Aufsatz hinzu, wie ich mir, jedoch unvorgreiflich, manches Einzelne der Composition und Ausführung gedacht.

Hierauf bezeugte Herr Staatsrath Uhden mir einen sehr schmeichelhaften Beyfall, desgl. Herr Iffland, welcher zugleich meldet, daß die Herren Weber und Dunker nach Weimar abgehen würden. den 21. Juny. *eodem.*

1 den 19. May steht in *H* neben dem folgenden Abschnitt, doch den 19n. May. 3. Überlegung und Annahme des Antrags. H^1. Dieser Brief ist im Archiv nicht vorhanden; vgl. jedoch Hempel 11, 1, 110. 5 ein davor kurz [*g* gestrichen] über bald darauf worin aus worinn *g* 8 sogleich nach welcher durchgearbeitet 16 den 5n. Juny 9. Berufung des Hofmahler Winkler aus Dresden zu diesem Zwecke H^1 Das berichtet ein Brief Ifflands vom 5. Juni 1814. 17 sogleich wohl Hörfehler für zugleich.

den 24. Juny. Sie kommen in Berka an, das Stück wird gelesen und
allen seinen Theilen durchgesprochen, alles bedenkliche und
den 25 et sqq haste beseitigt, nicht weniger verschiedenes auf Anregung des
Componisten, verandert und supplirt

Beyde Herrn gehen nach Weimar mit dem Vorsatze des
den 26 et. Capellmeisters einige besprochene Hauptstellen sogleich zu
poniren und das Ubrige noch genauer durchzudenken. Hierzu
ihnen von den Meinungen alle Erleichterung verschafft, so daß
schiedenes, zu meiner Bewunderung und Freude, fertig ist
den 28 Juny nach Weimar zurückkehre

Hierauf nahm man den wichtigsten Punkt der Berathung
wie nemlich das Stück, durch das Berliner Personal belebt
sollte, ferner wurde deutlich auseinander gesetzt, wo eine reine
tation und Declamation statt finden sollte, ferner wo melodra-
den 29 und 30 Juny. tische rezitativische oder melodische Behandlung anzuwenden

Wegen einiger einzulegender Singstücke wurde alles
genauste besprochen, und nichts mehr war zu verhandeln
den 30 Juny Nachmittag. geblieben als beyde Herrn abgingen.
den 5 July. Kurz darauf bestatigte ich die Ubereinkunft mit Herrn
wegen des Verlags.

Zu eben der Zeit lief ein Schreiben des Herrn Director
zu Prag ein, welcher ein National Schauspiel verlangte
Feyer des 18ten October für genannte Stadt und ganz
land. Ich lehne den Antrag ab, mit dem Vermelden, daß ich
einem Stück für Berlin, den Gegenstand dergestalt erschopft
haben glaubte, daß mir eine zweyte Bearbeitung desselben
moglich sey. Zugleich ersuche ich ihn, sich mit Herrn Capellmeister
Weber in Verhältniß zu setzen, Erkundigung einzuziehen, und
den 6. Juny beurtheilen, ob vielleicht jenes Stück zu seinem Zwecke
den 12. Juny. seyn konnte Hiervon wird Herr Capellmeister Weber unterrichtet
erdeten. Eine Abschrift des Festspiels an Herrn Dunker geht ab, damit
solches sogleich bey der Aufführung in Druck erscheinen kann.

—

weniger, danach in verschiedenes, Kommas *g.* dann
in den Gesängen, mit dem Vorsatze all *g* für in der Abschr
Meinungen *g* aus Meynigen zu dannen den 28n Juny *H*
g vgl Goethe-Jahrb. 7, 185 Dazu ein Begleitbrief
Dancker vom 12 Juli, der sich im Besitz des Herrn
heutenant Jahns zu Berlin befindet

Und nun erſt, nachdem ich mich vollkommen überzeugt, daß von meiner Seite alles, was zu Begründung des Geſchäfts zu leiſten war, geſchehen, gehe ich nach Wiesbaden. den 25. July.

Dort vernehme ich ſehr bald, daß Ihro Königl. Majeſtät in Berlin angekommen, die großen Feyerlichkeiten ſtattgefunden, daß aber mein Feſtſpiel zurück gelegt worden, und man dagegen zwey andere Prologe, ſowohl auf dem Opern- als Stadt-Theater aufgeführt habe.

Indeſſen war ein Schreiben der Berliner Theater Direction vom 3. July. in Weimar angekommen, des Inhalts, daß die eigentlichen Feyerlichkeiten bis nach dem Wiener Congreß ausgeſetzt bleiben ſollten, wodurch nöthige Muße gewonnen würde, jenes Theater Stück würdig auf die Bühne zu bringen und zwar, entweder zur Ankunft Ihr. Maj. des Rußiſchen Kaiſers, in Anfang Octobers, oder zur Feyer des Friedensfeſtes, oder zur Rückkehr des Königs von Wien. Die Arbeiten blieben bis dahin ausgeſetzt.

Dieſes konnte mir um ſo weniger unangenehm ſeyn, als die Sache dadurch nach meinem erſten Gedanken eingeleitet wurde, und ich ſelbſt eine ſolche Arbeit für ein ſpäteres Feſt beſtimmt hatte. Auch konnte ich wohl einſehen, daß Herr Capellmeiſter Weber bey ſeinem Weimariſchen Aufenthalt die vermehrte Arbeit, welche das Stück erforderte, genau bemerkt haben werde, und ich ergab mich um ſo ehr darein, als ein Brief des Herrn Capellmeiſter ſeinen vom 23. July. fortdauernden Eifer mir umſtändlich darlegte, und zum Zeugniß deſſelben noch einige Veränderungen zu Gunſten des Componiſten von dem Dichter verlangte. Vorgedachte beyde Briefe waren auf Einen Tag in Weimar angekommen, und wurden mir nach- den 29. July. geſendet.

Die Sache gewinnt jedoch ein ganz anderes Anſehen, als ich

---

9 nicht vorhanden. 22—28 den 23. July. 28. Capellmeiſter Weber meldet ſeine glückliche Nachhauſekunft, und ſeine fleißige Arbeit am Stücke. 29. Herr Dunker macht einige Bemerkungen wegen des Verlags. *NB.* Dieſe ſämmtl. Briefe kommen an einem Tag, nehmlich den 29. July in Weimar an. H^1 Die Briefe von Weber und Duncker sind nicht vorhanden, doch von Riemer excerpirt in einem Bericht nach Wiesbaden vom 3. August. 29—522, 1. 2 30. Anfangs Auguſt erhalte ich die ſtatt des Epimenides gegebenen Vorſpiele, woraus erſichtlich H^1

1 keine Recitation ohne Accompagnement, die Strophen der Muse und einen Theil der Rolle des Epimenides, sowie die Stanzen welche die Hoffnung spricht

2. Recitation mit mehr oder weniger Begleitung oder sogenannte melodramatische Behandlung. Diese wurde der Fall bey dem Kriegsgotte und die Weise bey den beyden andern Dämonen seyn

3. Recitativ mit mehr oder weniger Begleitung. der größte Theil der Partien der Lust und Sklaverey Die Partie des Letzteren, welche sehr stark ist, ware nach der Möglichkeit der Kräfte des Sängers zu behandeln. Von vorn herein sey alles mäßig, nur das Recitativ:

„So hab' ich euch dahin gebracht"

und die Arie

„Aufgeregte Höllenbilder"

müssen die größte Gewalt haben, die auf einmal bey dem:

„Doch ich wittre Grabesduft"

gebrochen erscheint, da denn von da aus stufenweis ein neues emporstrebendes und gewinnendes Leben angeht

Übrigens ist in dem Stück selbst mit rother Tinte ein so angedeutet, aber kein Vorschlag, noch viel weniger Vorschrift sondern nur Andeutungen, weil ich an die Mäßigkeit der italiänischen Opern und an die in ihnen sorgfältig beobachtete Vertheilung der Stimmen durchs Ganze, nach dem was die Sänger physisch leisten können, gewohnt bin, daher bey dieser freyen und in gedachtem Sinne rücksichtslosen Arbeit immer ein gewisse Sorge habe daß die Partien den Sängern lästig werden konnten

---

Sobald als ich die Characterisation der verschiedenen Talente des Berliner Theaters erhielt, dachte ich sogleich es auch nochmals durch und fügte mehr ausgesprochene und benannte Personen hier

3 spricht] spricht. Doch hängt es vom Componisten ab noch mehrere Stellen bloß recitirend vorüber gehn zu lassen *HH'* Der Zusatz fehlt in *L*, scheint also nicht nach Berlin geschrieben zu sein. 8 theilweise *g*¹ aR *H* bey fehlt *H* 7 - der größte Theil der *g*¹ aR für die *H* 8. 9 des Letzteren der Letzteren *L* 20 kein] keines [?] *H'* 22 an] durch *HH'L* die in ihnen sorgfältig beobachtete *g*¹ aR für die *H* 23 die Sänger *g*¹ aR für sie *H*

zu, als im Programm stehen. Wie ich mir nach diesem Anlaß die Austheilung gedacht, lege ich bey, ohne jedoch etwas vorschreiben zu wollen.

Nun erscheint aber noch ein Hauptbedenken. Ich konnte nehmlich wegen Kürze der Zeit, und weil mich andere bisher zurück gesetzte Geschäfte drängen, kein Manuscript für den Druck fertig machen. Die gegenwärtige Ausarbeitung, ob sie gleich hie und da von dem Programm abweicht, muß doch aus demselben supplirt werden: denn es fehlen selbst darinne Bemerkungen, die in das Theaterexemplar einzuschalten sind; sodann aber enthält es wieder Stellen, die sich blos aufs Theater-Arrangement und auf den Acteur beziehen. Dieses alles zu sondern, ist mir wie gesagt unmöglich. Vielleicht hätte Herr Statsrath Uhden die Gefälligkeit, dieses Geschäft zu unternehmen, welches dadurch erleichtert werden könnte, wenn man schnell nach dem gegenwärtigen Exemplar eine andre Abschrift machen ließe, aus derselben wegstriche, was das lesende Publikum nicht angeht, und aus dem Programm was zur Deutlichkeit der Handlung nöthig ist, hinzufügte. Ja es kann der Fall kommen, daß man bey der Vorstellung einige Veränderung beliebt, wie z. B. daß der Tempel nicht zusammen stürzt, dergleichen wäre denn auch nach Maßgabe der Umstände zu verändern.

Einige Zeichnungen wie die Genien und Dämonen allenfalls zu costumiren, liegen bey, wenigstens zur Veranlassung.

Wenn Epimenides sich niederlegt, wünschte ich daß die Genien unter der Pforte räucherten, damit er gleichsam in einer Opferwolke verschwände.

---

9 darinne] darin *L* 16 andere *L* 22 verändern. Dahinter mit Absatz Noch eine Bemerkung stehe hier die rythmische Behandlung des Stücks betreffend. Man könnte tadeln daß die Sylbenmaße nicht genugsam variirt sind. Ich habe aber bey einem Stück welches allgemein würken soll nicht künstlen sondern mich vielmehr der bekanntesten und leichtesten Sylbenmaße bedienen wollen da es ohnehin von den Componisten abhängt denselben Rythmus in verschiedenen Tactarten zu behandlen *g H* Der ganze Abschnitt fehlt H^1L 23. 24 Tageb. 30. Mai [an] Meyer wegen Dämonen und Orlof. Vgl. Riemer, Briefe S 103. 25—514, 6 Vgl. zu S 495, 12—14, 19—22.

halten auf der Rückseite den Schlusschor gedruckt, mit unwesentlichen Abweichungen der Interpunction von *B*.

B: 8, 421—476. Es ist die von der Berliner vielfach abweichende Redaction, welche der Weimarer Aufführung zu Grunde gelegen hat.*)

C^1: S 261—316.

C: S 247—296. Von *C* weicht unsere Ausgabe in folgenden Puncten ab: im Personenverzeichniss nach Z 17 hatte BC^1C das Wort Schauſpieler, offenbar eine sinnlose Wiederholung von Z 3; dasselbe ist gestrichen. 73 Brauch, statt Brauch 77 ſprecht, statt ſprecht 82 Sonne, statt Sonne 90 erwachte, statt erwachte 93 wird? statt wird. 102 krank, statt krank 125 Strophentheilung hergestellt 135 ſchuf, statt ſchuf 234 ſtill, statt ſtill 246 goldenen Gewichts. statt goldenes Gewichts, 265 vor statt von 310 Eins statt eins 349 Dämonen, statt Dämonen 362 Wege, statt Wege 366 bauen; statt bauen 368 Gedankenstrich zugesetzt 372 Komma statt Punkt nach 374 der statt dieſer 389 Gemeſſ'nen statt Gemeſſ'nes 417 doch, statt doch 459 War, statt War 487 Buſen, statt Buſen 547 Volke, statt Volke 551 wilder, statt wilder! 552. 555 Diese beiden Verse habe ich aus H^3 auch in den Weimarer Text aufnehmen zu müssen geglaubt (wie v. Loeper sie schon in die Hempelsche Ausgabe [11, 1, 181] des Berliner Textes aufgenommen hat), denn sie sind von Weber in H^4 mit componirt, also auch in Weimar mit aufgeführt worden, und aus *EB* nur durch ein Versehen fortgeblieben. 573 ich statt ich 617 Punkt statt Semikolon 617. 625 Strophentheilung hergestellt 654. 655 hinter haben und entzückt Kommata getilgt 674 Enden statt Ende 732 euch statt auch 745 Haus, statt Haus 747 beide Kommata zugesetzt 773 auf! statt auf 794 Iſt, statt Iſt 799 Willen statt Willen, 831 Braven, statt Braven 839 ſchreitet, statt ſchreitet 861 Schmerz, statt Schmerz 869 Wagen statt Wagen, 877 blaſen, statt blaſen 904 herrlich statt herzlich 957 wiederum, statt wiederum

---

*) Bei der Aufführung selbst wurde *E* oder E^1 als Textbuch verkauft (Goethe an Duncker 28. November 1815. Duncker an Goethe 9. December 1815).

Vielleicht wäre noch vor 675 aus H^3 in den Text aufzunehmen (Entfernter Chorgesang), denn dieser Gesang der „frommen Schwestern“ macht erst die Liebe auf diese aufmerksam.

Lesarten.

Titelblatt: Zwischentitel und die beiden Stanzen erst seit *B*. Die Stanzen hat Goethe am 15. Februar 1816 gedichtet, in einer Zeit, wo er das Manuscript für den 8. Band der Werke vorbereitete. Tagebuch von diesem Tage: Verbindung des Epimenides mit dem Vorhergehenden. 11. März: Sendung nach Stuttgard. d. 7. u. 8. Band meiner Werke.

Personenverzeichniss fehlt $H^4H^5E^2$ Mitwirkende.] Personen. H^1—$H^3EE^1H^7$

2—4 fehlt H^1—$H^3H^7EE^1$ darüber Des Epimenides Erwachen H^2 5—27 und 334, 1—8 Die Namen der Schauspieler fehlen *E*; über das Schauspielerverzeichniss in H^3 vgl. S 527. 6 Wolff] Dlle Maaß $H^1H^2E^1$ 8 Graff] Herr Gern H^2 Beschort über Hr. Gern mit andrer Hand und Tinte H^1 Hr. Beschort E^1 10 Krieges $H^1H^3EE^1$ Haide] Herr Maurer H^1H^2 Hr. Mattausch E^1 11—16 Der List .... Herr Blume $H^1H^2E^1$ zwei Entwürfe der Rollenvertheilung neben einander H^7 12 Diplomat] die Rolle Wolffs ist im ersten Entwurf als Senator, im andern als Minister bezeichnet H^7 13 Deny] Moltke H^7 15 Jurist] Doctor H^7 16 fehlt H^7 17 Stromeyer] Herr Fischer $H^1H^2E^1$ nach 17 in besonderer Zeile Schauspieler BC^1C 19 Der Jugendfürst H^1—H^3EE^1 Moltke] Herr Rebenstein H^1H^2 Hr. Stümer E^1 Deny H^7 21 Eberwein] Dlle Bethmann H^2 Mad. Bethmann H^1E^1 22 Unzelmann] Mad. Eunicke H^2 Dlle Eunicke H^1E^1 Unzelmann. Heygendorf H^7 nach 22 eingeschoben Beharrlichkeit H^3 Beharrlichkeit .... Dem. Schmalz H^1 23 Wolff] Dlle Schroeck H^2 Mad. Schroeck H^1E^1 nach 23 eingeschoben Gerechtigkeit ohne Namen der Schauspielerin H^1 Beharrlichkeit *E* Beharrlichkeit .... Dlle Schmalz H^2E^1 Beharrlichkeit ... Heygendorf. Unzelmann H^7 24 Lortzing] Dlle Maaß $H^1H^2E^1$ nach 25 zwei Zeilen Priester H^1—H^3EE^1 davor Erster H^3 ... Hr. Lemm H^1H^2 Hr. Gern E^1 Priester H^1—H^3EE^1 davor Zweiter H^3 ... Hr. Wauer H^1H^2 in E^1 fehlt die Personenbezeichnung.

26 Genius H^1—H^3EE^1 davor Erster H^3 . . Alle Turing H^1H^2
27 Genius H^1—H^3EE^1 davor Zweyter H^3 ... Alle Flat H
Alle Leist E^1 334, 1—10 fehlt H^1 1 Schwergende fehlt F^1
2 Zwey kleine Genien H^2EE^1 Kleine Dämonen H^3 3 Zwey kleine
Dämonen H^3 Acht kleine Dämonen EE^1 Zwei kleine Genien H^2
5 Der Krieger. Der Hofleute. $H^2H^3EE^1$ 8—10 fehlt H^2H^3H

Erster Aufzug

Erster Auftritt.

Vor 1 Des — Aufzug fehlt H^2E Ein] Ein H^2 Wohngebäude, mit den Coulissen durch Hallen und andern architectonischen Prunk verbunden. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen) H^3 Wohngebäude. Hallen an der Seite. Die Mittelthüre des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen. E Erster Auftritt — 48 fehlt, dafür Die Muse erscheint und entwickelt ihren bisherigen und gegenwärtigen Zustand, und verkündigt einen weisen Mann, der die wunderbaren Bilder, welche auftreten sollen, zu erklären berufen ist F^1 Erster Auftritt. fehlt H^1 Die Muse (Zur] Die Muse (steht schon, wenn der Vorhang aufgeht) mit zwei H^2 andere her.)] andere in einem Sternenkreis. H^3 andere in einem Sternenkreise) E vor 1 Muse. H^1 nach 20 Sie meint die Masken) H^2 nach 22 (sie meint die Pergamentrolle) H^3 nach 24 (sie meint den Sternenkreis H^1 25 Weise H^2E 40 äußern H^2J^2B Anweisung nach 1 Epimenides. Epimenides H^2E oben erscheint H^1 Stufen) Treppen H^2 herab] herunter H^2E vor 41 Muse fehlt H^1 48 eigenhändiger E nach 48 Ab., fehlt, dafür (Zum Abgehen der Muse und dem Herunterstreten des Epimenides eine kurze Musik H^2

Zweyter Auftritt.

Zweiter Auftritt.] darunter Der Vorhang des Tempelgebäudes hat sich getheilt) H^2 vor 49 Epimenides] darunter (ist die Stufen heruntergekommen, tritt soweit vor als nöthig ist, um verstanden zu werden, und spricht dann folgenden Monolog) H^1 49 Urnitte(?) majestätische H^2 58 heran] H^2

63 froh] früh H^3 68 leuchtet] leitet H^4 70 verſchließt] umſchließt H^3E umſließt H^4

Dritter Auftritt.

Vor 71 Die Genien. (treten nach einem kurzen Ritornell auf) Epimenides. Die Genien. (ſingen) H^3 73 Brauch,] Brauch: J^3 Brauch BC 77 wenn] wann H^3E ſprecht,] ſprecht BC nach 78 (erzählend) H^3 79 fehlt H^3 82 Sonne,] Sonne BC^1C 83 erleuchtet — H^3 84 ſtrebte meine Seele H^3E 90 erwachte,] H^3E 93 wird?“ — H^3E wird.“ BC^1C 94 heitrem H^3EC^1 verſtehen E 98 ſo fehlt H^3E viel H^3E 100 nun ſchlafen] einſchlafen H^4 nach 101 Genien (ſingend) H^3 108 Einer] Einer H^3 nach 113 Genien (ſingend) H^3 116 Laß nur H^3—H^3E nach 117 Epimenides ſteigt] Er ſteigt H^3 Unter dieſem Ritornell ſteigt Epimenides H^4 Stufen] Treppe H^3H^4 hinan] hinauf H^3H^4E wohl erleuchtete H^3H^4 die beiden Knaben H^3H^4 Pfortenflügel — Donnern.)] Pfortenflügel, die herauswärts aufgehen und bisher für einen Theil der Dekoration gehalten werden konnten) H^3H^4 (H^4 nur bis aufgehen) vorgeſtellt] abgebildet E

Vierter Auftritt.

Vor 118 (In dieſem Augenblicke [Nach dieſer Muſik H^4] hört man von fern donnern, zugleich ertönt [zugleich ertönt fehlt H^4H^5] kriegeriſche Muſik [darnach auf dem Theater H^4H^5] — Hierauf kommt im [ein H^4] Chor ſingend, ein Armeezug, hinter welchem der Dämon des Kriegs, von coloſſalen Figuren umgeben, in der Kleidung die ſich der eines römiſchen Imperators nähert, [in der — nähert fehlt H^4] auftritt. Chor der Krieger. (mit Geſang heranziehend) H^3—H^5 [hinter welchem — heranziehend fehlt H^5; Chor — heranziehend fehlt H^4] 126 kein Absatz C

Fünfter Auftritt.

Danach Der Dämon des Krieges. Vorige. Dämon des Krieges. (ſehr ſchnell auftretend) H^3 vor 134 Krieges E 135 ſchuf bewundr' BC^1C 159 Werde! H^3 werde! H^4H^5 Werde: E nach 159 Rothe Beleuchtung tritt ein H^3H^4 nach 167 (zum Kriegsheer) H^3 168 an's] ins E 172 ſeinen H^4 175 Wogen! — H^3 176 Tag für Tag — H^3 vor 178 Chor der Krieger H^3 (Mit Geſang abziehend) H^3

Sechster Auftritt.

Dämonen] Das Gefolge. H^3 Gefolge E vor 202 (treten — abzieht)] (Tritt auf, von derselben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht) NB (Der Chorgesang dieser Ankömmlinge hat das gleiche Sylbenmaaß, wie der der Krieger, würde aber in einem langsamern Tempo gehalten, so daß der Kriegeszug, der zu singen aufgehört hat, doch einigermaßen retardirt, ja augenblicklich zum Stehen gebracht wird) Chor d. Listgefährten. (allein singend) H^3 (Tritt auf, von derselben Seite nach welcher das Kriegsheer abzieht. Es ist costumirt, wie die Hof- und Staatsmänner des 16ten Jahrhunderts.) Chor. E 210 Wir alle mit! H^4H^5 Nur alles mit H 212 vor] für H nach 213 (bei diesen Worten muß das Kriegsheer schon abgezogen seyn) H^3 215 Wir treten HH^3—H^5 216 die Welt] das Feld HH^3—H^5 217 euer] unser HH^4H^5 nach 217 (Wenn der — dasselbe] (die rothe Beleuchtung cessirt) Die Listgefährten haben das Theater H^3 des Kriegs] des Krieges E

Siebenter Auftritt.

Vor 218 — nach 282 Siebenter Auftritt. (Der Dämon der List tritt auf, und widersetzt sich den raschen Schritten des Kriegsdämons. Er mahnt ihn zur Vorsicht und Klugheit, dieser aber läßt sich nicht aufhalten.) E^3 vor 218 Dämon der List (begleitet von kleinen und zierlichen Pagen) H^3 Alle. Dämon der List. H^3E vor 219 Krieges E vor 220 Pfaffe] Dämon der List H^3E *Cardinal* H^6 221 bleibt die List H^3E vor 222 Krieges E 222 Jurist] Dämon der List H^3E Bis 257 gehören in H^3E alle Verse dem Dämon der List, es fehlen also die Personenbezeichnungen vor 226. 230. 234. 223 durch] zur H^3EH^6 224 von] voll E 231 des Herrschers] der Herrschaft H^6 höchstes] hohes H^3E 234 uns] mir H^3E ich folge H^3E still,] still BC^1C 238—250 Verweile du — Meine Schrift [sic] H^6 238 Verweile du $H^3EJ^3H^6$ 246 goldenes C^1C Gewichts.] Gewichts, BC^1C. 250 blutigen EJ^3 nach 250 Geht fehlt H^3EJ^3 nach ab.]: (Man hört ein fernes Abdonnern) H^3

Achter Auftritt.

Vor 251 Dämonen der List fehlt H^6 Dämonen] Dämon H^3EJ^3 List.] List. Sein Gefolge. (Das Gefolge tritt

zu beiden Seiten) H^3 Liſt. (Zu den Seinigen.) E Pfaffe. fehlt EJ^3 Dämon der Liſt (ſteht in der Mitte, etwas rückwärts, ſo daß er ſie bequem anreden kann) H^3 *Cardinal* H^6 251—290 gehören in H^3E, 251—270 in J^3 dem Dämon der List an. Die Personenbezeichnungen vor 253. 257. 260. 263. 267. 283. 287 fehlen also. 255 ich H^3 zermalme,] zermalme BC^1C vor 263 Pfaffe.] *Cardinal* H^6 270 ein ewig $H^3EJ^3H^6$ vor 271 Luſtige Perſon — nach 282 empor.) fehlt H^3EH^6 statt dessen (Stille Muſik) H^3 278 betrüg' B vor 283 Achter Auftritt. (Der Dämon der Liſt, nachdem er ſeine Wirkſamkeit gerühmt, macht Anſtalt, das Prachtgebäude, worin er ſich befindet, zu untergraben.) E^2 283 nun] hier $H^3H^5EH^6$ nun aus hier H^4 mit Rothstift, offenbar in Weimar corrigirt, vgl. oben S 528. 285 vor] von BC^1C allem H^4 vor 287 (finget) H^3 287 vollbringen pp (Siehe Partitur) H^6 288 gelinde] geheime H^4 vor 293 Hofmann.] Dämon der Liſt. H^3—H^5E 297. 298 fehlt H^3—H^5 300 Die] Denn H^3—H^5E nach 300 (Während dieſes Geſanges hat ſich der Chor den Couliſſen genähert, [und ſich H^4] ſo einzeln auf beiden Seiten ausgetheilt, daß er mit den letzten Worten hinter denſelben verſchwindet.) H^3H^4 Dämonen] Liſtgefährten E nur der — verſchwunden] ſo daß ſie mit dem letzten Laute auf einmal alle verſchwunden ſind.) E

Neunter Auftritt.

Vor 301 — nach 316 Neunter Auftritt. (Das Gebäude zerfällt in Ruinen.) E^2 vor 301 als Hofmann] der Liſt H^3E (Lauſchend, als wenn er ſie unter der Erde ſpürte) H^3 301 hatte B (Dieser Druckfehler war von Reichel, Brief an Goethe 10. Jan. 1828, monirt und die Besserung von Goethe, Brief an Reichel 28. Jan., gebilligt worden.) Odem H^4H^5 vor 305 Er fehlt H^3 vor 307 Er fehlt H^3 vor 315 Er fehlt H^3 Seiten.)] Seiten.) (bedeutend) H^3 nach 316 Betrachtung.)] Betrachtung. Muſik zum Einſturz. — Übergang zum Eintreten des Dämons der Unterdrückung) H^3

Zehnter Auftritt.

Bis nach 344 (Dämon der Unterdrückung erſcheint. Ihm wird geſchmeichelt und er läßt ſich die Zerſtörung gefallen.) E^2

vor 317 Unterdrückung Voriger. H^1 tritt auf] fehlt h tritt ein H^1H^3 (In Costüm – Despoten) fehlt H^1—H^3

Eilfter Auftritt.

Bis 385 (Damon der List allein, überhebt sich in Gedanken über die beiden andern Dämonen; E^1 vor 316 List allein H^1 darunter *Recitativ* H^3 diese Anweisung des Dichters hat der Componist in H^4, *assai moderato*, ausgeführt 318 (zuversichtlich, H^3 346 unsrer] meiner H^1E 348 Doch] Doch nicht die Wüste will ich nicht verschonen. — H^1E 351 beides] alles H^1 beides über alles H^3 nach 357 Aria. H^1–H^3 362 Wege] Wege BC^1C

Zwölfter Auftritt.

Vor 363—370 Der Dämon der Unterdrückung gebietet daß die Trümmer sich begrünen, um alles Andenken an Pracht und Herrlichkeit auszulöschen.) E^3 368 bauen, H^1E bauen J^3 bauen BC^1C 367 Grauen] Grauen. H^1E 368 Stand] Raub J^3 Regenschlick — H^3 Regenschlick J^3E Regenschlick BC^1C 372 Geschick.] H^3E Geschick! J^3 Geschick BC^1C nach 371 (Während] nach 1) Aria. (Während derselben Verwandlung zur dritten Decoration) H^3 (vgl. S. 501) der Arie] der folgenden Arie J^3 der folgenden Worte E dieser Arie BC^1C gemeint] die folgenden Verse. 375 freuen —] freuen, E vor 386 Zwischen Musik) H^3 388 wehn H^1E 389 Gemeff'nen] Gemeff'nes C^1 umgehn H^1E 394 um] in E nach 401 (Ganz reiner Gesang ohne Ritornell und Accompagnement, aus der Ferne so klar heiter eindringend, herzlich deutlich, als möglich H^3 (Weber hat diese Anweisung nicht genau befolgt, denn H^4 hat für den Gesang der Liebe von Anfang an Instrumental-Begleitung.)

Dreizehnter Auftritt.

Damon. Voriger. Liebe Liebe (in der Galleriethür singend) H^1H^4 Ungesehn, E vor 408 Unterdrückung] nach seinem Charakter) H^3 410 weitem $H^1H^3J^3$ nach 411 Melodie Ritornell H^3 Gesanges H^3 der Dämon. Er H^3 der freudigen Überraschung und weichlicher Rührung H^3 417 Schall] Schall; H^3 vor 418 Dämon der Unterdrückung H^3 zurück getreten, sie singt ihre Strophe nun mit vollem Orchester) H^3 419 gar] gern H^1H^3 421 Alle] Immer E vor 421 Dämon

der Unterdrückung (fällt ein, daß es ein Duett wird) H^3 vor 414 Liebe (die wieder in's Solo fällt) H^3 nach 415 *Recitativ* H^3—H^5 416 ſucheſt wen? E 417 doch, du] doch du BC^1C vor 420 ſcherzhaft ſingend) H^3 420 Nun! o] Nenn', o H^4H^5 nach 423 (Der Dämon läßt ihr allein Raum, ja er entfernt ſich in den Hintergrund). H^3H^4 danach (Die Liebe kann die erſte Strophe wiederholen als Ritornell) H^3 (Geſchieht nicht in H^4H^5)

Vierzehnter Auftritt.

Bis 454 (Der Glaube tritt auf, findet die Liebe heiter und froh, entzweyt ſich deshalb mit der Schweſter. Dämon der Unterdrückung, unter dem Schein ſie zu vereinigen, gedenkt er ſie zu verderben. Er ſchmeichelt zuerſt dem Glauben. Dämon der Unterdrückung bethört ſie durch Geſchenke, wodurch ſie gefeſſelt werden. Er wünſcht nun auch die Hoffnung in ſeine Gewalt.) E^2 vor 424 Der Glaube, die Schweſter, erkennt ſie aus der Ferne daran, kommt eilig herbei, wirft ſich ihr an die Bruſt. — Liebe läßt ſich nicht ſtören und ſingt ihre heitere Weiſe noch eine Zeit lang fort, bis Glaube ſich leidenſchaftlich losreißt und abwärts tritt. H^3H^4 darunter (Muſik Melodramatiſch) H^3 darunter Glaube. H^3 Geſang] Geſange E 424 liebe H^4 liebſte aus liebe H^5 vor 432 (ſich nähernd.) fehlt H^3 432 im] in H^3E im H^4BC^1C in aus im H^5 438 heitern H^3—H^5 446 Unſrer Herrlichkeit Verhöhnen] Unſre Herrlichkeit verhöhnen H^3H^5 Unſrer aus Unſre H^4 447 gewöhnen — H^3H^5 nach 452 Sie — einander.)] darunter *Terzett* H^3 (Das Terzett beginnt in H^4 bei Vers 455.) vor 453 (für ſich.)] (ſich aus dem Hintergrunde nähernd; für ſich) H^3 458 o] ach H^4 o für ach H^5 459 War,] War BC^1C 462 Deiner H^3H^4E Deine aus Deiner H^5 Deine BC^1C 463 Weigert ſich die ſüße Bruſt. H^3—H^5EB. Göttling an Goethe den 22. Mai 1825: „S. 449 [Band 8 von *B*] (des Epimenides Erwachen) ist mir die grammatische Construction in dem Satze:

Wie? Du Holde, das Verlangen
Deine Schweſter zu umfangen
Weigert ſich die ſüße Bruſt?

nicht ganz klar.“ Darauf hat Goethe in dem Briefe selbst Weigert — ſüße gestrichen und daneben geschrieben Regt

sind's nicht in Terner. nach 472 eine Weile zuhören, um das Terzett abzuschliessen H^3 Zwischen sie In die Mitte H^4 nach 476 Kleine] Zwei kleine H^3 Juwelen] Juwelen los aus H^3 484 Lebensluft' H^3 nach 486 (Die — hervor (Drei andere kleine Dämonen auf jeder Seite kommen. Je zwei von ihnen bringen aus der Coulisse, mit schembarer Mühe, grosse Steinkugeln; der dritte trägt die schweren, daran befestigten Ketten auf der Schulter. Sie bringen die Kugeln bis auf die nächste Versenkung, damit sie in der Folge gleich verschwinden können. — *NB* Diese Bemerkung gilt nur für die ungeheure Grösse des Theaters; sonst konnten die Ketten aus den Coulissen hervorgezogen werden. H^3 487 Busen,] Busen BC^1C' nach 488 Der erste Dämon] Einer der ersteren Dämonen, welche den Schmuck gebracht haben, H^3 nach 492 das andere Dämonchen H^3 erste die H^3 499 schluchse E nach 502 Sie] Die Frauen H^3H^4 vor 508 Dämon der Unterdrückung fehlt H^3H^4 Dämon Der Dämon J^3 514 tiefe J^3 516 thorig $H^3H^4FJ^3$ nach — (Melodramatische Musik H^3 518 winke] J^3BC^1C' winde H^3 —H^5 511 bald da fehlt H^4

Fünfzehnter Auftritt

Vor 511 Vorige. Hoffnung. Hoffnung erscheint H^3 bewaffnet — Speer] an einer zu dem folgenden passenden Stelle) H^3 516 mich an H^4 mich an H^5 nach 521 Arme H^3 (Sanft theilnehmend; an die Hoffnung gerichtet) H^3H^4 519 — H^5 520 es aus das H^4 das aus es H^5 nach 521 (Sie hebt Hoffnung, hebt H^3 unbeweglich Dann h Die *Mutter* [aus *gradiens*] giebt ein Muster zu der Stellung, welche ‚soll heissen welches', nämlich das Muster zu theatralischem Effect noch gesteigert werden kann H^3 vor 22 Dämon der Unterdrückung H^3—H^5E darunter *Recitativ* H^3—H^5 524 wallt] weilt H^4 wallt aus weilt H^5 525 entfalten H^3 530—535 fehlt H^3 H^5 nach 532 mit Rothstift. *Ende Buch* H^4 (offenbar eine Bemerkung aus Weimar, vgl. S. 538) 536 Sind auch] sind's auch H^3 538 Kraftige H^3—H^5E Kraftige J^3 541— 545 fehlt H^3 —H^5 nach 549 mit Rothstift. *Ende Buch* H^4 Diese und die obige Vergreifung opferte Goethe wohl für die Aufführung dem Wunsch des Componisten das Recitativ zu kürzen. 547 Volke, C' Volke H^3—H^5EBC 550 mich

ſich H^4 mich aus ſich H^5 nach 549 (Er wehrt — ermannt ſich.) fehlt H^5 (Er] (Der Schauſpieler begleitet dieſe Worte mit ausdrucksvollen Gebehrden. Er H^3H^4 knieen H^3H^4 Er ermannt ſich.) fehlt H^4 vor 550:

Du biegſt [beugſt H^4H^5] das Knie vor dem ſich tauſend brachen;
Der All-Beherrſcher ſey ein Mann!
Denn wer den Haß der Welt nicht tragen kann,
Der muß ſie nicht in Feſſeln ſchlagen. H^3—H^5EJ^3

Darunter Aria H^3 551 wilder, H^3—H^5 wilder! EBC^1C 552 fehlt EBC^1C 554 ſollt'] würd' H^3—H^5 beben] beben? EBC^1C 555 fehlt EBC^1C Wahn. H^3—H^5 Über 552. 555 vgl. S 516. 531 f. 560 kein Absatz H^3E doch ist in H^4 durch musikalische Mittel eine Kluft zwischen 559 und 560 gesetzt.
nach 562 (Der — Aufzugs) fehlt H^3E

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Vor 563 Zweyter Aufzug fehlt H^3—H^5E Erſter] Sechszehnter H^3H^5E der ganze Auftritt fehlt in H^4
vor 563—600 (Liebe und Glaube gefeſſelt, in Verzweiflung. Die Hoffnung kommt ihnen zu Hülfe.) E^2 vor 563 Liebe. Glaube. darunter Liebe. (Erhebt H^3H^5 566 iſt] es iſt H^3E 573 ich] ich C vor 581 (weiter ſchreitend)] (Indem ſie ſich aufhebt und weiter ſchreitet) H^3 584 Schüttle H^3 vor 587 die Schweſter heran] die Liebe ſchon heran H^3 Die Liebe heran E
nach 588 ſie ſich einander die Arme reichen, H^3 ſie einander die Arme reichen, E 591 ſolches Gleichen! H^3 ſolches gleichen? E

Zweyter Auftritt.

Vor 593 Zweyter] Siebenzehnter H^3—H^5E daneben mit Bleistift (von Goethes Hand?) *NB.* hier fehlt der Sechszehnte Auftritt des Stückes *pag.* 38 [Seitenzahl von E]. Welcher geſprochen werden kann. H^4 Vorige. Hoffnung. H^3 (welche] Hoffnung. (Welche H^3

Dritter Auftritt.

Vor 601 Dritter] Achtzehnter Auftritt H^3—H^5 ; E beginnt bei 601 keinen neuen Auftritt.) darunter Vorige. Die Genien H^3H^4 die beiden Genien. H^5 Genien (herbey eilend, singen) H^3H^4 (herbei eilend) fehlt J^3 über 601 1. H^3 602 mit raschem] im raschen H^4H^5 nach 602 fehlt H^3—H^5J^3 Sie fehlt E vor 605 2. H^3 606 schöner J^3 nach 608 (Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmuck und entfernen sich) H^3H^5 fehlt J^3 vor 609 Neunzehnter Auftritt. H^3—H^5 auch hier beginnt E keinen neuen Auftritt. darunter Vorige (ohne Genien) H^3H^5 darunter (Wo möglich melodramatisch H^3 609 Gottes Lohn H^3—H^5 nach 608 Sie hebt erst Unterdessen hebt sie H^4 Mitte.)] Mitte. Nach diesem Ritornell spricht sie unter Musik folgendes. H^4 617 bewußt! H^3 Punkt E Semikolon B—C H^3E endigen hier eine Seite. können also den Beginn der Stanze nicht durch Absatz markiren. Kein Absatz BC^1C 624 sammlen H^3EJ^3 625 stammlen H^3EJ^3 kein Absatz C 642—648 vgl. S 516. 647 zerstört — und] zerstört und — E 648 uns] nur J^3

Vierter Auftritt.

Vor 651 Vierter] Zwanzigster H^3 Achtzehnter E Vorige. Genien. darunter Genien. (den drei H^3 654 Leben. — BC^1C 655 entzückt. — BC^1C vor 656 Hoffnung. H^3 Ihr gehören in H^3 die Verse bis 674. nach 656 Hoffnung fehlt H^3 657 versammlet H^3EJ^3 670 gesammlet EJ^3 nicht H^3 672 unires Tempels H^4 674 Enden] Seiten und Enden H^3EB Ende C^1C Echo] Gesang, *forte* und [illegible] abwechselnd: dann *pianissimo*, dann *forte* schließend H^3 vor 675 Entfernter Chorgesang Liebe. H^3 vor 683 Vier Genius. Gesang H^3 Die beyden Genien H^4H^5 vor 685 Vier Genius H^3 fehlt H^4H^5 nach 686 Neunzehnter Auftritt. E darunter die Anweisung (die sämmtlichen — Nacht. E kehren sich unter musikalischer Begleitung um E Grund H^3 Hoffnung] Hoffnung H^3E nichts gesperrt H^3E Treppen] Stufen E Pforten. — H^3

Fünfter Auftritt.

Vor 691 Fünfter Einundzwanzigster H^3—H^5 fehlt E 691 und wecken] sie wecken H^4H^5 nach 690 lauschen.] lauschen.

das alles während des Chors. — H^3 Epimenides] Epimenides H^3E tritt — befinde.)] tritt strauchelnd die Treppe herunter und kommt näher gegen das Proscenium) H^3

Sechster Auftritt.

Zwanzigster Auftritt E fehlt H^3—H^5 694 Komet ungeheuer.] Komet. — Man wird ihn ungeheuer und an Gestalt dem letzten ähnlich zu machen suchen) H^3 Komet, ungeheuer, und an Gestalt dem letzten ähnlich.) E 696 einer H^4 nach 697 (Sanfte Musik; melodramatisch) H^3 (mit Begleitung der Harmonica) H^5 solche schreibt H^4 vor. 701 führten H^3H^4 703 grüßte. — H^3 705 ahndungsvoll H^4E nach 707 Zweiundzwanzigster Auftritt H^3—H^5 darunter Vorigen. Die Genien. H^3H^5 darunter Die Genien. (treten oben an der Pforte, hervor mit Fackeln) H^3H^4 vor 708 Epimenides H^3—H^5 nach 713 Sie legen] Die Genien legen H^3 715 verschlagen. — E nach 719 (die Genien deuten H^3 vor 720 Epimenides fehlt H^3 732 euch] auch BC^1C nach 740 Absatz H^3E vor 745 Unsichtbares Chor fehlt H^3E *Moderato* Epimenides. H^4H^5 dann durchstrichen und daneben: bleibt weg H^5 Dabei g^1 *NB.* Da unser Epimenides nicht singt, so wären diese Worte als Chor hinter dem Theater zu singen ..... H^4 (Schluss unleserlich. Was v. Loeper, Hempel 11, 1, 190 liest: S. oben S. 22*): Unsichtbarer Chor, vermag ich nicht zu bestätigen. vgl. zur Sache auch Briefw. Zelter-Goethe 2, 188.) 745 Haus,] Haus EBC^1C 747 ohne Kommata BC^1C vor 753 Epimenides fehlt H^3—H^5E (zu den Genien) H^3 nach 756 Kniee H^3E 760 länger fehlt H^4 vor 761 1ter Genius (der sich vorher mit dem zweiten zugewinkt, unter Musikbegleitung) H^3 *Genien* (die sich vorher zuwinken) H^4 Die beiden Genien H^5 764 freies] treues H^4H^5 vor 765 2ter Genius H^3 770 bittren J^3BC^1 vor 771 beide Genien (unter Musikbegleitung) H^3H^5 772 Den Augen] Denn Augen E nach 772 von fern H^3 die Knaben] Genien H^3 vor die] vor der H^3E

---

*) Seitenzahl von H^4

Siebenter Auftritt.

Siebenter] Dreiundzwanzigster H^3—H^5 Ein und zwanzigster E führt ein Heer über die Ruinen herein, da wo sie abgegangen ist) H^3 welches — bezeichnet fehlt H^3 773 auf! die Notizenblatt (oben S 516) H^3—$H^5EJ^1J^2$ auf, die J^2 auf die BC^1C 774 Ehre winkt! die Zeit J^1J^2 777 — Vorwärts! — H^3—H^5 darüber (gesprochen) H^4 (Ebenso in allen folgenden Strophen.) — Vorwärts — E Vorwärts — J^1J^2 Ebenso in den folgenden Strophen. Dass Vorwärts gesprochen wurde, beruhte auf Verabredung mit Goethe; vgl. zu 847. 779 So] Es J^1 erschallet H^3—H^5EJ^1—J^2 nun fehlt J^2 780 Denn des] Deutsches J^1 Stimme sie erschallt] Stimm' erschallt J^1J^2 Stimme erschallt H^3H^5 781 vom heilgen $H^3H^5J^1J^2$ Grimme — J^2 782 Schnellgewalt! J^1J^2 785 wir, die] alle J^1J^2 788 verhindre deinen] verhindert ihren J^1J^2 nach 790 (Das Marschiren geht immer fort) H^3 vor 791 Jugendfürst fehlt J^1J^2 ebenso später Hoffnung, Chor, Jugendfürst, Chor. 791 her, vernehmt ihr, H^3—$H^5J^1J^2$ erschallen H^5 792 treuer aus treuen (oder umgekehrt) H^3 treuer $H^4H^5J^1J^2$ Ruf: J^1J^2

Weber an Goethe 3. Sept. 1814: „Der Jugendfürst singt:

„Hinter uns her, vernehmt ihr, schallen
Starke Worte, treuen Ruf *etc. etc.*

Der Abschnitt ist aber bei allen Strophen jedesmal am Ende des ersten Verses, wie:

„Brüder auf! die Welt zu befreien"
in der 2. Strophe
„So erschallet nun Gottes Stimme"
in der 3.
„Und so schreiten wir die Kühnen"

Der Sinn würde also in der Strophe des Jugendfürsten mit der Musik folgender sein:

Hinter uns her, vernehmet ihr schallen,

Es passt gut zur Musik, der Sinn würde aber entstellt, und das Verbum schallen würde gerade wie das Substantiv: das Schallen klingen. Dürft' ich um eine kleine Abänderung des Verses bitten?" Goethe hat dem Sinne nur durch Weg-

lassung der Interpunction nachgeholfen; Webers, wie Zelters (vgl. S 530) Handschrift scheinen die falsche Interpunction gehabt zu haben, die Weber im obigen Briefe anwendet. 794 Ist, was] Ist was *EBC*¹*C* vor 795 Chor. *H*⁵—*H*⁵ vor 797 Hoffnung (gesprochen, unter leiser Melodie des Chors) *H*³ spricht unter der Musik *H*⁴ spricht unter den zehn Takten *H*⁵ (Sie wird also nur vom Orchester, nicht vom Chor begleitet.) 799 Willen] Willen, *H*³—*H*⁵*BC*¹*C* vor 803 Jugendfürst] Chor. *H*⁴*H*⁵ Das Wort Jugendfürst ist in *H*³ unten auf einer Seite das letzte, scheint also vom Componisten übersehen zu sein. Die ganze Strophe 803—808 ist in *H*⁴*H*⁵ durchstrichen. 805 Denn es] Es *J*² 806 Es ist um das All] Um die Freiheit ist's *J*¹*J*² vor 807 Chor *H*³ nach 808 Chor] darunter (ganz vorn) *H*³ 809 Einer vorwärts] Einer vorwärts *H*³—*H*⁵*EJ*³ Einer: Vorwärts *J*¹*J*² 814 kein Absatz *E* über 815 2 *H*³ 816 Flucht sie hinein] Fluth hinein *H*⁴*H*⁵ corrigirt *H*⁵ 817 ungeheuern *EJ*³

Achter Auftritt.

Achter] Vier und zwanzigster *H*³—*H*⁵ zwei und zwanzigster *E* und Landesbewohnern fehlt *H*³—*H*³ und Landbewohnern *EJ*³ Weber an Goethe 3. Sept. 1814 fragt an, ob die Landleute, welche den Chor: Und die wir zurückgeblieben [835] singen, in der 23. Scene [jetzt II 7] gleich mit dem von der Hoffnung über die Ruinen geführten Kriegsheer herankommen oder später. „Wenn sie mit dem Kriegsheer, wie ich vermuthe, in Masse herauskommen, so können sie doch wohl die Strophe des Chors: Denn so einer vorwärts rufet mitsingen?“ Weber hat auf seine Anfrage keine Antwort erhalten; Goethes nächster Brief ist vom 21. Dec. 1814. vor 821 Chor der Frauen *H*³—*H*⁵ 823 Wir] Wie *H*⁴ Wir aus Wie *H*⁵ 827 umschlingen.] umschlingen, danach kein Absatz *H*³—*H*⁵ 828 Und] Auch *H*³—*H*⁵ 829 Zu] Sie *H*⁴*H*⁵ 831 Braven,] Braven *BC*¹*C* 834 Höh'rem] Höherm *H*³—*H*⁵ Höhrem *E* vor 835 Landbewohner] Chor von Landbewohnern *H*⁴ Chor der Landbewohner *H*⁵ 837 unsern *H*³—*H*⁵ 839 schreitet,] schreitet *BC*¹*C* 841 bereitet,] bereitet *BC*¹*C* 843—854 fehlt, dafür:

Und nun vor allen
Kein andres Sinnen
Kein andres Dichten
Als aufzurichten
Das was gefallen,
Und zu gewinnen
Das was verloren:
So ist uns allen
Als [Wie *H*] neugeboren. *E*

Dies ist die älteste Fassung der Stelle. vgl. oben S 516. 524. 843—854 mit Rothstift eingeklammert, daneben: Bleibt aus H^3 offenbar eine Notiz für eine Berliner Aufführung. 843 Und fehlt H^4H^5 847 Weber an Goethe 3. Sept. 1814: „Die Worte in den letzten Strophen des Chors: Glück auf werden doch gesungen? Ich habe sie so gesetzt.“ Woraus zu schliessen dass Goethe für das entsprechende Vorwärts der früheren Strophen das Sprechen vorgeschrieben hatte. 849 Und fehlt H^4H^5 850 Erhebt H^4H^5 nach 854 (Indessen] davor Fünf und zwanzigster Auftritt. H^3—H^5

Neunter Auftritt.

Neunter] Drei und zwanzigster *E* bis 901 (Epimenides betrachtet die Zustände, Glaube, Liebe, Hoffnung rühmen die Fürsten, durch die sie gewirkt.) E^2 vor 855 Epimenides mit] Vorige. Epimenides mit H^3—H^5 (noch oben.) J^3 856 — nach 910 fehlt H^5, obwohl in H^4 der ganze Auftritt melodramatisch bearbeitet ist. 861 Schmerz, H^3J^3 Schmerz *E*—*C* vor 863 Erster Priester. (melodramatisch) H^3 869 Wagen H^3 Wagen, *E*—*C* 875 flammte denn] flammte jüngst H^3H^4E zwischen 876 und 877:

Mir danket ihr, nach dieser Tage Grauen,
Das schöne Licht, das wir vergnüglich schauen.
Heil dem Edlen, der den Glauben
Heilig in der Brust genährt
Und dem Morden und dem Rauben
Kühn beharrlich abgewehrt. H^3H^4 [3—6 fehlt H^4] *E*

877—892 fehlt H^4 877 blasen,] blasen BC^1C 878 Schlund auf] Schlund vor H^3E 880 Alle kräftigten H^3E Alles kräf-

tigte *BC* Alles kräftige C^1 881—886 fehlt H^3E 887 Begrüßet Ihn] Ich ſuche den H^3E 890 holdem H^3 896 Schweſter! H^4 897 fordre H^3H^4 899 Triumphes Wonne H^3H^4 900 So hab ich's ihm verſprochen, ihm gegeben H^3H^4E [doch Ihm *E*] 901 Blick] Glück H^3H^4E nach 901:

Unſer König ſoll uns leben,
Heil! daß wir den Tag geſehn,
Da wir wieder um Ihn ſtehn
Seinem Willen hingegeben.
Leben ſoll der König, leben!

Chor.

Leben ſoll der König, leben! *E*

Die Verse fehlen in H^3—H^5, sie sind gewiss auch in das erste Theatermanuscript (S 524) aufgenommen gewesen, aber dem Bedenken zum Opfer gefallen, das schon Iffland in seinem ersten Briefe vom 7. Mai 1814 ausgesprochen hatte, dass der König sich nicht gern angeredet sehe, es müsste denn am Schlusse sein. In das Druckexemplar liess Goethe sie aufnehmen, wohl weil er hoffte, das Festspiel werde ein dauerndes Besitzthum auch andrer Bühnen als der Berliner werden. Vgl. übrigens Zelter an Goethe 2, 153.

Zwischen 901 und 902 enthalten H^3 resp. $«H^3$ (vgl. S 526) H^5E folgende Scene, deren Text ich nach H^3 gebe, während ich die Varianten in die Anmerkungen setze. Über das Verhältniss von H^4 zu dieser Partie vgl. S 528 f.

Sechs und zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Beharrlichkeit.

Beharrlichkeit.

Rezitativ.

Wetteifernd komm ich an, doch ohne Neid,
Und weiß wohl, die Beharrlichkeit

Bis Vers 6 fehlt $«H^3$ vor 1 Vier und zwanzigſter *E* Vorige. Beharrlichkeit. fehlt EH^3 Beharrlichkeit.] Beſtändigkeit H^3 Rezitativ fehlt EH^3 2 Und] Ich H^3

Mit allen meinen Schmerzen eigen:
Was ich mir selbst gleiche, nicht keine Tugend kenn:
So komm' ich kühn und frisch herein,
Die Tugend auch der Tugenden zu zeigen.

Arie.

In schweren im Verbande,
Was der Wille mir gewährt,
Trägt an Ehre auch die Bande
Ungetrennten Schmuck und Zeit:

---

4 Selbst fehlt E^1 9 der] den H^3 vor 7 Arie fehlt E Arie mit Chor Beständigkeit cH^2H^3 7—10 mit Blei- und Rothstift durchstrichen H^3 7—14:

O! schweret im Verbande
Der der Wille mir geneigt!

Chor.

O schweret!

Beständigkeit.

Trägt der Ehre zeigt die Bande
Ungetrennten Schmuck und Zeit.

Chor.

Ja! wir tragen schwere Bande!

Beständigkeit.

Nähret ewig, auch mit Schmerzen,
Den geheim erzeugten Rath.

Chor.

Nähret! Nähret!

Beständigkeit.

Da! im eingeflammten Herzen
Zeigt sich die große That.

Chor.

O! Nähret! Nähret! Nähret!
Den geheim erzeugten Rath. cH^2H^3E

Doch er nähret nur mit Schmerzen
Den geheim erzeugten Rath
Denn im eingeklemmten Herzen
Ängstet sich die große That.
Doch von sternenreichen Höhen
Milde, Stärkung, Trost erflehen
Das besänftigt auf einmal
Alles Bangen, alle Quaal.

Jugendfürst.

Unter sternenreichen Höhen
Vor dem Gott der Väter stehen,
Das besänftigt auf einmal,
Da verschwinden Pein und Quaal.

Epimenides.

Laßt von sternenreichen Höhen
Unserm König Glück erflehen,
Und auf Jahre sonder Zahl
Seinen Folgern allzumal.

Chor.

Ja von sternenreichen Höhen
Fühlen wir's hernieder wehen:
Walte, Glück, im Freudenthal
Ohne Namen, ohne Zahl!

Epimenides.

Mich ließ der Geist den fremden Fürsten schauen,
Der aus des Drachen eh'rnen Riesenklauen
Bedächtig weise, still, sich kühn entwand
Und sich auf Nordens eisesreichen Gauen
Zum großen Zweck mit Freudigkeit verband.
Ihm schwebte vor, zu wohlverdientem Lohne,
Der größten Helden neu geschmückte Krone.

---

11 keine Strophenabtheilung H^3 15—37 fehlt $\alpha H^3 H^5$ 15—18 fehlt E 22 verschwindet E 23. 27 sternereichen E 24 Unsrem E nach 30 die Schlusslinie fehlt E 31—37 fehlt E 34 eisesreichen aus eisenreichen H^3 nach 37 Absatz, dann Vers 902 H^3

halte ich nicht für räthlich, weil es ohnehin schon etwas schmerzliches ist sich an solche Vergangenheit erinnern zu lassen. Über die Eintragung der am 21. December 1814 übersandten, neu redigirten Arie in H^3 und in das Druckmanuscript vgl. S 526. 532.

904 herrlich] herzlich C^1C

Zehnter Auftritt.

Zehnter] Sieben und zwanzigster H^3 Fünf und zwanzigster E danach Vorige. Einigkeit. H^3 vor 911 die fehlt H^3 vor 920 Jugendfürst. fehlt H^3E 921 Feindes Beute H^3 928—946 durch eine grosse Klammer verbunden H^3 zum Zeichen, dass das Ganze zusammen componirt werden soll. Der Componist hat aber nur 932—946 zu einem gemeinsamen Chor (Maestoso) verarbeitet. Erst von 932*) also bis zum Schluss treten H^4H^5 wieder ein. 934 unsre H^3E unsern H^4H^5 vor 938 Chor der Frauen, Liebe und Glaube H^4H^5 946 Unserm H^3—H^5C^1 nach 946 (Durch die Vereinigung der Krieger und der sämmtlichen Zurückgebliebenen wird der Übergang zum Ballet gemacht, wozu grandiose, rührende, zärtliche, zierliche, anmuthige Motive genug vorhanden sind. — Große

---

*) Im März 1815 schreibt Duncker an Goethe, er sei Veranlassung gewesen, dass Graf Brühl den Professor Levezow veranlasst habe, zum Hinweis auf die augenblickliche politische Situation (Napoleons Rückkehr von Elba) eine Strophe einzulegen und schickt dieselbe mit. Sie fand nach 931 ihren Platz und wurde von Epimenides gesprochen:

Denn, wenn auch gleich des Frevels Streben
Der Eintracht Werk zu stürzen droht,
Wird dennoch Eintracht sich erheben
Noch höher bei erhöhter Noth.
Wie hoch des Frevels Plane fliegen
Zur Unterjochung letzter That —
Die Wahrheit wird den Trug besiegen,
Dem Recht wird Unrecht unterliegen,
Zerstört der Hölle dunkler Rath.

H^5 führt von diesem Zusatz die letzte Zeile an.

malerische Gruppe zum Schluß und) Schlußchor H^3 Mit diesem Worte endigte ursprünglich H^3, vgl. S 526f. Durch Vereinigung der Krieger und Einheimischen geschieht der Übergang zum Ballet, welches die Freude des Wiedersehens, und Wiederfindens in mannigfaltigen Familien-Scenen ausdrückt. Große Gruppe zum Schluß.) E 947—954 fehlt EH^4, auf eingeklebtem Zettel nachgetragen βH^3H^5 vor 947 Epimenides, zwey Priester. Epimenides. βH^3J^3 952 fremde] ferne βH^3J^3 vor 955 Priester.] Zu Drey βH^3J^3 955—986 fehlte H^3, aber 955—970 und 979—986 unter der Überschrift Chor von α nachgetragen, 971—978 von β auf eingeklebtem Zettel; vgl. S 526f. Goethe an Weber 30. Januar 1815: verfehle nicht, drey Strophen zum Schlußchor zu schicken, die ich schon früher gesendet hätte, wenn ich sie nicht den letzten Augenblicken recht anzupassen die Absicht gehabt. 957 Komma fehlt H^3E—C vor 971 Dritte Strophe βH^3 971—978 fehlt H^4E 975 am großen] an diesem Tag βH^3J^3 977 Nach manchem Hin- und Widerschlag βH^3J^3 978 Zum Zweiten mal] Wir kamen doch βH^3J^3 979 Nun töne laut] Und tönet bald J^3 Da Goethe die ursprüngliche Lesart Nun töne laut auf die Anwesenheit des Königs in Berlin berechnet hatte, diese nun aber, da der König in Wien weilte, für die erste Aufführung ausgeschlossen war, so änderte er in der obigen Weise und sandte die Änderung mit Strophe 3 sicherlich auch nach Berlin; doch kam sie weder in die Theaterhandschriften noch auf die Bühne, vermuthlich, weil man unter dem Herrn nicht den König, sondern Gott verstand. Auch in's Morgenblatt schickte Goethe die der Situation entsprechende neue Fassung. Nach 986 fehlt H^3—H^5E

Requiem

dem

frohſten Manne des Jahrhunderts.

Das „Requiem“ dichtete Goethe im Januar 1815, angeregt durch eine von M. O. [Donell] verfasste, Wien im Januar 1815 erschienene „Biographische Skizze des Fürsten Carl Lamoral von Ligne“ (abgedruckt von Werner, Goethe und Gräfin O'Donell S 185 ff. Vgl. auch Goethes Brief an den Herzog vom 29. Januar 1815 und Goethes Tagebuch 24. Januar 1815). Die Dichtung ist wohl über das erhaltene Fragment nicht hinausgekommen. Der erste

Druck

desselben befindet sich in

Q: Goethes poetiſche und proſaiſche Werke in zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen, Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung. 1836. 4° im 1. Band S 50 f. mit der Überschrift Requiem, dem frohſten Manne des Jahrhunderts, dem Fürſten von Ligne. Geſt. den 14. Dec. 1814. (Fragment.), und darnach in C^1 56, 49—54 und *C* 56, 45—49.

Handschriften.

H^1: Ein Folioheft von 6 Lagen groben Conceptpapiers; beschrieben sind nur die Vorderseiten der ersten Hälfte des Heftes, mit Ausnahme von S 2, welche die Verse 20—23 und 28 enthält. Es ist ein sehr flüchtig hingeworfenes Concept, *g* und g^1 durch- und übereinander geschrieben, stellenweise schwer zu entziffern. Die Personenüberschriften sind durch-

[illegible] oft wieder gestrichen: [illegible] Eine Reinschrift [illegible] Brief an den Herzog vom [illegible] Handschrift des Grossherzogs Carl August [illegible] derselbe hat sich nicht mehr vorgefunden. Eine von dieser Handschrift genommene Copie ist

[illegible] Lagen grauen Concept papiers. [illegible] H^1 anschliessend. Die [illegible] mit für den Druck (Q) zu- [illegible] Die neue berichtigte Gestalt von H^1 erhielt in P [illegible] für sich dann in die Drucke [illegible] Die meisten Abweichungen von [illegible] Aenderungen Krätters, oder der [illegible]

[illegible]

[illegible] Die gedruckten [illegible] in H^2QCC vor [illegible] [illegible] später eingesetzt H^1 [illegible] Schrift [illegible] Schreiber [illegible] H [illegible] gehörige [illegible] auf der unteren Hälfte des [illegible] Blattes stehend. [illegible] die erste

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

das H^1 27 Wirblet Paucke aus Paucke wirbelt H^1 28 g^1 auf der unbeschriebenen Rückseite des vorhergehenden Blattes stehend, ohne Überschrift H^1 mit der Überschrift Zwey Sylphen H^2QC^1C vor 29 Genius g für Chor Genien Discänte H^1 Sylphe des Hofs H^2QC^1C 31. 32 bildete ursprünglich mit 29. 30 eine Strophe der Genien, die erst später durch die Überschriften Genius (vor 29) und das eingeschobene Genien (vor 31) getrennt wurde H^1 vor 31 Sylphe der Gesellschaft H^2QC^1C 31 baar deutlich H^1 Paar H^2QC^1C nach 32 Abschlusszeichen und darunter g^1:

Alle Gaben die sie haben
Sind mehr zu nehmen H^1

vor 33 die Überschriften Sylphe des H und Sylphe der Gesellsch g^1 H^1 dafür Erster Sylphe und Zweiter Sylphe H^2QC^1C 33—37 g auf g^1 H^1 34 die beiden Überschriften fehlen H^1 Erster Sylphe — Zweiter Sylphe H^2QC^1C 35 da] schon H^2QC^1C 36 ist getheilt: Auf — Schmeichlen hat die Überschrift Erster Sylphe, Auf — Posse die Überschrift Zweiter Sylphe H^2QC^1C Schmeichlen g über Klingen (Klingen auch in der ersten Niederschrift g^1) H^1 37 Sylphe des Hofs] Erster Sylphe H^2QC^1C Sylphe der Gesellschaft] Zweiter Sylphe H^2QC^1C Zu] Nur zu H^2QC^1C 38 Nicht nur leichtsinnig zu, nur zu H^2QC^1C 39 seinem g über diesem H^1 andres] ander H^2QC^1C 40 zum g aus zur H^1 Beyspiel g über Leichtigkeit H^1 41 das g über es H^1 42 sey g^1 über ist H^1 vor 44 Genien erst später zwischen die ohne Zwischenraum fortlaufenden Zeilen eingefügt H^1 Sylphen H^2QC^1C vor 45 Zwischenraum für eine Überschrift freigelassen, Genius fehlt H^1 vor 46 Genien wie Genien vor 44 H^1 Sylphen H^2QC^1C 47—54 lautet in erster Fassung (g^1), auf welcher die jetzige g übergeschrieben ist:

Der Sonne herrlich Licht
Des Äthers freyer Raum
Das ist es nicht
Das ist ein Trug (?)
Rasch knatternd schlägt ein Wetter auf euch ein
Was hofft ihr eurer Thaten Lohn
Ein Ungefähr — wie heißt es — schmettert ein
Beraubt den Vater! Tod sein Sohn! H^1

49 *g* über Das ist es nicht H^1 50 Das Menschenglück H^2QC^1C es ist ein *g* unter ein H^1 nach 50 Das ist ein Traum H^1 eitler fehlt H^2QC^1C 51 dich *g* über euch H^1 53 herein *g* aus ein H^1 ein H^2 drein QC^1C 54 Verwaist H^2QC^1C der Sohn] der *g* über sein H^1 59—62 bildete erst Eine Strophe und wurde später durch Einfügung der Überschrift Geschwister und Verwandte getrennt H^1 62 wir] wie H^2QC^1C 66 Liebevoller mit Blei (g^1 ?) in Liebevollen corrigirt H^2 nach 68 *g* Schlussschlinge und g^1 Strich über die ganze Seitenbreite H^1 70 der Gräber g^1 in freigelassenem Raum H^1 79 was nach Denn H^1 vergeude *g* über einem durch die Streichung unleserlich gewordenen Wort H^1 81—88 *g* auf der ersten Fassung g^1 welche lautete:

Willst du Luft der Himmelslüfte
Die dem Paradiese gleich
Willst du Blumen willst du Düfte
Komm o komm zu meinem Reich

Neues Leben aus dem Grabe
Das Jahrtausende beschließt
Dieses ist der Schatz die Habe
Die ein jeder mir genießt. H^1

80 Das Wehn *g* über Die Luft H^1 90 fehlt, dafür Raum für eine Zeile; hier ergänzt nach Vers 74 H^1 92 Blumenwälder H^2QC^1C

Anhang.

Iſt allen meinen Schweſtern eigen:
Was ſich nicht ſelber gleicht, wird keine Tugend ſeyn;
So komm' ich froh und friſch herein,
Als Tugend mich der Tugenden zu zeigen.

Aria.

Zu beharren im Beſtande,
Was der Wille rein gefaßt,
Trägt ein Edler auch die Bande
Ungeheurer Schmach und Laſt;

---

4 ſelber fehlt H^5 6 der] den H^3 vor 7 Aria fehlt E Arie mit Chor. Beſtändigkeit «H^3H^5 7—30 mit Blei- und Rothſtift durchſtrichen H^3 7—14:

O! beharret im Beſtande
Den der Wille rein gefaßt!

Chor.

O! beharret!

Beſtändigkeit.

Auch der Edle trägt die Bande
Ungeheurer Schmach und Laſt.

Chor.

Ja! wir trugen ſchwere Bande!

Beſtändigkeit.

Nähret, ewig, auch mit Schmerzen,
Den geheim erzeugten Rath.

Chor.

Nähret! Nähret!

Beſtändigkeit.

Ach! im eingeklemmten Herzen
Ängſtet ſich die große That.

Chor.

O! beharret! Nähret! Nähret!
Den geheim erzeugten Rath. «H^3H^5E

Doch er nähret nur mit Schmerzen
Den geheim erzeugten Rath
Denn im eingeklemmten Herzen
Ängstet sich die große That.
Doch von sternenreichen Höhen
Milde, Stärkung, Trost erflehen
Das besänftigt auf einmal
Alles Bangen, alle Quaal.

Jugendfürst.

Unter sternenreichen Höhen
Vor dem Gott der Väter stehen,
Das besänftigt auf einmal,
Da verschwinden Pein und Quaal.

Epimenides.

Laßt von sternenreichen Höhen
Unserm König Glück erflehen,
Und auf Jahre sonder Zahl
Seinen Folgern allzumal.

Chor.

Ja von sternenreichen Höhen
Fühlen wir's hernieder wehen:
Walte, Glück, im Freudenthal
Ohne Namen, ohne Zahl!

Epimenides.

Mich ließ der Geist den fremden Fürsten schauen,
Der aus des Drachen eh'rnen Riesenklauen
Bedächtig weise, still, sich kühn entwand
Und sich auf Nordens eisesreichen Gauen
Zum großen Zweck mit Freudigkeit verband.
Ihm schwebte vor, zu wohlverdientem Lohne,
Der größten Helden neu geschmückte Krone.

---

11 keine Strophenabtheilung H^3 15—37 fehlt $\alpha H^3 H^5$ 15—18 fehlt E 22 verschwindet E 23. 27 sternereichen E 24 Unsrem E nach 30 die Schlusslinie fehlt E 31—37 fehlt E 34 eisesreichen aus eisenreichen H^3 nach 37 Absatz, dann Vers 902 H^3

liegen bei. Auf dem Umschlag eigenhändig mit Blei die Aufschrift Schillers Todtenfeyer, oben von Kräuters Hand die Ziffer 4, die Nummer des Stücks in dem Abschnitte „Eigen Poetisches“ des Repertoriums. Die Blätter waren zur Aufnahme der ersten Ausführungen eingerichtet: zuerst hat Goethe 10 derselben mit Überschriften, entsprechend der kurzen Angabe auf Blatt 2 von H^2 versehen. Alles Übrige ist, abgesehen von ein paar aufgetragenen Worten und Zeilen, mit Blei geschrieben. Die drei letzten Blätter enthalten nichts als die Überschriften, und nur das Verzeichniss der Personen ist mit Tinte ins Reine gebracht; ein Blatt, hinter Bl. 2, „Eingangschöre“, einzuordnen, enthält nur ein paar belanglose Worte zur Personenangabe.

Im Folgenden gebe ich zuerst nach H^1H^2, was den Inhalt und Gang der Dichtung im Ganzen andeutet, dann H^2: Verzeichniss der Personen, Entwürfe zur Schematisirung und erste Versuche zur Ausführung einzelner Theile.

H^1 Bl. 1.

Vorderseite:

Symphonie
heitr. dunckl.
Mimische Entreen
Expoſition
Donnerſchlag
Erſcheinung

Das Stück

Verwandl. in tr. [traurige?]
Trauergeſang
Epilog
Verwandl. in Heitr.
Gloria in excel[sis]

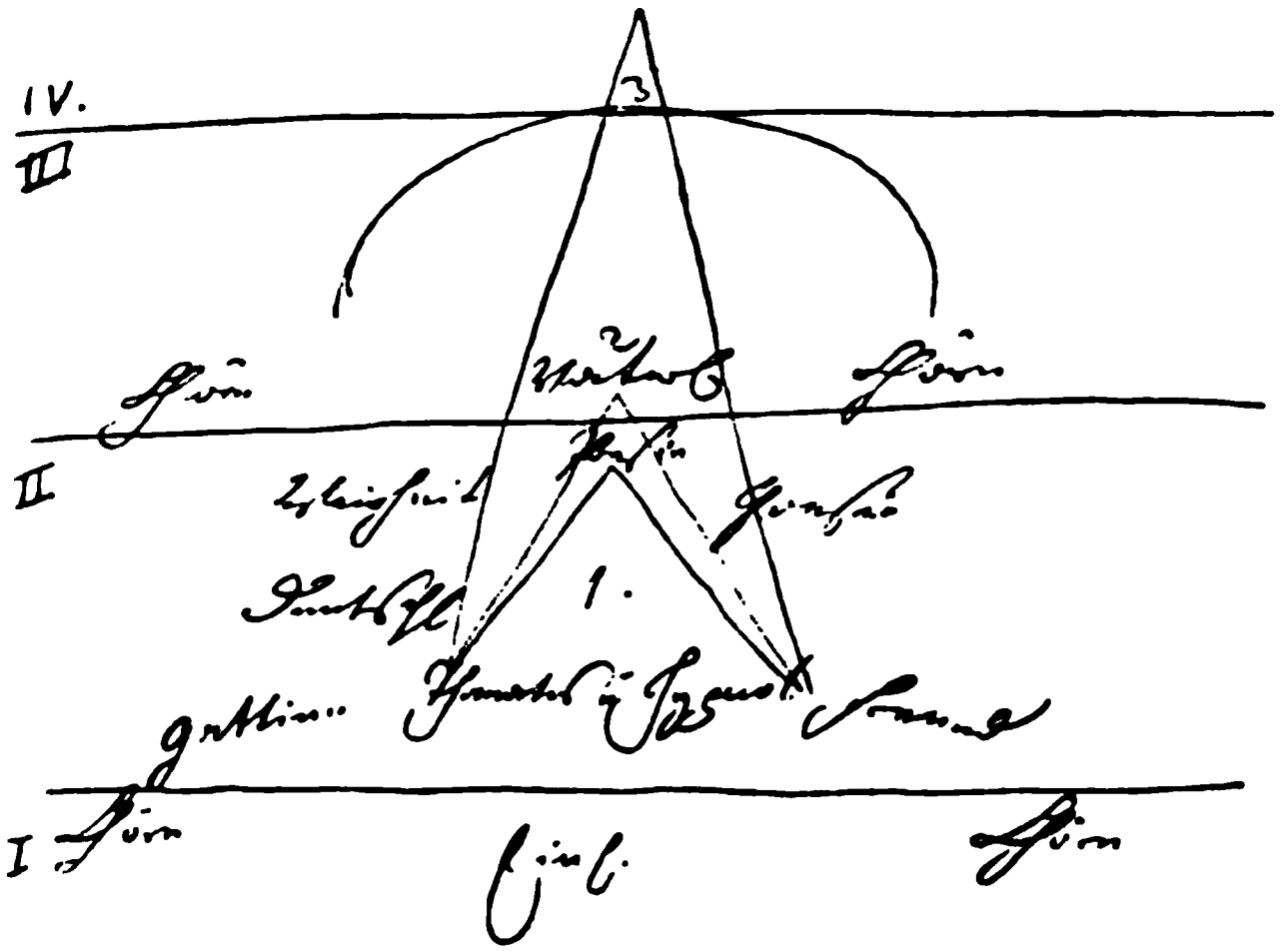
Rückseite:

Symphonie
Chorgeſang Feſtliches Kom
[Kommen? Kronen?]
darbringen

Chöre von verſchiednem Charakter
inſtrumental. mimiſch.
Expoſition

1—5 gestrichen.

H^2			H^3
1	Chöre	I	
2	Thanatos	II	Jünglinge
3	Gattinn		Jungfrauen
4	Freund		Männer
5.	Deutschland		Greise.
6.	Weish.		Tod
7	Poesie		Schlaf
	Poesie allein		Gattinn
8.	Chöre	III	Freund
9	Vaterl.		Deutschland
10	Chöre	IV	Weisheit
			Dichtung
			Vaterland



H[2]

[1]

Eingangschöre.

Jünglinge zur Idee erhoben
Mädgen ihrer Würde bewußt
Krieger zum höchsten Puncte des Muths erhoben
Haide Sylbenmaas wohlauf Kameraden
Greise die freudig in das kommende Jahrhundert hineinschauen (Attinghausen)
Jünglinge
Bergbewohner aus Tell Ackerleute
Handwercker aus der Glocke
Studirende | Seine durchgewachten Nächte / Haben unsern Tag gehellt,
Soldaten die jüngern aus W. Lager.
Frauen
Thekla Bertha
Frau des Staufachers. Tells
Männer
Handwercker
Krieger
Greise
Gesetzgeber
Attinghausen

---

5 Haide. Name des Schauspielers, der bei der ersten Aufführung von „Wallensteins Lager“ als (wallonischer Kürassier das Reiterlied angestimmt hatte. 9 Bergbewohner *g* über Landleute g^1 Ackerleute *g* Ein zugehöriges Blatt zeigt eine Theilung des Jünglingschors in:

Landleute Handwercker

16 . Tells *g*

H^3

[2]

[Thanatos u. Hüpnos]

Tod u. Schlaf
Spricht Tod
— Jüngling
— Mädchen
— Mann
— Greis
— Tod.
antwortet ihm
sendet den Schlaf weg

---

1 *g*, gestrichen g^1

Erstes Schema H^1

Todt u Schlaf.
Todt.
aufgehort
vom [so!] der [?] Verwandten
Lie[be]
der Freundschaft
dem Vaterl
der Weish
der Poesie

[3]

Gattin und junges Chor

Sich und die Kinder darſtellend
Iſt genug geſagt.

Alles iſt das Werck des Gatten
Was von Leben uns umgiebt

Hülfloſigkeit

Soll ich ihm nicht mehr das leiſten

Θ

Belohnung in dem Augenblick
Rückseite: Das Gute was man Liebenden erzeigt
Belohnet ſich in [dieſem Augenblick]
dieſer ernſten Stunde

Überschrift zuerst *g* Verwandſchaft; darüber und daneben die Änderungen:

Chor der Jugend *Καιγνητη* [die] Gattin Kinder

Die letzte Gestalt der Überschrift am Ende der Seite nachgetragen.

8 Θ = Thanatos

[4]

Freund und älteres Chor

Wer reicht [uns] mir die Hand beym verſincken in's Reale
Wer giebt ſo hohe Gabe
Wer nimmt ſo freundlich an was ich zu geben habe.

Der traure der den Lebenstag verſäumt
Rückseite: [Chan.] Tod
Haſt du verſäumt
verträumt
Launiſch gemieden
Kamſt du aber dem regen
Thätig entgegen
Widerſtrebteſt du nicht ſeinem Zug
Lähmteſt du nicht ſeinen Flug
Durch Willkühr und Laune
So dancke dir ſelbſt für dein Glück
Es iſt vorüber es kommt nicht zurück

Klagen.
im abwechſelnden Chor.

Erste Überschrift *g* Freundſchaft, darüber Chor der Alten *φιλος* g^1, die letzte Gestalt g^1 am Ende der Seite.

[5]

Deutſchland
Vaterland

Dünkt ſich höher als die einzelnen
Lob des emporſtrebens
Werth vieler
Werth der einzelnen
Vorſprache

Rückseite: Th.

Ungleichheit des Geſchicks nicht ungerecht
wegen gleichheit des nothwendigen

Von deinen Schildern darf das Rad allein
Es darf allein der Rautenkranz ſich zeigen

Zwey Sterne

Indeſs der ganze Himmel ſich
Theilnahmlos

Den Pfauenſchweif von allen deinen Bildern
Soll ich deßhalb die ſtrengen Schlüſſe mildern
es kann von deinen Schildern
Das Rad allein, allein der Rautenkranz

---

1 Deutſchland g^1 über Vaterland g 9 Th. = Thanatos Zwischen 10. 11 Spatium für 3 Zeilen; zwischen 12. 13, 13. 14 kleinere Abstände. 11. 12 Rad, Rautenkranz = Mainz, Sachsen, die dann auch in dem nächsten Bilde gemeint sind.

[6]

Weisheit

[7]

[Poeſie.] Dichtung
Von tauſend Lippen fließt die Weisheit hier
Mein Wort kann ich nur wenigen vertrauen

Rückseite: Dichtung allein

[8]

Nänie

[9]

Vaterland

[10]

Magnificat.

---

1 Über Weisheit in zwei Zeilen Philoſophie? *g σοφία* g^1
3. 4 Von tauſend — vertrauen *g* über folgenden Ansätzen g^1:

Das können tauſend
Durch einen nur kann ich red
Nur durch den Einen kann ich reden

6 [8] Nänie = Chöre III im Schema H^2 = Trauergeſang H^1
8 [10] Magnificat = Chöre IV im Schema H^2 = *Gloria in excelsis* H^1

[illegible] zum Reformations-Jubiläum.

[illegible] Repertorium [illegible] unter der Rubrik ‚Eigen[illegible] als Nr. 6 auf ‚Schema zu einem grossen für [illegible] Oratorium. Die Sendung des Messias', [illegible] unter dem Titel Verzeichniss als Nr. 5: ‚Cantate zum [illegible]-Jubiläum und Gedenkfest für Luther. 1817.' Beide Nummern gehören zusammen.

[illegible] den [illegible] zum Reformationsfeste eine Cantate [illegible] [illegible] [illegible] von Leipzig gewünscht worden. So[illegible] [illegible] Leipzig unter Mendelssohn 3. November 1816 [illegible] er im mit dem [illegible] beschäftigt. Tagebuch. [illegible] 30. [illegible] Nov., und am 24. berichtet er eine aus-

führliche Niederschrift. Über [illegible] Anlage des Ganzen be[illegible] [illegible] Briefe II 345—350. Er ver[illegible] [illegible] [illegible] Messias'. Entsprechend [illegible] [illegible] [illegible] Notwendigkeit [illegible], auf welchem die Lutherchöre in seinem Haupt[illegible] [illegible], [illegible] er sich den Aufbau der Tondichtung [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] mit dem Du sollst! [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] aber und dem Du [illegible] [illegible]. Der Text bestände aus biblischen Sprüchen [illegible] evangelischen Liedern, dazwischen [illegible] und was sich sonst noch finden würde.' Zur Erläuterung schickte er ‚die Folgenreihe des Ganzen', ein kurzes Schema Nr. 1 ein und stellt für die Ausführung die Bedingung auf: ‚Diese Dinge dürfen nicht historisch, sondern [illegible] behandelt werden. Jedermann kennt das Ganze und weiß sich auf Flügeln der Dichtkunst gern aus einer Epoche in die andere versetzen lassen'. Goethe bezeichnet diese Niederschrift als Entwurf. ‚Beyliegenden Entwurf sage der Begleitbrief sende ich im Concept. Er ist zwar

sehr eilig, ja übereilt, allein zu Anbiss und Anregung genug. Setze Deine Gedanken und Forderungen gleich daneben und sende die Blätter zurück, so wird sich alles geschwind gestalten.“ Zelter antwortet einen Tag nach dem Empfang (23. Nov.), der „Entwurf“ habe ihn ganz in Besitz genommen. Er erstattet nur das Schema in Abschrift zurück, da er des Ganzen zum Unterricht bedürfe. Eigene „Gedanken“ hat er nicht beizubringen, er bittet vielmehr, ihm nun die Materialien in natura anzuweisen. Goethe aber fährt fort, der Aufgabe nachzusinnen, und am 11. December sendet er dem Freunde als Ergebniss „das Schema zur grossen Cantate weiter entwickelt“. Das Tagebuch nennt den Gegenstand zuerst wieder am 6. December und notirt als Einlage des Briefes an Zelter vom 11. das „zweite Schema der biblischen Cantate“. Nach Anleitung des Dryden-Händelschen „Alexander-Festes“ habe er, sagt Goethe in einer Art Vorbemerkung, statt des dortigen Einen Timotheus, mehrere Sprecher aufgeführt, welche theils bloss recitirend, theils in Gesang übergehend, theils mit dem Chor wetteifernd gedacht werden könnten. Er wünscht dann vor allen Dingen darüber aufgeklärt zu werden, „wie etwa die Hauptstimmen zu vertheilen sind und an welchen Stellen man eigentliche Arien einschaltete, zu welchen man biblische und andere fromme Sprüche umbildete, damit sie noch kenntlich wären und zugleich rhythmisch bequemer“. Zelter antwortet wiederum sogleich (16. December). Das neue Schema ist ganz nach seinem Sinne, und er wünscht sich einen Anfang des Textes, um die schon disponirte Ouverture (Symphonie) schliessen zu können. „Du kannst geben was Dir fliesst.“ Er gedenkt den „Halbchor“ aus vier Stimmen zusammenzusetzen, und findet „eine weibliche Solopartie fast nothwendig, um eine ordentliche Sängerin zu beschäftigen und allenfalls zwei.“ ... „Die Arien können stehn wie es sich fügen will.“ ... Goethe hatte „Gedanken und Forderungen“ erwartet; aber eine solche Gegenwirkung blieb auch dies Mal aus, und so erlahmte sein Interesse. „Deinen werthen, mit meinen Vorschlägen übereinstimmenden Brief habe ich erhalten“, meldet er am 26. December, „vorerst aber zu meinen übrigen Papieren gelegt; denn

wie ich weiter eingreifen kann, seh' ich nicht klar. Waren wir beysammen, dann würde es sich geschwind ergeben'. Damit war für ihn die Sache abgethan, er hat eine leise und eine directe Mahnung des Freundes überhört, und Anfangs März antwortet Zelter auf Goethes Mittheilung, dass er mehrere Wochen auf die Redaction von Kotzebues ‚Schutzgeist' verwandt habe, mit dem Seufzer: ‚Schade nur, dass mein Luther dadurch um sein armes Leben kommt'.

Riemer, der Herausgeber des Goethe-Zelterschen Briefwechsels, gedenkt in den ‚Briefen von und an Goethe' S. 357 des grossen Schemas und des damit abgebrochenen Planes. Von einem Versuche der Ausführung weiss er nichts. Thatsächlich aber sind doch einige Strophen und Verse zu Stande gekommen, deren Zugehörigkeit jetzt erst festgestellt worden ist. Das Blatt, auf dem sich die unverkennbaren Erstlinge der Cantate erhalten haben, ist bei der Sichtung erster Niederschriften von Prosa-Arbeiten aufgefunden worden. Man wird diese Anfänge am ehesten um den 10. December ansetzen (in dem ersten Concept des zweiten Schemas fehlt noch ‚Sulamit die Gehebtere'), jedenfalls aber nicht lange nach dem Eingang des Zelterschen Briefs, den Goethe zu den ‚übrigen Papieren' legte. Die Füllzeile ‚Wie es auch sich fügen mag' (V. 16) klingt fast wie eine Verlegenheitswendung jenes Briefes.

Die Schemata sind gedruckt im ‚Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832'. Band I. 1. S. 350—351, 2. S. 359—362. Handschriftlich sind beide Briefe in den von Goethe durchcorrigirten ersten Concepten vorhanden, beide von Johns Hand, der zweite ausserdem in einer gleichfalls von Goethe durchgesehenen Abschrift, der Kräuter nach einer mit Zusätzen und Verbesserungen versehenen späteren Vorlage angefertigt hat; diese Vorlage ist wie das (reine) ‚Concept' des ersten, unter Zelters musikalischen Papieren verblieben. In seinem Briefe an Zelter vom 10. December bemerkt Goethe ausdrücklich, eine Abschrift habe er zurückbehalten.

In den Lesarten unter dem Strich ist bei Nr. 1 das Concept mit *H* bezeichnet, bei Nr. 2 das Concept mit *H*^{1}.

die Kräutersche Abschrift mit H^2. Der Text von Nr. 2 ist nach H^2 und dem Druck hergestellt, kleine Versehen sind in Nr. 1 aus H, in Nr. 2 aus H^1 verbessert.

A. Schematische Entwürfe.

1.

Erster Theil.

1) Die Gesetzgebung auf Sinai.
2) Das kriegerische Hirtenleben, wie es uns das Buch der Richter, Ruth u. s. w. darstellt.
3) Die Einweihung des Tempels Salomonis.
4) Das Zersplittern des Gottesdienstes, der sich auf Berge und Höhen wirft.
5) Die Zerstörung Jerusalems, und in Gefolg derselben die Gefangenschaft zu Babel.
6) Propheten und Sibyllen, den Messias ankündigend.

Zweyter Theil.

1) Johannes in der Wüsten, die Verkündigung aufnehmend.
2) Die Anerkennung durch die drey Könige.
3) Christus erscheint als Lehrer und zieht die Menge an sich. Einzug in Jerusalem.
4) Bey drohender Gefahr verliert sich die Menge; die Freunde schlafen ein; Leiden am Ölberg.
5) Auferstehung.

Hält man die beyden Theile gegeneinander, so erscheint der erste absichtlich länger, und hat eine entschiedene Mitte, woran es jedoch dem zweyten auch nicht fehlt.

Im ersten Theile paralleliſiren No. 1 und 5: Sinai und die Zerstörung, die Zeit der Richter und der Baalsdienst; No. 2 und 4: idyllisch enthusiastisch, die Einweihung des Tempels als höchster Gipfel u. s. w.

---

3 es fehlt H 5 Tempel H 6 der sich g üdZ H 22 paralleliſiren sich H 23 No. 2 und 4] ⟨Die Zeit⟩ Das erste Motiv idyllisch kriegerisch, das zweite Statt der gestrichenen Worte dann g üdZ No. 2. No. 4 H

Im zweyten Theile würde sich das morgendliche, der Sonnenaufgang in No. 1 und 5 steigend ausdrücken. No. 2 und 4 sind im Gegensatz. No. 3. Einzug in Jerusalem, möchte die freye, fromme Volksfreude, wie die Einweihung des Tempels, die fürstlich priesterliche Begränzung des Gottesdienstes ausdrücken.

2.

Erster Theil.

Symphonie.
Zum Schluß Donner auf Sinai.
Zudringendes Halbchor. (Volk.)
Es will in der Nähe sehen was da vorgeht.
Abhaltendes Halbchor. (Leviten.)
Das Volk wird von Sinai zurückgedrängt und betet an.
Sprecher (Aaron.)
Leitet das Ereigniß ein, erwähnt des Abfalls zum goldnen Kalbe.
Das Volk demüthigt sich und empfängt das Gesetz.
Sprecher (Josua.)
Zug durch die Wüste.
Eroberung des Landes.
Kriegerische Hirtenchöre im Sinne derer meiner Pandora.
Sprecher (Samuel.)
Den schwankenden Zustand zwischen Priesterthum und Königthum aussprechend.
Beharren des Königs und des Volkes bey dem Begriff des einzigen National Gottes.

---

1 der *g* über nicht gestrichenem vor 3 im] ein *H* 3. 4 freye fromme *g* aR *H* 4 wie *g* üdZ *H* 4. 5 die fürstlich priesterliche [über religiöse] — ausdrücken *g* aR statt die Königliche Vollendung ausdrücken. *H* 8 Zum Schluß fehlt H^1 9 Zudringendes *g* über Erschrockenes H^1 10 Es — vorgeht fehlt H^1 11 Abhaltendes *g* über Gebietendes H^1 12 zurückgedrängt, betet H^1 13 (Aaron) *g* aR H^1 14 Leitet — ein, fehlt H^1 zum g^1 über vom H^2 17 (Josua) *g* zugesetzt H^1 21 (Samuel) *g* zugesetzt H^1 24. 25 Beharren — Gottes *g* aR H^1

Salomons Regierungsantritt.
Frauenchöre.
Sulamit die Geliebteſte in der Ferne.
Prieſterchöre.
Einweihung des Tempels.
Chöre aller Art.
Sprecher (Elias.)
Die Abweichung gegen Baal vorbereitend.
Dienſt auf Höhen und im Freyen.
Chöre des Volks, das zur Heiterkeit früheren freyern Himmelslebens zurückkehrt.
Muntere Feſtlichkeit, minder religiös.
Chöre der Prieſter Baals, pfaffenartig mit Härte und Rohheit imponirend.
Sprecher: (Jonas.)
Drohungen.
Große Feindesmaſſen in der Ferne weiſſagend.
Herandringen des Feindes.
Beängſtigung.
Untergang des Reichs, gewaltſam.
Gefangenſchaft. Lieblich lamentabel.
Sprecher (Jeſaias.)
Rettung und künftiges Glück verkündend.
Chöre es dankbar aufnehmend, aber im irdiſchen Sinne.
Propheten und Sibyllenchöre, auf das Geiſtige und Ewige hindeutend.
Schließt glorios.

---

2 Frauenchöre *g* eingeschoben H^1 3. 4 Sulamit — Prieſterchöre fehlt H^1 7 (Elias) fehlt H^1 10. 11 das — zurückkehrt fehlt H^1 12 Muntere] Heitere H^1 religiös] religios H^1 15 (Jonas) fehlt H^1 16. 17 Drohungen — Ferne] Störungen durch die herandringende Feindesmaſſe H^1 18 des Feindes fehlt H^1 21 Die Gefangenſchaft aus Wanderſchaft H^1 22 (Jeſaias) fehlt H^1 23 verkündend g^1 aus verſprechend H^2 Rettung und Ausſicht verſprechend. H^1 24 aber fehlt H^1 25 Geiſtliche H^1 27 Glorios ſchließend H^1

Zweyter Theil.

Symphonie.

Sonnen-Aufgang.

Das Lieblichſte der Morgenluft.

Ländlich nicht hirtlich.

Weite Einſamkeit.

Sprecher (Johannes.)

Die Verheißung aufnehmend.

Den Geburtsſtern erblickend als Morgenſtern.

Die Annäherung der Könige vorbereitend.

Zug der drey Könige.

Es iſt kein Widerſpruch wenn hier Janitſcharen Muſik gebraucht wird; denn dieſe iſt uns ja über den Oxus hergekommen. Beſonders würde ſie erfreulich ſeyn bey Ankunft des dritten Königs, der immer als etwas wild vorgeſtellt wird. (Dieſe Scene müßte der Abwechslung wegen entſchieden dramatiſch ſeyn.)

Abzug der Könige in die Ferne.

Sprecher: (Chriſtus.)

Tritt auf. lehrend.

Ober aufmerkſam. aber ſchwankend.

Geſteigerte Lehre.

Andrang und Beyfall des Volks, immer im irdiſchen Sinne.

Chriſtus ſteigert ſeine Lehre ins Geiſtige.

Das Volk mißverſteht ihn immer mehr.

Einzug in Jeruſalem.

Sprecher Drei Apoſtel.)

Furcht vor Gefahr.

Chriſtus: tröſtend. ſtärkend. ermahnend.

Einſames Seelenleiden.

Höchſte Qual.

---

12 Janitſchaar Muſik *H*¹ 13—16 denn dieſe — vorgeſtellt wird fehlt *H*¹ 24. 25 Chriſtus — mehr.] Jemehr Chriſtus ſeine Lehre ins geiſtige verſteigert, deſto mehr mißverſtehen ſie ihn *H*¹ 27 Sprecher. die drey Apoſtel. Unterredung; *H*¹ 29 Zu ihnen Chriſtus. *H*¹

Sprecher (Evangeliſt.)
Kurze Erwähnung des phyſiſchen Leidens.
Tod. Auferſtehung.
Chor der Engel.
Chor der erſchreckten Wächter.
Chor der Frauen.
Chor der Jünger.
Das Irdiſche fällt alles ab, das Geiſtige ſteigert ſich bis zur Himmelfahrt und zur Unſterblichkeit.

6. 7 Chor der Frauen, der Jünger H^1 9 zu den Glauben an Unſterblichkeit H^1

B. Ansätze zur Cantate.

H: Halbbogen bläulichgrünes Papier, Wasserzeichen bekröntes Wappen, Raute. Erstes Concept *g* (dem wahrscheinlich flüchtige Niederschrift g^1 vorausgegangen), Antiquaschrift. Die vorhandenen drei Stücke (in *H* Nr. 2 vor Nr. 1) gliedern sich in das Schema 2 so ein: V. 1—10 = 575, 2. 3; V. 11—18 = 575, 9—12; V. 19—22 = 575, 13. 14.

[1.]

[Sulamith.]

Wenn mich auch die Wächter ſchlügen
Da dem Liebſten forſche nach
Einzig iſt mir das Vergnügen
Seiner Liebe Nacht und Tag

Chor.

Salomo in Königsherrlichkeit
Dem Einzigen dem

1 Wenn geändert in Da, dann wieder hergestellt. 2 Da über nicht gestrichenem Wenn, danach gestrichen ich Nach 4 Chor aus einem Ansatz zu S[ulamith] Darüber ein Strich zum Abschluss der vorangehenden Strophe.

[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]

2.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

3.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] der schwebenden innern Be- [illegible] spärliche Interpunction von *H* [illegible]

B. Suphan.

Inhalt der Lesarten.

	Seite
Neueröffnetes moralisch-politisches Puppenspiel . .	395
Prolog	395
Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern	395
Das Neueste von Plundersweilern. (Mit einem Bilde in Lichtdruck.)	407
Pater Brey	412
Satyros	414
Prolog zu den neusten Offenbarungen Gottes	417
Parabeln	420
Legende	421
Hans Sachsens poetische Sendung	422
Auf Miedings Tod	428
Künstlers Erdewallen	430
Künstlers Apotheose	432
Epilog zu Schillers Glocke	433
Die Geheimnisse	436
Maskenzüge	438
Karlsbader Gedichte	489
Des Epimenides Erwachen	493
Requiem	555
Anhang	559
Schillers Todtenfeyer. (Mit einem Facsimile der Handschrift.)	561
Cantate zum Reformations-Jubiläum	570

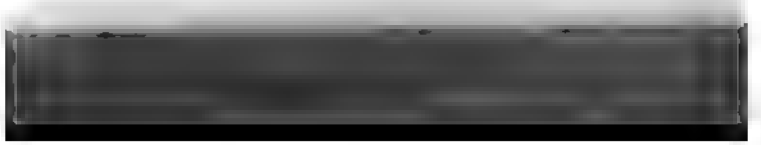
Im Text zu berichtigen.

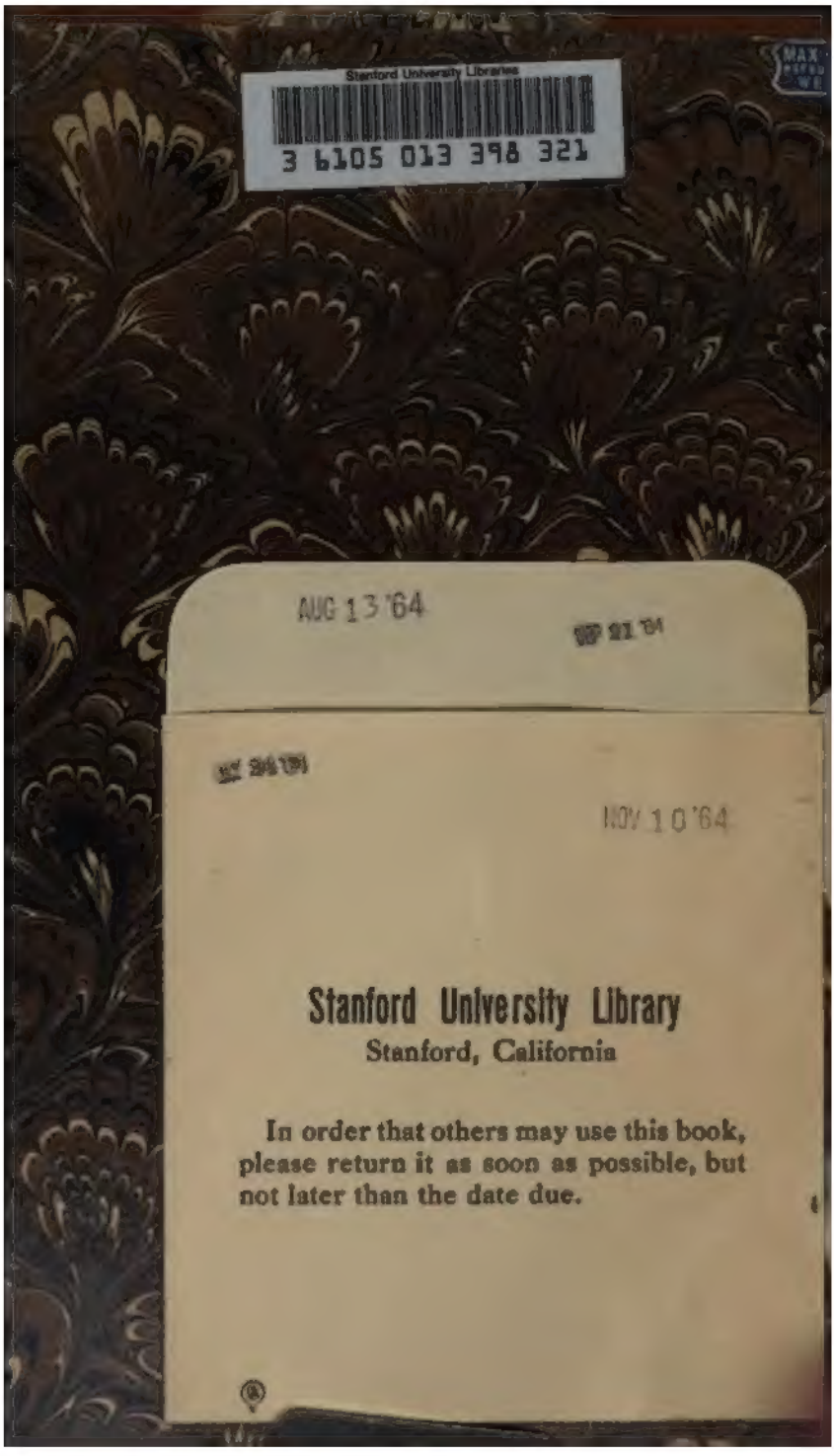
,0 ist statt ſeine zu lesen ſeinen (vgl. die Lesarten)
156 ist statt der zu lesen zur (vgl. die Lesarten)
161 ist statt trauen? zu lesen trauen? —
15 ist statt Gewimmel zu lesen Getümmel (vgl. die Lesarten)
18 ist zu lesen Stürzt'
30 ist zu lesen anſpruchlos
ist zu lesen beiſpielweiſe
3, 94 ist zu lesen Gemüth.
8, 155 ist zu lesen Leben,
322 ist zu lesen in
366 ist zu lesen Himmelsglanz

In den Lesarten zu berichtigen.

422, 10 ist statt Zweck zu lesen Zand

Weimar. - Hof-Buchdruckerei




Stanford University Libraries
3 6105 013 398 321
AUG 13 '64
NOV 10 '64
Stanford University Library
Stanford, California
In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.